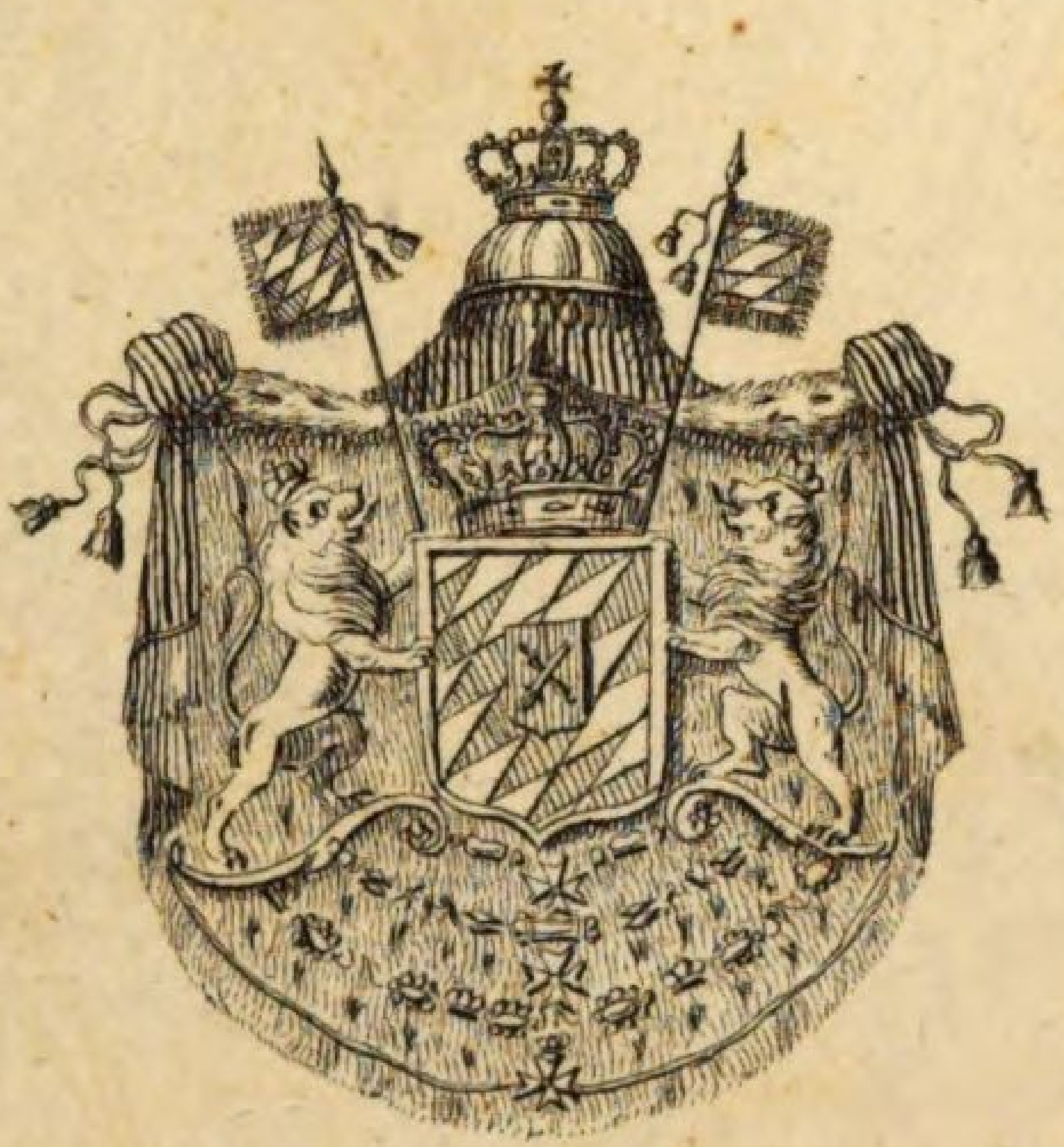
Ph. U.
543
f

Phil. Un.
543 f.



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36607808630013

<36607808630013

Bayer. Staatsbibliothek

R

Ueber den gegenwärtigen Standpunct der philosophischen Wissenschaft.

In besonderer Beziehung auf das

System Hegels.

Von

C. H. Weiße,

Professor an der Universität zu Leipzig.

Leipzig, 1829.

Verlag von Johann Ambrosius Barth.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Ueber den gegenwärtigen Standpunct der philosophischen Wissenschaft, in besonderer Beziehung auf das System Hegels.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Ein philosophisches System ist neuerdings aufgetreten, und fährt seit einiger Zeit ununterbrochen und mit ziemlicher Schnelligkeit fort, sich Anhänger und Ansehen zu erwerben, welches durch die Größe und den Umfang der Ansprüche, die es macht, fast von allen bisher aufgetretenen Systemen sich unterscheidet. Zwar, daß eine philosophische Lehre sich als die einzig wahre und unumstößliche ankündigt, ist nichts neues; vielmehr haben dieß, deutlicher oder versteckter, mit mehrem oder mit minderem Selbstvertrauen, wohl alle einigermaßen zu einem Ergebnisse gelangten Versuche, die Philosophie als Wissenschaft zu begründen, gethan: eine Erscheinung, die wir als durchaus nothwendig erkennen, da man wohl mit Recht sagen könnte, daß einem solchen, der eine Philosophie zu haben glaubt, ohne doch zu wissen, ob sie die wahre sei, nicht nur die wahre Philosophie selbst, sondern sogar der Begriff derselben abgehe; welcher eben kein anderer ist, als der einer Erkenntniß, die das Bewußtsein ihrer Wahrheit, Nothwendigkeit und Ewigkeit, und mithin der Unmöglichkeit des Gegentheils, in sich schließt. Allein außer diesem, allen philosophischen Systemen gemeinschaftlichen, macht die Philosophie Hegels und seiner Schule noch andere, ihr eigenthümliche Ansprüche. Zuerst einen solchen, der gewiß ungleich mehr geeignet ist, Vertrauen ihr zu erwerben, als Mißtrauen gegen sie zu erregen; den sie indeß mit der, ihr in so mancher Hinsicht verwandten und nahe stehenden Lehre Schellings gemein hat, nämlich diesen: alle früher aufgetretenen philosophischen Lehren

nicht, wie meistens jede von diesen selbst that, entweder zu ignoriren, oder schlechthin sie zu bekämpfen, sondern sie zu erklären; d. h. die Nothwendigkeit deutlich zu machen, warum theils überhaupt die Erkenntniß der Wahrheit in verschiedenen, scheinbar einander widersprechenden und gegenseitig sich aufhebenden Gestalten unter den Menschen auftreten mußte, theils insbesondere bei jedem einzelnen Systeme, warum dieses in dieser Zeit und diesem geschichtlichen Zusammenhange gerade so sich gestalten mußte. So daß also eine allgemeine, vielleicht sehr einfache philosophische Wahrheit als gemeinschaftlich allen, und zum Grunde liegend und vorangehend allen, angenommen, und nun zu zeigen versucht wird, wie diese allgemeine Wahrheit zur besonderen sich herausbildet; wie in jedem Systeme die allgemeine Wahrheit durch Entdeckungen über ihre Anwendung auf das Besondere und Einzelne bereichert, aber zugleich auch, etwa weil diese Anwendung nur von einigem Besonderen gilt, aber sogleich auch auf anderes übertragen wird, in Einseitigkeit, und somit theilweise in Unwahrheit übergeht. Auf diese oder ähnliche Weise läßt sich vorläufig die Möglichkeit denken, daß alle Systeme, indem jedes eine besondere Seite oder einen besondern Theil der Wahrheit erfaßt, sich durch einander ergänzen, und gemeinschaftlich die ganze Wahrheit erschöpfen; und daß das höchste und vollendete System ein solches sein wird, welches das Geheimniß der Vereinigung jener entdeckt hat, nämlich das Gesetz aufgefunden, nach welchem die Anwendung des Allgemeinen auf das Einzelne sich so oder anders modificiren, und bald die Principien des einen, bald die des andern oder dritten Systemes befolgen muß. — Hienach also kündigen die Systeme Schellings und Hegels nicht sowohl als Anfang, wie vielmehr als Ausführung und Vollendung der einzig wahren und möglichen Philosophie sich an; und diese Ankün-

digung unterscheidet sie allerdings schon in den Augen des von außen sie Betrachtenden von allen früheren, welche die ihnen vorangehende Philosophie höchstens nur als Darlegung der Aufgaben, welche erst sie zu lösen vermochten, keineswegs als Lösung selbst, oder als Wissenschaft, zu betrachten pflegten. — So weit nun sind die Ansprüche, die das Hegel'sche System macht, und die Versprechungen, die es giebt, dieselben mit denen, die schon das Schelling'sche machte und gab: allein jene gehen auch noch weiter, und werden hiedurch erst zu etwas bis dahin in der That noch nicht Gehörten. In Bezug nämlich auf das angeblich aufgefundene Gesetz der Anwendung der allgemeinen philosophischen Idee auf das Besondere, oder vielmehr ihre Hineinbildung in das Besondere, (gleichsam diese Concordienformel aller philosophischen Systeme), ist ein beträchtlicher Unterschied, ob dasselbe dergestalt aufgestellt ist, daß es nur noch den Anfang oder das Princip seiner selbst enthält, und mit jedem Schritt einer wirklichen Ausübung auf ganz ähnliche Weise weiter gebildet, bereichert und modificirt werden muß, wie zuvor jene allgemeine und erste, aller Philosophie zum Grunde liegende Wahrheit: so daß also der Gang der Geschichte der Philosophie und ihrer Systeme innerhalb des vollkommenen Systemes, nur gleichsam wie auf einer höheren Stufe, sich wiederholen müßte, und auf diese Weise eine Aussicht in eine unbegrenzte Zukunft der Wissenschaft uns offen bliebe; oder ob das Gesetz nicht als Anlage, sondern als Wirklichkeit, der Hauptsache nach bereits wirklich eingebildet in das Besondere und Einzelne, und dieses vollständig umschreibend und gleichsam schon besitzend auftritt: so daß allenfalls noch von einer genaueren und vollständigern Ausbildung der einzelnen, bereits gegebenen und vorliegenden Theile der Wissenschaft, keineswegs aber von einem Hervortreiben ganz neuer und noch unbekannter Glieder, die Rede sein

kann. Das erstere nun ist Schellings Fall, welcher ausdrücklich erklärt hat, daß sein System nicht ein System, sondern nur Bruchstück eines solchen sei; und an dessen verschiedenen, nach und nach auf einander folgenden Versuchen es sich recht deutlich nachweisen läßt, wie jeder wirkliche Fortschritt in der Ausführung eines, jenen von uns bemerkten Charakter an sich tragenden Princips, nothwendig eine rückwirkende Kraft äußern, und auch den bereits vorher gemachten Anfang jener Ausführung umgestalten muß*). Unter die zweite Kategorie hingegen gehört die Philosophie Hegels, welche in der That als ein vollendetes und in sich beschlossenes System nicht der Philosophie als einer von andern Wissenschaften verschiedenen Wissenschaft, sondern der Wissenschaft überhaupt, oder aller Wissenschaften, sich ankündigt: allerdings nicht, als sei im Einzelnen Alles schon fertig und vorhanden; hier kann vielmehr selbst ein Fortschritt ins Unbegrenzte zugegeben werden: aber doch, als sei das Verhältniß jeder einzelnen Wissenschaft zur Philosophie, und die Bedeutung ihres theils wirklich in ihr vorgefundenen, theils durch künftige Forschung zu findenden Inhalts für die philosophische Wahrheit, ein für allemal und unwiderruflich bestimmt. Kurz, das Hegel'sche System hält die philosophische Wahrheit im ganzen und vollen Sinne dieses Wortes für

---

*) Um diese Bemerkung bestätigt zu finden, vergleiche man z. B. die drei verschiedenen Skizzen der Naturphilosophie (im engern Sinne dieses Wortes), die Schelling zu verschiedenen Zeiten gegeben hat: zuerst den Entwurf eines Systemes der Naturphilosophie, sodann die Darstellung des Systemes in der Zeitschrift für specul. Physik Bd. 2. Heft 2.; und endlich die Abhandlung über das Verhältniß des Idealen und Realen in der Natur oder Entwicklung der ersten Grundsätze d. Naturphilos. an den Principien der Schwere und des Lichts. Jede dieser drei Darstellungen geht von verschiedenen Principien aus; weil der Fortschritt nach einer jeden dieser Richtungen hin ein solcher ist, welcher eine Umwandlung, Erhebung oder innere Bereicherung des Principes selbst zur Folge hat.

von ihm gefunden und in ihm gegenwärtig: was noch anzustreben oder zu thun ist, ist nicht die Entdeckung einer neuen Wahrheit, d. h. einer solchen, durch welche auch die vorhandene und erkannte wenigstens theilweise umgestaltet werden müßte; sondern nur theils vielleicht ein noch vollkommnerer Ausdruck und Darstellung für diese, theils und besonders die, zwar immer noch nicht auf bloß mechanische oder verständige, sondern auf speculative Weise zu vollbringende, aber doch dergestalt voraus bestimmte, daß kein aufzufindendes Resultat eine Einwirkung auf die speculative Gestalt des Ganzen haben kann, Anwendung der philosophischen Methode und ihres Geistes auf den Inhalt der besondern Wissenschaften: ein Geschäft, in welchem die Schule Hegels auf das eifrigste arbeitet, und worin sie so schnell fortschreitet, daß vielleicht in kurzem kein einigermaßen bedeutender Zweig irgend einer Wissenschaft unberührt von ihr geblieben sein wird.

Das System, von welchem wir sprechen, kündigt sich mithin an als die Vollendung nicht bloß der Philosophie, wie man sie bisher als eine abgetrennte Wissenschaft zu betrachten pflegte, sondern der Wissenschaft überhaupt. Es erklärt sich für den ersten, einzigen und einzig möglichen Inbegriff erstens aller bisherigen philosophischen Systeme, und zweitens aller Wissenschaften; für die organische Einheit und Totalität beider. Es ist das erste System, welches, indem es die Einheit der speculativen Philosophie auf das strengste festhält, doch zugleich keinen wissenschaftlichen Inhalt irgend einer Art von sich ausschließt, sondern für jede wissenschaftlich überhaupt statthafte Frage die Antwort entweder sogleich bereit, oder doch einen Schlüssel zu besitzen vorgiebt, durch dessen richtigen, genau vorgezeichneten Gebrauch man unfehlbar zur Antwort gelangen müsse. Es ist das erste, welches nicht nur Wahrheit, oder eine Wahrheit, sondern welches alle Wahr-

heit zu besitzen glaubt; während sämmtliche frühere Systeme entweder den Begriff der philosophischen Wahrheit auf einen Theil aller Wahrheit beschränkten, (sei es, daß diese als den Menschen allein zugänglich erkannt wurde, oder daß die übrigen Theile anderen Wissenschaften, oder auch vielleicht der Religion, vorbehalten blieben), oder aber jene Wahrheit, obgleich in ihrem ganzen Umfange der Philosophie angehörig, doch nur zum Theil erst gefunden zu haben und zu besitzen glaubten, während ein großer oder der größere Theil der Zukunft aufzufinden vorbehalten blieb.

Bei diesen so höchst glänzenden und vielversprechenden Ankündigungen ist nichts natürlicher, als daß von vielen Seiten her, von Solchen, denen die Aufgaben der Philosophie gegenwärtig sind, ohne doch daß sie sich in der Mitte des neugegründeten wissenschaftlichen Gebäudes befänden, die Frage aufgeworfen wird, was denn an der Sache sei. Die Begierde, sich darüber durch eine allgemeine Kenntniß der dort gewonnenen Resultate zu verständigen, muß um so größer werden, da es in der That mehr und mehr den Anschein gewinnt, als sei jenes System das einzige, wodurch in unsern Tagen der Ruf und das Ansehn der Philosophie in der literarischen Welt aufrecht erhalten, und die Aufgaben derselben neu angeregt oder wenigstens im Andenken bewahrt werden. Eben in einer Zeit, in welcher man bereits zu glauben begann, die Philosophie sei nunmehr an dem Uebermaß ihrer Anstrengungen untergegangen; nachdem die Unmöglichkeit offenbar geworden, durch sie als geschlossene Wissenschaft zu irgend einer realen Erkenntniß zu gelangen, sei sie gleich einer hohlen Blase zerplatzt, und die umhergestreuten Säfte dienen nun allenfalls, den Boden der übrigen Wissenschaften, auf den sie herabgefallen, zu düngen, (eine Meinung, welche durch die ausdrückliche Selbstvernichtung verschiedener Sy-

steme, und durch das sichtliche Vertrocknen und Zusammenschwinden anderer bestätigt, und auch nicht durch den Erfolg des Schelling'schen widerlegt ward, seitdem der große Stifter desselben sich von ihm zurückgezogen, und es seiner eignen Kraft, sich zu schützen und zu erhalten, überlassen zu haben schien, die meisten seiner geistreichen Nachfolger aber entweder auf den gemeinen Boden der Erfahrung herab, oder in die Luftregion der Schwärmerei hinauf zu steigen sich gedrungen fanden): erhebt eine Schule ihr Haupt, welche mit größter Energie und Consequenz das Recht und die Verpflichtung der Philosophie auf und zu strenger Wissenschaftlichkeit von neuem gelten macht, und nicht nur den Rang derselben unter den übrigen Wissenschaften zu behaupten, sondern den Vorrang vor diesen, ja die Alleinherrschaft über sie alle, ihr zu sichern sich entschlossen zeigt. Gegen das Ansinnen einer freundlichen Verständigung und allmählichen Annäherung der philosophischen Adepten und der Laien, um die letzteren durch eine vorläufige Bekanntschaft mit den hauptsächlichsten Ergebnissen, entweder zu einem tieferen Eingehen in die, nicht mechanische, sondern begeistete und jenen Ergebnissen erst ihre wahre Bedeutung ertheilende Methode, durch die jene gefunden worden, anzulocken, oder aber sie zufrieden zu stellen, und über ihr Verhältniß zur Philosophie für das Leben und für ihren wissenschaftlichen Standpunct sie aufzuklären, hat sich die neue Wissenschaft im Allgemeinen zwar sehr spröde gezeigt, und durch den, schroff und stolz klingenden, aber doch nicht leicht abzuweisenden Ausspruch verwahrt, man müsse, um sie zu kennen, wie zu dem Münster, zu ihr hinkommen, nicht aber von ihr verlangen, daß sie sich höflichst zu uns herablasse. Im Besonderen und Einzelnen jedoch hat sie sich, zum Theil fast wider ihren Willen, veranlaßt gefunden, sich über manches, die allgemeineren Interessen des Lebens, der Kunst und der Wis-

senschaft betreffende, zur allgemeinen Verständlichkeit, meist sehr positiv und dogmatisch, auszusprechen; oft selbst mit dem Anspruche, auf diesen besonderen Gebieten eine ähnlich unbeschränkte und dictatorische Alleinherrschaft über die allgemeine Meinung auszuüben, wie im Allgemeinen innerhalb des Reiches ächter Wissenschaftlichkeit überhaupt. Man könnte fragen, ob sie nicht hiedurch ihre frühere Behauptung, nicht anders als innerhalb ihres eigenen Gebietes, und durch Eingehen in ihre Methode verständlich und fruchtbringend werden zu können, selbst widerlege, und die Verpflichtung auf sich nehme, wie über einzelne der von ihr gefundenen Ergebnisse, so auch im Allgemeinen über ihr Beginnen und ihre Wesenheit, und über ihr Verhältniß zu anderen Sphären der Geistes- und Lebensthätigkeit, eine allgemein verständliche und annehmbare Rechenschaft abzulegen. — Ohne indeß der Statthaftigkeit oder Unstatthaftigkeit dieser Forderungen, und den Gründen, warum dieselben bisher entweder unerfüllt geblieben sind, oder für unerfüllt gelten, weiter nachzufragen, wollen wir sogleich zu dem schreiten, was wir uns als Aufgabe der gegenwärtigen Abhandlung vorgesetzt haben: nämlich zu dem Versuche, unsererseits jene Frage nach dem wesentlichen Gewinne, der durch jenes philosophische System erreicht worden ist, und nach dem Ob und Wie der Erfüllung jener durch dasselbe gethanen Versprechungen, nach Kräften zu beantworten. Gegen den Vorwurf, dem wir von Seiten der Stifter und Anhänger des Systemes ausgesetzt sind, über eine Sache äußerlich zu sprechen und zu urtheilen, die das Kriterium ihrer Wahrheit und ihres Werthes einzig in sich selber trage, können wir durch nichts als durch die Ausführung selbst uns vertheidigen, welche allein es entscheiden muß, ob es nicht vielleicht möglich, und, im Fall es möglich, ob es uns gelungen sein sollte, von einem Standpuncte aus, der keineswegs ein äußer-

licher, sondern in Wahrheit der des Systemes selbst ist, wenigstens derjenigen Lehren des Systemes, welche dieses selbst für tiefsten, wesentlichsten und ersten und allen übrigen zum Grunde liegenden erkennt, dennoch zum Theil auf andere Ergebnisse in Bezug auf die concreteren Theile der Wissenschaft, auf die Ansichten über Welt, Geist, Leben, Wissenschaft und Kunst gekommen zu sein, und diese Ergebnisse nicht zwar durchaus mit methodischer Strenge, aber auf eine Weise vorzutragen, die von dem Besitz und der Möglichkeit dieser Strenge zeugt, jedoch mehr die allgemeine Verständlichkeit auch für Solche anstrebt, die, ohne von der Tiefe, Lebendigkeit und Schärfe einer ächt philosophischen Weltansicht allzuweit entfernt zu sein, doch die Bildung der Schule, von der hier die Rede ist, noch nicht durchgangen sind. Eine solche Darstellung allein wäre es, welche als eine Kritik des Systemes sich gelten machen könnte: denn zu einer wahrhaften Kritik wird erfordert, daß sie zugleich den Standpunct des Werkes selbst, und außer diesem noch einen anderen, außerhalb desselben befindlichen, inne habe. Es befindet sich eine solche Kritik eines speculativen Werkes oder Systemes ungefähr in gleichem Falle mit der Kritik eines Kunstwerkes, z. B. eines Gedichtes, welche, wie jene den speculativen, so den ächt poetischen Standpunct inne haben und von ihm aus die innere Gliederung des Werkes durchschauen, nichtsdestoweniger zugleich diese Anschauung auf einen andern Standpunct mitbringen, und von diesem aus das eigentliche Urtheil fällen und vortragen muß.

Noch müssen wir uns mit einigen Worten entschuldigen wegen des vielleicht positiv und absprechend klingenden Tones, in welchem unsere Darstellung abgefaßt sein wird. So sehr wir uns dadurch der Gefahr aussetzen, sowohl von den Anhängern des Systemes wegen unserer etwanigen Bekämpfung mancher ihrer Ansichten, als auch,

und vielleicht noch mehr, von den Gegnern und Zweiflern wegen der Zuversicht, mit welcher wir die Erhabenheit desselben über viele dieser philosophischen und unphilosophischen Zweifel und Gegensätze anerkennen, und sogar voraussetzen, für anmaßend und unbescheiden gehalten zu werden: so wird es doch schwer fallen, überall dasjenige zu vermeiden, was diesen Schein der Anmaßung erregen kann; da eine Darstellung der Art, wie wir sie beabsichtigen, einer einigermaßen freien und muthigen Bewegung nicht wohl entbehren kann. Wir wollen daher lieber hier im Allgemeinen die Erklärung voranschicken, daß uns das Bewußtsein keineswegs abgeht, wie unsere Kritik für nichts anderes, als für einen einstweiligen Versuch eines allerdings schweren und inhaltvollen Unternehmens gelten kann, der bald wohl durch andere, ähnliche und vollkommnere Versuche, und zuletzt durch eine methodisch strenge und ächt wissenschaftliche Darstellung derjenigen Theile der Wissenschaft, über die wir unsere Zweifel und Abweichungen von dem Vorhandenen und Gegebenen auszusprechen nicht umhin können, verdrängt werden muß. Diese Erklärung möge uns für die positive Form unserer Kritik, als nicht gemeint, eine Selbsterhebung über die Verdienste und die Einsichten Anderer auszudrücken, sondern nur, die Klarheit, Bündigkeit und Lebendigkeit des Vortrags möglichst zu fördern, Verzeihung erwerben.

Als die Haupt- und Grundwissenschaft der Philosophie, als der erste, nicht zeitliche, sondern wesentliche Anfang und der tiefste Kern zugleich, alles Wissens, erscheint nach Hegel die Wissenschaft der Logik. Das Buch, welches den Namen dieser Wissenschaft trägt, ist unstreitig die Hauptschrift des genialen und tiefsinnigen Verfassers: die früheren, zwar gleichfalls höchst gehaltreichen und

beachtenswerthen Werke, kündigen sich selbst an als enthaltend vielmehr das Werden seiner Wissenschaft, als diese selbst; die späteren als bloße, unausgeführte Skizzen der übrigen, der Logik nachfolgenden und durch sie begründeten Haupttheile der philosophischen Wissenschaft. — Wir wollen nun, um aller Zweideutigkeit wegen des fernerhin zu Sagenden vorzubeugen, hier sogleich mit der Bemerkung hervortreten, daß man, was kein Schüler Hegels bis jetzt bemerkt zu haben scheint, auf das allerschärfste unterscheiden kann zwischen der Logik Hegels, und seiner übrigen Philosophie; daß man ein unbedingter Anhänger der ersteren sein kann, ohne darum mit gleicher Unbedingtheit zu der letzteren sich zu bekennen, welche Hegel selbst für nichts anderes als angewandte Logik erklärt, und damit dem Vorbehalte Raum giebt, daß es einem Jeden zugestanden sein müsse, eine auf sich ruhende und in sich abgeschlossene Erkenntniß zu billigen und in sie einzugehen, ohne deshalb die von ihr gemachte Anwendung durchaus gut zu heißen. Was wir daher fürerst von der Logik Hegels kürzlich zu berichten haben, wünschen wir genau unterschieden von der nachfolgenden Kritik seines übrigen Systemes. Die erstere betrachten wir als eine Schöpfung, einzig in ihrer Art und durchaus vollendet, bei welcher von einer eigentlichen Kritik allerdings nicht die Rede sein kann, indem ihr Inhalt durchaus auf keine andere Weise, als durch streng-wissenschaftliche Darstellung ihrer selbst, Andern vollständig mitgetheilt zu werden vermag. Das Reden über sie kann mithin und soll nichts anderes sein, als ein ganz äußerlicher Bericht über ihren Inhalt, insofern derselbe von anderen wissenschaftlichen oder Geistesgebieten aus geahndet und als eine noch unerkannte Wesenheit von fern geschaut zu werden vermag; und über ihr Verhältniß theils zur Geschichte der Philosophie, theils zu dem Staate der Wissenschaften als daseienden und als zukünf-

tigen. — Zu der übrigen Philosophie Hegels dagegen befinden wir uns, zum Theil wenigstens, allerdings in einer andern Stellung, wie dieß späterhin sich ergeben wird.

Was Hegel Logik nennt, könnte man zufolge einer alten, besonders durch das Kantische und Fichtische System zu höherer Bedeutung gelangten Unterscheidung, absolute Wissenschaft a priori nennen; indem es alle diejenigen Kenntnisse umfaßt, welche durchaus frei sind von aller Wahrnehmung, das heißt, von aller an zeitliche und räumliche Verhältnisse geknüpften Anschauung. Viele philosophische Systeme, und darunter eben jene genannten, denen dieser Ausdruck und sein Gegensatz am geläufigsten sind, erkennen nur eine relative Apriorität des Erkennens an: sie behaupten, daß man wohl in Bezug auf einen durch Wahrnehmung gegebenen Gegenstand manches zu erkennen vermöge, was nicht durch diese Wahrnehmung gegeben oder unmittelbar in ihr enthalten wäre; läugnen aber, daß etwas schlechthin Gegenstand einer Erkenntniß a priori sein könne, was nicht zugleich von anderer Seite a posteriori erkannt werde. Darum wird ihnen zufolge die Wissenschaft a priori vielmehr Wissenschaft einer andern Wissenschaft, Kritik einer Erkenntniß, oder Wissenschaftlehre sein, als selbstständige, für sich bestehende, und ihren Gehalt in sich und nicht außer sich habende Wissenschaft. Im Gegensatz dieser erkennt Hegel, wie schon Philosophen des Alterthums thaten, eine absolute Apriorität: eine Welt, ein Universum jenseit der Zeit und des Raumes, zugänglich dem Menschen oder erkennbar auf eine Art und Weise, die entweder gar keine vorangegangene Wahrnehmung voraussetzt, oder wenigstens, sobald diese Erkenntniß erwacht, sich ganz unabhängig und frei von aller und jeder Wahrnehmung macht. — Der Name Logik kann willkührlich gewählt scheinen: er ist jedoch bestimmt, auszudrücken, daß eben diese Erkenntniß die dem Begriffe

nach erste und ursprünglichste und schlechthin nur von sich anfangende, die unbedingte Grundlage alles andern Erkennens ist, wofür man sonst nur die auf den Satz der Identität zurückgeführten Formen des subjectiven Denkens hielt: der Logos, welchen sie für ihren Gegenstand erkennt, ist in Wahrheit derselbe, von welchem es heißt, daß er am Anfange, und der Anfang aller Dinge war. Der gewöhnlich gewordenen philosophischen Kunstsprache zufolge würde man diese Logik eher Metaphysik genannt haben; obgleich dasjenige, was man gemeinhin Logik nennt, darin als Theil enthalten ist. Ist es nämlich möglich, ein Seiendes und Wahres a priori ohne Wahrnehmung zu erkennen, so muß auch dieses Erkennen selbst a priori erkannt werden können, weil es, wenn es nicht solchergestalt sich selbst zu erfassen und sich in sich abzuschließen vermöchte, nothwendig für ein Abhängiges und einem Anderen Anhängendes zu gelten hätte. Dieses Erkennen des Erkennens nun ist es, welches man bisher, seinen wahren, ihm vorangehenden Inhalt verkennend, auf etwas Nachfolgendes, durch Wahrnehmung Aufzunehmendes bezog, und als die noch leere und ihren Gehalt erst von Diesem erwartende Form des Empirischen auffaßte, und diese Auffassung Logik nannte. Weil nun der Inhalt dieser als das Beschließende und zum Ganzen Rundende des vorangehenden Metaphysischen erkannt wird, so ist sein Name auf die ganze Wissenschaft, die durch ihn erst zur Wissenschaft wird, übertragen worden.

Der Gedanke, alle Erkenntniß a priori als eine reale und inhaltvolle und nicht bloß formgebende, streng abgesondert von allem noch so allgemein- oder abstract-Empirischen, in eine einzelne Wissenschaft zusammenzufassen, darf wohl, wenn man die Sache auch nur ganz äußerlich betrachtet, ein neuer genannt werden. Näher vielleicht, als alle neuere Philosophie bis auf Schelling, war ihm

die Philosophie des Alterthums bis auf Aristoteles, mit welchem jene Scheidung der Erkenntnißgebiete begann, der zufolge jenes Speculative, welches man früher als absolute Substanz erfaßt hatte, mehr und mehr zum bloßen Attribut einer empirisch gegebenen Substanz sich zu verflüchtigen begann. Wenn aber auch jene alte Philosophie, wie dieß am deutlichsten für die flüchtige Betrachtung vielleicht an dem Sein und Einen der Eleaten, an dem Nus des Anaxagoras, und an der Welt der Ideen oder dem wahrhaft Seienden des Platon sich nachweisen läßt, ein An und Fürsichseiendes jenseit der Zeit und des Raumes zu erfassen bestrebt war: so hatte sie dieses doch noch keineswegs scharf abgetrennt von dem Zeitlichen und Räumlichen, oder von der Welt der Natur und des in die Natur hineingestellten Geistes, deren Abglanz und Wiederschein vielmehr es ist, welcher namentlich in der platonischen Ideenwelt alle qualitative Besonderheit und Verschiedenheit der einzelnen Ideen auszumachen scheint. Was Aristoteles betrifft, so ist es merkwürdig, wie eben jene, im reinen Denken gegenwärtige Substanz, auf welche die Früheren geradewegs losgegangen waren, sich ihm als ein, erst nach dem Durchlaufen aller Erfahrungserkenntnisse zu Gewinnendes darstellte; in welchem Sinne er die Ausführung derselben einer zukünftigen Disciplin vorbehielt, die er Urwissenschaft (erste Philosophie) nannte, zu deren Bearbeitung er indessen nicht gelangt ist, und dem nothwendigen Entwickelungsgange der Philosophie zufolge, nicht gelangen konnte. Auf dem Wege zu dieser nun geschahen jene Abstractionen von dem Empirischen, welche theils, insofern sie das Subjective des Erkennens betrafen, gleich beim Beginn dieser theoretischen Weltumseglung in den logischen Schriften des Aristoteles zusammengefaßt und niedergelegt worden sind, theils, insofern sie objectiver Art und den Gegenständen der Erfahrung, obgleich nicht unmittel-

bar selbst, solche anklebend sind, in der übrigen Wissenschaft dieses Denkers zerstreut sich finden: aus welcher Zerstreuung gesammelt und zur organischen Einheit verwachsen sie eben jene von ihm angestrebte Urwissenschaft gegeben hätten; bloß zusammengeschichtet aber, nicht von ihrem Schöpfer selbst, sondern von einem unbedeutenden Nacharbeiter desselben, jenen ungestalten Bücherhaufen, der unter dem Namen der aristotelischen Metaphysik bekannt ist, gegeben haben. — Nach dem Aristoteles, und in Folge der Gestalt, die durch ihn die Wissenschaft bekommen hatte, entstand zwar der Name und die Schule der Realisten, welche sich eben dadurch unterschieden, daß sie die Allgemeinbegriffe für etwas nicht bloß Gedachtes, sondern Seiendes und Wirkliches erklärten: allein diese ihre Allgemeinbegriffe sind nichts anderes, als eben jene Abstractionen, welche Aristoteles als keineswegs für sich bestehend im Gegensatz der Erfahrungsgegenstände erkannt hatte: sie enthalten daher ein verflüchtigtes Sinnliche eben sowohl, wie ein erstarrtes Metaphysische. In der ganzen Reihe der Nachfolger des Aristoteles aber ward der ächt speculative Geist und das Princip des Lebens und Fortschreitens, (wie dieß bereits der große Leibnitz erkannt und ausgesprochen hat), ungleich mehr von den, jenen entgegengesetzten, Nominalisten bewahrt, welche erst durch das Daseiende hindurch das Seiende suchten, und den wesentlichen Inhalt der Wissenschaft lieber in eine durch Betrachtung und Zergliederung aller sinnlichen Wirklichkeit zu findende Idee, als in die aller Erkenntniß des Wirklichen vorangehenden und sie bedingenden, abstracten Begriffe zurück, versetzten. So waren denn nun auch die ersten, in der Welt der neuern Bildung auftretenden, eigenthümlich gestalteten Systeme keinesweges realistisch in jenem, in dem Alterthum der That nach vorherrschenden, und im Mittelalter mit diesem Namen bezeichneten Sinne, daß sie eine Realität des unab-

hängig von Raum und von Zeit Erkennbaren behauptet oder gesucht hätten: sondern sie waren es in dem entgegengesetzten Sinne, der in neuerer Zeit und zum Theil durch ihre Veranlassung, diesem Worte beigelegt worden; das in zeitlicher und räumlicher Wirksamkeit Erkannte für das wahrhaft Seiende ansprechend. Die Substanz Spinozas hat keine logischen oder metaphysischen Attribute, sondern die durchaus physischen des Denkens und der Ausdehnung, welche nichts anderes, als die in größter Allgemeinheit ausgesprochenen Begriffe der Zeiterfüllung und der Raumerfüllung selber sind. Eben so sind die Monaden Leibnitzens wesentlich, wenn nicht in dem Raume, doch in der Zeit begriffen; denn ihr Begriff hat zum absoluten Attribute die Vorstellung, welche, subjectiv und objectiv, durchaus auf zeitlichem Geschehen beruht. Am entschiedensten aber ausgeschlossen wurde aller Gedanke an eine über zeitliche und räumliche Verhältnisse zurücksteigende Metaphysik, von jener rein-empirischen Wissenschaft, als deren Stifter insonderheit Baco von Verulam gilt, dessen Polemik gegen Aristoteles gewissermaßen gegen alles Streben nach Erkenntniß a priori gerichtet war, welches er aus Mißverstand dem Platon und Aristoteles mehr, als den diesen Beiden vorangehenden Philosophen, beilegte. — Auch die der reinen Empirie und dem Materialismus entgegentretende deutsche Philosophie aber, konnte in ihren Anfängen noch nicht mit einer reinen und in sich abgeschlossenen Wissenschaft a priori hervortreten, da sie mit einer Wendung, die mit jener aristotelischen zu vergleichen nicht uninteressant wäre, das erste a priori gleichfalls zur bloßen Abstraction machte, und außerdem ein zweites, das ethische, an das entgegengesetzte Ende der Wissenschaft stellte, und mithin von dem Bezuge auf das Zeitliche und Räumliche nicht ganz zu reinigen vermochte. Dennoch möchte es eben dieses ethische a priori sein, welches als

das Samenkorn zu betrachten ist, aus dessen Entfaltung die neuere philosophische Urwissenschaft hervorging. Zunächst nämlich Schellings Lehre von dem Absoluten, welches darum der Idee einer selbstständigen, Zeit und Raum vorangehenden Welt weit näher steht als die Substanz Spinozas, weil es Zeitliches und Räumliches (die ideelle und die reelle Reihe), nicht zu seinem Attribute hat, sondern durch Thätigkeit aus sich erzeugt.

Denjenigen nun, die auf dem Standpuncte der Schelling'schen Philosophie stehen, würden wir Hegels Logik bezeichnen als die Lehre von dem Absoluten, wiefern dieses noch nicht weder in Raum noch in Zeit sich einbildet, oder, (wie dieß in demjenigen Gebiete der Fall ist, welches man schlechthin das ethische nennen kann), eine solche Einbildung in Zeitliches und Räumliches voraussetzt und darüber sich erhebt. Einer zahlreichen Classe von Naturphilosophen freilich wird diese Bestimmung ziemlich unverständlich bleiben; jenen nämlich, die in dem Absoluten (nach Hegels Ausdrucke) nichts anderes sehen als die Nacht, in welcher alle Kühe schwarz sind; die jene seine Thätigkeit, sich selbst sich gegenüberzustellen und in diesem Gegenüberstellen sich zu erfassen, welche Schelling mit wenigen, kühnen und sichern Zügen so trefflich angedeutet hat, nicht als reine und sich selbst genügende Thätigkeit zu begreifen, sondern nur ihr caput mortuum, das den empirischen Dingen durch diese Thätigkeit aufgedrückte allgemeine Schema des Gegensatzes und der Vermittelung oder Indifferenzirung, festzuhalten vermögen. Es hat nämlich mehr, als viele andere Systeme selbst von geringerer Tiefe, das Schelling'sche Eingang und Aufnahme auch bei solchen Gelehrten, Dichtern, Kunst- und Lebensphilosophen finden müssen, die, ganz entfernt von eigentlicher Speculation, nur die Oberfläche der Dinge vor Augen haben, weil es zuerst die Form des Ausdrucks gefunden hatte

für jene einfache Symmetrie der Gegensätze und ihrer Beziehungen, die auf der äußersten Oberfläche der Erscheinung kaum weniger, als in der tiefsten Tiefe des Wesens, vernehmbar ist. So daß man hin und wieder bei manchen Forschern, im Gebiete der Natur sowohl als in jenem der Geschichte, das Verschmähen jener Schelling'schen Formeln selbst für ein Zeichen zwar nicht der größten, aber doch mehr als ganz gemeiner Tiefe halten mußte: indem jene natürlicher Weise auf das Oberflächlichste und Auffallendste, dem sie sich so gefällig fügten, zunächst angewandt worden waren, und so den Schein gaben, als müßten sie beim Herabsteigen in die Tiefe mit den übrigen Truggestalten der Oberfläche zugleich verschwinden. — Gegen jenes bloß mechanische und formelle Anwenden nun des allgemeinen und um wohlfeilen Preiß in Besitz zu nehmenden Typus kann, im Einzelnen zwar die innigere und lebendigere Anschauung und besonnenere und strengere Forschung, im Ganzen und Allgemeinen aber vielleicht nichts anderes, als allein das aufmerksamere und angestrengtere Sinnen über das Wesen und den Begriff jener Thätigkeit, welche aus und durch sich jene Form hervorruft, abgesehen von den besondern Dingen, an denen sie zunächst nicht mehr als Thätigkeit, sondern als zurückgebliebene Spur dieser Thätigkeit erscheint, bewahren. Wir machten schon vorhin darauf aufmerksam, wie der, wenn schon tief geschöpfte und wahre, doch unentwickelte, fast epigrammatische Ausdruck der bildenden Art und Weise jenes thätigen Urwesens, wenn er durch die Reihe der wirklichen Wesen hindurchgeführt werden soll, den tiefer blickenden und schöpferischen Geist dieser Wissenschaft unbefriedigt läßt, und bald im Fortgange zu einer Umgestaltung der Formel selbst veranlaßt. So hat Schelling, was er früher die Indifferenz des Subjectiven und des Objectiven in ihren höhern Potenzen nannte, später die copula ge-

nannt, welche die Einheit, welche selbst schon ein Band oder copula, oder die Anlage zu einem solchen ist, mit der Vielheit verbindet; und es würde leicht sein, in der Reihe seiner Schriften und der Schriften der Tiefsinnigeren unter seinen Nachfolgern, eine ansehnliche Zahl von Umänderungen der Ausdruckweise für die Haupt- und Grundprincipien des Systemes nachzuweisen. Daß dieß ein Tadel sei, und daß hiemit ein, nicht an und für sich in der Natur der Sache liegende, sondern von einer Unvollkommenheit des Standpunctes herrührender Mangel der Wissenschaft ausgesprochen werde, werden jene geistreicheren Naturphilosophen keineswegs eingestehen. Sie finden eben in diesem unablässigen Formenwechsel des Grundprincipes der Wissenschaft die Bürgschaft für die ewige Lebendigkeit und Beseeltheit dieser, und halten also eine durch genauere Entwicklung vielleicht zu erreichende Fixirung desselben nicht einmal für wünschenswerth, da sie die Erstarrung und den Tod jener reichen beseelten Formenwelt des Wissens nach sich ziehen müßte.

Daß indessen diese letztere Furcht, gesetzt auch, sie erwiese sich im Allgemeinen als begründet, und würde insbesondere auch durch die Gestalt, welche die Wissenschaften unter den Händen Hegels und seiner Schüler angenommen haben, fürerst bestätigt, dennoch nicht abhalten dürfte von der näheren Untersuchung und Durchforschung des Grundprincipes der Wissenschaft, oder des reinen Begriffes des Absoluten, dafern überhaupt eine Aussicht vorhanden sein sollte, auf irgend eine Weise die Erkenntniß desselben in sich und für sich zu vollenden und abzuschließen: dieß zuzugeben, würde der Stifter der Naturphilosophie unstreitig der erste sein, der es lauter als irgend jemand ausgesprochen hat, daß das Wahre allein um sein selbst willen, und ohne alle Nebenrücksicht auf die möglichen Folgen seiner Entdeckung aufgesucht werden müsse; ja der

gleich im Beginn seiner Laufbahn, freilich von einem ungleich niedrigeren Standpuncte aus, als derjenige ist, auf den er sich später erhoben hat, ein baldiges Fertigwerden und Abschließen der Wissenschaft für höchst wünschenswerth erklärte, um in Folge desselben zu höheren und edleren Thätigkeiten, (worunter er unstreitig das Leben in Kunst und Religion verstand), fortschreiten zu können. Was auch müßten wir von einer Wissenschaft halten, die durch Liebe zum Leben und Furcht vor dem Tode sich abhalten ließe, in die tiefsten Gründe des Seins, welches als Gegenstand ihr vorliegt, herabzusteigen, und länger darin zu verweilen, als um bloß einen flüchtigen Blick daraus auf die Oberfläche der Gestaltenwelt zurückzubringen? Auf keine Weise wenigstens könnte dann diejenige Anschauung dieser Gestaltenwelt, die wegen unvollkommener Erkenntniß jenes ihres unsinnlichen, farblosen, nächtlichen Grundes in Schwanken und Schweben und steter Umbildung begriffen ist, einen höhern Werth haben, als die von vollständiger Erkenntniß des Grundes durchdrungene, gesetzt auch, daß sie mittelst dieser Durchdringung dergestalt fixirt werden sollte, daß bald von keiner weiteren Ausbildung, Steigerung und Vervollkommnung ihrer mehr die Rede sein könnte. — Wenn man daher oftmals das Studium der natürlichen oder der geschichtlichen Wirklichkeit in solchem Sinne empfehlen hört, daß dabei zurückgerufen wird von der Tendenz, dasselbe durchaus nur demjenigen, was für Wissenschaft a priori ausgegeben wird, anzupassen: so kann die Meinung vernünftigerweise nur diese sein, entweder, dafern das Sein einer solchen Wissenschaft anerkannt wird, vor einer vorschnellen und einseitigen Anwendung derselben zu warnen; oder aber, daß man die Erkenntniß a priori überhaupt, sobald sie über den einfachen, inhaltschweren Ausdruck jener naturphilosophischen Formeln hinausgehen will, für eine unlebendige, unfruchtbare und bloß in abstracten,

todten Begriffen sich bewegende, und jede unmittelbar innerhalb ihres eigenen Gebietes zu vollbringende Vollendung derselben für unmöglich hält. Das erstere nun ist unsere eigene Meinung, und wir werden späterhin darauf zurückkommen. Das letztere hingegen dürfte wohl im Ganzen die Ansicht derjenigen Naturphilosophen sein, welche, aus achtungwerthen, wenn gleich vielleicht mißverstandenen Triebfedern noch jetzt die Philosophie Hegels von sich abweisen und Mißtrauen gegen sie äußern: es ist daher wohl hier der Ort, diese Ansicht einigermaßen zu beleuchten.

Es möge uns erlaubt sein, alle diejenigen unter dem Namen der Naturphilosophen zu begreifen, welche zu unserer Zeit eine über die gemeine Empirie erhabene Erkenntniß des Wesens oder des Ansich der Dinge für möglich halten, und diese Erkenntniß anstreben, ohne jedoch sie dergestalt, wie Hegel, durch eine vollendete Wissenschaft a priori entweder abgeschlossen, oder begründet zu haben. Da das Schelling'sche System unstreitig dasjenige ist, welches im Gegensatz aller früheren, den unserem Zeitalter eigenthümlichen, erweiterten und helleren Blick in die gesammte, der Wissenschaft vorliegende Ideenwelt zuerst seinem ganzen Umfange und Gehalte nach gethan, das durch ihn Erschaute zum Bewußtsein gebracht, und in die geschichtliche Reihe der allmähligen Entfaltungen des philosophischen Geistes eingereiht hat: so kann es nicht fehlen, daß alle gleichzeitigen Regungen des philosophischen, d. h. des auf das Wesen der Dinge gerichteten Sinnes sich, entschiedner oder schwankender, bewußter oder unbewußter, ihm genähert und an es sich angeschlossen haben werden. Obgleich eben jene angegebene Richtung auf das Wesen der Dinge keinesweges der Schelling'schen Philosophie eigenthümlich, sondern aller Philosophie gemeinschaftlich ist: so halten wir doch, was unser Zeitalter

betrifft, die Ausdrücke Philosoph und Naturphilosoph (abgesehen von dem, was wir wiederum der Naturphilosophie innerhalb ihres Standpunctes entgegensetzen), für ziemlich gleichbedeutend; da ein solcher, der etwa noch eine philosophische, aber antinaturphilosophische Richtung befolgte, (z. B. vielleicht jene nicht allzuseltnen, frömmelnden Platoniker), sich eben dadurch (was diese auch gar nicht verhehlen, aber einen übelbegründeten Stolz darein legen), als unserm Zeitalter fremd ankündigen; und mithin sein Beginnen einem unbefangenen und aufgeklärten Betrachter als entweder der matte Wiederschein, oder die fratzenhafte Verzerrung eines früher Vorhanden und Lebendig gewesenen erscheinen muß. Der eigentliche Gegensatz der Naturphilosophie, insofern diese nicht durch ihren eigenen Fortschritt in sich selbst einen solchen erzeugt, ist für unser Zeitalter nicht irgend eine andere Philosophie, sondern theils die einfache unphilosophische Empirie, theils die unter dem Namen der Philosophie auftretende Antiphilosophie, welche eine Erkenntniß des Wesens der Dinge für unmöglich, und das Anstreben einer solchen Erkenntniß für widersinnig erklärt. Mit diesen beiden nun können wir uns hier nicht einlassen: nur mit denjenigen, welche eine Wissenschaft von den Dingen an sich auf naturphilosophischem Wege für möglich halten, wollen wir suchen uns zu verständigen.

Um den Widerwillen zu erklären, den die, sich lebenskräftig und anschauungreich fühlende Naturphilosophie meist gegen ein logisch-metaphysisches Philosophiren hegt, welches jene Fülle und Lebendigkeit der Anschauung verschmäht, die nur innerhalb der Grenzen der Zeit und des Raumes gedeiht, ist es vielleicht dienlich, einen Blick auf den geschichtlichen Ursprung der Naturphilosophie zurückzuwerfen. Dieser ist bekanntlich zu suchen in jenem abstract-subjectiven Idealismus, welcher den reichen und tiefen In-

halt der theoretischen Wissenschaft zu dem Begriffe des Ich verflüchtigt hatte, und aus einem ziemlich einfachen subjectiven Processe die Mannigfaltigkeit der Dinge, nicht als Wesen, sondern als bloße Erscheinung hervorgehen ließ. Das gesammte Bereich des Erkennens wurde solchergestalt allerdings auch gewissermaßen unter die Herrschaft einer Wissenschaft a priori gestellt, welche Wissenschaft die Formen für den empirischen Inhalt der Erkenntniß gab: eben diese Formen aber galten in ihrer subjectiven Leerheit für das einzig Wahre und Seiende, der Inhalt oder die Erscheinung für das Nichtich, das heißt, für das Nichtseiende. Auf diese Weise wäre, so zu sagen, die ganze Welt zur bloßen Form geworden, und aller Inhalt daraus verschwunden, wenn nicht dasjenige, was solchergestalt aus dem theoretischen oder dem eigentlichen Erkenntnißgebiete verdrängt war, sich geflüchtet hätte in das praktische oder ethische Gebiet, aus welchem nun mittelbarer Weise oder a posteriori (nämlich unter Voraussetzung eines anderen, als des rein erkennenden Ich), allerdings auch eine Erkenntniß hervorgehen mußte, und zwar eine solche, die nun nicht mehr reine, auf sich selbst ruhende, und nur ein Nichtseiendes beherrschende Form war, sondern die einen wirklichen und lebendigen Inhalt hatte. — Dieses Ethische, oder der praktische Theil des Fichte'schen Idealismus ist es, welches man gleichsam die Geburtstätte der großen Idee des Absoluten nennen möchte; sie stieg daraus, einem Blitze gleich, hervor, durch ein plötzliches Gewahrwerden der Einheit des Theoretischen und des Praktischen in demjenigen, was bisher einseitig das Praktische genannt worden war. Sie erkannte sich von Haus aus als ein Erkennen, welches nicht reines Erkennen allein, sondern zugleich das dem Erkennen vorher als gegenüberstehend gedachte Sein ist, und zwar ein solches Sein, welches ins Unendliche sich selber schafft:

absolute Productivität. Wenn Fichte gesagt hatte: die Welt, wie sie das Ich theoretisch erkennt, ist, nicht so wahr das Ich ist und erkennt, sondern, so wahr es handelt; so ward dieser Ausspruch umgewandelt in den unendlich tieferen: die Welt ist nichts anderes als dieses Handeln selbst; das theoretische Ich, welches die Welt erkennt, erkennt das Handeln; in diesem Erkennen ist es, und weil nichts anderes ist, als das Handeln, so ist das Erkennen das Handeln. In diesem Sinne durfte Schelling*), zu derselben Zeit, als er jene Idee des Absoluten aus dem idealistischen Nebel heraus, in den sie bisher eingehüllt gewesen, zum klaren Bewußtsein zu bringen im Begriffe war, die Wissenschaftlehre Fichte's als enthaltend nicht das System der Philosophie selbst, sondern die Einleitung zu diesem Systeme, bezeichnen. Da nämlich das gemeine Erkennen sich auf dem Standpuncte der Trennung des Subjectiven und des Objectiven, oder des Theoretischen und des Praktischen befinde, so bedürfe es einer Vorarbeit, um das bloß subjective oder theoretische Erkennen des Menschen auf den Standpunct heraufzuführen, auf welchem es sich als Eins mit seinem Gegensatze erkennt, und innerhalb dieser Einheit erst, nicht bloß Form und Schein, sondern Inhalt, Realität und Wahrheit zu erfassen vermag.

Es ist, glauben wir sagen zu dürfen, großentheils die Erinnerung an diesen ihren Ursprung, welche die Naturphilosophie von der Logik zurückscheucht. Sie erblickt in der Erklärung jener Begriffe, welche als allem Natursein vorangehend gemeinhin metaphysische genannt werden, nichts anderes als eine Deduction der Kate-

*) In der merkwürdigen Abhandlung: Anhang zu dem Aufsatze des Herrn Eschenmayer, betreffend den wahren Begriff der Naturphilosophie: Zeitschr. für spec. Physik Bd. 2, Hft. 1. S. 109 ff.

gorieen im Sinne der Fichte'schen Wissenschaftlehre; eine subjectiv-idealistische Entwicklung der Formen, unter denen wir, ohne auf dem Standpuncte der intellectuellen Anschauung des wahrhaft Seienden und Objectiven uns zu befinden, die Welt der Erscheinung begreifen. Gewohnt, den allgemeinen Begriff der höchsten Idee entweder durch jenen, alle zeitliche und räumliche Realität vielmehr zusammenfassenden, als sie ausschließenden, allgemeinen Gegensatz des Subjectiven und Objectiven, des Erkennens und Seins auszudrücken, oder aber auf mehr bildliche als eigentliche Weise ihn zu bezeichnen, im Fortgange des Philosophirens aber sogleich auf die Betrachtung der besonderen Natur- und Geschichtwesen, und deren Beleuchtung durch das Licht jener Idee überzuspringen: ist ihr der Gedanke fremd geworden, daß jene, hinter demjenigen Gebiete, welches sie für das ihrige erkennt, zurückliegenden Begriffe wohl auch eine Bedeutung in der Idee und für dieselbe haben können. Sie glaubt sich berechtigt, von allen diesen Begriffen, als da sind: Sein, Nichts, Werden, Qualität, Quantität, Maß, Wesen, Grund, Erscheinung, Gesetz, Verhältniß, Substanz, Ursache, Wirkung u. s. w. als lediglich subjectiven, und mithin mangelhaften Arten und Weisen, die ächt speculativen Begriffe, deren Inhalt das Absolute auf den verschiedenen Stufen seiner Offenbarung ist, uns zu eigen zu machen oder auszusprechen, einen wissenschaftlich nicht näher bestimmten, ziemlich willkührlich bleibenden Gebrauch zu machen. — Sind freilich jene eben genannten Begriffe lediglich subjective und formale Mittel, einen durch Anschauung erst zu fassenden Gegenstand zu verarbeiten und festzuhalten: dann allerdings muß jede weitere Behandlung und nähere Bestimmung derselben, die über das Bedürfniß der bloßen Vorbereitung für das inhaltvolle speculative Denken (wie eine solche als in der Wissenschaftlehre

enthalten anerkannt ward), hinausgeht, als spitzfindige, leeres Stroh dreschende Scholastik erscheinen. Schon Aristoteles scheint von Schelling aus einem ähnlichen Gesichtspuncte betrachtet worden zu sein, als dieser den Ausspruch that, daß Platon ein ungleich größerer Denker sei.

Die Art und Weise, wie Hegel und die Seinigen die Nothwendigkeit ihrer Logik zur Begründung jenes Standpunctes der absoluten Anschauung, von welchem aus die Naturphisophie und die Philosophie des Geistes (Idealphilosophie) zu entwerfen wäre, zu vertheidigen pflegen, kann, (wodurch übrigens keineswegs etwas zum Nachtheil jener gesagt sein soll), vielleicht noch dazu beitragen, jene Vorurtheile zu nähren. Sie sagen nämlich, daß einzig und allein durch die streng abstract- und dialektisch-speculative Methode der Logik die Wahrheit jenes Absoluten bewiesen werden könne, welches außerdem als eine unbegründete Voraussetzung wohl durch die Anschauung Einzelner, welche gleichsam mit Gewalt in dieselbe hineingerissen wurden, erfaßt, keineswegs aber seine Anerkennung, und sein Besitz von Allen ergriffen werden könne. — Hier nun, glauben wir, liegt der Punct, an welchen sich vorzugweise die Mißverständnisse knüpfen, und über den Einiges zu sagen vielleicht darum nicht ganz überflüssig sein möchte, weil es uns allerdings scheinen will, als ob über diese nothwendige Abweichung in Ansehung des Ausgangspunctes der Philosophie sich noch eine genauere Rechenschaft geben lasse, als bisher gegeben worden ist. — Wer in dem Besitze einer entschiedenen philosophischen Grundanschauung ist, wie hier in unserm Falle die Naturphilosophen im Besitze der Idee des Absoluten: dem muß nothwendig jeder eigentliche Beweis dieser Anschauung als zugleich überflüssig und unmöglich erscheinen, so lange nicht jene Idee selbst für ihn die Ge-

stalt dieses Beweises angenommen hat, und mithin durch denselben nicht sowohl bewiesen, als vielmehr umgestaltet wird. Wenn sowohl die Naturphilosophen, als auch Hegel, die Zulässigkeit, ja die Nothwendigkeit früherer Gestaltungen der speculativen Idee und der Wissenschaft anerkennen; so kann dieß keinen andern Sinn haben, als daß diese Idee unter der Form verschiedenartiger Begriffe sich mit einer dergestalt unabweislichen Nothwendigkeit aufdringt, daß diese Nothwendigkeit als die höchste und letzte Wahrheit erscheint, und nicht nur keines Beweises bedarf, sondern jeden Beweis unmöglich macht, da alle Beweise vielmehr auf sie als letztes zum Grunde liegendes zurückkommen müssen. Wir werden weiter unten noch einmal auf die Foderung einer streng methodischen und systematischen Ausführung des nothwendigen Zusammenhangs und Wechsels dieser verschiedenen und sämmtlich berechtigten Gestalten der philosophischen Wahrheit zurückkommen. Hier genügt uns das einfache Zugeständniß, welches keine der dabei interessirten Partheien uns verweigern kann, daß sie auch solche Grundbegriffe, die von den ihrigen verschieden sind, als speculative Wahrheit und Nothwendigkeit anerkennen. — Ist nun die speculative Idee unter einer oder der anderen Form in dem Geiste eines Einzelnen vorhanden, so ist sie in diesem gegenwärtig als Thatsache und höchste Wirklichkeit, gleichsam als der Geist im Geiste, welcher mächtiger, tiefer und wahrer, als die übrige und unmittelbare geistige Subjectivität, keineswegs das Recht seines Daseins, d. h. seinen Beweis, von dieser verlangt, sondern wohl eher umgekehrt sich als die Macht erkennt, von welcher jene das Recht ihres Daseins zu erbitten hat. Tritt daher irgend einer, wenn überhaupt ächten und berechtigten, Gestaltung der philosophischen Erkenntniß, eine andere gegenüber, welche den Anspruch macht, denjenigen Begriff, welchen jene für

ihren ersten und alle andere begründenden erkannte, zu erweisen: so werden die Anhänger und die Inhaber jener unter diesem Beweise schwerlich etwas anderes sich vorzustellen vermögen, als einen Versuch, die speculative Idee, die, wo sie vorhanden ist, sich ohne allen Beweis durch sich selber gelten macht, vorzubereiten und einzuleiten in solchen Geistern, in welchen sie noch nicht als helle Tagessonne gegenwärtig, sondern höchstens im Aufdämmern begriffen ist. Das Unternehmen eines solchen Beweises wird ihnen mithin keinesweges als speculative Arbeit erscheinen können, als welche nicht in dem Herbeiziehen der äußern, gegen die Idee gleichsam als unorganische Elemente sich verhaltenden, geistigen, aber noch unphilosophischen Stoffe zur Bildung des Keimes der Idee, sondern in der Entwicklung dieses Keimes als vorhandenen und gegenwärtigen, zu der gebildeten Gestalt oder gleichsam dem organischen Gewächs der Idee als Wissenschaft besteht. Es wird vielmehr eben nur als eine scholastische Vorarbeit gelten, höchstens dazu dienlich, der philosophischen Idee in solchen Köpfen, die von der Natur nicht für dieselbe bestimmt, und überhaupt verwahrlost sind, mühsam Eingang zu verschaffen, öfter aber wohl die Folge habend, daß der zwar schwerfällige, aber künstliche Mechanismus der Form für die Sache selbst genommen, und die allenfalls aufglimmenden Funken der Idee unter der Last des müßigen Beiwerkes erstickt werden.

Darzuthun nun, daß dieses Vorurtheil ungegründet, und die logisch-metaphysische Wissenschaft, welche als Begründung der Idee des Absoluten auftritt, von Haus aus speculativer Natur, und also nicht Einleitung in den Begriff dieser Idee, sondern Ausführung und Entwicklung dieses Begriffes, nach dem was er an und für sich, und abgesehen von seiner Offenbarung innerhalb des Zeitlichen und des Räumlichen ist, zu sein sich rühmen darf, müßte

eigentlich jener Wissenschaft selbst überlassen bleiben, für die, dafern sie überhaupt eine ächte und inhaltvolle ist, es auf keine Weise ein Surrogat geben kann. Da wir indessen jene Stellung erwähnt haben, welche sie sich selbst zu der Naturphilosophie gegeben hat, indem sie sich als den Beweis derjenigen Idee ankündigt, von welcher jene als von ihrem Anfang und ihrem Grundprincip ausgeht: so möge uns ein Versuch verstattet sein, durch eine nähere Erklärung über den Sinn dieser Ankündigung, und Beseitigung der Mißverständnisse, die, wie wir sahen, der andere Theil hieran knüpfen mußte, wo möglich etwas zu einer gegenseitigen Verständigung beizutragen. — Wenn die Logik behauptet, für jeden speculativen Satz und Begriff den letzten und höchsten Beweis zu enthalten, so ist die Meinung keine andere, als daß sie sich für diejenige Form der speculativen Wissenschaft ausgiebt, unter welcher diese bestimmt sei, nicht wie bisher, in steter Umbildung begriffen, den Erfahrungswissenschaften und dem gesammten übrigen geistigen Leben nur zum anregenden Princip zu dienen, sondern als ewig gültige und feststehende Grundlage alles Wissens und Geisteslebens überhaupt allgemein anerkannt zu werden. Allerdings ist hierin auch das Vorgeben einer Versöhnung der speculativen Idee mit dem übrigen, bisher ihr entfremdeten Thun und Treiben des Geistes enthalten; aber einer solcher Versöhnung, die nicht auf äußerliche Weise durch die Anlegung von Mittelstufen zwischen beiden, sondern aus dem Innern der speculativen Idee heraus, durch eine solche Entfaltung derselben, wodurch sie sich von selbst entweder zu dem Inbegriff, oder zu dem Träger alles übrigen Geistigen macht, vollbracht wird. — Es ist dieß die alte, schon oft vorgekommene Behauptung, die einzig befriedigende und vollständige Philosophie zu sein; mit der näheren Bestimmung, daß außer ihr auch andere, ächte und berechtigte Ausdrucks-

weisen der Wahrheit zugegeben werden, die nur an Tiefe sowohl, als auch an Vollständigkeit, hinter jener zurückbleiben, und insbesondere nicht diejenigen Begriffe entwickelt und ausgebildet enthalten, welche, da sie der gemeinen Erkenntniß die geläufigsten sind, sobald ihre speculative Bedeutung erkannt ist, am leichtesten aus jener in die philosophische emporheben können. Es läßt sich nämlich gar wohl denken, daß die speculative Idee, je ausgearbeiteter und entwickelter durch Wissenschaft sie ist, desto mehr in der Form einfacher, und auch der gewöhnlichen Form des Denkens und Erkennens keineswegs fremder Begriffe hervortreten wird. Denn jede Entfaltung ist ja nichts anderes, als ein Frei hervortreten lassen der verschiedenen, zuvor in dem Keime vereinigten und verschlossenen Elemente: nun aber ist es natürlich, daß die speculative Idee, welche den Inhalt des gemeinen Erkennens durch geistige Wahrheit und Wesenheit geläutert und verklärt in sich trägt, zuerst als chaotisches, geburtenschwangeres Etwas auftritt, und allmählig erst seinen mannigfaltigen und reichen Inhalt auseinanderbreitet. Die gebildete Wissenschaft wird daher insofern als Beweis der minder gebildeten gelten dürfen, wiefern sie diejenigen Begriffe, deren unbestimmtes In einander verwachsen die letztere ausmachte, gesondert, näher bestimmt, und erkennbar im Einzelnen zeigt: Begriffe, welche keine andern sind, als dieselben, welche in jedem Erkennen vorkommen; nur, (was diejenigen, welche die speculative Würde einer solchen Metaphysik bezweifeln, nicht außer Acht lassen sollten), mit einer solchen näheren Bestimmung, welche sie als rein gedachte und durch sich selbst producirte von derjenigen Gestalt, welche sie in der Abstraction des gemeinen, reflectirenden, und von der Sinnlichkeit abhängigen Denkens haben, ein für allemal unterscheidet, und als ächt speculative bezeichnet; und wel-

che wir hier mit möglichster Deutlichkeit anzugeben versuchen wollen.

Der unterscheidende Charakter alles speculativen Erkennens, des ungebildeteren eben so wohl wie des vollkommen gebildeten, von dem gemeinen Erkennen, läßt sich vielleicht auf keine andere Weise prägnanter ausdrücken, als durch jene Worte, durch welche Spinoza die höhere Anlage des menschlichen oder des vernünftigen Denkens vor demjenigen Denken, welches seiner Lehre zufolge in Allem, und ohne welches Nichts ist, bezeichnet: Denken oder Erkennen unter der Gestalt der Ewigkeit. Was nicht mit dem Bewußtsein gedacht oder erkannt werde, daß es so, wie es erkannt oder gedacht wird, sein muß, und auf keine Weise anders sich verhalten kann: dessen Erkenntniß ist nicht eine philosophische. Eben diese Fähigkeit aber, ein solches Bewußtsein der Nothwendigkeit, Ewigkeit oder Unmöglichkeit des Gegentheils zu fassen; sei es, daß dieses Bewußtsein als reines Erkennen hervortrete, oder daß es, wie in der Kunst und Religion geschieht, in Anschauen, Handeln und Schaffen eingehe; ist es, was im Gegensatz der gemeinen oder endlichen, die unendliche, ewige, oder absolut-geistige Natur des Menschen ausmacht. — Mit diesem Bewußtsein nun der Ewigkeit und Nothwendigkeit alle diejenigen Begriffe zu denken, die zu jedwedem Erkennen erforderlich sind, ohne doch irgend eine einzelne empirische Kenntniß auszumachen, ist, um es kurz zu sagen, die Aufgabe der Hegel'schen Logik. Was die Naturphilosophie die Construction einer Erkenntniß im Absoluten nennt: diejenige Gestaltung der Erkenntniß eines Gegenstandes, vermöge deren derselbe nicht mehr als ein vergänglicher und zufälliger, sondern als ein ewiger und nothwendiger erscheint: zu Werkzeugen einer solchen Construction sollen durch die Logik alle und jede Begriffe gebildet werden, durch deren

Hülfe oder Wirksamkeit allein etwas als Object des Erkennens gefaßt zu werden vermag, da es außerdem nur Inhalt der sinnlichen Wahrnehmung, nicht aber des begreifenden Denkens ist. Hiedurch würde denn — zwar nicht alles und jedes Denken mittelst jener Begriffe, zu einem speculativen, oder zu einer Construction im Absoluten gemacht, (da es nachher bei jedem einzelnen Gegenstande noch immer darauf ankommt, nicht nur jene Begriffe überhaupt, sondern auch auf die rechte Weise, die allein durch den besondern Begriff des Gegenstands selbst gegeben sein kann, sie anzuwenden) — wohl aber die absolute Möglichkeit ein für allemal begründet, alle einzelnen Gegenstände speculativ oder unter der Gestalt der Ewigkeit zu denken, und dieses Denken in genügender Form auszusprechen. Alle früheren Systeme bis auf das Schelling'sche machten die speculative Erkenntniß, entweder, (wie vielleicht das platonische), aller zeitlichen und räumlichen Wirklichkeit, oder mindestens eines ansehnlichen Theils dieser Wirklichkeit, geradezu unmöglich: wie man denn z. B. allerdings bezweifeln möchte, ob es dem Spinoza gelungen sein würde, sein Versprechen, die Qualitäten der Materie aus den Grundbegriffen seines Systemes zu erklären, zu erfüllen; was eben so wenig wohl auch Leibnitz nach den Principien des seinigen vermocht haben würde. Was aber Schellings Lehre betrifft, so läugnen wir zwar nicht, daß in ihr die Keime einer allumfassenden speculativen Erkenntniß gegeben sind: allein wir bemerkten schon vorhin, wie die allmählige Erweiterung derselben eine stete Umbildung der Grundbegriffe nothwendig macht: so daß also die absolute Möglichkeit der philosophischen Construction des Einzelnen in dem Sinne, daß nicht stets auf die Grundlagen des Systemes zurückgekehrt, und diese neu befestigt werden müßten, auch hier noch nicht vorhanden sein möchte. —

Es muß sich aber bei genauerer Betrachtung zeigen, daß, so lange noch in dem gemeinen gegenständlichen Erkennen abstracte Begriffe sich vorfinden, die, ohne unmittelbar zu den sinnlichen Eigenschaften der zeitlich und räumlich wahrgenommenen Gegenstände zu gehören, vielmehr jenseit dieser Gegenständlichkeit liegend, dennoch nicht auf speculative Weise unter der Gestalt der Ewigkeit aufgefaßt sind: eben so lange noch eine Lücke oder ein Mangel an Bildung in den Grundbegriffen der Speculation vorhanden ist, wodurch die ruhige Hineinbildung derselben in den besonderen Stoff des Erkennens unfehlbar aufgehalten wird.

Weit entfernt also, daß Logik, wie Hegel sie aufstellt, eine subjectiv-idealistische Vorbereitung zur intellectuellen Anschauung des Absoluten oder des wahrhaft Seienden sei, so macht sie vielmehr Anspruch darauf, diese Anschauung selbst, oder, wie sie es nennt, den reinen Begriff der absoluten Idee zu enthalten, wie diese an und für sich ist, und abgesehen von ihrem Eingehen in räumliche und zeitliche Verhältnisse, welches Eingehen als eine Entäußerung jener Idee, oder als ein Abfall ihrer von sich selbst, angesehen wird. In diesem Sinne beginnt sie mit dem einfachsten aller Begriffe, welcher zugleich derjenige ist, an dem sich diese absolute Bestimmung der abstracten oder metaphysischen Begriffe, mit dem Bewußtsein der Ewigkeit und Nothwendigkeit gedacht zu werden, am leichtesten und unmittelbarsten nachweisen läßt. Dieß ist der Begriff des Seins: derselbe, von welchem auch geschichtlich alle Philosophie zuerst ausgegangen ist, welcher jedoch, wie man dreist behaupten darf, noch von keinem Philosophen so in vollkommener Reinheit und Einfachheit, und doch zugleich unter der Gestalt der Ewigkeit, gedacht, oder, im ächten Sinne dieses Wortes, geschaffen worden ist, wie von Hegel: da jene frühsten

Philosophen, die einzigen bis dahin, welche ihn als absolut selbstständiges Subject der philosophischen Wahrheit ausgesprochen, ihn sogleich mit dem Begriffe des All verwechselt, und also vielmehr zur Einkleidung der, nur noch in rohester Keimgestalt vorhandenen speculativen Idee, als zur Aufschließung dieses Keimes, ihn gebraucht hatten. — Was der Hegel'schen Darstellung jenes absoluten Anfangbegriffes aller Philosophie, noch fehlt, ist nichts anderes, als das laute Aussprechen jenes Bewußtseins der Ewigkeit, welches jenen Begriff eben zum speculativen macht. Nicht als mangelte dieses Bewußtsein selbst — welches von einer so unendlich tiefen und vollendeten speculativen Ausführung behaupten zu wollen, widersinnig wäre: — sondern nur, weil das Bewußtsein dieses Bewußtseins mangelt: ein Mangel, der, wie wir weiterhin zu zeigen gedenken, auf die fernere Darstellung des Systemes, und insbesondere auf die der concreteren und mit dem empirischen Bewußtsein verwachsenen Theile der Wissenschaft, allerdings nicht ohne Einfluß bleiben konnte. Wir glauben daher jener, sonst so höchst gediegenen, und einem metallhaltigen Strome gleich aus der frischen Quelle der schöpferischen, speculativen Anschauung fließenden Darstellung einen nicht unwesentlichen Dienst zu leisten, und manche von uns bereits angedeutete Mißverständnisse über dieselbe zu beseitigen, wenn wir uns bestreben, dieses an ihr vermißte Bewußtsein des Bewußtseins der Allheit, Ewigkeit und Nothwendigkeit ihrer Begriffe hier nachzutragen, und auf solche Weise ihre Berechtigung, so zu beginnen, und so die vorhandenen Grundformen der Philosophie durch ein ausgeführteres System der scheinbar gemeinsten und doch speculativ vollkommen würdigen Begriffe zu verdrängen, von einer neuen und vielleicht in mancher Hinsicht eindringlichern Seite zu erweisen.

Daß unter dem Begriffe **Sein** Alles umfaßt werde; daß von ihm, in seiner Reinheit und höchsten Abstraction gedacht, Nichts sich ausschließen könne: dieß ist ist die unmittelbarste und unbedingteste Gewißheit, die es überhaupt geben kann. Es ist die reine Gewißheit selbst, noch ohne weiteren Inhalt: die einfache Thatsache der Gegenwart einer theoretischen Anlage im Geiste, welche nicht, wie das bloß subjective Erkennen, die endliche Erscheinung, sondern das Nothwendige und Ewige erfaßt. Wie könnte man, bei einiger Aufmerksamkeit auf das, was in diesem Begriffe enthalten ist, von ihm behaupten wollen, er sei eine willkührliche, subjective Art und Weise, das An und Für sich seiende den Bedürfnissen des endlichen Geistes gemäß zu gestalten oder auszudrücken? Der Geist, indem er den Begriff Sein denkt, ist doch gewiß nichts außerhalb dessen, nicht nur was er wirklich denkt, sondern auch was er denken will, Wirkliches; er ist bei diesem Denken in dem vollkommensten Besitze seines Objectes, darum, weil dieses Object durchaus keine Einzelheit, eine dem Geiste als Subject eignende eben so wenig, als eine ihm gegenüberstehende, sondern einzig und allein die reine Allgemeinheit ist. Es ist schlechterdings keine Handlung der Willkühr, sondern die vollkommenste Nothwendigkeit, zuerst, daß Sein überhaupt, sodann, daß in dem Sein alles Sein gedacht werde: während bei allen übrigen Arten, das Absolute in einen einfachen und ersten Begriff zu fassen, zwar nicht der Inhalt des Gedankens an und für sich, aber doch die Ausdruckweise so lange als willkührlich erscheinen muß, bis sie durch systematische Durchführung im Besonderen gerechtfertigt worden ist. — Allerdings wohl ist es eben diese reine Nothwendigkeit des Begriffes und die Entfernung von aller Willkühr, welche das Anfangen von diesem Begriffe als trivial und als scholastischen Ueberfluß hat erscheinen

lassen. Es scheint sich von selbst zu verstehen, daß alles was ist, ist, oder, mit andern Worten, daß Sein als Begriff etwas absolutes ist: und man hat nicht bedacht, daß eben dieses Sich von selbst verstehen in dem Denken eines Begriffes für das absolute Vorrecht desjenigen Geistes, der nach dem Urbilde der höchsten, sich selbst genügenden Nothwendigkeit geformt ist, gelten muß. Es ist das reine Wissen um das Sein dieser Nothwendigkeit, das heißt, eben nichts anderes als das Sein dieser Nothwendigkeit selbst in jedem einzelnen Menschengeiste. Der deutsche Ausdruck „sich von selbst verstehen" bezeichnet vortrefflich eine Erkenntniß, die auf das unmittelbarste Eins mit ihrem Gegenstande ist; dergestalt, daß dieser weder von einem andern, noch durch einen andern, sondern im vollsten Sinne von und durch sich selbst verstanden wird. Da nun alle Speculation, wie auch in dem naturphilosophischen Begriffe des Absoluten ausgesprochen ist, keinen andern Zweck hat, als diesen, alles Erkennbare dergestalt zum Eigenthume des erkennenden Subjectes zu machen, daß beide auf das Vollkommenste Eins und Dasselbe sind; so daß das Erkannte nun nicht mehr von einem andern als es selbst, sondern eben von sich selbst erkannt und verstanden wird: so muß ein vollendetes System dieser Speculation nothwendig ausgehen von einem solchen Begriffe, in welchem dieses Erkanntwerden durch sich selbst durchaus unvermittelt, und von vorn herein in ihm und in dem Erkennen absolut gegenwärtig ist. Diese Unmittelbarkeit nun ist es, welche als trivial erscheint; aber es handelt sich darum, eben die Bedeutung dieses Umstandes, daß etwas Ewiges und Unendliches, wenn gleich höchst Einfaches, dem Geiste als trivial erscheinen kann, vollständig zu erfassen.

Der Ausdruck: Thatsache des Bewußtseins, ist seit dem Wiedererwachen der ächten Speculation aus ih=

rem vormaligen psychologischen Schlafe in Verruf gekommen: weil man ihn dazu gebrauchte, Begriffe, die philosophisch erkannt sein wollten, statt auf die ewige, eben so sehr objective als subjective Nothwendigkeit, auf die für sich als bloß wirklich, aber nicht nothwendig, d. h. als zufällig gedachte Anlage des Subjectes zurückzuführen. Wenn aber das reine Bewußtsein einer absoluten Nothwendigkeit selbst, insofern es neben dem Wissen einer unbegrenzten Menge anderer, zufälliger und einzelner Gegenstände in dem Geiste sich findet, eine Thatsache des Bewußtseins genannt, und als diejenige Thatsache des gemeinschaftlichen Bewußtseins Aller bezeichnet wird, an die ein Jeder sich zuvörderst zu halten hat, um zu einer philosophischen Erkenntniß zu gelangen: so wird gegen diese Ausdruckweise wohl kein erheblicher Einwand gemacht werden können. Aus keinem andern Grunde konnte **Hegel** sein System als allgemein verständlich Allen und vollständig bewiesen für Alle ankündigen, als weil er das Verstehen desselben abhängig gemacht hatte einzig von einer solchen Thatsache des Bewußtseins, die wirklich eine Thatsache des Bewußtseins Aller, und nicht bloß Einzelner ist. Eine solche Thatsache aber muß nothwendig als trivial erscheinen: für die Würdigung ihres speculativen Werthes aber kommt es nicht darauf an, ob sie trivial in diesem Sinne ist; eben so wenig wie auch das Sich von selbst verstehen der ersten mathematischen Sätze ihrer wissenschaftlichen Würde Eintrag thut: sondern einzig darauf, ob ihr Gegenstand mit dem Bewußtsein der Ewigkeit und Nothwendigkeit verknüpft ist, oder nicht. Mit der Foderung aber, mit welcher die Logik beginnt: „denke dir den Begriff Sein ganz rein und frei von allen Nebenvorstellungen, die du im gemeinen Leben damit zu verknüpfen pflegest,“ ist, wie wir zeigten, nichts anderes ausgesprochen, als die Foderung an Jeden, das

reine Bewußtsein eines Ewigen und Nothwendigen unvermischt einerseits mit allem, was dasselbe trüben und in die Endlichkeit herabziehen kann, andererseits mit allen höheren Bestimmungen seines Inhalts, deren Erkenntniß entweder eine besondere, individuelle Begabung voraussetzt, oder aber erst durch eine Thätigkeit jenes reinen Bewußtseins hervorgerufen zu werden vermag, in sich zu erwecken.

Dieser Umstand nun ist es, von dem wir glaubten, daß er, deutlich und unumwunden ausgesprochen, manches Mißverständniß über die Hegel'sche Logik von Seiten ihrer, zwar philosophisch denkenden, aber hinsichtlich ihrer in Vorurtheilen befangenen Gegner beseitigen, und vielleicht auch, zum hellen Bewußtsein gebracht und lebendig beherzigt von ihren Anhängern, zu einer freieren und edleren Bewegung innerhalb ihres speculativen Gebietes, und zur vollständigen Abschüttlung der Sclaverei des Buchstabens, Einiges beitragen könnte. Denn gleichwie auch im Handeln die wahre Freiheit nichts anderes ist, als das entweder instinctartige, oder bewußte Befolgen einer höheren, über Bedürfniß, Sinnlichkeit und alle endlichen Triebfedern erhabenen, mit dem innersten, eigentlichsten Selbst des Handelnden identischen Nothwendigkeit: so ist in der Wissenschaft die wahre Freiheit des Erkennens da gegenwärtig, wo das Bewußtsein der Nothwendigkeit jedes Moment desselben begleitet; gleichviel ob dann in jedem Einzelnen die besonderen Momente durch Vorgänger erweckt, oder von ihm selbst zuerst in dem eigenen Geiste hervorgerufen sind. Auf die Stellung aber dieser neuen, sich selbst als die Beweisführung alles desjenigen, was in früheren Systemen Wahrheit ist, ankündigenden Lehre, zu der Gesammtgestaltung der Philosophie unseres Zeitalters, muß ein helleres Licht fallen, wenn der Ausgangspunct jener erkannt wird als der Begriff des Ab-

soluten, nicht der Wirklichkeit, sondern der Anlage oder der Möglichkeit nach; als die Gestalt, welche der Begriff des Absoluten zuerst und zunächst in jedem Subjecte hat, in denjenigen, die sich zu der lebendigen Idee desselben noch nicht erhoben haben, ebensowohl, wie in denen, in welchen dieses Leben bereits erwacht ist. — Am deutlichsten vielleicht würde die philosophische Natur dieses Grundbegriffes der Logik erhellen, wenn man ihn vergleichen wollte mit dem Fichte'schen Begriffe des Ich: welche Vergleichung um so näher liegt, da, wie bereits bemerkt, die Naturphilosophen noch immer die Logik im Verdacht zu haben scheinen, als ob durch sie das Absolute in einen subjectiven Formalismus herabgezogen werde. Leicht nämlich ließe sich zeigen, wie der Begriff Sein etwas schlechthin Absolutes, nämlich ein solches, außerhalb dessen nicht nur nichts sein kann, sondern welches selbst auch nicht nicht sein kann, enthält: während der Begriff Ich allerdings auch insofern ein absoluter ist, als, sobald er so gedacht wird, wie Fichte verlangt, und zu verlangen berechtigt ist, nothwendig Alles in ihn eingeht; dieß selbst aber, daß er als seiend gedacht wird, keineswegs als unmittelbare Nothwendigkeit, sondern entweder als Willkühr, oder als factische, und also anderweit zu begründende Voraussetzung sich ankündigt.

Ganz dasselbe nun, was von dem Anfangsbegriffe, wird von jedem andern Begriffe, den die Logik entwickelt und erklärt, gelten: mit der einzigen hinzukommenden Bestimmung, daß diese nur durch die Vermittlung von jenem, und jeder unter ihnen durch die Vermittlung aller ihm vorangehenden, unter der Gestalt der Ewigkeit und Allheit erfaßt werden kann; wie jener auf unmittelbare Weise unter dieser Gestalt erfaßt wurde.

Die dialectische Methode des Fortschritts, auf welcher das Wesen und der Geist dieser Begriffsentwicklung be-

ruht, ist nichts anderes, als die Gestalt, welche das, in dem Begriffe des Seins enthaltene allgemeine und einfache Bewußtsein eines Ewigen und Nothwendigen alsdann annimmt, wenn das gesammte geistige Selbst sich in dieses Bewußtsein versenkt und in ihm aufzugehen strebt. Von diesem Versenken und Aufgehen nun sagen wir, daß es zuerst durch Hegel vollbracht worden ist, dessen Speculation sich dadurch von aller früheren unterscheidet, und darum einen vollständigern Beweis aller ihrer Sätze, als jede frühere enthält, weil das vermittelnde Princip ihres Thuns eben die allgemeinste, einfachste und nothwendigste Thatsache ist, welche den Geist aus dem Reiche seiner Endlichkeit in das, worin die philosophische Erkenntniß ihre Heimath hat, erhebt. Hegel nennt diese Begriffentwicklung die eigene, nicht subjectiv durch willkührliches Thun des Geistes, sondern auf objective, oder vielmehr auf absolute Art geschehende Selbstbewegung des Begriffes: im Gegensatze wozu er die Verfahrart anderer Systeme bezeichnet, als zwar dem Inhalte nach das Wahre erfassend, aber dieses Wahre nicht auf die ihm einzig gemäße, nämlich auf die durch es selbst unmittelbar gegebene, oder vielmehr sein Wesen in unmittelbarer Gegenwart ausmachende Weise, sondern mit Einmischung subjectiver, d. h. dem endlich-erkennenden, noch nicht in der Wahrheit aufgegangenen Geiste angehörender Willkühr darstellend. Der Begriff, von welchem gesagt wird, daß er sich selbst bewege, ist nichts anderes, als jenes, den einfachsten Inhalt habende, oder vielmehr noch ganz inhaltlose Bewußtsein der Allheit, Nothwendigkeit und Ewigkeit; welches, so gewiß es in dieser einfachsten Gestalt in jedem Subjecte gegenwärtig ist, eben so gewiß auch sein nothwendiges, d. h. nicht von dem Subjecte als Endlichem und außer ihm Seiendem abhängiges Gesetz seiner Bethätigung hat, wodurch es, welches

an sich oder seiner Anlage nach allen Inhalt schlechthin in sich trägt, diesen Inhalt sich giebt, d. h. als Object ihn sich gegenüberstellt. Mit andern Worten: daß der Begriff des Seins zwar die Gewißheit der Allheit in sich schließt, ist allgemeine Thatsache des Bewußtseins. Nun aber ist jede Thatsache des Bewußtseins eigentlich vielmehr eine Thätigkeit, und bewährt sich als solche, sobald auf sie reflectirt, und durch die in der Reflexion geschehende Einkehr des, außerdem sie begrenzenden Bewußtseins in sie, (welche man wohl eine Aufopferung oder Entäußerung des Bewußtseins an sie nennen kann), Raum, sich zu entwickeln, ihr gegeben wird, wo sie dann sich in ihre Momente oder Bestandtheile zerlegend, als für sich ein Organisches und Lebendiges seiend sich erweist. Diejenige Thätigkeit nun also, welche in dem gemeinen, endlich begrenzten und begrenzenden Bewußtsein die Gestalt einer so durchaus todten und an Inhalt armen Thatsache annimmt, wie an sich der Begriff des Seins ist, wird, sobald sie durch Hingebung des Bewußtseins an sie zum Leben oder zum Fürsichsein gebracht wird, nichts anderes sein, als das Sichselbsterzeugen des Ewigen in der Gestalt reiner Begriffe. Nur dadurch aber kann das Ewige als für alle Geister seiend dargethan, d. h. in dem hier einzig möglichen Sinne sein Dasein bewiesen werden, daß seine Erkenntniß sich ausweist als die freie, d. h. nicht willkührliche, sondern an sich nothwendige und von außen ungehinderte, Thätigkeit des Geistes in Bezug auf eine solche Thatsache des Bewußtseins, die ein Jeder für die seines eigenen anerkennen muß. Der Fortgang, oder das Vor und Nach in diesem Beweise, welcher die Wissenschaft der Logik selber ist, ist das Verhältniß des Einfachen zu dem Concreten, welches letztere als das Erzeugniß der Thätigkeit des Einfachen erscheint, weil dieses Einfache, nachdem der Geist seine Thätigkeit in dasselbe

versenkt hat, nun nicht mehr Thatsache, sondern absolute Thätigkeit ist.

Es kann unsere Absicht nicht sein, das hier Aufgestellte in Bezug auf jeden einzelnen Begriff der Logik erweisen, und solchergestalt den ganzen Verlauf dieser, ihrem Inhalte nach ältesten und ersten, und doch neuentdeckten Wissenschaft, innerhalb der Grenzen unserer Abhandlung wiederholen zu wollen. Doch ist es vielleicht dienlich, hinsichtlich der ersten, auf den Begriff des Seins unmittelbar in dialektischer Entwicklung folgenden Begriffe den Versuch zu machen, an der Erklärung dieser dasjenige, was wir als den eigentlichen Geist der logischen Methode bezeichneten, bethätigend nachzuweisen. Es sind dieß die Begriffe von Nichts, Werden und Dasein, welche zusammen einen Cyklus des stets aus sich herausgehenden und in sich zurückkehrenden speculativen Gedankens ausmachen, der den Bau des großen Cyklus aller Speculation gleichsam im verjüngten Maßstabe zeigt. — Wir sagen aso, daß eben das Bewußtsein, welches Sein nicht als bloß abstracten Begriff, d. h. als bloßen Bestandtheil, oder, wie der philosophische Ausdruck lautet, als bloßes Moment anderer Begriffe, sondern als für sich seienden und absoluten denkt, welches also weiß, nicht daß dieses oder jenes, oder daß Etwas ist, sondern daß Alles ist, und welches den einfachen, sonst unter anderen verschwindenden Gedanken durch freie Reflexion auf ihn in das in sich bewegte Urtheil: Sein = Sein verwandelt; daß dieses Bewußtsein und kein anderes es ist, welches den Begriff des Seins, nach Hegels Ausdruck, in den Begriff des Nichts umschlagen, und so diesen zweiten Grundbegriff der Philosophie entstehen läßt. Es läßt sich gerade hier, an diesem einfachsten Beispiele, recht deutlich zeigen, wie nichts anderes als jenes Bewußtsein der Ewigkeit und Nothwendigkeit, in welchem wir den Grund-

charakter der philosophischen Erkenntniß fanden, wie es als einfache Thatsache durch den vorhandenen und vorgefundenen Begriff erweckt ward, so durch sein Dasein und seine Thätigkeit die dialektische Methode hervorbringt, und mittelst dieser die Gesammtheit aller, eine gleiche Ewigkeit und Nothwendigkeit in sich schließenden Begriffe, wo nicht dergestalt hervorruft, daß sie die einzelnen als noch nicht vorhandene erst erzeugt, so doch in solcher Reihenfolge sie entwickelt, daß jenes Bewußtsein, welches sonst hinter der starren Gestalt der Abstraction sich verbirgt, lebendig hervortreten und sich bethätigen kann. — Nur das genannte Bewußtsein nämlich ist es, welches den Geist bei dem Begriffe Sein festhält, und in ihm, als durchaus von allen andern Bestimmungen reinen und freien und durchaus sich selber genügenden Begriffe, (weil jede hinzukommende Bestimmung jene seine Allheit und Unbegrenztheit vernichten würde), einen Inhalt suchen läßt; welches Suchen, weil es unmittelbar zu keinem Finden kommt, zu dem Ausspruche bringt, daß das Sein Nichts sei. Dahingegen, wenn jener Begriff nur eine Abstraction von einzelnem Seienden, und nicht eine, dem Geiste an und für sich eingepflanzte Beziehung auf das All wäre, er an dieses Einzelne geheftet bliebe, und, von ihm getrennt, allerdings zwar, wie jede Abstraction, als nichtig, keineswegs aber als das Nichts, oder als nothwendig übergehend in den Begriff des Nichts, erkannt zu werden vermöchte.

Dieser Uebergang nun zu dem Begriffe des Nichts ist es, welcher allein es bewähren kann, daß der Begriff des Seins in seiner Reinheit, so wie er in jedem Bewußtsein vorhanden ist, und doch auf ächt speculative Weise aufgefaßt worden ist. Diejenigen nämlich, welche jenen Begriff nicht unterscheiden von der Gesammtheit der, in ihnen als Individuen bereits vorhandenen speculativen

Thätigkeit, werden, wie in der altgriechischen Philosophie die Eleaten thaten, bei ihm, als nicht bloß dem ersten, sondern auch dem letzten alles Denkens, stehen bleiben, und, weil er in der That auch so nicht mehr er selbst ist, statt, das Sein: das Seiende, oder auch, eben um sein ausschließendes Insichbegreifen aller Wahrheit recht scharf hervortreten zu lassen: das Eins oder das Eine sagen. Es ist hiebei zu bemerken, daß es allen denjenigen, welche auf irgend einem früher vorhandenen Standpuncte der Speculation sich bereits befestiget haben, fast eben so schwer fällt, diesem Umschlagen des Sein in das Nichts zu folgen, als denen, welche durch einseitiges Bewegen in Abstractionsbegriffen alle Anlage zur Speculation in sich unterdrückt haben: darum, weil jene unter dem Sein, wiefern es ein wahres sein soll, unter dem was Platon das Sein oder das Seiende auf seiende Weise nennt, gleich ungefähr den eben erwähnten Eleaten, etwas Concretes zu denken gewohnt sind, welches wohl wiederum, (wie sie auch als Philosophen sehr wohl wissen, und dadurch von den bloß mit dem Verstande Denkenden sich unterscheiden), durch die Kraft seiner lebendig sich umbildenden Wesenheit, in einen concreten Gegensatz übergehen wird; nicht aber in das absolute Nichts umschlagen kann, weil dadurch seine speculative Allheit und Ewigkeit in dieser seiner Concretion eben verneint würde. — Was nun aber diesen, durch die Hegel'sche Logik zuerst in seiner wahren Bedeutung erfaßten Uebergang des reinen Seins in das reine Nichts selbst betrifft: so kann man sagen, daß mit seinem Gewahrwerden und Aussprechen jene allgemeine Anlage zur Speculation, welche in der Allheit, Nothwendigkeit und Ewigkeit des Begriffes Sein vorhanden ist, sich verwandelt in die wirkliche, lebendige und thätige speculative Idee, welche nun entweder, wenn der Geist durch die Macht dieser zweiten großen Wahrneh-

mung getroffen und überwältigt, die Wahrheit, daß alles was ist, insofern es ist, Nichts ist, als die höchste und letzte erkennt, den absoluten Skepticismus, oder aber, wenn er auf die sogleich weiter zu zeigende Weise sich ganz in die Idee zu versenken fähig ist, den gegliederten Organismus der eigentlichen Wissenschaft erzeugt.

Wie nämlich der zweite Begriff der Logik das Suchen und Streben, die Thätigkeit der Speculation im Gegensatze ihres ruhenden, unwirklichen Daseins als todte Thatsache in dem ersten, gleichsam als ein natürliches Symbol bezeichnet: so bezeichnet der dritte den Fund und das Gelingen; indem er den wirklichen Anfang der Realisirung des gegliederten Systemes durch die erste Vollendung jenes stets zu wiederholenden Kreislaufes der Rückkehr eines Begriffes aus seiner thätigen Entäußerung zu sich selbst und seiner positiven Grundlage verkündet. Was in ihm gefunden ist, ist zwar noch bei weitem nicht das Ziel der Speculation, der volle Inhalt jenes Denkens, welches von Begriff zu Begriff sich steigert, selbst; aber doch die Bürgschaft, daß ein solcher Inhalt und ein solches Ziel zu erreichen ist: das Sein welches durch seine Ewigkeit und Nothwendigkeit des Nichts überwunden hat, und aus ihm wiederum hervorsteigt, das W e r d e n. Daß nämlich auch dieser Begriff einzig durch jenes, von dem ersten her dem Denken inwohnende Bewußtsein der Ewigkeit und Nothwendigkeit gefunden werde, erhellt eben aus dem Umstande, daß er nicht eine unmittelbare Bejahung, sondern eine Verneinung der Verneinung enthält: denn was sonst könnte jene ihm vorangehende Gewißheit, daß das Sein Nichts sei, wiederum aufheben, als die auch dieser noch vorangehende, daß es Alles sei; welche freilich nun den weiteren Zusatz erhalten hat, daß es nicht als Sein Alles ist, sondern nur, insofern es das Gegentheil seiner selbst, welchem es, so bald es als Sein sein wollte, un=

wiederbringlich verfallen würde, unablässig bezwingt, und dasselbe als nothwendiges, wenn auch untergeordnetes Moment seiner selbst anerkennt. Dieses also heißt den Begriff Werden unter der Gestalt der Ewigkeit denken: dergestalt nämlich ihn denken, daß er nicht nur von dem Ewigen oder Unveränderlichen gleichsam geduldet wird, sondern daß er von einem gewissen Standpuncte aus, nämlich eben dem hier beschriebenen, als auf gleiche Weise Alles umfassend und eingehend in Alles, wie früher der Begriff Sein, erkannt wird.

Der hier in Bezug auf den Begriff des Werdens von uns aufgestellte Satz kann, mehr vielleicht als das Vorhergehende, in demselben Sinne über den Begriff des Seins Gesagte, befremden: da keineswegs ein Jeder unmittelbar Alles was ist, eben so sehr als werdend, wie als seiend sich denkt. Nichts desto weniger müssen wir darauf beharren, daß dieses der Sinn ist, in welchem die Logik diesen und alle folgende Begriffe aufstellt. Jeder logische oder metaphysische Begriff nämlich, sagen wir, i s t A l l e s w a s i s t; ganz in demselben und in keinem anderen Sinne, als in welchem Jedermann Alles was ist, für seiend oder für Sein erkennt: d. h. er umfaßt, abstract gedacht, Alles, oder, um es auf eine speculativ-bedeutungvollere Art auszudrücken, er g e h t e i n i n A l l e s. — Denn auch das Sein ist ja in Allem was ist, in allen übrigen logischen Begriffen ebensowohl, wie in allen räumlich und zeitlich daseienden Dingen, nicht als etwas Festes und von dem Uebrigen, was im Gegensatze zu ihm die Besonderheit und die Eigenthümlichkeit der Dinge ausmacht, Abtrennbares vorhanden, sondern a u f g e h o b e n, d. h. sein Fürsichsein zwar verneint, es selbst oder sein Begriff aber als erste und unumgängliche Bedingung für das Sein des Dinges, in diesem untrennbar von ihm gegenwärtig. In diesem, der Bedeutung des Wortes voll-

kommen entsprechenden Sinne also, geht jeder logische oder metaphysische Begriff ohne Ausnahme ein, erstens in alle diejenigen Begriffe, welche nach speculativer Methode, d. h. dem sich selbst ins Unbegrenzte vernichtenden und wieder verwirklichenden Bewußtsein des Ewigen zufolge, ihm nachfolgen; und sodann in alle und jede, in Zeit und in Raum bestehende Dinge: so daß also durch analytische Betrachtung, wie aus jedem jener Begriffe alle ihm von Natur vorangehende, so aus jedem natürlichen oder geistigen Dinge die ganze Logik, unfehlbar müßte herausgezogen werden können. — Dieß nun auf denjenigen Begriff angewandt, von dem wir hier sprechen, um es durch ihn zu belegen: so ist aus dem Werden, wie hier an dieser Stelle sein reiner Begriff gedacht werden soll, freilich alle Vorstellung der Zeitlichkeit zu entfernen, welche überhaupt nicht in die Logik gehört, und welche, in den Begriff des Werdens eingeschlossen, diesen allerdings unfähig machen würde, so ohne weiteres für einen dergestalt allumfassenden und durchgängig seienden zu gelten, als er seiner Stellung zufolge dafür gelten soll. Allein nicht einmal in der Sprache des gemeinen Lebens ist der Begriff der Zeitlichkeit allenthalben in dem Worte Werden enthalten. So sprechen wir z. B. von dem Werden eines wissenschaftlichen Satzes aus den allgemeineren Sätzen, welche für seine Elemente gelten, und meinen damit keineswegs den zeitlichen Verfolg in dem Geiste des Lernenden oder des Lehrenden, sondern ein solches Vorangehen des Allgemeinen vor dem Besonderen, welches in einem außerzeitlichen und ewigen Gesetze enthalten ist. Fragt man, was dieses außerzeitliche, in dem einfachen Begriffe des Werdens zusammengefaßte Vor und Nach mit der zeitlichen Bewegung des Entstehens, welche gemeiniglich Werden genannt wird, gemein hat, so ist es nichts anderes, als das Schweben zwischen Sein und Nichtsein, von welchem man zwar,

eben wegen jener unmittelbaren Allgemeinheit des Begriffes Sein, schlechthin aussagen kann: es ist, welches aber doch etwas von der absoluten Einfachheit jenes Begriffes wesentlich verschiedenes, und ohne den Begriff des Nichts oder des Nichtseins keineswegs zu Denkendes ist. Daß nun aber Werden in diesem Sinne Alles ist, oder in Alles eingeht; daß Alles was ist, zwischen Sein und Nichtsein schwebt, dergestalt daß zwar diese Nachbarschaft, oder vielmehr diese innere Gegenwart des Nichts nicht verhindern kann, daß das Sein von Allem ausgesagt werde, nichts desto weniger aber Alles nicht könnte sein, wenn nicht Nichts wäre, d. h. wenn nicht der Begriff des Nichts in ausdrücklicher Beziehung auf das Sein von Allem Wahrheit hätte: diese Gewißheit ist, sobald sie einmal gedacht worden, (und gedacht wird sie eben in dem Begriffe Werden), eine eben so sehr unumstößliche und mit dem Bewußtsein der Nothwendigkeit und der Unmöglichkeit des Gegentheils verknüpfte, wie die Gewißheit, das alles was ist, ist, oder daß Sein = Sein ist.

So nun kann man sagen, daß der Begriff Werden, in dieser Bedeutung und in diesem Zusammenhange aufgefaßt, der entscheidende ist für die wirkliche Gegenwart der speculativen Erkenntniß. Er ist es, durch welchen das Nichts,) in welches die Speculation unausbleiblich zunächst versinkt, sobald sie aus ihrem todten Sein in dem unmittelbaren Bewußtsein zur Thätigkeit erwacht, und, statt ein aufgehobenes Moment in dem endlichen Dasein des Geistes zu bleiben, dieses vielmehr zum Momente ihrer selbst zu verarbeiten beginnt), überwunden wird, und mit welchem ein Erkennen entsteht, welches, wie es das einzig wahrhaft seiende und ewige ist, so über dem Gebiete der Endlichkeit von der Speculation im eigentlichsten Sinne geschaffen wird; geschaffen, wie jede wahre Schöpfung, aus dem Nichts heraus: was hier keineswegs

für ein müßiges Wortspiel zu gelten hat, da jenes Nichts, welches zu bezwingen war, ein sehr ernstes ist, nämlich die wirkliche Vernichtung alles bloß endlichen Erkennens, welches sich auf die Voraussetzung der einfachen oder abstract-unbeweglichen Gültigkeit des Begriffes Sein gründete. Der Begriff Werden ist somit, wie auf seine eigenthümliche Weise ein jeder solcher Begriff, symbolisch zu nehmen für die Speculation selbst, welche in dem Momente, wo sie denselben erkennt, dieses Werden selbst ist, das Werden der Wahrheit, noch schwebend zwischen Sein und Nichtsein, aber sich entscheidend für das Sein und herausgebährend zum Dasein.

Mit dem Begriffe Dasein nämlich, in welchen das Werden auf ähnliche Art eingeht, wie das Sein durch das Nichts in das Werden einging, wird nun gleichsam Besitz genommen von dem neuentdeckten Lande der philosophischen Erkenntniß. Man könnte meinen, daß in diesem neuen Begriffe eben auch nichts anderes enthalten sei, als in dem nächst vorhergehenden des Werdens: ein Schweben zwischen Sein und Nichtsein, nur unter der Bestimmung des Seins gesetzt. Allein dasselbe speculative Bewußtsein, welches wir bis hieher als das hervorrufende Princip aller neuen Begriffe erkannten, führt auch auf die Unterscheidung des Daseins von dem Werden, indem es erkennt, daß in dem Werden nicht das unentschiedene Schweben selbst zwischen Sein und Nichts als solches es ist, von welchem wir wissen, daß es in Allem ist, in welchem jene Allheit, Ewigkeit und Nothwendigkeit, die unmittelbar in dem ersten Sein erschien, als aufbewahrt gelten kann: sondern in diesem Schweben das Sein, welches freilich nicht wäre ohne das Schweben, und darum das Nichts sich unaufhörlich gleichsam zur Seite stehen hat: das Dasein. Man kann diesen Begriff, so wie einen jeden späteren, der eine der seinigen entsprechende Stelle ein-

nimmt, nämlich als der zunächst folgende auf einen vorangehenden, in sich geschlossenen Cyklus von Begriffen, die in sich zurückkehren, dergleichen hier die Begriffe Sein, Nichts und Werden sind, sich ankündigt, betrachten als einen Rückgang aus der Thätigkeit des speculativen Bewußtseins in das ruhende Sein des gemeinen, worin jene Thätigkeit gleichsam erloschen ist, und worin eine jede Stufe derselben auf gleiche Weise durch einen als abstract und todt vorgefundenen Begriff dargestellt wird, wie wir sahen, daß die allgemeine Anlage zur speculativen Erkenntniß überhaupt durch den Begriff Sein dargestellt ward. Diese Bestimmung ist von Wichtigkeit, insbesondere um weiterhin den Uebergang aus der rein-logischen oder metaphysischen Idee in die Idee der Natur zu finden; sie wird gerechtfertigt durch die ursprüngliche Wesenheit des speculativen Bewußtseins, welches seine Ewigkeit und Nothwendigkeit nicht jenseit und außerhalb der gewohnten Begriffwelt des endlichen Geistes vorfand, sondern in der eigenen Mitte derselben, freilich sie stets vernichtend, aber auch aus dieser Vernichtung immer neu gestaltet sie wiederherstellend. In diesem Sinne also ist der Begriff des Daseins gleichsam das caput mortuum des ihm vorangehenden Verlaufes lebendig gewordener speculativer Begriffe, welcher Verlauf, nachdem er in dem Begriffe des Werdens für sich seine Vollendung erreicht hatte, nun auch als etwas Seiendes, d. h. auch abgesehen von der Thätigkeit als ewig vorhandenes und gegenwärtiges, in einem dem gemeinen Bewußtsein auf ähnliche Art, wie der Begriff Sein, gegenwärtigen, positiven Begriffe sich verkörpern muß. In diesem Begriffe nun wird sich, wenn weiter fortgeschritten werden soll, das Schicksal des ersten wiederholen, durch seine eigene Thätigkeit, in die er aus seinem Sein als Thatsache sich verkehrt, sich zu vernichten, sich wiederherzustellen, und in dieser Wiederherstellung

einen neuen, als positiv und unmittelbar erscheinenden Begriff abzusetzen, welcher, wie er in dem gemeinen Bewußtsein neben dem Begriffe des Seins vorhanden und zu diesem ein äußerlich Anderes ist, so von dem speculativen, (um einen durch die Naturphilosophie beliebt gewordenen Ausdruck zu brauchen), als eine höhere Potenz jenes Grundbegriffes erkannt wird. Zum todten Mechanismus erstarren, welches das Schicksal so vieler anderen philosophischen Verfahrweisen, deren Grundprincip einen Zusatz von Willkühr hatte, gewesen ist, kann die hier beschriebene Methode, sobald ihr Sinn einmal verstanden ist, darum nie, weil jeder auf solche Weise neu aufgefundene Begriff, sobald nicht bei ihm stillgestanden, sondern weiter fortgeschritten werden soll, sich, wie es seine Bestimmung ist, in das lebendig-thätige, speculative Bewußtsein selbst verwandeln, und ganz eben so, wie der Begriff Sein, sich selber vernichten muß: aus welcher Vernichtung dann nicht durch mechanisches Machen, sondern einzig durch Schaffen in dem vorhin angegebenen Sinne, er sich selbst, bereichert und erhöht, wiederherstellen kann. Eben weil als Resultat der Thätigkeit jedesmal ein ganz verständlicher und mit dem gemeinen Bewußtsein vertrauter Begriff erscheint, findet sich dieser, sobald er irgend eine wechselseitige, d. h. auch von ihm thätig ausgehende Beziehung zu dem vorangehenden speculativen Verlaufe festhalten will, genöthigt, diese in sich selbst ganz neu aufzusuchen.

Der hier von uns durchgegangene Cyklus von Begriffen (eigentlich nur die Begriffe Sein, Nichts und Werden, da Dasein bereits einen neuen Cyklus beginnt), ist der Anfang der logischen Philosophie, und zugleich ist mit ihm selbst der Begriff des Anfangs gegeben, welchen man bezeichnen kann als das Werden des Werdens; um auf diese Weise die Tiefe eines jeden speculativen Schlußbegriffes, dergleichen das Werden im Gegensatz des

ihm vorangehenden Seins und des ihm nachfolgenden Daseins ist, anzudeuten. Eben so wie man sagen kann, daß Alles was ist, Sein, Nichts, Werden und Dasein (nämlich nicht alle diese nebeneinander, sondern jedes für sich genommen) ist, hat man auch zu sagen, daß Alles Anfang ist, da ja in Allem nicht nur ein Werden (in dem zuvor angegebenen Sinne) ist, sondern dieses Werden in ihm auch wird; und alle logische Begriffe dieselben Tiefen, die sie in sich selbst haben, auch in alle Gegenstände, in die sie eingehen, mitbringen. Der Anfang aber ist nichts anderes, als das Sein und das Nichts selbst, wie aus ihm das Werden hervorgeht: nicht etwa nur der Anfang der Wissenschaft, sondern der Anfang aller Dinge; und wir sehen solchergestalt, wie jene Vertiefung des Schlußbegriffes in sich, zugleich eine Verständigung oder ein vollständigeres Bewußtsein über die Bedeutung des in diesem Schlußbegriffe Aufgehobenen ist, welches solchergestalt erst in seiner nothwendigen und ewigen Beziehung auf das noch nicht Vorhandene oder das Nachfolgende begriffen, und die Erkenntniß dieses letzteren dadurch vorbereitet wird.

Es könnte nun scheinen, als sei das Fortschreiten in der, hiemit ihrer allgemeinsten Natur und Beschaffenheit nach bezeichneten Bahn, wenn auch nicht (wie wir kurz vorher bereits bemerkten) ein durchaus auf ebener Fläche, ohne Herabsteigen in die Abgründe des Negativen zu bewerkstelligendes, aber doch ein der Richtung nach gerad-liniges und unverändertes. Auch ist es gewissermaßen für das Auffinden der Begriffe vortheilhafter, zunächst nichts anderes in dieser ihrer Folgereihe zu suchen, als ein stetes Uebergehen des einen in den andern in der von uns an dem Beispiele der ersten verdeutlichten Weise, und nicht eine ausdrücklich rückkehrende Bewegung zu den früher dagewesenen; weil ein beständiger Rückblick auf dieses,

(wie ein Aehnliches manchen Naturphilosophen begegnet zu sein scheint), leicht zu einem solchen Mechanismus der Methode, wie den wir so eben abweisend bezeichneten, verführen könnte. Auch in den Naturwissenschaften und den historischen dringt man mit Recht auf genaue und erschöpfende Betrachtung des Einzelnen: die große Gliederung des Ganzen, und die tiefliegenden Beziehungen der höherstehenden Classen der Wesen auf die niedrigeren und umgekehrt, werden sich, wenn nur jene Betrachtung eine flüssige und geistreiche, und von der Kenntniß oder der, diese Kenntniß ersetzenden instinctartigen Anschauung der allgemeinen Gesetze alles Seins und Lebens nicht entblößte ist, aus jener nach und nach von selbst ergeben. Ganz eben so ist die rein logische Speculation zunächst durchaus nur Betrachtung der einzelnen Begriffe als solcher, zu welcher man freilich die Art und Weise oder das allgemeine Gesetz der speculativen Behandlung, wie sich dieses gleich an den ersten Begriffen nachwies, und insonderheit die Fertigkeit, Alles unter der Gestalt der Ewigkeit zu denken, schon mitbringen muß. Diese Betrachtung aber des Einzelnen als solchen führt von selbst und ungesucht zu dem Gewahrwerden einer rhythmischen Gliederung des Ganzen, deren Gesetz eben dasselbe und kein anderes ist, welches wir als das Gesetz der Gliederung des Einzelnen unmittelbar hervorgegangen aus dem Geiste der Speculation selbst, erkannten. — Diese rhythmische Gliederung nun des Gesammtorganismus der logischen oder metaphysischen Welt, oder, mit den Worten der Naturphilosophie, die allgemeine Form des innern Lebens des Absoluten, bevor sich dasselbe zur Natur und zu dem aus der Natur hervorgehenden Geiste gestaltet, ist es, welche wir nun noch kürzlich auf eine, wenn auch äußerliche und vielleicht zum Theil bildliche Weise, bezeichnen wollen, um damit den allgemeinen Begriff derjenigen Gestaltung der

höchsten Idee, welche die Logik bezweckt, der Anschauung derer, welche überhaupt ein Absolutes in der Philosophie zugeben und anerkennen, möglichst näher zu bringen.

Gleich in demjenigen, was wir vorhin den Anfang nannten, in dem Cyklus, den die Begriffe Sein, Nichts und Werden unter einander bilden, ist eine Triplicität von Satz, Gegensatz und Vermittelung ausgesprochen, welche dergestalt die Grundform des ganzen Systemes bleibt, daß sie nicht nur im Einzelnen allenthalben wiederkehrt, sondern auch, daß jeder kleinste Cyklus wiederum das erste, zweite oder dritte Glied des nächst größeren ausmacht, dieser des darauf folgenden, bis zu dem Totalkörper der logischen Wissenschaft; ja sogar über diesen hinaus, indem die Wissenschaft der Logik eben so das erste Glied zu der Wissenschaft von der Natur als zweiten und der Wissenschaft von dem Geiste als dritten Gliede ausmacht, wie innerhalb jener alle ihre Theile auf dieselbe Weise gegliedert sind. Diese Wahrnehmung setzt freilich voraus, daß die einzelnen Cyklen wiederum in Gesammtbegriffe vereinigt werden, welche nicht eigentlich ihr speculatives Ergebniß, (dieß nämlich wäre vielmehr der über sie hinausliegende und auf sie nachfolgende Begriff), sondern gleichsam die Verkörperung ihres Verlaufes als solchen, oder die Art und Weise, wie in dem dritten als in dem tiefsten und höchsten die nächstvorhergehenden gegenwärtig sind, enthalten. Ungefähr auf die Art, wie wir dieß vorhin an dem Begriffe Anfang nachwiesen; zu welchem also der nächste Gegensatz in einem entsprechenden Gesammtbegriffe desjenigen Cyklus, der mit dem Begriffe Dasein beginnt, das dritte Glied aber in dem Gesammtbegriffe des weiterhin folgenden Cyklus zu suchen wäre. Eben so nun sind die Cyklen dieser Gesammtbegriffe wiederum in höhere Gesammtbegriffe zu vereinigen; und so weiter bis zu den höchsten Gliederungen der philosophi-

schen Wissenschaft. Ein jeder dieser Gesammtbegriffe aber, sowohl aus den niederen, als auch aus den höheren Classen, muß, — soll anders diese ihre Gegenüber- und Zusammenstellung theils überhaupt einen Sinn, theils insbesondere einen speculativen und nicht auf leerer Künstelei beruhenden Sinn haben, — sich eben so sehr auf dialektische Art, d. h. gegenseitig sich aufhebend und wiedererzeugend, zu den ihm benachbarten Gesammtbegriffen verhalten, wie diejenigen Begriffe, die zunächst nicht als Gesammtbegriffe von Cyklen gelten, sich unter einander verhalten. Insonderheit auch müssen die Gesammtbegriffe eben so sehr wie diese, unter der Gestalt der Ewigkeit gedacht werden können und wirklich gedacht werden; da außerdem die Gliederung, welche durch sie das Ganze der Wissenschaft annimmt, keineswegs für eine an und für sich seiende, für etwas Wahres, (indem alle speculative Wahrheit eben in dem Bewußtsein der Ewigkeit und Nothwendigkeit liegt), sondern für etwas Unwahres und Gemachtes zu gelten hätte.

Das hier angegebene formale Schema wird unstreitig von Hegel und Allen, die ihn verstanden haben, als das seinige anerkannt werden, wenn gleich in seiner wirklichen Darstellung die Abtrennung der Gesammtbegriffe von den Begriffen der ersten Classe, so wie die der verschiedenen Classen jener, nicht allenthalben mit der Genauigkeit und Vollständigkeit geschehen ist, welche bei einer noch mehr bis ins Einzelste durchgeführten Ausarbeitung aller logischen Begriffreihen allerdings möglich wäre: einer Arbeit, die, wenn auch im eigentlichsten Sinne des Wortes eine scholastische, doch keineswegs eine unwürdige wäre, und die nun den philosophischen Jüngern kommender Zeiten, deren die Logik stets unzählige haben wird und haben muß, vorbehalten bleibt. So ist gleich der Begriff des Anfangs, welchen wir als den ersten dieser Gesammtbe-

griffe erkannten und in diesem Sinne darstellten, von Hegel nur flüchtig, als ungefähr an diese Stelle gehörend, angedeutet worden; und das nämliche oder ein ähnliches würde bei näherer Nachforschung sich von sehr vielen Grenzbegriffen verschiedener Cyklen, und zwischen allgemeinerer und besondrerer Bedeutung schwankenden Bestimmungen ergeben. Meistens nämlich, oder wenigstens sehr oft, sind statt eigenthümlicher Benennungen für höhere oder niedere Gesammtbegriffe, die Benennungen entweder der Anfangs- oder der Schlußbegriffe der engeren Sphären, die in jenen eingeschlossen sind, gebraucht worden, und zwar dergestalt, daß nicht die nächst engeren Gesammtbegriffe, sondern die noch weiter zurückliegenden, bis zu den Begriffen, die an und für sich gar keine Gesammtbegriffe mehr sind, herab: so daß die eigentlichen Reihenfolgen und Abtheilungen der Gliederung zu finden, allerdings nicht überall ganz leicht ist: eine Schwierigkeit, die indessen als vorbeugend jenem aller Speculation feindlichen Mechanismus, wohl ihre Vortheile haben mag. Ein Versuch, eine vollständige Scheidung der verschiedenen Classen zu bewerkstelligen, würde darauf zu sehen haben, welche Begriffe, obgleich von logischem Inhalte, doch zum Verständniß der (in gerader Linie) höher als sie liegenden Begriffe nicht eigentlich nothwendig sind, (welches z. B. gleich hinsichtlich des Begriffes Anfang der Fall ist, ohne den Hegel die nachfolgenden, von dem Begriffe Dasein an, ungehindert entwickeln konnte); um diese als Gesammtbegriffe von Cyklen herauszuheben, und nach ihnen die Eintheilungen und Gliederungen zu benennen *).

*) Sollte es nicht vielleicht dienlich sein, das, was wir hier Gesammtbegriffe nannten, durch den Ausdruck Kategorien von den übrigen logischen Begriffen zu unterscheiden? Hegel bedient sich neuerdings (in der Logik noch nicht) dieses Ausdrucks

Die drei weitesten Gesammtbegriffe der Logik, welche also zuvörderst aufzuführen wären, wenn man von ihrem Inhalte, oder von der Idee des Absoluten in dem mehrmals angedeuteten Sinne, eine kurze, auch denen, welche den strengen dialektischen Gang derselben noch nicht durchzugehen die Geduld hatten, verständliche Beschreibung geben wollte, sind, nach Hegels eigener Bezeichnung: Sein, Wesen und Begriff; unter welchen wenigstens das erstere und der letztere sogleich solche sind, welche außer dieser weiteren oder Gesammtbedeutung, in der sie sich einander wechselweise gegenüberstehen, auch noch eine engere haben, in welcher sie zu anderen sonst unter ihren respectiven Sphären enthaltenen Begriffen in Beziehung und in Gegensatz treten. Sein daher dergestalt gesagt, daß sein Gegensatz nicht Nichts, sondern Wesen ist, und Begriff dergestalt, daß er nicht als einfacher Ausgang von Urtheil und Schluß, sondern als höhere, beide befassende Einheit zu Sein und Wesen gilt, bilden nebst dem in ihrer Mitte liegenden Wesen, unter sich einen Cyklus, dessen vollständiger Inhalt der Inhalt der gesammten logischen Wissenschaft ist, der aber, ohne vollständige Ausführung aller darunter enthaltenen Begriffsbestimmungen allein für sich beschrieben, eine ähnliche, gleichsam epigrammatische, den vielfachsten Veränderungen des Ausdrucks unterworfene Bestimmung des Absoluten, wie jene der Naturphilosophen, geben muß. Als die Grundlage dieser Bestimmung ist nicht das Sein zu nehmen (weil dasjenige, was der dialektischen Methode zufolge

---

für alle logische Begriffe ohne Unterschied: es hat aber derselbe gegenwärtig, nachdem die Aristotelischen und Kantischen Kategorieen als ermangelnd der eigentlich metaphysischen Tiefe erkannt worden sind, einen Beischmack von Aeußerlichkeit bekommen, der ihn wohl geeignet machen möchte, zur Bezeichnung solcher Begriffe zu dienen, deren Bestimmung zunächst ist, Gattungbegriffe für andere Begriffe zu sein.

das erste ist, einer reflectirenden, ihren Gegenstand als etwas Concretes und von vorn herein Fertiges sich gegenüberstellenden Betrachtung nicht als dieses Concrete oder als Substanz, sondern als bloßes Attribut solcher Substanz erscheinen kann): sondern der Begriff, welchen man, eben insofern er Sein und Wesen zu seinen Attributen hat, auch geradehin die Idee nennen kann; welchen Namen auch Hegel auf dem letzten und höchsten Puncte seiner logischen Bethätigung für ihn braucht, nachdem der Begriff innerhalb seines eigenen Gebietes diejenigen Sphären durchlaufen hat, welche den Sphären des Seins und Wesens in dem Ganzen entsprechen. Die Idee also als reiner Begriff — welches somit der von der Logik an die Stelle des naturphilosophischen gesetzte Ausdruck für das als außerräumlich und außerzeitlich gesetzte Absolute wäre — ist das als absoluter Gegenstand der Logik zu setzende Substantielle; und ihre Definition würde nach Analogie jener Schelling'schen, welche das Absolute als Einheit des Subjectiven und des Objectiven bestimmt, so lauten: daß sie die Einheit des Seins und des Wesens sei. Subjectives und Objectives sind der Logik zufolge Unterschiede innerhalb der als Einheit von Sein und Wesen gesetzten Einheit, also innerhalb des als Begriff gesetzten Begriffes; von welchen Unterschieden sodann auch eine Einheit wiederum ausdrücklich gesetzt werden muß, welche nun vorzugweise den Namen der Idee trägt. Die wichtige Bestimmung also, welche die in der Logik ausgeführte Idee vor der naturphilosophischen Idee des Absoluten voraus hat, besteht darin, daß sie Elemente der Idee anerkennt, welche, obgleich nur durch die Idee erkennbar, doch an und für sich nicht die Idee selbst sind; während die naturphilosophische Definition im Gegentheil aussagt, daß nicht nur außerhalb des Absoluten nichts,

sondern daß auch in dem Absoluten nichts ist, was nicht das Absolute selbst wäre. Setzen wir — wie wir dazu berechtigt sind — das was Hegel schlechthin den Begriff nennt, (den Ausgangspunct des dritten Theiles der Logik) als gleich der Schelling'schen Idee des Absoluten; so ist jenes Hegel'sche Absolute in doppeltem Sinne eine Einheit, während das Schelling'sche nur in Einem eine solche ist. Nämlich jenes ist erstens Einheit von Sein und Wesen als von Elementen, die, obgleich nothwendig zum Sein des Begriffes oder des Absoluten gehörig, doch nicht an und für sich betrachtet das Absolute selber sind; zweitens Einheit von Subject und Object, nämlich nicht gesetzte oder wirkliche Einheit von diesen; sondern Einheit der Möglichkeit nach, dergestalt daß sowohl Subject als Object, und die ganze Fülle von Begriffen, die unter diese beiden Kategorieen gehören, jedes der ganze Begriff ist. Das Schelling'sche Absolute hat nur diese letztere Bestimmung; denn sowohl das Subjective in ihm ist wiederum Einheit vom Subjectiven und Objectiven, als auch das Objective: nur mit der hinzukommenden Bestimmung, daß in dem einen das Subjective, in dem andern das Objective überwiege. Diese Bestimmung des relativen Ueberwiegens ist in der That eine absolute, nicht weiter gerechtfertigte Voraussetzung, das unbekannte Etwas, welches (auf ähnliche Art wie jener von Schelling selbst als ungenügend zum Verständniß der Wahrheit gerügte unendliche Anstoß zur Gegenüberstellung eines Nichtich in der Fichteschen Ichlehre; nur, aus Gründen, welche zu entwickeln hier zu weit führen würde, unendlich geistreicher), aller Mannigfaltigkeit und allem Reichthume des Inhalts, welchen das Absolute zu haben sich erweist, den Ursprung giebt. Eben diese Bestimmung bringt zugleich den Schein hervor, als sei jenes Absolute ein Höheres

und Vollkommneres, als jede der aus ihm heraus vermittelst desselben entwickelten Wesenheiten, da man bei einem Ueberwiegen mehr das Minder und den Mangel in dem Entgegengesetzten, als das Mehr selbst zu berücksichtigen pflegt; als müsse da, wo kein Ueberwiegen des einen statt findet, in der That eine vollkommen gleiche Fülle und Thätigkeit beider Theile vorhanden sein. In der That aber ist dieses Absolute, (wie Schelling später auch ausdrücklich eingestanden hat), ein Niederes als jede seiner Bestimmungen, und das Ueberwiegen, wodurch diese hervorgebracht werden, etwas Positives. Dieß zeigt sich daran, daß jede an einer solchen Bestimmung geschehende Erhöhung desjenigen Theils, auf dessen Seite das Minder ist, und Gleichsetzung desselben mit dem überwiegenden (welches Schelling Indifferenzirung nennt; Hegel Negation der Negation nennen würde), statt zu dem Absoluten zurückzuführen, zu einer neuen Bestimmung überleitet, und sich, vermöge der inneren unendlichen Triebkraft jenes Grundbegriffs der ursprünglichen Duplicität, nicht absolute, sondern nur relative Indifferenz zu sein ausweist. Weshalb denn auch in einer späteren Umformung der Schelling'schen Lehre jener Begriff des Absoluten in den des dunkeln und nächtigen Grundes oder vielmehr Ungrundes sich verwandelte, aus dem heraus erst alle lichte Wirklichkeit und alles Geistige und Göttliche sich gestaltet.

Der Begriff des Begriffes nun also, welcher an die Stelle jenes Absoluten getreten ist, kommt darin ganz mit diesem überein, daß auch für ihn Subjectivität und Objectivität die beiden großen Hauptkategorieen sind, in die er nicht sowohl zerfällt, als vielmehr ganz eingeht, und es würde sich bei einer Anwendung insonderheit auf die speculative Naturwissenschaft, nachweisen lassen, daß die Bedeutung, in welcher Hegel diese beiden Kategorieen

nimmt, wiewohl bei weitem genauer bestimmt, und eben wegen dieser genaueren Bestimmung vielleicht den Anhängern der Naturphilosophie fremdartig und scholastisch erscheinend, doch im Wesentlichen ganz dieselbe ist, wie in welcher sie von diesen verstanden wird. Von der wichtigen Bereicherung, welche die Unterscheidung dieser Kategorieen erhalten hat, indem eine dritte vereinigende, als das wahrhaft Höhere, welches man vorher eben nur in dem, an und für sich dem Zero gleich scheinenden Niederen gesucht hatte, die Idee im eigentlichen Sinne des Wortes, hinzugekommen ist, wird sogleich weiter die Rede sein. Zuvörderst aber ist jene andere, durch die logische Ausführung neu hinzugekommene Seite des absoluten Begriffes zu betrachten; die Seite, nach welcher derselbe nicht ein Daseiendes, sondern ein Werdendes in dem oben angegebenen Sinne, d. h. aus speculativen Momenten oder Bestandtheilen, (die, insofern sie erkannt werden, wohl gleichfalls Begriffe heißen, aber nicht an und für sich der Begriff selber sind), Bestehendes ist. Hegel nennt diese Lehre von dem Werden des Begriffes oder des Absoluten, oder die zwei ersten Theile der Logik, auch die objective Logik, so wie die Lehre von dem Begriffe selbst und der Idee, in welche dieser eingeht, oder den dritten Theil, die subjective: Ausdrücke, die er wohl selbst für obenhin gewählte und eigentlich unpassende erkennt; da diese Unterscheidung, wie bemerkt, wesentlich nur dem dritten Theile der Logik, als der Begrifflehre, angehört *). Daß von Sein und Wesen, welches wir

*) Wäre es darum zu thun, die verschiedenen Theile der Logik durch besondere Kunstausdrücke zu unterscheiden, so würden wir vorschlagen, den ersten Ontologie, den zweiten (als welcher, wie wir nachher bemerken werden, in einer besondern, ausdrücklichen Beziehung zu der philosophischen Naturwissenschaft steht) Metaphysik, den dritten Logik im engern Sinne zu nennen.

als die beiden diese Lehre umfassenden Hauptkategorieen ankündigten, nicht als von zwei außer und neben einander und unabhängig von einander bestehenden, und nur äußerlich in einem dritten zusammengenommenen Dingen die Rede sein kann, versteht sich von selbst; da beide, so wie alle unter ihnen enthaltenen Begriffe, als ächt logische, einerseits unter der Gestalt der Ewigkeit gedacht werden, andererseits die Verneinung ihrer selbst in sich tragen müssen, und so allein zum Begriffe werden, d. h. sowohl an und für sich oder objectiv in den Begriff des Begriffes, sich selbst verneinend, eingehen, als auch, subjectiv von einem auf dem Standpuncte des Begriffes, nämlich eben der Speculation Befindlichen, diesem gemäß gedacht werden können. — Es liegt schon in der Bestimmung, die wir vorhin von den logischen Kategorieen oder Gesammtbegriffen geben, daß der Gesammtbegriff des Seins auf ähnliche Weise in den des Wesens eingehen, und in dem Begriffe des Begriffes nach seiner Eigenthümlichkeit, aber erhöht und bereichert, wiederhergestellt werden muß, wie der einfache und erste Begriff des Seins in das Nichts einging und in dem Werden wiederhergestellt ward. Hieraus erhellt vorläufig, in welchem Sinne man allerdings wird sagen können, daß der Begriff als solcher aus Sein und Wesen bestehe, ohne daß doch das Bestehen aus dem Sein schon in dem Wesen enthalten wäre, obgleich die besonderen Begriffe, die unter der Kategorie Sein enthalten sind, sämmtlich in die unter Wesen enthaltenen eingehen. Auf alles nämlich, was unter die Kategorie des Begriffes fällt, oder was, mit Schelling zu reden, das Absolute unter irgend einer Potenz als wirklich gesetzt enthält, wird nicht nur Sein und die unter seiner allgemeinen Kategorie enthaltenen Bestimmungen im Allgemeinen anwendbar sein, (wie sie, wegen der Gestalt der Ewigkeit, unter der sie gedacht wurden, auf

Alles, auch auf die Bestimmungen des Wesens, anwendbar sein müssen): sondern sie werden an ihnen dergestalt hervortreten, daß die Verneinung ihrer, welche im Allgemeinen der Begriff des Wesens enthält, wiederum verneinet, und also sie von der Herrschaft dieses Begriffs gleichsam befreit erscheinen.

Die drei unter Sein (als Kategorie, nicht als einzelne Begriffbestimmung genommen) zunächst enthaltenen Kategorieen sind: Qualität, Quantität und Maß; die drei unter Wesen enthaltenen wollen wir, da die Ausdrücke, welche Hegel eigentlich dafür braucht, für eine Betrachtung wie die unsrige, nicht hinreichend deutlich sein möchten, einstweilen durch die Worte: Grund, Gesetz und Causalverknüpfung bezeichnen. Wir sagen also, daß der Begriff des Begriffes, oder das Absolute als solches, darin besteht, die letztern Bestimmungen (die des Wesens) als solche, d. h. ohne ihren eigenthümlichen Inhalt aufzuheben, auf die ersteren (die des Seins) zurückgeführt zu enthalten. Wenn die Naturphilosophen fordern, daß man, um das Absolute selbst oder um etwas von dem Standpuncte des Absoluten aus anzuschauen, die gewöhnliche, endliche Betrachtweise der Dinge nach Gleichheit und Ungleichheit, Gründen, Theilverhältnissen, Kräften, Gesetzen, Ursachen und Wirkungen u. s. w. aufgebe, und schlechthin nur nach dem Was des Gegenstandes frage; welches Was sie ihrerseits in die von ihnen als absolute aufgestellten qualitativen Gegensätze und in das quantitative Ueberwiegen und Zurückbleiben dieser Gegensätze, also in ein absolutes Maßverhältniß setzen: so kann die Meinung unstreitig nicht diese sein, als sei das unmittelbare qualitative und quantitative Wahrnehmen und Unterscheiden als solches, und ohne Rücksicht auf seinen Inhalt, eine höhere, und der Idee näher liegende und sie unmittelbarer treffende Betrachtweise,

als diejenige, welche wir, (wie auch Hegel die eigenthümliche Thätigkeit des Wesens, und des auf der Stufe von dem Erfassen des Wesens befindlichen Erkennens bezeichnet), die reflectirende nennen können, und welche ihren höchsten Gipfel und ihre vollständige Bedeutung erreicht in dem Causalverhältnisse, sofern dieses als Wechselwirkung erfaßt wird. Gewiß auch nicht kann dieses beabsichtigt werden, (um zuvörderst bei der Anwendung auf das Concrete stehen zu bleiben, weil es sich hieran am deutlichsten erläutern läßt), daß alle auf dem Princip des Causalverhältnisses ruhende oder sich darauf zurückführende Erkenntniß schlechthin verworfen, und gar kein Gebrauch von ihren Ergebnissen gemacht werde. Sondern was gesagt wird, ist nichts anderes, als daß diejenige Erkenntniß, welche das Erfassen und das eigene Leben des Absoluten, (das ja eben für nichts anderes als die vollkommenste Einheit des Erkennens und Seins selbst gilt), enthalten soll, nicht mehr trennen darf die hinter dem unmittelbaren Dasein des Dinges als Grund, Verhältniß, Ursache u. dergl. verborgene Wahrheit des Dinges von diesem unmittelbaren Dasein, als der ersten, schlechtesten und unwahrsten Wahrheit desselben: sondern daß von dem Standpuncte des Absoluten aus jene tiefer sein sollende Wahrheit, für sich allein genommen, als eben so unwahr erscheint, wie die oberflächliche Wahrheit der qualitativen und quantitativen Bestimmungen, die, soviel die räumlichen und zeitlichen Dinge betrifft, in den Empfindungen der Sinne uns unmittelbar gegenwärtig sind. Es wird, (wie wir so eben das Wiederauftauchen der Bestimmungen des Seins in dem Begriffe des Begriffes bezeichneten), verlangt, daß die Betrachtung jener inneren Wahrheit, ohne ihre Eigenthümlichkeit aufzugeben, wieder umschlage in die der äußeren, und daß das ganze Innere der Dinge durch die Kraft der als Absolutes ihnen

verwandten oder mit ihnen einigen Intelligenz in die der unmittelbaren Anschauung zugängliche Oberfläche heraustrete.

Wir sehen also, daß jene Hegel'sche Bestimmung des Begriffes, welche ihn als Einheit des Seins und Wesens bezeichnet, dem Sinne nach vollkommen dieselbe ist mit jener bekannten verneinenden des naturphilosophischen Absoluten, vermöge welcher dieses, wie es in intellectueller Anschauung erfaßt werden soll, als die Verneinung aller Reflexionverhältnisse bezeichnet wird. Nur daß durch Hegel jenen Reflexionverhältnissen, so wie auch den Kategorieen und Bestimmungen der bloß unmittelbaren, noch von keiner Einheit des absoluten Begriffes durchdrungenen Anschauung, die das qualitative und quantitative Sein als solches und ohne tieferen Inhalt zum Gegenstande hat, ihr Recht widerfahren ist, nicht für willkührliche, im Widerspruch gegen das Absolute, und als Folge eines Abfalls von ihm erzeugte Vorstellungen des sich selbst verendlichenden und verwerfenden Menschengeistes, sondern für die wahren und ächten, obgleich in der großen Einheit ein- für allemal enthaltenen und aufgehobenen Elemente dieses Absoluten zu gelten. Merkwürdiger Weise kann hiemit der Vorwurf wenigstens in ähnlicher Gestalt zurückgegeben werden, welchen die Naturphilosophen der Logik machten; der Vorwurf scholastischer Begriffzergliederung als eines lediglich subjectiv-idealistischen und formellen, keineswegs aber den absoluten Inhalt bearbeitenden Geschäftes. Es zeigt sich nämlich, wie vielmehr die Naturphilosophen von ihrem Absoluten, um dessen Anschauung in dem Geiste jedes Einzelnen hervorzurufen, eine bloß psychologische Beschreibung zu geben vermögen; indem sie es nämlich im Gegensatz der gemeinen theoretischen Thätigkeiten des sinnlichen Wahrnehmens und des verständigen Reflectirens als Vernunftanschauung bezeichnen, in welcher Wahrnehmung

und Reflexion sich zur Einheit durchdrungen haben, und die zugleich ihren Gegenstand nicht mehr außer sich hat, sondern eins mit ihm ist, indem dieser selbst nicht mehr, wie die Gegenstände der Wahrnehmung und der Reflexion eine unbegrenzte Vielheit, sondern eine Einheit ist. Man kann diese Bezeichnung als vollkommen richtig erkennen, und doch das Durchdringen des speculativen Inhalts durch die Form, in welcher der Anfang oder die Grundidee desselben aufgefaßt wird, daran vermissen. Indem hingegen die Logik die mühevolle, aber geiststählende und erhebende Arbeit nicht scheut, die ganze lange Reihe aller Begriffbestimmungen, welche an und für sich unter der Gestalt der Ewigkeit gedacht werden können, und welche mit oder ohne Bewußtsein in alles Wahrnehmen und Reflectiren eingehen, in der nothwendigen Ordnung jenes ihres Denkens unter der Gestalt der Ewigkeit vollständig zu durchlaufen: versetzt sie das an und für sich begrifflose oder außerhalb des Absoluten befindliche Wahrnehmen und Reflectiren als solches aus seiner psychologischen Stelle heraus in den Begriff des Absoluten hinein, und zeigt, wie das endliche Erkennen zwar ein unwahres ist, weil es nicht den Begriff als solchen, der allein mit ihm wirklich eins werden kann, erfaßt; nichts destoweniger aber seine Existenz durch das Absolute selbst gesetzt erscheint, indem diejenigen Begriffbestimmungen, in denen es hauset, ein nothwendiges Element dieses Absoluten sind.

In dem hier Gesagten liegt zugleich die Bedeutung jener Verschiedenheit des Ausdrucks der Naturphilosophie und der Logik für jenes Einige, welches in gewissem Sinne das gemeinschaftliche Princip beider (insofern Princip die belebende Seele eines philosophischen Systemes, in einen einzelnen Begriff oder Satz zusammengefaßt, heißt) genannt werden kann, und welches die eine das Absolute, die andere den Begriff nennt. Die Na-

turphilosophie verfährt von vorn herein durchaus polemisch gegen das gemeine Erkennen: sie verweigert diesem alle Anerkenntniß irgend einer Berechtigung, und erklärt, sich schlechthin auf einem anderen Standpuncte zu befinden; auf einem solchen, wo das, sonst für sich sein wollende Erkennen ganz aufgeht in den Gegenstand; welches Aufgehen und sich Versenken sie intellectuelle Anschauung, den Gegenstand aber als das gegen das was sonst Erkennen genannt ward und gegen dessen Gegenstände zunächst negativ sich verhaltende, das Absolute nennt. Die Logik hingegen, wie ihr geschichtlich die Naturphilosophie vorangegangen war, fand sich durch Hülfe dieser von vorn herein in dem Absoluten gleichsam heimisch: sie weiß demnach von keinem Erkennen, welches nicht intellectuelle Anschauung wäre, da sie die Wahrnehmung und die Reflexion des gemeinen Bewußtseins weit hinter sich liegen hat. — Es ist in dieser Hinsicht von Interesse, den Gang zu beobachten, welchen der Geist Hegels bis zur Entdeckung der Logik genommen hat; wie die Spur desselben vornehmlich in der Phänomenologie des Geistes niedergelegt ist. Man sieht hier, welche anhaltende Bewegung in dem Gebiete des Absoluten, welche durchgebildete Gewöhnung, auch das Concreteste, den gesammten Umfang des Bewußtseins, wie dieser nur mittelst der sinnlichen Wahrnehmung und der Reflexion fixirt werden kann, als ein in jenem Verschwimmendes anzuschauen, erforderlich war, bevor die große Entdeckung gemacht und festgehalten werden konnte, daß jene einfachen Begriffbestimmungen, die in dem gemeinen Denken nur als leere Form des Wahrnehmens und Reflectirens erscheinen, in Wahrheit ewige und nothwendige Momente des Absoluten selbst sind; daß mithin dieses dem gemeinen Bewußtsein keineswegs so fremd ist, als es nach der verneinenden psychologischen Beschreibung der Naturphilo-

sophie ihm erscheinen mußte. — Die Logik befindet sich somit gleich bei ihrem Beginn innerhalb jenes Absoluten, von welchem die Naturphilosophie erst, durch Abwehren alles Fremdartigen, Besitz ergreifen mußte: wie denn auch Hegel keinen Anstand nimmt, die Definition aufzustellen: das Absolute ist das Sein, mit dem Vorbehalte jedoch, diese Definition, als eine nur vorläufige, d. h. einseitige, wiederholt durch höhere zu verdrängen, bis endlich die Definition: das Absolute ist die Idee, d. h. der sich selbst in allen Gestalten der Subjectivität und der Objectivität bejahende Begriff, als die selbst absolute hervortritt. Sie ist jenes negativen Verfahrens in Bezug auf das gemeine Erkennen darum überhoben, weil sie, und sie allein, das Absolute als ein mit diesem Versöhntes erfaßt, d. h. alle innern Momente, oder, wenn man will, Seiten des Absoluten als solche erkannt hat, welche, wenn sie nicht durch das Absolute oder unter der Gestalt ihrer Ewigkeit, sondern eben nur für sich allein erfaßt werden, jene Phänomene des in Wahrnehmung und Reflexion befangenen Erkennens erzeugen. — Schreitet sie nun in dem Erkennen dieser einseitigen oder niederen Bestimmungen so lange fort, bis sie auf das Princip selbst gelangt, in welchem es enthalten ist, daß jene nicht für sich, sondern nur Momente eines Höheren, nämlich eben des Princips selbst sind, und als diese Momente sich dadurch erweisen, daß sie erkannt werden, und zwar nach dem was sie sind, (nicht nach dem was sie nicht sind, oder als selbstständige, denn als solche, d. h. als unwahre, werden sie eben von dem gemeinen Erkennen erkannt), oder unter der Gestalt der Ewigkeit, von nichts anderem, als von diesem Principe oder von dem in es versenkten und mit ihm eins gewordenen Geiste erkannt werden: so nennt sie dieses Princip, welches in der That das Ab-

solute selbst ist, den Begriff, eben weil es ihr zunächst von der Seite des Erkennens desjenigen, was sie für das, wenn gleich an sich noch unvollständige Sein und Wesen des Absoluten erkannt hat, erschienen ist.

Wir sehen also den merkwürdigen Gegensatz, in welchem sich in Bezug auf ihr erstes Verhalten zu demjenigen, was wir als das gemeinschaftliche Grundprincip beider nannten, die Naturphilosophie und die Logik zu einander befinden. Die Naturphilosophie betrachtet das Sein des Absoluten als ein jenseit des gemeinen menschlichen Erkennens liegendes, und sucht dieses Sein erst zu gewinnen; sobald sie dieses erst gewonnen haben wird, des Erkennens von selbst gewiß, weil jenes Sein von seinem Erkennen gar nicht verschieden sein kann. Die Logik hingegen ist von vorn herein in dem Besitze des Absoluten dem Sein nach; nicht nur sie durch ihre besondere Wissenschaft ist in dem Besitze dieses Seins, sondern sie weiß auch alles, selbst das gemeinste Erkennen als an sich in diesem Besitze seiend, weil der Begriff Sein, oder der Anfang jenes absoluten Seins, von allem Denken gedacht, und als nothwendig und ewig gedacht werden muß. Ihr ist es daher vielmehr um das Erkennen dieses Seins zu thun, und das vollständige und an und für sich seiende Absolute erscheint ihr als nicht sowohl dem Sein, als vielmehr dem Erkennen nach von der Welt des gemeinen Erkennens verschieden. Die Naturphilosophie sagt (den subjectiven Ausdruck ihrer Verneinungen in einen objectiven umgesetzt): das Absolute ist weder Sein, noch Wesen, weil sie Sein und Wesen nur von der Seite ihrer Unwahrheit, nämlich als außerhalb des Absoluten sein wollende erkennt; die Logik: das Absolute ist sowohl Sein, als auch Wesen, weil sie die Wahrheit dieses Seins und Wesens, nämlich das (— nicht von Außen her Versenkt werden, sondern —) Sich selbst

versenken beider in den gemeinschaftlichen absoluten Begriff erkannt hat. — Die Naturphilosophie ist sich bewußt, von allen Begriffbestimmungen aus der Sphäre der unmittelbaren Wahrnehmung und der Reflexion nie einen eigentlichen, sondern stets nur einen symbolischen Gebrauch zu machen, und zieht es daher vor, die Bestimmungen der ersteren Sphäre, oder die Kategorien von Qualität, Quantität und Maß anzuwenden; weil diese, in ihrer Unmittelbarkeit genommen, gar nicht die Zweideutigkeit übrig lassen können, als solle damit das Innere oder der absolute Begriff der Dinge ausgedrückt werden; dahingegen die Bestimmungen von Grund, Kraft, Verhältniß, Ursache, Wirkung u. s. w. allerdings ein Inneres, aber ein solches Innere, welches die Naturphilosophie noch nicht für das Absolute oder die Wahrheit erkennen kann, ausdrücken. Die Logik aber und die in ihrem Sinne weiter geführte philosophische Betrachtung der Natur und der Geisteswelt bedient sich aller dieser Kategorieen nicht im symbolischen, sondern im eigentlichen Sinne; wiewohl mit dem Bewußtsein, durch dieselben allein und abgesehen von dem höheren Zusammenhange, noch nicht das Ding selbst, wie es als absolutes oder im Absoluten ist, oder den Begriff des Dinges, sondern nur ein Moment oder eine Seite dieses Begriffes auszusprechen. — Die intellectuelle Anschauung des Absoluten, welche die Naturphilosophie verlangt, kann, (abgesehen von der rückwirkenden Kraft, welche vielleicht ihre eigene Darstellung auf die Gestaltung ihres Anfangs ausübt), hervorgerufen werden nur auf geschichtlichem Wege, indem die Art und Weise veranschaulicht wird, wie die Philosophie in ihrer historischen Entwicklung überhaupt, und wie die dem naturphilosophischen Standpuncte zunächst vorangehende idealistische Speculation insbesondere, die unmittelbaren und Reflexionbestimmungen, mittelst deren wir im gemeinen Leben und

in andern wissenschaftlichen Fächern zu denken pflegen, durch die ihr inwohnende Idee vernichtete, d. h. sie als ungenügend derselben oder als unwahr aufzeigte. Diese Vernichtung des Niederen oder Erhebung zum Höheren war meistens innerhalb sehr concreter Gebiete oder mit steter unmittelbarer Anwendung auf durchaus räumliche und zeitliche Gegenstände geschehen; in die man daher bei jener historischen Verfolgung der Idee nothwendig eingehen muß, um zu erfahren, was denn eigentlich das Absolute sei. So z. B. bildet ein wesentliches Moment derselben die Bekämpfung erst des naturwissenschaftlichen Atomismus durch dynamische Begriffe, oder die Verdrängung der unendlich theilbaren aber undurchdringlichen Materie durch den (darum, weil er die ganz und gar nicht metaphysische, sondern aus der Empirie abstrahirte Bestimmung der Undurchdringlichkeit nicht bedarf, der rein-metaphysischen Betrachtung näher stehenden) Begriff der Kraft; sodann die Aufzeigung der Unzulänglichkeit auch dieses Begriffes und seine Fortbildung zu dem Begriffe der Polarität und Indifferenz: welches alles, so wie andererseits der Verlauf der subjectiv-idealistischen Begriffe von dem ersten Gegensatze der die leere Erscheinung auffassenden Kategorie und des Dinges an sich an, bis zu dem absoluten, theoretisch-praktischen Ich, auf historisch-dialektische Weise in den Begriff des Absoluten dergestalt eingegangen ist, daß zu diesem ohne die einigermaßen vollständige Kenntniß von jenem zu gelangen, fast unmöglich sein möchte. — Die Logik dagegen hat theils das Historisch-Subjective dieser Einleitung in ein Objectives, dem Gegenstande, nämlich dem Absoluten selbst Angehöriges umgewandelt; theils alle diese Bestimmungen von den ihnen anhängenden concreten gereinigt, und als rein oder an und für sich metaphysischen, ihr Verhältniß zu dem Begriffe oder dem Absoluten ihnen angewiesen. So daß es also jetzt nicht mehr die Bestimmung

der undurchdringlichen und absolut den Raum erfüllenden Theile, sondern die Bestimmung der Theile überhaupt ist, die als für sich unwahr und nur als Moment eines Höheren Wahrheit habend erkannt werden muß; nicht die Bestimmung eines von außen als Causalität auf den erkennenden Geist wirkenden Dinges an sich, sondern die der Causalität überhaupt; um das Absolute, oder den Begriff des Begriffes zu erfassen.

So viel nun sei gesagt von dem Werden des Begriffes als des eigentlichen absoluten Principes der durch die Logik eingeleiteten neuen Gestalt der Philosophie; das Hinzukommen welcher Seite dieses Principes, wenn es auch in nichts sonst von dem naturphilosophischen sich unterschiede, demselben eigenthümlich bleiben würde. Es versteht sich übrigens von selbst, daß wir allenthalben zugestehen und voraussetzen, daß diese Lehren vom Sein und vom Wesen auch ganz unabhängig von ihrem Einflusse auf die nachfolgenden concreteren Theile der Logik und der übrigen Philosophie ihr eigenthümliches und hohes Interesse für sich besitzen: ein Interesse, welches ehemals durch die abstract-verständigen Begriffbestimmungen der sogenannten Metaphysik ausgefüllt werden sollte, welches aber wohl nie noch eine so vollständige Befriedigung wie in dieser, wenn gleich sich selbst in einem Höheren, in dem Begriffe als dem Absoluten aufhebenden Darstellung der Logik gefunden haben möchte. Daß unsere Abhandlung keineswegs die Absicht haben kann, dieses eigenthümliche Interesse der logischen Wissenschaft auf irgend eine Art zu ersetzen, oder der Erfüllung ihres besonderen Berufes vorzugreifen, haben wir gleich am Anfange bemerkt: wir verweisen daher alle, die nach unsern bisherigen Bemerkungen etwas weiter über den Inhalt jener neuerfundenen Metaphysik hören möchten, auf Hegels Darstellung derselben, und gehen unsererseits zu

dem dritten Haupttheile der Logik, der Lehre von dem Begriffe oder dem Absoluten fort, um auf ähnliche Weise, wie bisher im Allgemeineren, das Verhältniß dieses besondern Theiles zu der bisherigen Philosophie zu erläutern.

Die Lehre von dem Begriffe kann betrachtet werden als die Ausführung und nähere Bestimmung jener bekannten Definition des Absoluten, daß es die Einheit des Subjectiven und des Objectiven sei. Allerdings zeigt sich hier gleich zuerst die bedeutende Abweichung, daß Subjectivität und Objectivität, welche die Naturphilosophie als dem Grade der Absolutheit nach gleiche, und nur qualitativ verschiedene (welche qualitative Verschiedenheit jedoch auf quantitative Weise ausgedrückt ward) neben einander stellte, die Logik dergestalt auf einander folgen läßt, daß der Begriff zwar als das Absolute vollständig in beiden enthalten ist; zunächst jedoch oder auf unmittelbare Weise in der Subjectivität, welche Subjectivität hierauf in die Objectivität dergestalt eingeht, daß jene wohl in dieser, nicht aber diese in ihr begriffen ist. Es ist hiemit zuvörderst die Erklärung gegeben von der Bedeutung jenes, in der Naturphilosophie als nicht weiter abzuleitende uranfängliche Thatsache aufgeführten, wechselweisen Ueberwiegens des Subjectiven und des Objectiven. Das Absolute an und für sich oder ohne nähere Bestimmung ist das Subjective; also nach jener Ausdruckweise das in erster Potenz mit überwiegender Subjectivität gesetzte Absolute. Wir sahen so eben, wie das logisch Absolute, dessen Sein und Wesen durch den vorangehenden Verlauf der Wissenschaft bereits zu Tage gefördert ist, in seiner Absolutheit sich nicht sowohl durch das Sein, weil dieses Sein des Absoluten als nur ein Moment, eine Seite seiner selbst, gleichsam ein ohne das Absolute seiendes Absolute sich erwies, als vielmehr

durch das Erkennen und Erfassen seiner selbst bethätigt, und darum gleich bei seinem ersten vollständigen Hervortreten oder Gesetztwerden, als der Begriff bezeichnet wird. Daher denn also Subjectivität der nothwendig erste und in allem Folgenden stets vorausgesetzte und durch dasselbe hindurchscheinende Charakter des Absoluten: diejenige Subjectivität, welche, noch von allen, dem Zeitlichen wie dem Räumlichen angehörenden Bestimmungen frei, und also die absolute logische Grundlage, zwar insonderheit auch aller Thätigkeit des endlichen Geistes, doch keineswegs mit dieser zu verwechseln, als das reine Sich selbst erfassen und unter den Gestalten von Sein und von Wesen Sich selber sich gegenüberstellen des Ewigen bezeichnet wird. Sie ist es, welche Hegel meint, wenn er den großen Fortschritt der Philosophie seit Spinoza darein setzt, die Wahrheit nicht mehr bloß als Substanz, sondern als Subject erfaßt zu haben, d. h. zum Bewußtsein jenes Sichselbsterfassens des seienden Wesens gekommen zu sein, vermöge dessen das Ewige nicht nur Grund und Ausgang von Allem ist, sondern auch Alles dergestalt in sich zurücknimmt, daß es das Zurückgenommene erkennend bewahrt, und mithin das Besondere in seiner mit dem Allgemeinen versöhnten Besonderheit zum Ewigen macht.

Wenn die Naturphilosophie die Begriffe des Subjectiven und des Objectiven auseinandersetzen will, so sieht sie sich zu dem unendlichen Pleonasmus genöthigt, in dem einen, für das eine, und gegen das eine stets nur wieder das andere vorauszusetzen. Die Unmöglichkeit, von dem einen ohne das andere zu sagen was jedes ist, verwandelt sich, vermöge der tiefen und gründlichen Anschauung dieser Philosophie, in den Ausspruch, daß keines von beiden sei, für sich und ohne das andere, sondern daß nur die Einheit von beiden, das Absolute, sei. Da aber

von dem Absoluten keine andere Definition gegeben ist, als eben diese, jene Einheit zu sein, und alle nähere Bestimmung in demselben einzig durch ein Ueberwiegen des einen oder des anderen hervorgerufen werden kann, so findet man sich in einen Cirkel versetzt, welcher in Wahrheit weder Anfang noch Ende hat. Die Logik durchbricht diesen Cirkel, indem sie die Subjectivität als etwas an und für sich seiendes und wahres, zunächst ohne Bezug auf ihren Gegensatz, die Objectivität, aufzeigt. Der Begriff an und für sich, als nicht begreifend ein Anderes, wenn auch durch ihn selbst zum Anderen gewordnes, sondern begreifend schlechthin sich selbst, dergestalt daß das Begriffene nicht ein im Gegensatz stehendes, sondern durchaus nur Moment der Einheit ist, wird hiemit unter der Gestalt der Ewigkeit aufgestellt; ein Subject, welches freilich zwar ein Object sich schaffen wird, (in welchem Schaffen erst das Leben des Absoluten besteht), welches aber doch, um als Subject zu sein, keineswegs der Voraussetzung eines unabhängig von ihm, wenn auch in nothwendiger Beziehung auf es seienden Objectes bedarf. Dieser große Begriff des Begriffes ist das Resultat jener vollständigen dialektischen Durcharbeitung aller derjenigen Begriffe, welche darum, weil sie nur ein Sein oder Wesen, und nicht ein Sichselbsterfassen jenes Wesens und Seins enthalten, in dem gemeinen Erkennen gerade umgekehrt nur als Instrumente dieses Erfassens oder Erkennens und nicht als etwas unabhängig von dem Erkennen Seiendes sich ankündigen. Sie sind auch in der That Nichts außerhalb des Erkennens; aber dasjenige Erkennen, in welchem sie ihrer Wahrheit nach sind, nämlich nicht, wie dort, als scheinbar todte Werkzeuge, in der That aber als die blinde Macht, an welche das Erkennen widerstandlos dahingegeben ist, sondern als bezwungener Stoff und Inhalt sind, ist der ewige Begriff, welcher durch diesen

seinen Inhalt gleich von vorn herein als für sich seiend und sich selbst genügend und keineswegs einer ihm äußerlich gegenüberstehenden Objectivität bedürfend sich kund giebt.

Hier nun an dieser Stelle, wo es sich darum handelt, die absolute Subjectivität als solche und abgesehen von ihrem, erst aus ihrer eigenen Thätigkeit sich ergebenden Gegensatze zur Objectivität speculativ darzustellen, ist, überraschend gewiß für die Meisten, welche von dieser innigen Verwandtschaft bisher so getrennt gebliebener Betrachtungen kaum eine Ahndung hatten, der gesammte Inhalt der aristotelischen Logik, dialektisch durchgebildet allerdings in ungleich größerer Vollkommenheit, als dieß von dem ersten Erfinder auf seinem Standpuncte geschehen konnte, eingereiht. — Daß in der Weise unseres Denkens durch Begriff, Urtheil und Schluß nicht bloß ein zufälliges und willkührlich von irgend einem Werkmeister unserer geistigen Natur angeordnetes Gesetz, sondern eine nothwendige und ewige und schlechthin unter keiner andern Gestalt, als unter dieser, denkbare Form gegenwärtig sei: dieß, sollte man meinen, liegt so nahe, daß es wohl nicht nur dem ersten Entdecker dieser Formen, (der diese ganz unstreitig auch im vollen Sinne des Wortes unter der Gestalt der Ewigkeit erfaßte), vollkommen klar gegenwärtig sein mußte, sondern daß es auch nie wieder vergessen werden konnte: und dennoch ist man oftmals nahe genug daran gewesen, diese Logik zu einem bloßen, ziemlich unbedeutenden Theile der Psychologie, und ihren Inhalt mithin zu einem schlecht empirischen herabzuwürdigen. — Allerdings hat man fortwährend an die Spitze dieser Logik denjenigen Satz gestellt, dessen Inhalt kein anderer ist, als jenes ganz allgemeine, d. h. leere und inhaltlose Bewußtsein des Nothwendigen und Ewigen, welches wir oben in Bezug auf den Begriff des Seins charakterisirten, und ihm dabei seine wahre Stelle in sei-

nem Verhältnisse zur Speculation anwiesen. Als Satz ausgedrückt ist es der sogenannte Grundsatz der Identität, A = A: mit welchem Gegenüberstellen der einfachen Wahrheit gegen sich selbst aber sie eine falsche Wendung bekommen hat, wodurch sie sich in sich ab- und gegen das Aeußere verschließt, so daß die Leere, welche sie eigentlich nur darum hat, weil sie der Anfang des Wissens, und nicht das Wissen selbst ist, in ihr, wie in einer hohlen Kugel, fest und bleibend wird, und aller etwa hineingetragene Inhalt als ein fremdartiger, nicht mit ihr zusammengewachsener, und also nicht von gleichem Bewußtsein der Ewigkeit und Nothwendigkeit durchdrungener erscheint. Dieß nun gilt ganz besonders auch von jenen Lehren über Begriff, Urtheil und Schluß, welche nächst dem Satze der Identität den Inhalt jener subjectiven Logik ausmachten. Nur insofern dieselben eine Anwendung oder vielmehr einen mehrfach variirten und ausgesponnenen Ausdruck jenes einfachen Satzes enthielten, konnten sie für speculative, d. h. für als nothwendig und ewig erkannte Wahrheit gelten. Daß aber der Gegensatz dieser Formen: Begriff, Urtheil und Schluß, und daß nicht nur dieser allgemeine, sondern auch der besondere Gegensatz der verschiedenen Arten der Urtheile und Schlüsse im Besonderen noch eine ganz andere und höhere Bedeutung hat: die Bedeutung, in diesen seinen Besonderheiten und Eigenthümlichkeiten für die nothwendige und ewige Form nicht bloß des menschlichen, sondern alles und jedes Erkennens, und eines solchen Erkennens, welches in Wahrheit das Sein des Absoluten selbst ist, erkannt zu werden: dieß ist es, was, bei der entgeisteten und verknöcherten Methode, in der jene Logik überliefert ward, in Vergessenheit gekommen war, und was durch diese metaphysische Verklärung des ehemals allein für das Logische Geltenden, welche die neue Logik enthält, neu erwiesen werden mußte.

Das Charakteristische der logischen Lehre von der Subjectivität besteht also darin, daß die Handlung des reinen Denkens näher aufgezeigt wird, welche an und für sich das vollständige Dasein des noch nicht aus sich selbst heraustretenden oder sich potenzirenden Absoluten ist. Zwar hatte bereits die Naturphilosophie die Identität des Absoluten mit dem Gedanken der es denkt, und zwar die einfache, durch nichts Aeußeres, und auch durch keine besondere Thätigkeit oder Potenz des Absoluten erst vermittelte Identität beider ausgesprochen: aber der Gedanke selbst, der es denkt, konnte nur durch Verneinungen bezeichnet werden, und mußte darum fortwährend als ein leeres Gefäß erscheinen, in welches das objective Absolute erst den Inhalt hereinbrachte. Auch das, was für die reine Bestimmung der Subjectivität zu gelten gehabt hätte, erschien darum, wie zuvor bemerkt, nur als vorherrschende Subjectivität: das Objective mußte, um das Subject zu Etwas zu machen, stets hinzugedacht werden; darum, weil der Subjectivität jene positiven Bestimmungen der Sphären des Seins und des Wesens fehlten, welche allein sie zu etwas sich selbst genügendem zu machen vermögen. Die Logik nun hat nachgewiesen, wie die Formen von Begriff, Urtheil und Schluß nebst ihren Unterarten nichts anderes sind, als die nothwendige Art und Weise, wie jene, als wahre oder als positive und innere Momente des Absoluten erkannte Kategorieen und Bestimmungen des Seins und des Wesens durch die ewig gesetzmäßige Thätigkeit des absoluten Subjectes unablässig gesetzt und aufgehoben, erzeugt und in die Einheit zurückgenommen werden. — So gewiß die Bestimmungen des Seins und des Wesens unter der Gestalt der Ewigkeit erkannt werden, so gewiß muß auch dieses ihr Erkennen selbst unter der Gestalt der Ewigkeit erkannt werden können: denn wäre dieß nicht, so würde jenes Bewußtsein

ihrer Ewigkeit und Nothwendigkeit für subjective Täuschung anzusprechen sein. Wollte man hierauf erwiedern, daß ja eben dieses vom Erkennen dieses Erkennens, und so ins Unbegrenzte fort gelten müßte: so würde hiebei eben die, sich in sich abschließende oder auf sich beziehende Natur des reinen, begriffmäßigen Erkennens verkannt, vermöge welcher das Erkennen nicht durch ein Anderes, sondern durch sich selbst von sich weiß. Eben darum nannten wir unter allen logischen Bestimmungen erst den Begriff, und keine frühere das Absolute, weil hier erst das Erkennende mit dem Erkannten dergestalt Eins wird, daß man sagen kann, es ist das Erkannte selbst, welches sich erkennt, und nicht ein Höheres; wie das Sein und das Wesen durch den Begriff als das Höhere, der Begriff aber durch sich selbst, oder durch den ganz in ihn aufgegangenen und sein Selbst an ihn entäußert habenden Geist erkannt wird.

Auf welche Weise nun, erst die Attribute des Begriffes, Allgemeinheit, Besonderheit und Einzelheit, sodann die Gattungen und die Arten der Urtheile und der Schlüsse, als die Formen, unter welchen die Kategorieen des Seins und des Wesens in dem Absoluten enthalten sind und als die Thätigkeiten dieses Absoluten in Bezug auf jene in ihm enthaltenen Momente, aus dem allgemeinen Begriffe des absoluten Subjectes hervorentwickelt werden: dieß näher und im Einzelnen nachzuweisen, gehört wiederum einer Darstellung der Logik selbst, nicht aber einem kurzgefaßten Berichte über ihren Geist und ihr Verhältniß zu der ihr vorangehenden Philosophie, wie wir einen solchen hier beabsichtigen, an. Nur Folgendes bemerken wir hier noch, weil es dazu dient, das über das Verhältniß dieser Lehre vom Begriff zu der naturphilosophischen Bestimmung des Absoluten Beigebrachte zu vervollständigen. Wie die zwei ersten Theile

der Logik, oder die Lehren vom Sein und vom Wesen alle diejenigen Begriffbestimmungen, welche von der in unmittelbarer Wahrnehmung oder in reflectirendem Denken beschlossenen Erkenntniß als das a priori ihr zum Grunde liegende Allgemeine gebraucht werden, jedoch, wie bereits bemerkt, sie vielmehr beherrschen, als von ihr beherrscht werden, als etwas An und Für sich seiendes und in dem Absoluten Gegenwärtiges, oder, im Gegensatze jenes Wahrnehmens und Reflectirens, als etwas Objectives aufzeigten und sie unter der Gestalt der Ewigkeit auffassend durchgingen: so nun die Lehre von dem Begriffe die subjectiven Formen jenes wahrnehmenden und reflectirenden Denkens selbst, welche die Naturphilosophie von der intellectuellen Anschauung des Absoluten eben so sehr ausgeschlossen hatte, wie die ihnen entsprechenden und durch sie fortwährend gesetzten Begriffbestimmungen der Kategorieen des Seins und des Wesens von dem objectiven Sein des Absoluten. Es sind diese subjectiven Erkenntnißformen, außer dem Begriffe selbst, bei welchem es unbeschadet seines nothwendigen Bestehens in der Einheit von Allgemeinem, Besonderem und Einzelnem noch ganz unbestimmt und gleichgültig ist, welcher Art des Denkens er angehört, ob der in Reflexion und unmittelbarer Wahrnehmung zu den einfacheren Bestimmungen des Wesens und des Seins, die an und für sich in ihm enthalten und aufgehoben sind, herabsteigenden, oder der auf speculative Weise, d. h. in lebendiger Bethätigung des Absoluten zu der wahren Objectivität heraufsteigenden, unter den Urtheilen und Schlüssen namentlich die von Hegel sogenannten Urtheile des Daseins oder der Unmittelbarkeit und der Reflexion, und die formalen oder Verstandesschlüsse und die Reflexionschlüsse: hinsichtlich welcher aller in der Wissenschaft der Logik selbst zuzusehen ist, wie sie auf

dieselbe dialektische Weise, welche wir zuvor durch Beispiele einführten, durch Aufzeigung ihrer Nichtigkeit oder Unwahrheit in die ächt speculativen, die Urtheile und Schlüsse der Nothwendigkeit, verwandelt werden. — Dieses Abgehandeltwerden des unphilosophischen und dem Begriffe des Absoluten unangemeßnen Denkens hier an dieser Stelle, innerhalb der Lehre vom Begriff, wird vielleicht Denjenigen auffallend erscheinen, welche, zurückblickend auf das früher von uns Bemerkte, daß man sich von dem ersten Beginne dieser Lehre an innerhalb des wirklich und vollständig daseienden Absoluten befinde, diese Bestimmung des Absoluten, wie jede logische Bestimmung auf die ihnen nachfolgenden, hier auf diese, dem Absoluten so fern zu stehen scheinenden Erkenntnißformen anwenden wollen. Es widerlegt sich aber dieser Einwand, sobald man bedenkt, daß hier eben nur von einem subjectiven Sein des Absoluten die Rede ist, welches als solches an und für sich allein erklärt werden soll, ohne das Absolute zugleich als Object sich gegenüber zu haben. Alles Denken und Erkennen, welcher Art es auch sei oder welchen Inhalt es habe, ist an und für sich absolut: der Unterschied, ob das Absolute zugleich als Object in ihm gegenwärtig sei, d. h. durch seine eigene Thätigkeit objective Gestalt für es gewonnen habe, kann keinen Einfluß haben auf jene rein-subjective Bestimmung, welche ja eben dadurch eine solche ist, daß sie, um sie selbst zu sein, keines Objectes bedarf. Auch in den rein formalen Urtheilen und Schlüssen ist daher das Absolute gegenwärtig; freilich nicht als Object, sondern als Subject gegenwärtig: aber es wurde eben, um aus dem naturphilosophischen Cirkel herauszukommen, eine Definition des Absoluten gesucht, welche dieses als reines Subject, ohne irgend eine Voraussetzung seiner Objectivität, bestimmte. Dieser Forderung hat die Logik Genüge geleistet,

indem sie das reine Denken als solches, als das reine Absolute setzte: Begriff, Urtheil und Schluß, wie in ihnen alle Wahrnehmungs- und Reflexionbestimmungen an sich zwar, aber zunächst auf aufgehobene oder, wie die Physiker zu sagen pflegen, auf latente Weise gegenwärtig sind; durch Thätigkeit aber ausdrücklich, in gegenseitiger Beziehung auf einander und auf die Einheit des Begriffs, gesetzt werden. Eben diese Thätigkeit ist freilich auch andererseits ein Fortschreiten zur Objectivität des Absoluten als dem wahrhaft Höheren denn das subjectiv Absolute selbst; und weil sie dieß zu sein die Bestimmung hat, so muß sie, insofern sie diesen ihren Gang gleichsam hemmend, innerhalb ihrer selbst oder bei den von vorn herein ihrer Substanz inwohnenden Momenten, stehen bleibt, gewissermaßen als ein Herabsinken unter sich erscheinen. Denn durch sie treten zuerst, eben in den formalen Urtheil- und Schlußformen, jene Momente als seiend und gesetzt heraus, die als das Niedere in der Einheit des Begriffes verborgen enthalten waren. Allein dieses scheinbare Herabsinken ist die nothwendige Stufe zum Höheren; gleichsam die Vorbildung der Objectivität innerhalb der Sphäre des noch bloß Subjectiven: bis endlich durch den eigentlichen Schöpfungsact der höheren Schlußformen, zu dem nun an und für sich seienden, und die Subjectivität mit ihren Thätigkeitformen aufgehoben in sich tragenden Objectiven fortgeschritten wird.

Man sieht aus dem Vorangehenden, in welchem Sinne Hegel nothwendig den Satz aufstellen muß, daß keineswegs bloß das menschliche Denken in diese Formen eingeht, sondern daß alles, was in Wahrheit ist, Begriff, Urtheil und Schluß ist. Es ist hiemit der Ausdruck gefunden für jene Einheit des Allgemeinen und des Besonderen, des Unendlichen und des Endlichen, welche auch die Naturphilosophie in das Absolute setzt, ohne jedoch

diese Gegensätze und ihre Einheiten hinreichend zu unterscheiden von jenem Haupt- und Grundgegensatze des Subjectiven und Objectiven, als dessen Indifferenz sie das Absolute bezeichnet halte. Was wir auch in der Welt der äußern Wirklichkeit, wie in jener der logischen Begriffbestimmungen, als verschieden und getrennt anschauen: es wird Eines einzig und allein, sei es unmittelbar oder mittelbar, durch den Begriff und dessen Thätigkeit in Urtheil und Schluß. So lange die ewige Wesenheit und Wahrheit diese Formen nicht, oder unvollkommen erkannt ist, kann man die Einheit des Universums oder des Absoluten streng genommen nur ahnden oder durch Anticipation fordern, und eine consequent durchgeführte Wissenschaft wird, wenn sie, wie alle bisherigen philosophischen Systeme, ein gewisses begrenztes Gebiet von Erkenntnissen durchlaufen ist, stets früher oder später zu dem Atomismus zurückkehren, weil sie für die Wahrheit jener Einigung des in der Wahrnehmung und der Reflexion Getrennt erscheinenden durch den Begriff, keine Bürgschaft hat. Sind hingegen diese großen Denkformen unter der Gestalt der Ewigkeit erfaßt, als die Grundform des Absoluten selbst: so ist damit die Gewißheit gegeben, daß alles was ist, zunächst und ursprünglich eine große Einheit ist, in welcher Allgemeinheit, Besonderheit und Einzelheit sich durchdringen, und daß das Heraustreten der besondern Dinge als scheinbar selbstständiger aus dieser Einheit nichts anderes als die Thätigkeit der Einheit selbst ist, welche, was in ihr enthalten, zuvörderst rein und frei hervortreten läßt, und das Band, welches sie selbst ist, als unsichtbare, zuvörderst nur formal als einfaches, begriffloses Sein erscheinende, bei sinnvollerer Auffassung aber sich zum Begriffe steigernde Copula hinter jenem Selbstständigen verbirgt; zuletzt aber doch alle Selbstständigkeit dieses Einzelnen erst verneint, und dann in den höheren

Erscheinungen, in welchen die Einheit des Begriffes selbst als das eigentlich Seiende unmittelbarer hervortritt, sie als untergeordnetes Moment in das Höhere, wahrhaft Seiende zurücknimmt. Wie im Allgemeinen oder dem Universum selbst, so wird auch im Einzelsten und Kleinsten ganz dasselbe gelten, und solchergestalt der naturphilosophischen Lehre, daß das Absolute allenthalben und in jedem Dinge ganz und ungetheilt ist, Genüge geschehen; indem auch das scheinbar geringste und unbedeutendste Ding als enthaltend in gleicher Vollständigkeit die Momente der Allgemeinheit, Besonderheit und Einzelheit, als theilbar entweder in Substanzen oder in Eigenschaften, und als wieder zusammenschließend diese seine Theile oder Momente in den Begriff des Ganzen, erfunden wird.

Es kann indessen nicht die Meinung sein, als sei in diesen Formen die gesammte Gestaltung des Absoluten dergestalt abgeschlossen, daß das ganze Geschäft der philosophischen Forschung einzig darin bestehe, die subjectiven Urtheile und Schlüsse, als die wir zunächst die Welt und ihren Inhalt erfassen, in objective zu verwandeln; d. h. die Art und Weise aufzufinden, wie der höchste Begriff selbst aus sich heraus urtheile, d. h. seine Momente auseinanderbreite und wieder zusammenfalte. Allerdings ist es erlaubt, auf diese oder ähnliche Weise vorläufig das Geschäft der Weltweisheit, oder wie die Naturphilosophie es ausdrückt, die Construction des Weltwesens im Absoluten zu bezeichnen; denn es bleibt diese subjective Formation des absoluten Begriffes das erste und einfachste Schema, welches auf alle anderen, concreteren Ausdrucksweisen und Begriffbestimmungen angewandt werden kann, ohne daß diese dadurch aus der Sphäre des Absoluten herabgezogen würden: wie dieß der Fall ist, wenn man, subjectiv auf formale und nicht auf begriffgemäße Weise urtheilend und schließend, die concreten Dinge mittelst

der Kategorieen der Unmittelbarkeit und der Reflexion zu begreifen unternimmt. Allein jenes Schema reicht doch noch nicht hin, um die Gesammtheit der concreten Welt in ihrer besondern Eigenthümlichkeit zu begreifen. Schon innerhalb des Gebietes der Logik giebt es, wie wir sogleich sehen werden, noch höhere Begriffbestimmungen, welche darum auch geeigneter sind, als jene, die Gegenwart des absoluten Begriffes in der wirklichen Welt auszudrücken; und je weiter in der philosophischen Erkenntniß der einzelnen räumlichen und zeitlichen Wesenheiten fortgeschritten wird, desto mehr wird, so zu sagen, das Bewußtsein dieses Begriffes in ihnen selbst heimisch, und desto entbehrlicher der jedesmalige ausdrückliche Gebrauch der logischen Kategorieen und Bestimmungen. Es ist daher allerdings für eine noch unvollkommene und nur vorläufige Ausdruckweise anzusehen, wenn Hegel z. B. in der Naturwissenschaft, oder in den concret- und objectiv-geistigen Gebieten von Urtheilen und Schlüssen spricht, welche das Ansich der Natur oder des Geistes thue. Auf jeden Fall wären, wenn in solchen Fällen die Anwendung rein logischer Begriffbestimmungen als nöthig erfunden würde, die der Objectivität näher liegende, reichere, und bezeichnendere, als jene der Subjectivität. Diese letzteren können füglich, wie es auch bisher der Fall war, nächst ihrer logischen oder absoluten Bedeutung, der näheren Bezeichnung der Operationen des menschlichen Geistes beim Denken und Erkennen vorbehalten bleiben; indem auf diese Weise die charakteristische Eigenthümlichkeit dieses Geistes recht scharf hervortritt, im Gegensatz aller Naturwesen das einzige zu sein, welches das reine Absolute als ausdrücklich sich selbst in seiner ersten Einfachheit setzend in sich trägt, und bei seiner Thätigkeit unablässig auf dasselbe zurückgeht, oder in die unmittelbare Thätigkeit desselben, wie diese in Begreifen, Urtheilen und Schließen beschlossen ist, sich verwandelt.

Der so bestimmten, und in sich selbst unter Voraussetzung zwar eines Seins und Wesens, welches noch nicht unter der Bestimmung des Absoluten gesetzt ist, keineswegs aber eines selbst absoluten Objectes (außer inwiefern man in der Philosophie sagen kann, daß auch das Niedere sein Höheres, welches durch die nothwendige Thätigkeit von jenem erst erzeugt wird, voraussetzt) abgeschlossenen absoluten Subjectivität steht nun also eine Objectivität gegenüber, welche als auf dialektische Weise aus jener hervorgegangen sich zeigen soll. Wir müssen, um dieses für unsere Zwecke so höchst wichtige Verhältniß zu erläutern, hier noch einmal einen Blick werfen auf die Art und Weise der dialektischen Verwandlung aller Begriffbestimmungen in andere und höhere überhaupt, welche wir zuvor nur an dem Beispiele des Uebergangs von dem Sein in das Nichts erläuterten, und dann ein entsprechendes Fortschreiten eines jeden Begriffs durch seine eigne Verneinung zu höheren, z. B. des Seins durch das Wesen zu dem Begriffe als solchen, forderten. An dem Beispiele des Gegensatzes von Sein und Wesen, so wie auch weiterhin des neuen von Begriff und Urtheil, (auch in gewissem Sinne schon des früheren von Werden und Dasein), konnten wir, wenn gleich dieß mit der vollkommnen Strenge der logischen Wissenschaft auszuführen hier nicht der Ort war, doch im Allgemeinen wahrnehmen, wie diese Verneinung des Vorhergehenden durch das Nachfolgende keineswegs eine unbestimmte, den ersten Typus aller Negation oder das reine Nichts ins Unendliche wiederholende ist; sondern vielmehr eine bestimmte, den positiven und in sich bereits gegliederten Inhalt von jenem nicht schlechthin vernichtende, sondern ihn aufbewahrende und nur unter einer der nächstvorhergehenden entgegengesetzten Bestimmung oder gleichsam organischen Totaleinheit setzende. Denn sowohl der Begriff des Wesens enthält zwar die

Verneinung des Seins und erklärt die Bestimmungen von Qualität, Quantität und Maß, insofern diese etwas für sich sein wollen, für unwahr, indem er auf den Grund und das Innere als das Wahre hinweist, aber setzt nichtsdestoweniger eben diese Bestimmungen alle zugleich voraus, indem nur sie die Beziehungen sind, welche zu jenem Grunde und innerlichen Inhalte überführen; als auch das Urtheil, indem es die Einheit des Begriffes als solchen aufhebt, bewahrt doch seine Momente in der Mehrheit seiner Glieder, und die Einheit selbst als Copula derselben gleichsam im Hintergrunde. Auf entsprechende Weise nun wird auch die Kategorie der Objectivität, als die keineswegs allgemeine, sondern dialektisch-individuelle Verneinung der Subjectivität, die reiche, in Begriff, Urtheil und Schluß sich gliedernde Formation jener, weit entfernt ihr Schema auszulöschen und sie zertrümmernd in die Einfachheit eines gestaltlosen Etwas zurückzuwerfen, vielmehr erhalten und dadurch, daß sie ein neues, dem subjectiven entgegenstehendes Princip an die beherrschende Spitze ihres Inhalts stellt, sie anders ordnend gleichsam neu anfrischen und beleben. So wird es geschehen, daß, wie die Subjectivität des Absoluten sich in der Logik nicht als jenes einfache und deshalb ununterscheidbare, nur an seiner Beziehung auf das ihm Andere erkennbare Etwas, als welches es die Naturphilosophie aufgestellt hatte, sondern als ein in seiner gebildeten, reichen Gliederung und Thätigkeit von dem Geist für sich zu erfassendes, ja als Eines und Dasselbe mit der reinen Anlage dieses Geistes gezeigt hatte; eben so von der Objectivität näher wird ausgesagt werden können, nicht nur daß sie ist, und daß sie in Bezug auf etwas ihr Aeußeres, nämlich die Subjectivität, ist, sondern auch was sie ist und welches ihre Gestaltung, ganz an und für sich allein, und ohne Vorausnehmung eines Nachfolgenden, erst durch die fortgesetzte Thätigkeit dieser Objectivität entstehenden.

Ueberraschender noch, als vorher die Thätigkeitformen von Begriff, Urtheil und Schluß, treten nun hier als der wahre Inhalt der Kategorie der Objectivität solche Gestaltungen auf, in denen man bisher fast allgemein nichts als den Stempel der Zufälligkeit, d. h. des So aber auch Anders sein könnens an sich tragende, nur empirisch erkennbare Gestaltungen zu erblicken gewohnt gewesen ist: die Gestaltungen des Mechanismus, des Chemismus und der Teleologie. Daß in der eigenthümlichen Natur und Wesenheit dieser Gestaltungen, so wie auch in der des Organismus und des Lebens, (von welcher als gleichfalls einer noch der Logik angehörigen gleich weiter die Rede sein wird), etwas, um jenen beliebten Ausdruck noch einmal zu gebrauchen, Apriori'sches: ein von allen Bedingungen des Raumes und der Zeit unabhängiges, und mithin den reinen Gedanken ohne alle Sinnenwahrnehmung zugängliches Gesetz; ein keineswegs willkührliches oder zufälliges endlich, sondern im höchsten Sinne des Wortes ewiges und nothwendiges, die Möglichkeit des Gegentheils ausschließendes Gesetz gegenwärtig ist: dieß hat unter allen Philosophieen, (denn nicht systematische Philosophen; mathematische Forscher, wie Keppler, religios begeisterte Seher, wie Jacob Böhme, und Dichter, wie Göthe, waren schon früher nahe genug daran), zuerst die Naturphilosophie noch nicht zwar mit allseitiger Vollständigkeit erkannt und entwickelt, aber doch mit entschiedener Deutlichkeit geahndet. Wenn gleich indeß die Identität der Natur und des Geistes, d. h. die Wahrheit und die Erkennbarkeit eines beiden gemeinschaftlich dergestalt zum Grunde liegenden Gesetzes, daß in diesem Gesetze das wesentliche und begriffgemäße Sein beider enthalten ist, bereits ausgesprochen war: so fuhr man dennoch, die einmal eingeschlagene Richtung verfolgend, noch fort, die Haupt- und Grundgesetze der

Natur, welches eben jene genannten sind, innerhalb ihres Gebietes, d. h. in der Form der Räumlichkeit zu entwickeln; nur die analogische Anwendung auf die Gestaltungen und Erscheinungen der Welt des Geistes sich vorbehaltend, ohne auf eine unmittelbare und directe Allgemeingültigkeit derselben für alles Seiende, und nicht bloß für diejenigen Naturerscheinungen, an denen sie zunächst entwickelt worden waren, zu dringen. Genau eben so, wie andererseits jene zuvor von uns aufgeführten Formen der Subjectivität, ohngeachtet die Natur als eben so sehr Subject seiend, wie der Geist, anerkannt ward, dennoch diesem allein vorbehalten blieben, und allenfalls vergleichsweise, nicht aber als geltend im vollen und eigentlichen Sinne eben so sehr von dem Naturwesen als von dem des Geistes — (nur daß dieser zu ihrer Reinheit herabsteigt, während sie in jenem stets verhüllt bleiben) — auf jenes übertragen wurden. — Der Logik gebührt der Ruhm, jene, von der Naturphilosophie nur vorläufig ausgesprochene Identität bethätigt und erwiesen zu haben, indem sie die wesentlichen Formen nicht nur der Subjectivität, sondern eben so sehr auch die noch reicheren und inhaltvolleren der Objectivität von den, in der bisherigen Wissenschaft ihnen anklebenden Bedingungen der Räumlichkeit und Zeitlichkeit befreite, und so in Wahrheit sie unter der Gestalt der Ewigkeit erkannte. Es kam darauf an, jene reine Thätigkeit des Geistes, welche als seiend nicht die Thätigkeit des menschlichen Geistes als eines zufälligen, so aber auch anders sein und thätig sein könnenden Geschöpfes, sondern die erste und einfachste Urthätigkeit des Absoluten selbst erkannt worden war, allein aus sich selbst oder aus ihrem Begriffe heraus, auf ganz entsprechende Art, wie sie vorher ihre eigene Genesis producirt hatte, zu einer solchen Thätigkeit sich steigern zu lassen, die, indem sie ganz jene selbst ist, zugleich noch etwas anderes und

höheres als jene ist. Der Begriff nämlich und der Proceß seines Entfaltens und Wiederzusammenschließens in den Gattungen und Arten der Urtheile und Schlüsse beruhte auf einer steten Beziehung auf die in dem Begriff enthaltenen niederen Sphären der Unmittelbarkeit und der Reflexion, oder des Seins und des Wesens; wie denn auch unser tägliches Wahrnehmen und reflectirendes Denken nichts anderes ist als eine solche urtheilende und schließende Beziehung des absoluten Begriffes, welcher unser Selbst ausmacht, auf die in ihm enthaltenen, aber in den Verhältnissen der Räumlichkeit und Zeitlichkeit außer ihm erscheinenden Bestimmungen des Seins und des Wesens. Nun aber war in der Theorie der Urtheile und Schlüsse gezeigt worden, daß die Wahrheit dieses Processes darin besteht, daß durch die Thätigkeit des Urtheilens und Schließens selbst die unmittelbare und begrifflose Natur des Inhalts beider aufgehoben und dieser Inhalt als Product jenes subjectiven Processes zu der Würde, selbst der Begriff oder das Absolute zu sein, erhoben wird. In unserer menschlich-geistigen Thätigkeit des Denkens zeigt sich dieser Uebergang der einfachen Thätigkeit des Urtheilens und Schließens in eine höhere und wesentlich objective dergestalt, daß der als einfach Allgemeines und Besonderes den formellen Schlüssen zum Grunde liegende Stoff der Wahrnehmung oder der Reflexion, dem ins Unbegrenzte sich fortsetzenden Denken nicht mehr genügt, sondern als seiend eben so sehr das Gegentheil seiner selbst, (wie das Sein vielmehr das Nichtsein), erkannt, und an seine Stelle das Bewußtsein des Ewigen und Nothwendigen, d. h. eben der absolute Begriff selbst, gefordert wird. Aus dem reinen Begriffe aber des subjectiven Processes überhaupt, und des Schlusses insbesondere, wie dieser durch seine gesetzmäßige Thätigkeit die Momente des Begriffes zu Begriffen erhebt, er-

giebt sich der Begriff des Objectes, als des der Thätigkeit des Begriffes vorliegenden Stoffes, welcher Stoff der absolute Begriff selbst und nichts anderes als dieser Begriff, nur der äußerlich gewordene und sich selbst gegenständliche ist.

Das Object ist zunächst mechanisches Object, und die Thätigkeit des Begriffes in ihm, der Mechanismus. In Bezug auf ihn hatte die Logik das doppelte Geschäft zu vollbringen: erstens die Begriffe der Raumerfüllung und räumlichen Bewegung, die gemeinhin an den seinigen geknüpft werden, von diesem abzusondern; und zweitens jene, innerhalb seines Gebietes auftretende höhere oder potenzirte Begriffeinheit, welche innerhalb der Räumlichkeit als das Gesetz der Schwere erscheint, und die für eine dem mechanischen Verhältniß der Objecte zu einander fremde und äußerliche Macht gehalten ward, der Sphäre des Mechanismus, als ihr eigenthümlichstes und höchstes Gesetz zu vindiciren. Innerhalb des geistigen Lebens kann man, wiefern hier der Gedanke als das mechanische Object gilt, in dem sogenannten psychologischen Gesetze der Ideenassociation diese Kraft des Begriffes finden, welche, obwohl dem Einzelnen, wiefern es Object ist, inwohnend, doch zunächst als eine äußere Macht auf dasselbe wirkt. Es kommt aber darauf an, und ist zuerst von der Logik gelöst worden, ganz unabhängig von einzelnen, wenn auch noch so umfassenden Beispielen, die Nothwendigkeit einzusehen, daß alles was ist, zwar an und für sich zu seinem Sein den Begriff, d. h. den vollständigen Inbegriff alles Seins und Wesens und die auf sich selbst sich beziehende und in sich zurückkehrende Einheit hat; daß aber diese Begriffeinheit, wiefern jenes ist, ihm eben so sehr eine äußere, der Gesammtheit des außer ihm Seienden inwohnende ist, gegen die es sich unselbstständig und machtlos verhält. Wie nun hieraus einerseits die unendliche

Theilbarkeit jedes Einzelnen und die unbegrenzte Bezüglichkeit desselben auf alles außer ihm Seiende gefolgt wird; wie andererseits in der, gegen das Seiende als solches oder die Welt der Objecte äußerlichen Macht, welche von ihrem Repräsentanten und Sinnbild in der räumlichen Welt die Centralität genannt wird, die Gliederungen und Attribute des Begriffes, Allgemeinheit, Besonderheit und Einzelheit als Urtheile und Schlüsse hervortreten müssen; und wie solchergestalt in der Welt des reinen Gedankens mit dem Bewußtsein der Nothwendigkeit und Ewigkeit der wundervolle und doch nicht anders als eben so sein könnende Bau des sichtbaren Weltalls, die große Entdeckung der neuern Jahrhunderte und Verkündiger dieser neusten Vollendung der philosophischen Wissenschaft, vorgebildet wird: dieß mit dialektischer Strenge im Einzelnen nachzuweisen, liegt außerhalb der Grenzen unserer Betrachtung. Eben so auch der Uebergang der mechanischen Objectivität in die chemische; welche sich zu jener, wie Urtheil zum Begriffe verhält, indem der Begriff der Centralität, wie er dem einzelnen Objecte einerseits inwohnte, und andererseits ihm äußerlich war, sich aufschließt und jenen allgemeinen Bezug aller auf alle zum Sein des besondern Objectes als solchen, und zum besondern Bezug auf die Bestimmtheit eines anderen Objectes macht; wo dann die Centralität zuerst als Copula des Einzelnen, und sodann mit Voraussetzung der Neutralität von diesen, als das höhere Element der fortwährenden Begeistung und Differenzirung der den Begriff als todtes Residuum in sich verschlossen haltenden Objecte auftritt. Endlich die Vollendung des Reiches der Objectivität in dem Begriffe der Teleologie, als dem Schlusse, durch den, wie in dem subjectiven Schlusse die ausgebreitete Mannigfaltigkeit des unmittelbaren Seins und des Wesens, so hier die bereits durch den Begriff selbst ge-

staltete Objectenwelt des Mechanismus und Chemismus mit nochmaliger Steigerung aller in diesen Kategorieen gegenwärtigen Elemente auf den als das Subject innerhalb der Objectivität neu auftretenden Begriff, welcher in dieser neuen Gestaltung der Zweckbegriff heißt, zurückbezogen wird.

Allerdings also hat auf diese Weise das Verhältniß des Subjectiven und des Objectiven eine ganz andere Gestalt gewonnen, als unter welcher es in der Naturphilosophie eingeführt ward. Es hat sich gezeigt, daß in dem Objectiven das Subjective, nicht aber umgekehrt jenes in diesem, enthalten ist. Man wird daher mit Recht sagen können, daß alles was ist, unter die Kategorie der Objectivität falle, und durch die in ihr enthaltnen Begriffe bestimmt werde: unserer schon längst gemachten Bemerkung zufolge, daß alle logischen Begriffe ohne Unterschied auf alles, was ihnen in speculativer Ordnung nachfolgt, also insonderheit auf alles zeitliche und räumliche Sein, Anwendung leiden. Dennoch nannten wir bereits das Subjective an und für sich allein betrachtet das Absolute, darum, weil schon dieses dasjenige enthält, was die Naturphilosophie von dem reinen Begriffe des Absoluten verlangt: die seiende Identität aller Momente, welche vereinzelt das außerhalb des Absoluten befindliche, d. h. das begrifflose Sein und Wesen, die Sphären der Wahrnehmung und der Reflexion ausmachen. So in seiner ersten Einfachheit sich selbst genügend hingestellt, war das Absolute der ganz allgemeine Denkproceß alles Erkennens in Begriff, Urtheil und Schluß: welche nothwendige Formen alles Seins, des nicht absoluten, wiefern es, um zu sein, in das absolute aufgenommen werden muß, des absoluten, wiefern auf seine einfachste und erste Gestaltung zurückgegangen wird, die Naturphilosophie darum mit Stillschweigen überging, weil sie das Absolute

nur in seinem, erst durch den Begriff der Objectivität in seinen Begriff hineingebrachten Gegensatze, nicht aber in seiner ersten, schon an und für sich einen unendlichen Reichthum von Momenten in sich schließenden Einheit erkannt hat. Alles dasjenige mithin, was jene Philosophie von dem Absoluten auszusagen weiß, fällt der Logik zufolge in die Kategorie der Objectivität; innerhalb welcher aber das in sie eingegangene Princip der Subjectivität der beständige Antrieb zum Fortschreiten, Steigern, und Neu sich gestalten ist. Der Gedanke, der sich selbst als das ewige Subject erfaßt, welches alles, was nicht es selbst ist, durch die Thätigkeit des Urtheilens und Schließens in sich verwandelt, hat eben dadurch auch den Begriff der ewigen Objectenwelt erfaßt, welche nur dadurch Object ist, daß das Subjective ewig sowohl in als außer ihr ist; als außer ihr Seiendes aber selbst wiederum zum Objecte wird, wo denn das Subjective in einer neuen und höheren Gestalt über ihm wieder auftauchen wird. Dieser Proceß ist ganz der des wechselweisen Ueberwiegens und Indifferenzirens von Subjectivem und Objectivem, welchen die Naturphilosophie lehrte: nur daß durch die innere Bestimmung der Subjectivität, die neu hinzugekommen ist, auch in dieses, sonst ins Unbegrenzte gehende, wechselweise Setzen und Gesetztsein, Thun und Leiden, Vereinigen und Trennen, Bestimmung und Begrenzung kommt. — Diese Begrenzung und Bestimmung der Gegensätze im Allgemeinen und in allen einzelnen Sphären die sie durchlaufen hat; das auffallendste Ergebniß der Logik im Gegensatz des gerade in den abgezogensten Regionen des Gedankens am meisten nach allen Richtungen hin ins Unbegrenzte gehenden Laufes der bisherigen Philosophie, ist es, welche wir noch einmal schärfer ins Auge zu fassen haben.

Es ist ein bekannter Satz der Naturphilosophie, daß das stete Gegensetzen und Wiederausgleichen des Subjectiven und des Objectiven so lange fortgeführt werden müsse, bis man endlich auf einen Punct stoße, wo alle Gegensätze auf das vollkommenste sich durchdrungen haben, und kein neues Hervortreten des einen vor dem andern mehr möglich ist. Da diese Philosophie sich nicht darauf einläßt, das Absolute, wiefern es in sich und jenseit alles Zeitlichen und Räumlichen ist, näher zu beschreiben, als nur auf verneinende Weise, durch Abwehren einseitiger und ungehöriger Vorstellungen von ihm: so wird hier mit dieser Forderung, in dem Verfahren der philosophischen Construction, (welche eben in jenem Wechsel des Differenzirens und Indifferenzirens besteht), so lange fortzuschreiten, bis man zu dem angegebenen Puncte kommt, nicht sowohl ein Fortschreiten a priori im reinen speculativen Begriffe gemeint, und das zum Voraus gesteckte Ziel ist nicht sowohl ein in diesem reinen Begriffe gegenwärtiges und durch ihn nachweisbares; als vielmehr es wird auf die innerhalb der Zeitlichkeit und Räumlichkeit zu machende Erfahrung verwiesen, und von dieser ausgesagt, daß ihre Gegenstände für jenes Verfahren eine so lange fortgehende Reihe bilden, bis ein Gegenstand gefunden sei, der von der speculativen Betrachtung als der höchste, vermittelnde Inbegriff aller Gegensätze erkannt werden könne. — Es kann nicht verborgen bleiben, daß hiemit, so viel die reine Idee des Absoluten als solche und abgesehen von ihren, doch immer wenigstens von Einer Seite zufällig bleibenden Erscheinungen in der Endlichkeit betrifft, hiemit in der That ein Progreß ins Unendliche gesetzt ist. Die einfache Formel der Sub-Objectivität, durch welche jene reine Idee an und für sich ausgedrückt wird, sagt nicht eigentlich eine in sich geschlossene, ruhende Bestimmtheit aus, welche, auf die Welt der Erfahrung

angewandt, die Unendlichkeit dieser umschlösse und auf eine in organischer Gesetzmäßigkeit in sich zurückkehrende Gliederung zurückführte, (denn die bloße Form des Gegensatzes und der Indifferenz, wenn diese nicht im Einzelnen näher bestimmt wird, ist eine zu arme, um dafür zu gelten): sondern sie ist, wie wir sie ungefähr auch oben bezeichneten, als von ihrem Verhältnisse zu der Aufgabe der Logik im Allgemeinen die Rede war, vielmehr gleichsam ein Schlüssel, den reinen Begriff, den abgesondert darzustellen jener Wissenschaft noch nicht möglich war, aus den concreten Gegenständen der Welt der Zeit und des Raumes, in denen er verschlossen lag, herauszuziehen; dergestalt jedoch, daß seine Erkenntniß an die Wahrnehmung des Gegenstandes, in welchem er gefunden wurde, mit Nothwendigkeit geknüpft blieb. Darum nun sagten wir, daß die Begriffwelt, zu welcher in jener Formel der Schlüssel gegeben wird, eine unbegrenzte und in einen unendlichen Progreß auslaufende sei; eben weil mit dem Schlüssel zugleich nicht eine Begrenzung der Regionen, die durch denselben aufgeschlossen werden sollen, gegeben werden kann. Findet sich eine solche Begrenzung, so liegt diese in dem Aeußeren als solchen; in dem, fürerst noch unbestimmten und problematischen Objecte der Erfahrung, in welchem sich bei dem Gebrauche des Schlüssels keine Begriffe auffinden lassen wollen, die einen weitern Fortgang möglich machen oder ihn fordern, sondern nur solche, die eine Beziehung auf die früheren enthalten, worin diese — (was zwar in jedem Gegenstande einer höheren Ordnung oder Potenz, aber in keinem ausschließend, ohne jene zuerst erwähnte Aufforderung zum weiteren Fortschreiten der Fall ist) — eingehen, und in diesem Eingehen sich wechselweise durchdringen. — Auf solche Weise träte also in der That das Umgekehrte dessen ein, was die Philosophen des Alterthums, und was insonderheit Platon

von der Idee oder dem reinen Begriffe, im Gegensatze des Stoffes der Erfahrung forderte, daß jener diesen, in welchen die Unendlichkeit und Unbestimmtheit gesetzt war, begrenzen, ordnen und in sich zurückbeugen solle. Der unendliche Progreß wäre in die Idee, die reale Begrenzung in das räumlich-zeitliche Sein gesetzt, und das Wissen und Erkennen als solches, welches im Gegensatz zu dem Sein und Wesen das Schließende, Abrundende, und Erfüllende zu sein scheint, erwartete seinen eigenen Abschluß vielmehr von Außen, von dem Sein *).

*) Derselbe Progreß ins Unendliche, als welcher die Naturphilosophie nach ihrer ersten und unter den meisten ihrer Anhänger noch jetzt gebräuchlich gebliebenen Formel erscheint, läßt sich auch in ihren übrigen nachher versuchten Formeln nachweisen, und ist auch in der That unvermeidlich, so lange diese ihre Formeln, unserer obigen Bemerkung zufolge, nicht durchgebildete logische Begriffbestimmungen, sondern nur Anleitungen und heuristische Mittel sind, solche Begriffbestimmungen in den wirklichen empirischen Dingen aufzufinden. Denn die immanente Grenze des absoluten Begriffes läßt sich, wie jede Grenze, nur durch das Durchgehen des Begriffes selbst, nicht aber durch eine Verweisung auf den in zum Theil noch undurchsuchten Regionen verborgenen Begriff auffinden. Allerdings zeigt die Aeußerung Schellings, welche auf eine dereinst aufzufindende Begrenzung des Progresses durch einen Punct, wo die absolute Identität unter völlig gleichen Potenzen gesetzt ist verweist, daß er das Bedürfniß einer solchen vollständigen Durchdringung und daraus sich ergebenden Begrenzung auch speculativ gewahr ward; aber in seiner Definition des Absoluten liegt dieselbe keineswegs, da, wenn sie als begrenzend verstanden werden sollte, überhaupt kein Princip des Fortschritts darin liegen würde. Es ist die Idee der Kunst, in welcher unter den Gestaltungen der Wirklichkeit S. jene vollkommenste Durchdringung des Subjectiven und Objectiven finden zu wollen scheint: in dieser nun würde es recht entschieden auffallen, wie die ins Unendliche gehende, das Princip der speculativen Fortentwicklung des Absoluten in sich tragende Schöpferkraft des Geistes an dem äußern, starren Dasein, in welchem sie ihre Schöpfungen niederlegen muß, eine Grenze oder vielmehr eine Schranke findet, die sie nicht zu überspringen vermag. — Es war wohl dieses Bedürfniß, in der speculativen Idee selbst eine Begrenzung ihres Inhalts ausgedrückt zu finden, welches in dem weitern Fortgang der Schelling'schen Philosophie jene Umwandlung des Ausdrucks herbeiführte, in Folge

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Ob nun der Progreß ins Unendliche, der hiemit der Speculation vorgezeichnet war, als ein nicht durch eine ihr inwohnende Macht zu beschließender, wirklich ein nothwendiges Attribut sei jenes reinen, zeit- und raumlosen Urseins, welches als solches der eigentliche und unmittelbare Inhalt des speculativen Denkens ist, oder ob nur der Schein dieses Progresses durch die unvollkommene und nur vorläufige Art, wie bisher die speculative Idee ausgedrückt worden war, entstanden sei: dieß mußte, war sie anders wirklich das, was sie zu sein vorgab, die Logik entscheiden. Denn ihre Bestimmung war, das der reinen speculativen Idee Angehörige, oder schlechthin a priori Erkennbare, von allem räumlichen und zeitlichen Dasein ausgesondert zu erkennen, und nicht wiederum, wie sonst mehr oder weniger geschehen war, auf dieses als das die Idee wie den Kern seines Wesens Umschließende und sie im Einzelnen Offenbarende zu verweisen. Wäre daher jene Idee an und für sich ein Progreß ins Unendliche, so würde auch die Logik ein solcher geworden sein, und

---

deren das Absolute als das **Band** bestimmt ward, welches stufenweise in einer Reihenfolge mannigfacher Gestalten das haltunglos zerfallende, unbegrenzte Dasein oder den Stoff zusammenbindend gestalte, forme und belebe. Allein auch hier mußte doch in dem Stoffe ein Princip des neuen Zerfallens und Differenzirtwerdens aus dem jedesmal als das letzte und höchste angenommenen Bande hinzutreten, und es blieb unbestimmt, wo oder auf welcher Stufe dieses Princip durch die Macht der Copula völlig bezwungen werden könne. Darum verkehrte sich bei noch weiterem Fortschreiten diese Ansicht gewissermaßen in ihr Gegentheil: das Bindende, der **Grund des Seins** und die Macht des Centrums, die den Flug der Idee stets wiederum auf den Boden des Ausgangs und das verborgene Innere zurückführt, erschien als das Untere; als das Obere aber die stufenweise in einer unbegrenzten Potenzenreihe fortgehende Entfesselung, Vermannigfaltigung und Befreiung. (S. **Schellings** Abhandl. über die Freiheit in den gesammelten philos. Schriften; die Antwort an Eschenmayer in dem Journal von Deutschen für Deutsche, und die Abhandlung über die Gottheiten von Samothrake.)

Bayerische Staatsbibliothek München

nie ihren Abschluß haben erreichen können. Indem sie hingegen als eine in sich begrenzte und abgeschlossene Wissenschaft sich ankündigt, spricht sie ein entsprechendes Begrenztsein der absoluten Idee aller Speculation, und Begrenztwerden alles übrigen Daseins durch jene als ihre Wahrheit, schon von vorn herein aus. Auch in jener vorhin von uns bemerkten Unterordnung des Subjectiven als des Einfacheren und deshalb Vorangehenden unter das Objective als das Concretere und also Nachfolgende und Höhere, ist bereits ein Verhältniß gegenseitiger Begrenzung angedeutet; ein Vorherrschen der Einheit, wodurch jener unbegrenzte Wechsel des Doppelten, die schon von den Alten bemerkte Unbegrenztheit in dem Begriffe der Dyas, eingehalten und bezwungen wird. — Fassen wir, (wie ja alle Gesammtbegriffe eigentlich nur durch das Scheinen der zunächst niederen in einem die Folge derselben beschließenden höheren erzeugt werden), die Sphäre der Objectivität zusammen in dem Zweckbegriffe als dem höchsten und die übrigen Bestimmungen enthaltenden dieser Sphäre: so zeigt sich in diesem auf das deutlichste das Gebundensein der, allerdings auch in ihm ausdrücklich gesetzten und thätigen Subjectivität, durch die Macht des Objectiven als eines zwar nicht Gegenwärtigen und Unmittelbaren, wie überhaupt das Unmittelbare vielmehr der Stoff und das Beherrschte ist, aber eben auch in der Ferne und dem Jenseits sich selbst Bethätigenden. Die speculative Idee, wie sie in der Gestalt des Zweckbegriffes erscheint, setzt allerdings den unendlichen Progreß in dem Gegensatze des den Zweck verfolgenden Subjectes und des unmittelbaren Objectes, welches durch das Subject bezwungen wäre, als des Mittels, als einen wahren, d. h. als einen ewigen und nothwendigen. Sie zeigt diesen Progreß hervorgehend aus dem mechanischen und dem chemischen Proceß, in welchen die subjective Macht des Begrif-

ses, so oft sie auch in die Gestalt der Centralität, der Neutralität oder des differenzirenden Principes hervortritt, wiederum unter die Macht des unmittelbaren Daseins gebunden zurückfällt. Hieraus erwächst die Bestimmung, daß das Subject als freier Begriff jener Objectivität selbstständig gegenübertritt, sie umbildet und fortwährend sich unterwirft, aber dabei doch stets den aus den Objecten als solchen herausgetretenen und gleichsam befreiten, reinen Begriff der Objectivität sich gegenüber hat. Dieser bleibt das Bestimmende und Leitende der subjectiven Thätigkeit, und zugleich der offenbarte Grund derselben: der Zweck, der unaufhörlich in das unterworfene Object hineingebildet werden soll; wodurch aber nichts anderes erreicht wird, als daß dieses, das todte Mittel, ein theilweises Uebergewicht über das thätige Subject bekommt, und dasselbe ins Unendliche über sich hinaustreibt. Auf diese Weise ist also hier, wie mehrmals in der Logik, z. B. in der Lehre von der Quantität, zwar die Nothwendigkeit und Wahrheit eines unendlichen Progresses ausgesprochen, aber zugleich die Unendlichkeit desselben zum bloßen Momente eines höheren Begriffes herabgesetzt; eines Begriffes, den nicht etwa, wie es in dem vorher angeführten Beispiele der Fall war, die Speculation von Außen herzunimmt, sondern den sie mit dem Bewußtsein der Ewigkeit und Nothwendigkeit aus sich erzeugt: dergestalt, daß sie eben durch diese Erzeugung des Höheren, das Niedere, das Unendliche, als nicht seiend eben so sehr wie seiend ausspricht; als seiend nämlich nur, wiefern es in den höheren, sich selbst stets gleichen Begriff, unabläßsig eingeht. Was in der Kategorie der Quantität von der Reihe der Zahlen, dasselbe daher gilt in der Kategorie der Teleologie von dem Wechselbezuge des Subjects und des als Mittel bestimmten Objectes: der durch den speculativen Begriff allerdings gesetzte unbegrenzte Fort-

schritt wird nur gefordert, nicht aber von der Speculation wirklich gethan, da es das Geschäft dieser vielmehr ist, das durch den Begriff Gegebene durch Selbstthätigkeit auf die Totalität und die höchste Idee zurückzuführen; als durch äußerlich geschehende Wiederholung, gleich als wäre es allein alles Seiende und Wahre, es innerhalb seines Gebietes nur in sich zu befestigen.

Daß nun dieser von der Logik in der Kategorie der Teleologie gesetzte unendliche Progreß der Zweckthätigkeit, der den Begriff des Objectes in seiner höchsten, vergeistigtsten Potenz, als leitendes und von einem Jenseit aus bestimmendes Princip über sich hat, derselbe sei mit dem von der Naturphilosophie gesetzten Wechsel von überwiegender Subjectivität und Objectivität: dies wird uns freilich so leicht kein Anhänger jener Philosophie zugeben, da diese den Zweckbegriff keineswegs, wie hier gefordert wird, unter der Gestalt der Ewigkeit, sondern für eine durchaus endliche und außerhalb des Absoluten befindliche Vorstellung anzusehen gewohnt ist. Auch behaupten wir jenes nicht in dem Sinne, als wäre die Zweckbeziehung die einzige Art und Weise, wie alle diejenigen concreten Wesenheiten, über welche die Naturphilosophie jene Behandlungweise erstreckt, in logische Bestimmungen zu fassen seien: wenigstens kann sie dafür gewiß nicht gelten, wenn man nicht zugleich einerseits das ausdrückliche Enthaltensein der Bestimmungen des Mechanismus und Chemismus in dieser Kategorie der Teleologie, andererseits den sogleich weiter zu erörternden, nothwendigen Uebergang derselben in eine höhere Einheit, in die unter der Gestalt des Lebens und des Erkennens auftretende Idee (welchen Uebergang die Naturphilosophie etwa in dem Begriffe des Weltorganismus, der höherer Grund aller dynamischen und überhaupt unorganischen Erscheinungen ist, anzudeuten liebt) berücksichtigt. Nur dieß kann die Meinung sein,

daß in dem Begriffe dieser Zweckbeziehung, so immanent und ohne Voraussetzung der räumlichen Aeußerlichkeit aufgefaßt, wie ihn vor Hegel bereits Kant in seiner Kritik der Urtheilskraft aufgefaßt hat, jener logischen Unendlichkeit des wechselweisen Umschlagens von Subjectivität und Objectivität ihre rechte Stelle und zugleich ihre wahrhafte Begrenzung, nämlich eine solche, wodurch innerhalb ihrer Sphäre ihre Unbegrenztheit keineswegs aufgehoben, sondern nur die Sphäre selbst abgesteckt wird, angewiesen ist. Der Begriff des Objects, nämlich des die absolute Identität oder den Begriff als solchen aufgehoben in sich haltenden unmittelbar Seienden, wird solchergestalt für den Zweckbegriff schon vorausgesetzt, und dieser nur, um der gegen alles unmittelbar Seiende als unendliche Intensität sich verhaltenden Macht des Absoluten ihr Recht widerfahren zu lassen, hinzu, oder vielmehr durch dialektische Entwicklung aus jenem hervor gezogen. In dem Reiche der Natur wird solchergestalt etwa der meteorologische Proceß, als die nächst höhere, aber von einer jenseitigen Einheit geleitete Macht aller mechanischen, dynamischen und chemischen Erscheinungen; in dem des Geistes die Weltgeschichte als der Proceß des unablässig wechselnden Setzens und Aufhebens der objectiven Gestaltungen des Geistes, diejenige Sphäre sein, auf welche die teleologischen Bestimmungen zunächst und unmittelbar Anwendung leiden müßten; wiewohl sie, gleich allen logischen Bestimmungen, im weiteren Sinne in alle und jede räumliche und zeitliche Wesenheiten nicht umhin können einzugehen.

Als das Höhere also, in welches die Objectivität eingeht, wie jeder Gegensatz in die über ihm stehende Synthesis, und welches die letzte und eigentliche Begrenzung alles im speculativen Denken erfaßbaren Seins ausmacht, nennt die Logik die Idee, die höhere oder schließende

Einheit von Subjectivem und Objectivem, wie der reine Begriff die erste oder zum Ausgang dienende, den Unterschied beider noch nicht enthaltende Einheit, und wie jede einzelne Bestimmung innerhalb der Kategorie der Objectivität eine noch nicht von dem Gegensatze befreite Einheit war. Auch die Naturphilosophie bedient sich des Ausdruckes Idee, jedoch mehr um das Werden des Absoluten zum Besondern und Einzelnen, zu einer Mehrheit von Welten, damit zu bezeichnen. Die logische Idee ist vielmehr dasjenige, was jene Philosophie das Absolute als Totalität aller seiner Potenzen gedacht, nennen würde; insofern nämlich diese Potenzen logische, d. h. mit dem reinen und von aller äußern Voraussetzung freien Bewußtsein der Ewigkeit und Nothwendigkeit gedachte sind. Auch die Naturphilosophie stellte die Forderung auf, daß das Absolute sei nur als die Totalität aller seiner Potenzen: hierin sprach sich, wie in jedem speculativen Grund- und Allbegriffe, dergleichen von jeher alle Philosophieen aufgestellt haben, das unabweisliche Bewußtsein der Nothwendigkeit aus, daß alles was ist, nicht bloß insofern es überhaupt nur ist, sondern auch nach allen seinen besondern Eigenschaften und in der Totalität seiner Gegensätze, eine untheilbare und vollkommen gegenwärtige Einheit bilde. Allein dieses Bewußtsein stand in einem Mißverhältnisse zu den Formeln, durch die dasselbe ausgedrückt ward: diese schlossen die Möglichkeit eines Fortgangs in das Unbegrenzte nicht aus, und zwangen dadurch jenes tiefere Bewußtsein, sich in das Gewand äußerlicher Erfahrung einzuhüllen, und also die Möglichkeit der Unwahrheit und des Nichtseins seiner selbst im reinen Denken nicht dergestalt auszuschließen, wie jeder rein-speculative Begriff in der That sie ausschließt. Mit andern Worten: die Naturphilosophie, und auf ähnliche Weise frühere Systeme, vermochten für das reine,

d. h. das voraussetzunglose Denken keinen Unterschied anzugeben zwischen dem Absoluten, wiefern es keine seiner durch Ueberwiegen des Subjectiven oder des Objectiven hervorgerufenen Potenzen, und wiefern es die Totalität aller dieser Potenzen ist. Die Logik entwickelt den Begriff dieser Totaleinheit unmittelbar aus dem Zweckbegriffe, indem sie dem Bewußtsein die Nothwendigkeit vor die Augen bringt, von dem Gedanken einer über dem unendlichen Wechsel der concreten Hauptformen des Seins schwebenden und diesen Wechsel bedingenden, fernen Einheit, zu dem einer daseienden und gegenwärtigen, die wirklich daseiende unendliche Vielheit und Mannigfaltigkeit nicht bloß bejahenden und äußerlich setzenden, sondern sie vollständig in sich enthaltenden Einheit fortzugehen. Die erste Gestalt, in welcher die auf solche Weise dialektisch abgeleitete Idee vorgeführt wird, ist die des Lebens, welches in seiner zeitlichen und natürlichen Erscheinung auch die Naturphilosophie für einen der höheren Indifferenzpuncte des Subjectiven und Objectiven, für das als das Band des Lichtes und der Schwere in das Reich der räumlichen Objectivität hereintretende Absolute erkannte, und dessen Namen man in unserer Zeit, wenn auch nicht streng wissenschaftlich, doch im allgemeineren, der philosophischen Begriffwelt sich nähernden, anschauungreicheren Sprachgebrauche schon länger begonnen hat, wenn auch zunächst nur nach Art einer Metapher, von dem besonderen Gebiete der Natur auch auf andere Gebiete und auf einen allen gemeinschaftlich zum Grunde liegenden Begriff überzutragen. — Alle von der Idee des Organismus, dessen Construction und Lebensproceß zur Darstellung wissenschaftlich erkannter Einheiten höherer Art hergenommene Bilder, die sonst nichts als Bilder waren, haben solchergestalt ihre wahre und eigentliche Bedeutung erhalten, und erscheinen nunmehr als unmittelbare logische Ausdrücke der höchsten, unter der

Gestalt der Ewigkeit um Nothwendigkeit erkannten Form des Seins und der Wahrheit für alles was ist: dergestalt daß allem Besonderen und empirisch Erkennbaren, sobald es in seiner Wahrheit erfaßt werden soll, diese Form vorausgesetzt, und entweder unmittelbar in ihm als seine eigene, oder außer ihm als nothwendige äußere Bedingung und höhere Einheit seines Daseins nachgewiesen werden muß.

Durch den Satz: die Wahrheit ist das Leben, und alles was ist, insofern es nicht bloß schlechthin ist, sondern wahr und selbstständig ist, ein lebendiger Organismus, wird an die Stelle der nächst vorhergehenden, unter die Kategorieen der Subjectivität und der Objectivität gehörenden Begriffbestimmungen, zunächst eine solche gesetzt, worin dem reinen Denken diejenige Befriedigung, die es in dem Begriffe des Begriffes fand, und die es nachher in den Bestimmungen der Objectivität wieder aufgeben mußte: sich selbst in den mit dem Bewußtsein der Ewigkeit erzeugten Gestalten als Mittelpunct und Einheit ihres Seins wiederzufinden, erneuert und bekräftigt wird. Die Idee des Lebens steht genau eben so als höhere Einheit und Wahrheit über den Bestimmungen der Objectivität, wie der Begriff als solcher über den Bestimmungen des unmittelbaren Seins und Wesens, und überall, wo eine Mannigfaltigkeit von Bestimmungen sich in den Begriff einer gegenwärtigen und diesseitigen Einheit verwandelt, findet der Gedanke sogleich sich selbst als Princip dieser Einheit; wie er denn auch hier keineswegs ansteht, sich selbst als das Princip alles Lebens, oder das Urlebendige zu erkennen. Aber wie die Function des Begriffes in Urtheil und Schluß diese war, jene seine Momente als solche ausdrücklich zu setzen, und mit seiner Wesenheit sie durchdringend, sie allmählig zu dem Höheren als er selbst, zu

machen: so besteht die Function des Lebens in dem Processe seiner Ernährung und Erzeugung darin, die Welt der mechanischen und der chemischen Objecte und der teleologischen Mittel als seinen Körper zu setzen und zu gliedern; sodann aber die Gesammtheit dieser so gegliederten Objecte mit seinem Begriffe begeistend über sich hinauszutreiben, und das Leben selbst als Object, d. h. in diesem Zusammenhange, als Gattung zu setzen. Allein innerhalb des Gebietes der Idee ist dieses scheinbare Verlieren und Aufgeben seiner selbst unmittelbar vielmehr ein höheres und vollkommneres Sichselbstgewinnen des reinen Gedankens. Die innerhalb dieser Sphäre ausdrücklich gesetzte oder wiederhergestellte Objectivität ist die Idee des Erkennens: nicht mehr jene einfache Form, welche wir unter der Kategorie der Subjectivität kennen lernten, sondern ein erfülltes und gegenständliches Erkennen, welches sich zu der Welt der Objectivität genau eben so verhält, wie diese zu der Welt des Seins und des Wesens; nämlich wie diese von dem subjectiven Begriffe, so von der Idee des Lebens durchdrungen und zusammengehalten, diese dennoch übergehend in ein an und für sich zunächst unlebendiges Dasein zeigt. Das Erkennen als Idee ist nämlich wiederum nicht nur das Sein des Objectes in der Idee, sondern auch umgekehrt der Idee in dem Objecte; die Wahrheit des Objectes ist sein Erkanntwerden durch die absolute Analysis und Synthesis der lebendigen Idee, die diese an sich selbst vollbringt, und dadurch ihr Leben zwar verneint, aber an die Stelle desselben etwas höheres, nämlich eben die Aeußerlichkeit des Lebens, das aufgehobene Dasein seiner Einzelheit, und seine Gegenwart in der zur unbegrenzten Besonderheit werdenden Allgemeinheit des Objectiven setzt.

An dieser Stelle werden noch einmal Bestimmungen und Lehren auch der bisher so genannten Logik diesem

neuen, umfassendern und tieferen Gedankengange einverleibt. Die Logik als Denklehre sollte, — dieß forderte man von ihr, — nicht bloß im Allgemeinen jene nothwendigen Grundformen alles Denkens darstellen; sondern auch die Art und Weise, wie diese auf den Inhalt und die Gegenstände des Denkens anzuwenden seien, wenigstens andeuten. Hieraus erwuchsen die Vorstellungen von Methoden des Erkennens, deren man, nach den zwei Hauptweisen der Thätigkeit des Begriffs, dem Urtheil und dem Schlusse, vornehmlich zwei einander entgegengesetzte, die analytische und die synthetische. Eben so nun, wie Begriff, Urtheil und Schluß nicht als leere Formen, sondern als die nothwendig erste und einfachste Gestalt aller Wahrheit, wiefern diese Einheit des Seins und seines Grundes oder des Wesens ist, gefaßt werden mußten: war hier die Aufgabe, nachdem als der wahre Inhalt der subjectiven Thätigkeit nicht das bloße Sein und Wesen, sondern die Objectivität, und als die vermittelnde Basis der abermaligen, höheren Subjectivirung dieses Objectiven die Idee des Lebens erkannt worden war, jene bisher nur als äußerliche Formen der Beziehung gefaßten Erkenntnißweisen als die höhere Gestaltung jener Thätigkeit in ihrer Identität mit dem Objecte und mit der lebendigen Basis der Idee darzustellen. In diesem Sinne die absolute Analysis und die absolute Synthesis erfaßt, sind sie eben so wenig wie der Begriff, zufällige Thätigkeitformen des endlichen Geistes in Bezug auf seine Gegenstände, sondern die ewige und nothwendige Form aller Wahrheit überhaupt, insofern diese als Einheit von Subject und Object begriffen wird. Die Idee des Lebens ist in dieser Form der Wahrheit aufgehoben, d. h. gesetzt zwar als das treibende Princip der unablässigen Thätigkeit dieses Erkennens einerseits, und als hergebend den Stoff zu demselben andererseits, aber sein absolutes Aufsichberuhen in

sicherer Begrenzung und Gegenwart aufgegangen in den wiederhergestellten unendlichen Progreß des steten Außersichkommens und zu Anderem werdens. Es ist die Idee in ihrer äußerlichen Allgemeinheit und Unendlichkeit, als welche eben der reine Gedanke sich selbst finden muß, wiefern er die Welt der Objecte und die Welt des organischen Lebens denkt und denkend sie erzeugt, aber in diesem Erzeugen sich ins Unendliche sich selbst entfremdet, und das Bewußtsein, daß er der Erzeugende und der Grund und die höchste Einheit von Allem ist, verliert. In der That ist alles wissenschaftliche Erkennen nach jenen Methoden, das mathematische oder das verständig-scientifische, ein mit der reinen logischen oder metaphysischen Natur seiner Objecte, d. h. mit denjenigen Begriffbestimmungen, nach denen dieselben einzig erkannt zu werden vermögen, unmittelbar identisches, und nicht etwa nur, wie das formelle Urtheilen und Schließen, die außerhalb der Einheit des Begriffs befindlichen, zerstreuten Wahrnehmung- und Reflexionbestimmungen, sondern den Begriff selbst der objectiven Totalität seiner Gegenstände, und ihrer Lebendigkeit vollständig Enthaltendes. Aber indem es Alles hat, hat es nur sich selbst nicht, das heißt, es ist noch nicht für sein eigenes Bewußtsein die absolut schließende Einheit, welche die ganze unendliche Mannigfaltigkeit der Sphären der Objectivität und des Lebens auf Einen, in Allem absolut gegenwärtigen Grundgedanken zurückführt.

Die hier bezeichnete Idee des Erkennens, welche, von der Seite ihrer Objectivität betrachtet, Hegel bereits die Idee des Wahren nennt, wiewohl er das Wort Wahrheit auch, in noch höherem Sinne, für das eigentlich logische und diesem entsprechende übrige philosophische Erkennen selbst braucht, würde für den Schlußstein der Logik gelten können, wenn diese nur den, ehemals ihr ge-

setzten Zweck hätte, die Wesenheit und die Gesetze der gemeinhin so genannten wissenschaftlichen Erkenntniß darzulegen. Der höhere Begriff aber der Logik, welcher dieses ganze speculative Gebäude hervorgerufen hat, fordert durchaus noch einen andern Schlußstein desselben, nämlich das Erfassen seiner selbst, als einer in sich beschlossenen und absolut sich selbst erzeugenden Wesenheit. Denn alle die Formen und Gestalten auch der Erkenntniß selbst, welche bisher ihrem Begriffe nach aufgestellt wurden, waren doch noch nicht jenem Erkennen gleich, welches auch sie und diejenigen absoluten Begriffbestimmungen, die zu ihrem Begriffe hinführten oder aus diesem wiederum entstanden, erkannte. Innerhalb des Begriffes von demjenigen Erkennen, welches wir als die Idee des Erkennens bezeichneten, äußert sich, nach Hegels Darstellung, diese ihre Unangemessenheit zu der absoluten Idee der Logik dadurch, daß die Idee des Wahren, welche sich in dem analytischen und dem synthetischen Erkennen offenbarte, umschlägt in dasjenige, was als ihr Gegentheil gefaßt werden kann: die Idee des Guten. — Da es, je höher und concreter die logischen Begriffe sind, desto schwieriger wird, ihr dialektisches Verhältniß außerhalb der strengen Folge der ausführlichen systematischen Darstellung in kurzer Andeutung begreiflich zu machen: so sei es uns erlaubt, dieses Umschlagen, dessen Begriff den Schluß der Logik vorbereitet, auf eine äußerliche und populäre Weise zu verdeutlichen. Die Idee des Wahren in der Gestalt des synthetischen Erkennens, welches der höchste Begriff ist, den die Logik bis zu diesem Puncte aufstellte, ist ein unablässiges Fortschreiten von einem als mit dem Subject identisch erkannten Objecte durch andere, unabhängig von jenem gleichfalls in dieser Identität erkannte und dennoch verschiedene, zu neuen, als deren Momente oder Bestandtheile jene früher erkannten erscheinen. So in der Geo-

metrie die Construction der Figuren aus Puncten, Linien und Flächen, welches sämmtlich (logisch betrachtet) Objecte nicht außerhalb des Erkennens, sondern in demselben sind, welche durch dieses ihr Sein in dem erkennenden Subjecte, nicht aber außerhalb desselben oder unabhängig von ihm unter sich zusammengebracht und zu einer unbegrenzten Reihe neuer, in ihnen als einzelnen nicht enthaltener Gestalten fortgebildet werden. In dem synthetischen Erkennen nun hat das Subject keinen weitern Inhalt; als diese von ihm in ihm selbst vorgefundenen Gegenstände, die es, um neue zu schaffen, zusammenbringt, und diese neuen, die wiederum zu andern fortgebildet werden, und so weiter ins Unendliche. Nichts destoweniger ist die Art und Weise des Zusammenbringens den Objecten als solchen äußerlich, und die Erkenntniß jedes einzelnen zusammengesetzten Objectes geschieht durch die Vermittelung anderer, die entweder gar nicht in ihm enthalten sind, oder nur durch willkührliches Auseinanderreißen des in ihm Verbundenen gewonnen werden. Kurz, um das Princip der Thätigkeit des Erkennens in Bezug auf die Objecte zu erklären, reichen die gegebenen oder gebildeten Objecte als solche nicht hin: sondern eine andere Macht in dem Subjecte ist aufzusuchen, welche Macht aber, da der Bezug auf die Objecte wesentlich ist, gleichfalls als eine eben so sehr objective als subjective, wiewohl in anderer Beziehung wie die Momente des Wahren, zu fassen ist. Diese Macht nun, für sich nach dem was sie ist aufgefaßt, ist die Idee des Guten. Auch in der äußeren Wirklichkeit der Menschenwelt erscheint das wissenschaftliche Erkennen, welches die in diese Wirklichkeit hereintretende logische Idee des Wahren ist, als nicht um sein selbst willen vorhanden, sondern als Mittel für anderweite Zwecke, und durch höhere, oder auch durch niedriger stehende Beweggründe hervorgerufen. So gewiß nun das synthetische Erkennen als solches nicht

eine zufällige, psychologische oder historische Erscheinung ist, sondern eine ewige und nothwendige Idee: eben so gewiß ist auch derjenige Begriff, zu dem die Forderung der, zwar nicht äußeren, aber doch an sich seienden Wirklichkeit des Erkennens hinführt, ein nothwendiger und ewiger. Mehr freilich kann von dem Guten innerhalb der Logik noch nicht gesagt werden, als was aus diesem Zusammenhange sich ergiebt: daß es die Idee ist, welche innerhalb des Erkennens das Vorgefundene als solches aufzuheben strebend, an seine Stelle unablässig die allgemeine identische Wesenheit des Subjectes und des Objectes setzt; oder mit welchen Worten und Begriffen sonst in einer systematischen Ausführung dieser letzte und höchste Gegensatz des noch gestaltlosen aber sich zu gestalten ringenden Allgemeinen zu der, jetzt in concretester Form, nämlich in der idealen Form des Erkennens aufgetretenen logischen Welt der Besonderheit, auszudrücken ist.

Der Schlußbegriff der Logik nun, vorläufig als die Einheit der Ideen des Wahren und des Guten bezeichnet, heißt die absolute Idee. Es ist der Begriff der logischen, begriffmäßigen Gestaltung des Ewigen und Nothwendigen selbst, wie dieses sich nicht durch eine äußerliche Synthesis, oder angetrieben durch ein mit ihm noch nicht vollkommen identisches Princip, sondern einzig und allein aus und durch sich selbst gestaltet, durchführt und erkennt. Man findet daher am Schlusse der Logik eine Beschreibung und Rechtfertigung der logischen Methode, welche folglich dargestellt wird als die eigene, lebendige und erkennende Wirklichkeit jenes außerräumlichen und außerzeitlichen Absoluten, welches vorher der Begriff und das Object, und welcher zuletzt, auf der höchsten Stufe seines Seins, die Idee genannt worden war. Das logische Erkennen ist nichts anderes als das vollständige Einführen jenes unbedingten Seins in den Kreis der menschlich-gei-

stigen Thätigkeit; so wie jedes andere Erkennen das ausdrückliche Setzen einer besondern Stufe jenes Absoluten nicht zwar durch ein, das Absolute selbst vollständig innehabendes Bewußtsein, aber durch die allgemeine, von dem Absoluten durchdrungene Kraft des Geistes ist. Nur in jenem höchsten Erkennen ist das Absolute vollkommen gegenwärtig und offenbar, dahingegen es in allem anderen Sinnlichen und Geistigen zwar ist, aber durch Aeußerlichkeiten verdeckt und verhüllt, oder, genauer gesprochen, unter der Bestimmung eines seiner untergeordneten Momente gesetzt, und darum nicht durch sich selbst, sondern nur durch Vermittelung von Anderem und ihm Aeußeren, in seiner Absolutheit erkennbar ist.

So weit unsere Berichterstattung über den Inhalt und die Bedeutung der Hegel'schen Logik. Als Resultat dieser Betrachtung sei es uns nunmehr erlaubt, die Ueberzeugung auszusprechen, daß durch dieselbe die eine Hauptaufgabe der Philosophie, an deren Lösung diese Wissenschaft im Laufe der Jahrhunderte gearbeitet hat, wirklich gelöst, die Lösung der anderen aber dergestalt vorbereitet worden ist, daß diese Lösung in so vollständigem Sinne, wie sie möglich und gefordert ist, ohne ausdrückliche Rücksicht auf jene und Zugrundelegung jener nicht wird vollführt werden können. Wir glauben nämlich, daß sich die gesammte Aufgabe der Philosophie als diese doppelte aussprechen läßt: erstens den Geist von der von ihm vorgefundenen unfreien Beziehung auf die besondern und einzelnen Gegenstände der umgebenden Welt, so wie von seiner eigenen Endlichkeit und Zufälligkeit, die ihm von Haus aus anklebt, zu befreien, indem sie ihn das ewige und nothwendige Universum des reinen Begriffes, den er an und für sich selbst und unabhängig

von allen jenen Momenten der Endlichkeit angehört, kennen lehrt; und zweitens die, solchergestalt zwischen dem Innern oder dem Nothwendigen, und dem Aeußern oder dem Zufälligen entstandene Disharmonie versöhnend zu schlichten (gleichsam die durch ihren Speer geschlagene Wunde durch Berührung mit demselben Speere zu heilen), indem sie die Gegenwart jener inneren Welt in allen einzelnen Momenten der äußeren, d. h. der in Raum und Zeit beschlossenen Welt nachweist. Daß wir diese Trennung mit Klarheit und Bestimmtheit machen können, verdanken wir selbst jener Logik; da erst durch sie es erwiesen worden ist, daß die außerzeitliche und außerräumliche Welt eine seiende, und daß sie eine dem Menschen vollkommen erkennbare und zugängliche Welt ist: während die übrigen Systeme, wenn sie auch ihr Sein ahndeten, doch nur durch Hülfe solcher Vorstellungen, die der Zeitlichkeit und der Räumlichkeit angehören, sie begreiflich zu machen vermochten. Mit Recht hat die Logik dieses, durch sie für den menschlichen Geist in Besitz genommene Gebiet als den eigentlich substantiellen Inhalt der Philosophie bezeichnet; wie weiter als der Inhalt der Kunst und der Religion etwa die Welt der Natur und des Geistes angegeben werden kann. Denn Inhalt einer geistigen Thätigkeit ist dasjenige, dessen Sein in dieselbe nicht etwa, (wie das Logische in Alles) als bloße Bedingung eingeht, sondern durch sie ausdrücklich gesetzt und bethätigt wird. Nun aber hat, wie bemerkt, die Philosophie in Bezug auf die von Zeit und Raum umschlossene Welt nicht die Aufgabe, dasjenige, was zeitlich und räumlich in ihr ist, als solches zu setzen, d. h. es seiner Substanz nach hervorzubringen, sondern in ihr als schon vorhandener und von ihr vorausgesetzter das Außerräumliche und Außerzeitliche zu setzen, oder dessen, in jener schlafende Substanz gleichsam zu erwecken und hervorzurufen. Wiefern daher das Räum-

liche und das Zeitliche eine vom außerräumlichen und außerzeitlichen Absoluten verschiedene Substanz haben, so ist diese nicht Inhalt der Philosophie, sondern von ihr vorausgesetzt und als solche ihr fremd bleibend. Wiefern aber auch von dieser, der Substanz nach ihr äußerlichen Welt gesagt wird, daß die Philosophie sie erkenne, so hat Erkennen hier eine andere Bedeutung, als dort für die logische Welt. Dort nämlich war Erkennen, wie aus der Entwicklung des logischen Begriffes sich ergab, das Sein jener Welt selbst, in seiner höchsten Intensität und Wirklichkeit gefaßt: hier hingegen ist Erkennen nicht das Sein der Natur und des Geistes als solcher, sondern es bleibt eben das, was es dort war, und wird dadurch zu einem, nicht an sich, sondern verhältnißmäßig, Anderem: das Sein und die Thätigkeit der logischen Welt in einer ihr entfremdeten oder der Substanz nach aus ihr herausgetretenen Welt. Gleichwie man als Inhalt eines Buches zweierlei nennen kann, die Gegenstände, über die das Buch handelt, z. B. die Begebenheit, die es erzählt, oder aber die Ansicht und den Begriff des Verfassers von jenen Gegenständen; unter diesen aber nur das zweite seinem Wesen oder seiner Substanz nach Inhalt des Buches ist, das erstere nur beiläufig oder accidentell, als dessen Wesenheit nicht unvermittelt oder durch sich selbst in die Schrift überfließt: so ist Inhalt der Philosophie auf accidentelle Weise (zwar nicht für die Philosophie, sondern für das Entgegenstehende accidentell) die Natur und der Geist; auf substantielle aber allein, was jenseit der Natur und des Geistes ist. Der Philosoph, indem er auf speculative Weise denkt, ist selbst Begriff, Object, Leben und Erkennen, und welche Bestimmungen wir sonst als logische unter der Gestalt der Ewigkeit erkannten; er ist dieß alles nicht nur an sich, sondern er wird sich bewußt, daß er es ist: nicht hingegen ist er auch Erde oder Sonne, Pflanze

oder Thier, Staat oder Kunstwerk; sondern die eigentliche und wahre Substanz oder Selbstheit aller dieser Dinge ist eine der Philosophie äußerliche, von ihr nicht gesetzte sondern vorausgesetzte, nicht erkannte sondern anerkannte.

Unsere Behauptung läßt sich daher auch so ausdrücken: daß die Philosophie durch Hegels Logik zwar in den vollen Besitz ihres substantiellen Inhalts gekommen ist; aber daß es darauf ankommt, diese Substanz auf eine Weise, die einerseits zwar ihre eigene ist, andererseits aber auf der Voraussetzung eines anderen, ihr äußerlichen Seins beruht, zu gestalten. Und hier nun sei es erlaubt, sogleich mit der Bemerkung hervorzutreten, daß an dem Hegel'schen System, obgleich es daran gegangen ist, diese zweite Aufgabe der Philosophie eben so, wie die erste, zu lösen, und unstreitig auch vieles höchst Dankenswerthe in diesem Bestreben geleistet hat, doch sogleich schon das deutliche Bewußtsein von der wesentlichen und unvertilgbaren Verschiedenheit dieser zwei Aufgaben vermißt werden kann. Es ist, so scheint es uns, der Mangel dieses Bewußtseins, welcher zu dem Aussprechen jenes so auffallenden, und Allen, die nicht einen tiefern Blick in den Geist des Systemes geworfen hatten, nothwendig so anstößigen Satzes verführt hat: „das Vernünftige ist das Wirkliche und das Wirkliche das Vernünftige.“ Das Vernünftige nämlich nennt Hegel, (vielleicht nicht ganz passend, da der Name „Vernunft“ wohl besser, dem Genius des deutschen Sprachgebrauches gemäß, der menschlichen Kraft, welche Basis des höhern Geisteslebens ist, vorbehalten würde), das Logische; Wirklichkeit aber kommt unter den logischen Kategorieen vor, als die Bestimmung des zur Unmittelbarkeit des Seins zurückkehrenden, und eben dadurch zum Begriffe sich emporhebenden Wesens; sodann aber bezeichnet sie auch die Gesammtheit des zeitlichen

und räumlichen Daseins, auf welches diese Kategorie angewandt wird. Wenn nun einerseits unstreitig gesagt werden darf, daß das Vernünftige als die logische Idee absolut gegenwärtig in Allem ist, und daß es ohne sie keine räumliche noch zeitliche Wirklichkeit geben könnte, so daß in diesem Sinne diese Idee es ist, welche das Sein dieser Wirklichkeit ausmacht, oder welche diese Wirklichkeit ist; wenn eben so sehr auch zugegeben werden muß, daß umgekehrt das zeitlich und räumlich, eben so sehr wie das logisch Wirkliche, Träger einer Offenbarung der Idee oder der Vernunft ist, die höher ist als es selbst, deren Sein aber jenes in entsprechendem Sinne, wie wir eben diesen Ausdruck brauchten, ausmacht: so ist doch andererseits die, eben in diesem bedingten Zugeben zugleich mit ausgesprochene Verschiedenheit des Niederen von dem Höheren, der Bedingung von dem Bedingten, nicht zu verkennen. Daß Hegel von einem solchen Verkennen der in jeder organischen Einheit liegenden Verschiedenheit und Entgegensetzung weiter entfernt ist, als gewiß die Meisten, denken wir keineswegs zu bestreiten: allein daß er hier in dem angeführten Falle die Einheit zweier Begriffe schroff und einseitig hervorgehoben hat vor ihrer gleich wesentlichen Verschiedenheit: davon, glauben wir, liegt der Grund tiefer, als etwa nur in einem zufällig veranlaßten Entgegentreten gegen die, von Anderen hartnäckig durchgeführte Einseitigkeit des Gegentheils. Durch die ganze Skizze, welche Hegel von der Philosophie der Natur und des Geistes gegeben hat, blickt es mit entschiedener Deutlichkeit hindurch, daß er für das wahrhaft Seiende auch in diesen beiden Gebieten einzig und allein die logische Idee, hält und daß ihm das Mehre, was dieselben außerhalb und über jener Idee zu haben scheinen, streng genommen ein Nichtseiendes ist. In diesem Sinne fällt nun freilich das Logische oder Vernünftige mit der Wirklich-

keit, (die letztere für das Sein des Räumlichen und des Zeitlichen genommen), zusammen: denn wenn dasjenige, was den Unterschied zwischen beiden begründet, ein Nichtseiendes ist, so wird dieser Unterschied zum Scheine, die Wahrheit aber ist die Identität beider und das Erkennen dieses Scheines als Scheines. Dahingegen die unbefangene Anschauung der Welt im Gegensatze jener hinter der Welt zurückliegenden farblosen Regionen der Metaphysik, es sich nicht nehmen lassen wird, daß in jener ein positives Mehr enthalten ist, als in diesen: einerseits zwar vielleicht ein niederes, weil gesetzloses und unbegrenztes und gleichsam erst durch den metaphysischen Begriff zu bezwingendes, andererseits aber ein höheres; da keine menschliche Brust, in der ein lebendiges Herz schlägt, sich überreden wird, mit der Erkenntniß des reinen Begriffes oder der logischen Idee, so schätzbar und edel diese auch sein mag, das Höchste erreicht und das Edelste gewonnen zu haben, was dem menschlichen, oder was wohl gar dem göttlichen Geiste als Endziel seines Strebens und als Preis seiner Selbstentfaltung vorliegt.

Da wir bei der nachfolgenden Betrachtung, so oft auch noch Veranlassung sich finden wird, das Große, welches das System Hegels selbst in diesen, seinem Genius minder befreundeten Gebieten noch immer geleistet hat, willig und dankbar anzuerkennen, doch im Ganzen polemisch werden zu verfahren haben: so möge es uns vergönnt sein, als vorläufigen Beweis der Ansicht, die wir diesem Denker zuschreiben, den so auffallenden und gewiß Manchem geradezu als gotteslästerlich erscheinenden Satz aufzuführen, „daß die Logik am Schlusse des Systemes die Bedeutung speculativer Theologie erhalte"*). —

*) S. Encyklop. d. philos. Wissensch. 1ste Aufl. S. 20. In der zweiten Auflage finden wir zwar diesen Ausdruck nicht wieder:

Nicht genug, daß die Logik den ewigen Grund und die Wurzel aller Wirklichkeit enthält, ohne den nichts, und der selbst in Allem ist, nicht nur als einfache Bedingung des Seins überhaupt, sondern auch als Urprincip der Gestaltung und Belebung: so soll sie auch auf dem Gipfel dieser Wirklichkeit wieder erscheinen als die edelste Blüthe und die alle Lebensäfte und alle wesenvollsten Theile des Gewächses in sich enthaltende Frucht derselben. Die Idee der Gottheit, welche allgemein verstanden wird, wenigstens von jedem philosophisch Denkenden, als der höchste Inbegriff und die organische Einheit aller Realität, und nicht bloß als der bedingende Grund derselben, soll Eins, d. h. nicht bloß auf organische Weise vereinigt, sondern wirklich einerlei sein mit jener Welt der reinen Begriffe, welche als ein farblos nächtiges Schattenreich hinter der heiteren Gestaltenwelt, die von dem Lichte der Natur beschienen wird, zurückliegt. — Niemand wohl wird nach unserer vorhergehenden Darstellung uns die elende Absicht zutrauen, durch diese Bemerkung das System, von welchem wir handeln, oder den großen Erfinder desselben, durch dergleichen Beschuldigungen, welche bei der Menge am schnellsten Eingang finden, verhaßt oder verdächtig zu machen: — in den Augen Derjenigen, bei welchen solcherlei Anschwärzungen Eingang finden könnten, wird ohnehin jeder speculativ Denkende, zu welchem Systeme er sich auch bekenne, als Atheist, oder wenigstens als Pantheist erscheinen. Gewiß auch kann niemand inniger durchdrungen sein als wir, von der Möglichkeit, ja der Nothwendigkeit, wie so vieler anderer, die höchste Vollendung noch außer sich habender Standpuncte der Philo-

---

dagegen wird in der dort hinzugekommenen Einleitung das Interesse des logischen Denkens durchgehends als eines und dasselbe mit dem Interesse des Wissens von dem Göttlichen behandelt.

sophie, so auch dieses, dem höchsten so nahe stehenden, und doch eben vielleicht wegen dieser Nähe den natürlichen Gesichtkreis der unbefangenen Anschauung von Natur und Welt so gewaltsam verrückenden. Die gewaltige Kraft des Geistes, welche dazu gehörte, jenes dunkle Gebiet der außerweltlichen Begriffgestalten mit Einem Schlage der denkenden und begreifenden Anschauung der Vernunft zu vollkommener Klarheit zu eröffnen, war vielleicht innerhalb der Beschränktheit der menschlichen Natur unzertrennlich von einer einstweiligen Verblendung über die höhere Bedeutung und Würde des darüber Hinausliegenden, und nothwendig verknüpft mit dem Glauben, daß jenes Reich das Höchste, ja das allein wahrhaft Seiende sei. Allein dieses Zugeständniß kann nicht abhalten von dem Streben, die Lücken auszufüllen und die Mängel zu verbessern, welche die erste Darstellung der neugewonnenen Wahrheit noch enthalten mußte: und um den Zielpunct, den dieses Streben verfolgen muß, gleich von vorn herein recht lebendig zur Anschauung zu bringen, glaubten wir an diese schroffsten Aeußerungen jener einseitigen und vielleicht fehlerhaften Richtung, welche das philosophische Denken in Folge jener Epoche machenden Entdeckung zunächst genommen hat, erinnern zu dürfen.

Von jenen beiden Aufgaben, welche wir als die aller Philosophie gesetzten bezeichneten, finden wir mithin von Hegel nur die erste in ihrer vollen Bedeutung anerkannt, und, wie wir bereits aussprachen, in Wahrheit gelöst; die zweite wird mit jener identificirt, indem die Versöhnung des logisch Absoluten mit dem Zeitlich-Räumlichen nichts anderes als die Vernichtung dieses letzteren ist. Allerdings bedarf es einer besonderen Arbeit, dieses an und für sich Nichtige in seiner Nichtigkeit darzustellen; und darum werden die Wissenschaften von der Natur und vom Geiste als zweiter und dritter Haupttheil des Systemes

der Philosophie hingestellt: allein diese Arbeit ist ihrem innersten Geiste und Wesen nach schon vollbracht mit der Lösung der ersten Aufgabe oder mit der Schöpfung der Logik; da der Geist bei jedem Schritte, welchen er in dieser thut, zugleich sein Bewußtsein von der Abhängigkeit und dem Begründetsein der in Raum und Zeit beschlossenen Welt durch die Logische, (welches Begründetsein eben hier als Nichtigkeit ihres Fürsichbestehens verstanden wird), erweitert und befestigt, und mit der Vollendung der Logik, d. h. mit dem Gewinne der absoluten Idee zugleich die volle Einsicht in die Wahrheit jenes außerhalb dieser Idee Unwahren gewinnt. Die Philosophie der Natur und des Geistes in der skizzirten Darstellung, die Hegel von beiden gegeben hat, hat daher mehr das Ansehen eines Anhanges zur Logik, der ohne wesentlichen Abbruch der zu gewinnenden Einsicht wohl auch wegfallen könnte, als integrirender Theile der philosophischen Wissenschaft. Wohl keiner, der mit einer gewissen, durch das Studium der Natur, der Kunst, oder anderer geschichtlichen oder wissenschaftlichen Geistesschöpfungen genährten oder gekräftigten Freiheit des Geistes zu dem Studium jenes Systemes kommt, und nicht sogleich durch die Macht der ersten großen Begriffanschauungen, die dasselbe giebt, geblendet wird, wird sich, ungeachtet des reichen und urkräftigen Geistes, der sich allenthalben auch in dem Style und der Art und Weise der Darstellung ausspricht, bei der Hegel'schen Natur- und Geistesphilosophie eines ähnlichen Gefühles erwehren können, als welches Schelling (philosoph. Schriften S. 418), vielleicht in etwas zu harten Ausdrücken, als den Eindruck, den das Spinoza'sche System mache, beschreibt. Mit abgebleichten Farben, und wenn nicht in kalter Erstorbenheit, doch in matter Bewegunglosigkeit, höchstens einen trägen, einförmigen Räder- und Pendelgang zulassend, scheint die Welt

vor uns zu liegen, als habe die unwiderstehliche Macht der abstracten Idee, deren Begriffbestimmungen und Kategorieen wie schwergerüstete, aber ermüdete Krieger auf dem verödeten Schlachtfelde umherziehen, alle frischen Lebensäfte ihr ausgesogen, und alle duftenden Blüthen abgestreift. Ungefähr wie der gewaltige, welterschütternde Genius eines Eroberers und Staatenumwälzers doch unmittelbar kein belebtes und seelenvolles Gebilde hervorzurufen vermag, und auf die organische Gestaltung des Welt- und Völkerzustandes für den Augenblick fast mehr zerstörend als erbauend zu wirken scheint, und die Herrlichkeit und Göttlichkeit der ihm inwohnenden Kräfte nur bewährt theils für die unmittelbare, von den nächsten Wirkungen absehende Anschauung seiner, mit der ewigen Nothwendigkeit der Natur wirkenden Thätigkeit, theils für den ahndenden und tiefer in den großen Gang der Geschichte blickenden Geist durch die Folgen und Ergebnisse seiner Thaten in ferner, unbestimmbarer Zukunft.

Daß die hier gerügten, freilich mehr mit einem noch unbestimmten Allgemeingefühl wahrgenommenen, als mit speculativer Strenge nachgewiesenen Mängel keineswegs unzertrennlich verbunden sind mit jeder begriffmäßig speculativen Behandlung äußerlicher und concreter Gegenstände: davon hat vor Allem die Naturphilosophie einen Beleg gegeben, deren Darstellungen zum Theil sogar der entgegengesetzte Fehler, die Neigung zu einem enthusiastisch-berauschten Hineinstürzen in den Strudel des Natur- und Geschichtlebens vorgeworfen worden ist. Dort also hat der Gebrauch rein-speculativer Begriffe eine völlig verschiedene Wirkung hervorgebracht; und wenn gleich diese zum Theil der noch mangelhaften Ausbildung jener Begriffe zuzuschreiben sein mag, so sieht man doch nicht, weshalb nicht auch jene gediegenere Durchbildung des abstract-Speculativen eine Anwendung auf die concrete Le-

bendigkeit der Natur und des Geistes ertragen soll, ohne weder ihre eigene Vollkommenheit aufzugeben, noch die beseelte Eigenthümlichkeit dieser auszulöschen. — Allein wir würden unserer Aufgabe schlecht genügen, wenn wir mit einem vagen Hin- und Herreden über die Eindrücke, welche die uns vorliegenden Systeme auf das Gemüth eines mehr leidend aufnehmenden als selbstthätig forschenden Betrachters machen, etwas in sich Begründetes geben zu können meinten. Es kommt darauf an, durch genaues Eingehen in den Gegenstand wo möglich den Punct zu finden, wo eine Philosophie, die, ohne jenen logischen Begriffreichthum und jene feste Begründung einer jenseit des Raumes und der Zeit wohnenden absoluten Wahrheit aufzugeben, der eigenthümlichen, wesenvollen Bedeutung des Natürlichen und des Geistigen ihr Recht widerfahren zu lassen gedenkt, von Hegel abgehen muß; und solchergestalt die als wesentliche Aufgabe unserer Zeit gesetzte Richtung des philosophischen Denkens gründlich und streng wissenschaftlich zu bezeichnen. Zu diesem Behufe ist es nothwendig, zuvörderst die wissenschaftliche Stellung und das Verhältniß dieser concreteren Theile der Philosophie zur Logik, wie dieses sowohl nach Hegels Darstellung, als auch an und für sich gestaltet ist, scharf ins Auge zu fassen.

Die Grenze zwischen der Logik und der Philosophie der Natur und des Geistes wird bezeichnet durch die Begriffe des Raumes und der Zeit; dergestalt daß alles Seiende, was diese Begriffe voraussetzt, nicht eine rein logische oder metaphysische, sondern entweder eine natürliche, oder eine geistige Wesenheit ist. — Es ist eine längst gemachte Bemerkung, daß Raum und Zeit Gegenstände oder Begriffe sind, welche nicht nur das philosophische, sondern schon das gemeine Bewußtsein unter der Gestalt der Allheit, Ewigkeit und Nothwendigkeit denkt:

so daß also auf sie, ganz eben so wie auf den einfachen Begriff des Seins, schon außerhalb der Philosophie dasjenige Anwendung leidet, was wir von der philosophischen Auffassung der logischen Begriffe forderten: die Gewißheit, daß sie in allem Einzelnen gegenwärtig sind und daß nichts ohne sie oder außer ihnen ist, und die Unmöglichkeit, sobald sie einmal gedacht sind, sie als nichtseiend zu denken. Bekanntlich hat aus dieser Bemerkung Kant den Schluß gezogen, daß diese Begriffe, oder wie er sie nennt, diese Anschauungen, nicht, wie andere Anschauungen und Vorstellungen, durch die Wirksamkeit außer dem anschauenden und erkennenden Ich vorhandener und ihrer Wesenheit nach diesem unzugänglicher „Dinge an sich" hervorgerufen, sondern daß sie ursprünglich diesem Ich inwohnende, wesentliche Formen seiner Thätigkeit sind. Er stellt sie demnach gewissermaßen in Eine Reihe mit den Kategorieen, welche in seinem Systeme die Stelle der logischen oder metaphysischen Begriffe vertreten: nur daß bei jenen, als der Anschauung angehörigen, das Ich oder die Seele sich bloß leidend, bei den Kategorieen hingegen, die er dem Verstande zuschreibt, obwohl auf nothwendige Weise, doch in ihrer Actualisirung frei thätig sich verhalte. Es ist hiemit vielleicht zum erstenmale in der Philosophie mit solcher Bestimmtheit der wesentliche Gegensatz ausgesprochen worden, in welchem die Begriffe von Raum und Zeit zugleich mit der gesammten logischen Begriffwelt, gegen alle in jenen beiden vorhandenen Gegenstände stehen; indem nämlich das Ansich jener keineswegs gegen das Erkennen ein äußerliches, sondern mit ihm unmittelbar identisch ist: wenn gleich man in der Art und Weise, wie diese Identität nicht, was doch in jenem Bewußtsein wesentlich liegt, auf eine ewige Nothwendigkeit, sondern auf den Begriff des subjectiven Ich zurückgeführt, und mithin von einer nothwendigen und ewigen zu einer zu-

fälligen, auf einer besondern Anlage dieser Subjectivität beruhenden herabgewürdigt wird, keineswegs einstimmen kann. Bei jener Gleichartigkeit aber dieser beiden Begriffe mit den logischen, war auch die wesentliche Verschiedenheit nicht zu übersehen, die auch Kant auf die vorhin von uns bemerkte Weise ausgedrückt hat, daß das ausdrückliche Bewußtsein der letzteren oder der Kategorieen erst durch Freiheit erzeugt, nämlich, im höchsten und wahrsten Sinne, der Kant freilich noch unzugänglich blieb, nur durch dialektische Entwicklung der concreteren und höher stehenden aus den einfachern und niedrigern geweckt werden kann; dahingegen das Bewußtsein von Raum und Zeit ein erstes und unmittelbares ist. Denn obwohl die Philosophie die reine und abgezogene Wesenheit oder Selbstständigkeit beider verhältnißmäßig erst spät ausgesprochen hat, und wir bei den Denkern des Alterthums nicht durchgängig jenen einfachen und unumwundenen Ausdruck für beide finden, der unserer Wissenschaft so geläufig ist: so sind doch diese Begriffe an sich Jedem eingeboren, und die Gewißheit ihrer Ewigkeit und Nothwendigkeit in jedem Bewußtsein ergiebt sich daraus, daß, um einen nichtseienden Raum zu denken, Jeder ihn irgendwo, das heißt eben schon in einem Raume, und um eine nichtseiende Zeit, sie irgendwann, das heißt in irgend einer Zeit, denken müßte. Dahingegen das Nichtsein der Begriffe z. B. von Causalität, Sub- und Objectivität, Leben und Erkennen u. s. w., um in seiner Unmöglichkeit und Widersinnigkeit begriffen zu werden, schon ein speculativ gebildetes Bewußtsein, welches auf dialektische Weise sich zu jenen Begriffen erhoben hat, also eine durch Freiheit und inwohnende Verneinung geschehene Vermittelung dieser Begriffe durch andere, voraussetzt. Da nun die Logik diese Vermittelung vollbracht hatte, ohne dazu einer andern Unmittelbarkeit, als der allereinfachsten, näm-

lich der in dem Begriffe Sein liegenden Allheit und Ewigkeit, zu bedürfen: so hielt sie sich nicht ohne Grund für berechtigt, sich gegen jene mannigfachere und zusammengesetztere Unmittelbarkeit des Raum- und Zeitbegriffes als das Erste und Vorangehende zu betrachten; und es entstand die Aufgabe, diese Unmittelbarkeit selbst als eine vermittelte, und den Raum- und Zeitbegriff theils überhaupt als dialektisch sich ergebende aus der logischen Idee, theils insbesondere die (doch wohl nicht zufällig psychologische, sondern in ihnen selbst begründete) Unmittelbarkeit des Bewußtseins von ihrer Allheit, Nothwendigkeit und Ewigkeit als das Erzeugniß einer über diese Unmittelbarkeit hinausliegenden Vermittelung des erkennenden Begriffes zu begreifen und wissenschaftlich zu erklären. In diesem Sinne unternimmt es Hegel, nach Vollendung und Abschließung der Logik, mit Raum und Zeit als neuen Gestaltungen und gleichsam Ausflüssen der logischen Idee den Begriff der Natur, als nothwendigen, jedoch abhängigen Gegensatz zu jener Idee einzuleiten.

Es wäre so widersinnig als ungerecht, behaupten zu wollen, daß hiemit entweder etwas Ungehöriges unternommen, oder die gesetzte Aufgabe nicht gelöst worden sei: wenn auch die Ausdrücke, deren sich Hegel bedient, vielleicht noch manche wesentliche Erläuterung und nähere Bestimmung oder auch selbst Vereinfachung zulassen sollten. Der Raum ist in Wahrheit nichts anderes, als die absolute Idee der Logik (nicht der bloß subjective, nur den Anfang zur Idee enthaltende Begriff, welchen man nach Hegels Ausdruckweise gemeint glauben könnte) als unmittelbar seiend gedacht. Jene durchgängige Triplicität, welche in der Idee als solcher die Methode ausmachte, durch welche sie zu dem wurde was sie ist, ist in ihrem unmittelbaren Sein die Dreiheit der Richtungen, deren keine für sich, sondern

jede in und durch die andern ist, und die unter einander sich vollkommen gleich sind und mit einander verwechselt werden können: eben so wie in der logischen Methode jeder der drei Gegensätze keine absolute, sondern nur eine relative Bedeutung gegen die anderen hat. Was in der logischen Idee das Sein als solches, das Sein dieses Seins ist in der Unmittelbarkeit des Raumes der, wie jenes, gleichfalls mit dem Nichts identische Punct; das Wesen als die absolute Negation dieser Negation oder als die Identität mit sich in der äußeren und unmittelbaren Unendlichkeit, die Linie; der subjective Begriff endlich die durch ihr Umschließen (den räumlichen Schluß) das Object oder den Körper bildende Fläche. Endlich wie die absolute Idee auf der letzten Stufe ihrer logischen Genesis als die Identität der Idee des Guten oder des praktischen Erkennens mit der Idee des Wahren oder des synthetischen Erkennens erkannt wurde: so ist in dem Raumbegriffe die Wahrheit desselben das unendliche synthetische Erkennen der Geometrie, in welchem allein alle Raumgestalten ihre Wirklichkeit haben; seine Güte aber ist seine unendliche Leere, welche ihn zur Aufnahme von Allem geschickt macht; und es zeigt sich solchergestalt die unbestreitbare, aber von Hegel wohl kaum zugegebene Wahrheit, daß die Idee des Guten in der Logik überhaupt noch nichts anderes ist als diese unbedingte und unbegrenzte Forderung eines außerhalb der logischen Idee Seienden und Wirklichen. — Nun aber die Zeit ist das eben so unmittelbar seiende Nichtsein der logischen Idee, wie der Raum das seiende Sein derselben ist: dieselbe Leere, welche innerhalb jener Idee gesetzt die Güte oder die unbegrenzte Receptivität derselben ist, ist außerhalb ihrer die Macht, welche das logische Sein als das Unwahre (das in keiner Zeit seiende), und nur ein noch unbestimmtes Jenseits als das Seiende und Wahre setzt.

Hier nun ist der wichtige Wendepunct, wo es auf scheinbar ganz kleine und feine und vielleicht für spitzfindig geltende Bestimmungen ankommt, um die Gestaltung aller nachfolgenden großen Gebiete der Wissenschaft darnach zu entscheiden. Von der richtigen und vollständigen Auffassung des Zeitbegriffes hängt es ab, daß das speculative Denken sich selbst seine wahre und nothwendige Grenze setze, und mit dieser Grenzbestimmung sein Verhältniß zu allem weiterhin von ihm zu ergründenden Sein befestige. Es ist nämlich in diesem Begriffe mit dem Bewußtsein der Nothwendigkeit und Ewigkeit die Gewißheit eines Seins gesetzt, welches gegen die logische Idee sich verneinend verhält; dergestalt daß es ohne dieselbe zwar nicht sein könnte, und darum die Totalität der Momente desselben in sich scheinen läßt, eben so wesentlich aber das Fürsichsein dieser Idee aufhebt. Hier nun hat Hegel zwar wohl die negative Natur der Zeit gegen den Raum eingesehen, aber er ist nicht zu der Bestimmung dessen fortgegangen, was denn durch die Zeit negirt wird, welches nicht etwa der Raum ist, von dem man vielmehr sehr wohl sagen kann, daß er als seiender neben der Zeit und in ihr besteht; sondern das Fürsichsein der logischen Idee jenseit des Raumes. Daher diese Gegenseitigkeit des Raum- und Zeitbegriffes, welche, weit entfernt einander aufzuheben und gleichsam zu bekämpfen, einander vielmehr wechselweise gleichsam bekräftigen, indem sie sich gegenseitig als diejenige Wahrheit seiend aussprechend, welche als außerhalb ihrer seiend durch sie verneint wird. — Hegel ist diese nähere Bestimmung umgangen, durch den zwar nicht geradezu falschen, aber überflüssigen, ungenauen und unbefriedigenden, und in der weiteren Folge entschiedene Mißverständnisse veranlassenden Ausdruck, daß, wie die Natur überhaupt die logische Idee in ihrer Aeußerlichkeit oder ihrem Andersssein,

so Raum und Zeit insbesondere die Abstraction dieser Aeußerlichkeit seien. — Um zu dem Raumbegriffe zu gelangen, bedarf es gar nicht jener Vorstellung der Aeußerlichkeit oder des Außersichseiens; sondern die reine logische Idee schlechthin als unmittelbar seiend gedacht, ist eben an sich und ohne alles weitere der Raumbegriff. Daß dieser Begriff gegen die Idee zugleich als äußerlicher sich verhält; daß das Sein der Dinge im Raume im Gegensatze ihres Seins in der Idee als ein in Bezug auf sie selbst unter einander, äußerliches erscheint: dieß ist eine spätere, unter Mitwirkung des Zeitbegriffes gemachte Abstraction, die den reinen Raumbegriff als solchen nichts angeht. Dieser ist vielmehr in sich, und alle seine Momente in einander, genau eben so wie sie in der Idee ineinander sind, (z. B. das unendliche Nebeneinanderbestehen der Puncte im Raume kein anderes, als die qualitative Unendlichkeit des unmittelbaren Seins in der Logik). Gehen wir daher von dem Raume zur Zeit fort, so werden wir diese nicht mit Hegel bestimmen als die „in der Sphäre des (also schon vorhandenen) Außersichseins fürsichseiende Negativität:“ sondern als die Verneinung des Insichseins der Idee als solcher, durch welche Verneinung diese erst in jene Aeußerlichkeit verwandelt wird. So gewiß, als die logische Idee das Nichtunmittelbare, die Aufhebung des unmittelbaren Seins eben so sehr, als sein Sein ist: so gewiß muß das unmittelbare Sein eben so sehr, wie einerseits, in dem Raumbegriffe, als Sein der Idee, so anderseits, in dem Zeitbegriffe, als das Nichtsein der Idee auftreten. Dieses Nichtsein nun ist das wahrhaft Höhere, die Macht der Idee, während das Sein umgekehrt als das Ohnmächtige, bloß Aufnehmende erscheint: in diesem Sinne die Zeit die erste Einheit alles Seins, welches als das wahrhafte Insich über der zum Raumbegriffe oder

zum Außersich herabgedrückten Idee, deren lebendige Kraft ganz in jene Negativität übergegangen ist, wieder hervorgehen soll: der Vater der Natur, der Götter- und Menschenwelt, wie diesen Begriff, seine volle Bedeutung mit tiefem Blick ergründend, verschiedene Religionen des Alterthums bezeichneten.

Die große Kunst in der Fortleitung der logischen Dialektik durch den Raum- und den Zeitbegriff und alle weiteren auf diese gebauten und sie voraussetzenden Begriffe besteht darin, nicht zu vergessen, daß alle diese Begriffe gegen die absolute Idee der Logik oder die Totalität und Einheit des Logischen sich genau eben so verhalten, wie innerhalb der Logik jeder höhere Begriff zu seinen niederen. Aus dieser einfachen Bemerkung, (die doch gewiß dem Geiste des Systemes und der Methode seines Fortschritts zu entsprechen scheint, und gegen die nichts destoweniger sogleich die Hegel'sche Definition der Natur streitet, welche diese als das bloß [negativ] Andere, nicht aber, was wesentlich dazu gehört hätte, als das zugleich [positiv] Höhere der Idee bezeichnet), kann sogleich hier ein Schluß gezogen werden, der, in seiner wahren Bedeutung aufgefaßt, eine ganze Reihe von Consequenzen jenes Systemes umstößt. Nämlich dieser, daß dasjenige Erkennen, als welches sich das logische Sein auf der höchsten Stufe seines Begriffes auswies, das logische Erkennen als solches, in dem räumlich-zeitlichen Sein sein Höheres hat, welches, als das wahrhaft Unerkennbare oder Undurchdringliche in Bezug auf jenes, weit entfernt unmittelbar von jenem beherrscht, d. h. eben erkannt zu werden, vielmehr jenes nicht zwar vernichtet, wohl aber dergestalt aufhebt, daß es fortan nur in einer sich selbst entfremdeten und wesentlich ein positives Mehr enthaltenden Gestalt auftreten kann. Der unmittelbarste und leicht faßlichste Beleg zu dieser Wahrheit ist in Bezug auf den

Zeitbegriff die Zukunft, welche, wie Jeder weiß, das Unerkennbare ist. Die aus jenem von uns gerügten Mißverständniß über die Stellung des Logischen entstandene Prätension der Allwissenheit der Philosophie, und der absoluten Erhabenheit des philosophischen Erkennens über alles und jedes Sein muß nothwendig das Zukünftige, insofern es unerkennbar ist, für ein wesenloses erklären: das einzig Wahre und Wesenvolle in ihr ist das ewig Wiederkehrende; das kunstreiche Uhrwerk des regelmäßigen Ablaufs der logischen Begriffbestimmungen in dem Leben der Natur und des Geistes. — Um dieser Folgerung auszuweichen, gegen die sich jeder gesunde und von einer einseitigen Wirksamkeit des Lichtstrahls der Speculation ungeblendet gebliebene Sinn empört, muß man vor Allem die Würde des Zeitbegriffes anerkennen: welcher stets von der wie durch einen dunkeln Instinct zur Behauptung der ausschließenden, despotischen Klarheit ihrer Begriffe getriebenen Philosophie als das ihr Feindliche und ihr Erkenntniß und Wahrheit aufzuheben Trachtende behandelt worden ist; in Wahrheit aber nur insofern ihr feindlich ist, als sie die von der Natur und der Gottheit ihr angewiesenen Grenzen frevelhaft überschreiten will. Von jeher nämlich haben die Philosophen gleichsam die Ehre des von ihnen erkannten und ihnen allein zugänglichen Seins darein gesetzt, ein außerzeitliches und außerräumliches zu sein: die Platonischen Ideen, die Spinozasche Substanz, ja selbst das Schelling'sche Absolute *) gründeten den Anspruch nicht etwa nur ihrer

---

*) Noch in einer der späteren, und gegen die frühste Gestalt seines Systemes dem Geiste nach sehr vorgeschrittenen Schrift Schellings, in der Abhandlung über die Freiheit, wird die Außerzeitlichkeit aller wahren Freiheit und Geistigkeit dergestalt behauptet, daß man mindestens zweifelhaft bleibt, ob damit bloß (worein wir allein einstimmen könnten) der dunkle Grund des Absoluten, das Nothwendige, ohne dessen ausdrückliches Ge=

Ewigkeit und Nothwendigkeit, sondern auch ihrer Vortrefflichkeit und vollendeten Göttlichkeit auf eine solche Erhabenheit über Zeit und Raum; welche Erhabenheit nicht bloß in einem Nichtgelten derjenigen auf räumlich-zeitliche Verhältnisse bezüglichen Gesetze, denen die Endlichkeit der Natur und des Geistes unterworfen ist, sondern wie es schien, in einem absoluten Nichtvorhandensein aller und jeder Raum- und Zeitverhältnisse, namentlich in einer vollkommenen Nichtanwendbarkeit der Begriffe von Vergangenheit und Zukunft, bestehen sollte. Hiedurch geriethen jene Philosophieen in einen Widerspruch gegen den zwar gemeinen, aber auch gesunden Menschensinn, welcher schlechterdings keine Actualität oder Wirklichkeit des Seins (im Gegensatze der bloßen Möglichkeit, die allerdings außerhalb des Zeitbegriffes gedacht wird) als nicht in irgend einer Zeit seiend denken kann. Durch ein sonderbares Mißverständniß sollte, indem das Bewußtsein des Ewigen und Nothwendigen in dem Menschengeiste zu erwecken die Absicht war, zuvörderst derjenige Begriff ausgerottet werden, in dessen Gestalt jenes Ewige in jedem Geiste von jeher wirklich erschienen ist: der Begriff der in alle Ewigkeit hin die Zukunft durch den Augenblick oder die Gegenwart in Vergangenheit umsetzenden Zeit: da es doch darauf ankam, das an diesen Begriff sich knüpfende Bewußtsein als die absolute Grundlage alles Bewußtseins von dem Ewigen zu ehren und zu befestigen. Aus allzuweit getriebenem Streben der absoluten Klarheit oder Alldurchdringung des All mit ihrem Begriffe

setztsein keine Freiheit möglich ist, oder aber ob die Wirklichkeit des Freien als solchen, also die eigentliche Göttlichkeit desselben gemeint ist. Sollte wirklich das letztere der Fall sein, so würde dieß um so mehr auffallen, da gerade die höhere Lebendigkeit der Schelling'schen Naturansicht gegen die Hegel'sche auf einer Anerkennung der Würde des Zeitbegriffes zu beruhen scheint.

ist die Philosophie in das Gegentheil des von ihr angestrebten Zieles verfallen und als dunkel und mystisch erschienen; da die Vertilgung jener als absolut erkannten Unterschiede der Zeitlichkeit alle lichtvolle sonnenbeschienene Wirklichkeit zu Grau in Grau gemalten Nebelgestalten schwinden macht.

Um aber jetzt auf die Philosophie Hegels zurückzukommen, in welcher diese Erhebung der außerzeitlichen Möglichkeit über die zeitliche Wirklichkeit am schroffsten und auffallendsten uns entgegentritt: so ist der unzählig oft wiederholten Aeußerung dieses Denkers, daß alles was ist, in der Idee oder dem logischen Begriffe ist, und daß folglich dieser Begriff oder diese Idee die Wahrheit von Allem ist, in welche, wie es wohl auch heißt, als in seinen Anfang und Ende zugleich Alles eingeht oder aus seinem eigenthümlichen Sein wiederum zurückkehrt, durch eine leichte Wendung dergestalt zu begegnen, daß alle daraus gezogenen, für die tieferen Gemüthbedürfnisse des Menschen zum Theil ziemlich trostlosen Folgerungen mit einem Male gestürzt werden. *Alles was ist, ist in der logischen Idee, und in dem Erkennen, welches diese Idee ist, auf dieselbe, aber auf keine andere Weise, als in welcher es auch im Raume und in der Zeit ist.* Raum und Zeit sind, wie es sich uns so eben zeigte, die *Wahrheit der logischen Idee*, genau in demselben Sinne, in welchem *Hegel* unaufhörlich jeden logisch höher stehenden Begriff die Wahrheit der niederen nennt. Wenn also dieser Denker das räumlich-zeitliche oder das Natursein als eine Entfremdung der Idee, einen Abfall ihrer von sich selbst bezeichnet, und dieß dergestalt versteht, daß von diesem Abfalle eine solche Rückkehr möglich sei, durch welchen die Idee in ihrer vollen Reinheit und ohne alle Beimischung eines fremden oder Steigerung ihres eigenen Seins wie-

derhergestellt werde, (als welche Rückkehr alles Seins in seinen Anfang er am Schlusse seines Systemes die Philosophie nennt): so ist dieser vermeintliche Abfall in Wahrheit ein Abfall des Denkers selbst von der durch ihn eben erst enthüllten logischen Idee, in welcher dieß enthalten ist, daß sie durch jede Negation oder Entfremdung ihrer von sich, zugleich sich bereichert und erhöht. Warum soll, was von den Momenten der Idee gilt, nicht von der Idee selbst gelten; und während jene die Kraft besitzen, durch die Verneinung ihrer selbst sich allmählig zu einem Höheren, nämlich der Idee, zu steigern, der Idee vielmehr die Ohnmacht zuzuschreiben sein, nachdem sie einmal sich verloren hat, nur mit äußerster Anstrengung und dem ungeheuren Kraftaufgebot der ganzen Natur- und Geisterwelt, endlich sich selbst oder ihren reinen Begriff, aber nichts Höheres und Edleres zu gewinnen? — Möglich wohl, daß die strengen Anhänger des Systemes, das Unstatthafte einer solchen Folgewidrigkeit einsehend, uns diesen, so abgezogen ausgesprochenen Satz zugeben werden: daß in dem Naturbegriffe ein positives Mehr, als in dem logischen, enthalten sei. Allein dann dürfen wir fordern, daß diesem Zugeständnisse treu geblieben werde, und nicht, sowohl auf jedem einzelnen Blatte der Natur- und Geistwissenschaft, als auch in der Totalgestaltung dieser Fächer, Behauptungen vorkommen, welche den reinen Begriff als durch die Beimischung des Natürlichen verunreinigt, und alles Natur- und Geistesleben nur diesen einen Endzweck verfolgend darstellen, aus seiner Verworfenheit den logischen Begriff seiner selbst, nämlich nicht als Natur noch Geistes, sondern als Lebens oder logischer Idee, wiederzugewinnen.

Es ist nicht wahr, daß es „eine Ohnmacht der Natur" sei, „welche es ihr unmöglich mache, den reinen Begriff als solchen festzuhalten;" so daß sie statt einer beschränkten

Zahl von Gestalten, in welchen die hauptsächlichsten Momente der logischen Idee dargestellt wären, eine unübersehbare Fülle von Geschöpfen, deren Unterschiede bald mehr, bald minder logischen Unterschieden angepaßt erscheinen, aus ihrem Schooße hervorgehen läßt. — Wäre es möglich gewesen, diese Behauptung, in demjenigen Zusammenhange, der ihr allein ihre Bedeutung giebt, zu einer Zeit aufzustellen, wo die empirischen Naturwissenschaften noch nicht den Umfang und den Grad von Vollkommenheit und Begründung in sich selbst erreicht hatten, dessen sie gegenwärtig sich erfreuen: so würde dieselbe nicht haben verfehlen können, die Fortschritte jener zu hemmen und ihre Ausbildung zu verzögern; da die Geschichte der Wissenschaften zu allen Zeiten lehrt, daß die empirische Forschung stets einer solchen Anregung von Seiten der Speculation bedurfte, welche ihr das Ziel, dem sie entgegenstrebt, als ein hohes und würdiges erscheinen läßt. In unserm Zeitalter, wo diese Forschung bereits seit Jahrhunderten von andern, in anderer Hinsicht vielleicht untergeordneten Standpuncten aus, und noch ganz neuerlich von demjenigen, der sich selbst den naturphilosophischen nennt, eine solche Belebung und Beseelung erhalten hat, welche es ihr möglich macht, durch Kraft des ihr inwohnenden Geistes und ohne einen neuen Anstoß von Außen zu erwarten, auf der schon vollkommen geebneten Bahn rüstig fortzuschreiten: kann die Wirkung jener Behauptung keine andere sein, als die Empirie mit der Speculation mehr und mehr zu verfeinden, und, wie die letztere die eigenthümliche Würde und den Inhaltreichthum des Gebietes jener verkennt, so umgekehrt sie die Rechte des speculativen Denkens, sowohl auf dem ihm ausschließend angehörenden Gebiete, dem logischen, als allerdings auch auf den Gebieten der Natur und des Geistes, verkennen und beeinträchtigen zu machen. Es

ist uns keineswegs unbekannt, wie die Anhänger des Systemes die Vereinigung und Eintracht der Speculation und der Empirie unablässig im Munde führen: allein wir glauben auch zu wissen, weshalb dergleichen Reden, so ehrlich auch die Philosophen sie meinen mögen, doch von den Naturforschern meist nur für wohlklingende aber leere Worte gehalten werden. Der Fall, in welchem beide Partheien sich befinden, gilt ihnen für einen ähnlichen, wie wenn man von den Katholiken Wünsche für die Eintracht und Wiedervereinigung der getrennten Confessionen hört: nicht eine gleichmäßige Selbstbeschränkung beider Ansichten wird begehrt, sondern eine unbedingte Unterwerfung der einen unter die andere. So lange nämlich die Philosophie bei der Behauptung bleibt, daß die von ihr entdeckten und ausschließend besessenen logischen Begriffformen das einzig wahre und würdige Interesse der Naturwissenschaft ausmachen; daß alle diejenigen Formen, welche die Natur allein, und nicht die Logik kennt, Spiele sind, zu denen sich der Weltgeist, aus kindischer Ohnmacht und Unfähigkeit des Ernstes, herabgelassen hat: so lange ist das Verhältniß der mit der Speculation sich befreunden wollenden Empirie ein unfreies und knechtisches. Wenn die Philosophie nicht alle Kenntniß und Aufsuchung der natürlichen Besonderheiten für ein müßiges und werthloses Geschäft erklärt; wenn sie vielleicht gar auf Vollständigkeit und Genauigkeit in diesem Geschäfte dringt: so thut sie dieß nur, um so weit als möglich in alle Tiefen der Einzelheit hinein die Spuren ihrer Begriffwelt verfolgen und durch Aufzeigung ihrer Allheit und Alleingültigkeit diese verherrlichen zu können. Was etwa dieser Begriffsgestaltung nicht gemäß erscheinen könnte: über alles dieß ist das Urtheil zum Voraus gesprochen und dasselbe für etwas eben so inhaltloses und nichtiges erklärt, als etwa die Reden eines Wahn-

sinnigen; indem ja eben so wie dieser, die Idee in der Natur nicht bei sich, sondern außer sich ist. Schwerlich wird daher jemals eine auf Selbstständigkeit Anspruch machende Natur- und Geschichtforschung für dieses „zur Vernunft bringen" einer Philosophie Dank wissen, die, indem sie ihr zwar strenge Arbeit und unermüdliches Suchen gebietet, doch zugleich jede Hoffnung ihr entreißt, etwas zu finden, was nicht schon längst gefunden, und zwar in besserer und edlerer Gestalt, als in welcher sie es im günstigsten Falle zu entdecken vermöchte, gefunden ist. Denn alle Naturgestalten, auch die vollkommensten und begriffgemäßesten, sind doch nur Verunreinigungen jenes reinen und über alles erhabenen Begriffes, den nach demjenigen, was er an und für sich ist, allein die Logik zu erkennen vermag. So daß also auch die ämsigste, treueste und beseelteste Naturforschung nur etwa dem ägyptischen Pyramidenbau zu vergleichen wäre, der eine längst schon erfundene und geistig angeschaute Gestalt nach Gesetzen, die von Anderen klar erkannt sind, und er nur blindlings verfolgt, für die äußere, sinnliche Wahrnehmung verwirklicht; keineswegs der freien Schöpfung eines wahren Kunstwerkes, welches mit einer neuen Gestaltung des gegebenen Stoffes zugleich eine wahrhaft neue, bis dahin nie und nirgends vorhandene Idee zum Sein hervorruft.

Die Philosophie, von welcher wir sprechen, rühmt sich fast auf jedem ihrer Blätter, entweder vor allen früheren Philosophieen, oder vor den meisten dieß voraus zu haben, daß sie zu dem Begriffe der Freiheit durchgedrungen, jene aber meist bei dem Begriffe der Nothwendigkeit stehen geblieben sind. Willig lassen wir ihr diesen Ruhm, insofern nichts weiter von uns gefordert wird, als das Bekenntniß, daß die logische Idee, deren Erkenntniß und Entfaltung wir ihr verdanken, zu den

Grundbegriffen mancher früheren Systeme sich verhält, wie Freiheit zu Nothwendigkeit; vorausgesetzt daß Nothwendigkeit eine blinde, Freiheit aber eine mit Erkenntniß ihrer selbst wirkende Macht ist; jene das in ihr Enthaltene und von ihr Beherrschte in der Ungleichheit zu sich selber hält, diese es zur Selbstständigkeit und zur Erhebung in die Würde und auf den Standpunct des Ganzen gelangen läßt. Allein ein anderes ist, zu dem Begriffe der Freiheit durchgedrungen sein, ein anderes, von ihm durchdrungen sein: und dieses letztere müssen wir dem Hegel'schen Systeme, wie dasselbe gegenwärtig vor uns liegt, ganz und gar absprechen. Der Begriff der Freiheit besteht, wie auch Hegel ihn bestimmt, darin, in der Verneinung seiner selbst sich gleich zu bleiben und nicht sich zu verlieren: die Bethätigung dieses Begriffes können wir daher nur da finden, wo zugleich mit dem Verharren des ewig Identischen auch eine wirkliche und nicht bloß scheinbare unablässig actuelle Verneinung dieser Identität, d. h. ein reales Anderssein und Werden zu Anderem und wieder Anderem und stets Wahrem und Wesenvollem gegeben ist. Nur derjenige Mensch ist wirklich frei, der in jedem Zeitraume ganz das ist, was er in den früheren war, und doch zugleich etwas wahrhaft Anderes, aus jenem Sein herausgebildetes, aber zugleich dieses Sein aufhebendes, d. h. nicht es vernichtendes, sondern zum Grunde oder zur Wurzel einer höheren Actualität es herabsetzendes. Fragen wir nun, wiefern das Hegel'sche System jenen Begriff nicht bloß ausspricht, sondern auch ihm entspricht: so können wir schwerlich umhin, jene Aeußerlichkeit, in welcher das absolute Subject oder die Gottheit jenes Systemes, die logische Idee eingeht, um darin sich zu erhalten und zu bethätigen, für eine solche Bestimmung zu erkennen, welche nur dem Namen, aber nicht der That nach ein wirklich Anderes als

jene Idee enthält. Ein Mensch, der ein neues Gewand anlegt, oder auch der eine Masse neuer Kenntnisse in sein Gedächtniß aufnimmt, ist darum noch nicht ein wahrhaft veränderter und dem Grunde seines Selbst nach umgebildeter: und eben so wenig werden die logischen Kategorieen, wenn man sie für die Substanz der Natur nimmt, und alles, was nicht sie selbst sind, als gleichgültiges und äußerliches Flitterwerk ihnen anhängt oder beigiebt, zu wahrhaft anderen. Mit vollkommner, nur die eigenen Principien dieses Denkers anwendender Strenge kann man sagen, daß nur der Begriff bei Hegel frei ist, die Idee dagegen unfrei: denn die Arbeit des Begriffes ist nicht nur diese, sich selbst zu behaupten, sondern zugleich zu etwas wesentlich Anderem und Höherem zu werden, nämlich zu dem Objecte und zu der Idee; der Idee hingegen, nachdem sie mit Einem Schlage, man weiß nicht wie, nicht in die Verneinung ihrer selbst als dieser bestimmten, sondern in das ganz abstracte Nichtsein der Punctualität und Momentaneität (Räumlichkeit und Zeitlichkeit) versunken ist, wird die mühselige Arbeit zu Theil, ihr verlorenes Selbst wiederzusuchen, ohne jemals den einzig würdigen Lohn des freien Thuns und der ächten Selbstentäußerung, das Höhere als sich selbst, erringen zu können. Der in der Logik, (wie früher schon in der Phänomenologie des Geistes), so kräftig festgehaltene und durchgeführte Satz, daß die Wahrheit des Andersseins oder der Verneinung das Höhere ist, wird mit einem Male vergessen, und durch einen gewaltsamen und ungeheuren Riß statt eines mit dialektischer Stetigkeit geschehenden Fortschritts ein neuer Anfang gesetzt, mit welchem zwar dieselbe Steigerung des Niederen zum Höheren wiederum begonnen wird, aber durch sie nichts Höheres erreicht werden kann, als nur Dasselbe, welches durch jenen räthselhaften Abfall auf so unbegreif-

liche Weise sein eigenes Selbst nicht dialektisch verneint, sondern mörderisch vernichtet hatte.

So widersprechend es klingen mag, so glauben wir doch, durch das Vorhergehende es genügend gerechtfertigt zu haben, wenn wir von der Philosophie Hegels dieß aussagen: daß sie den Begriff zwar der Freiheit tiefer als jede frühere Philosophie ergründet und vollständiger dargestellt hat; aber daß nichts destoweniger in der Wirklichkeit ihr zufolge keine Freiheit stattfindet, sondern sowohl im Einzelnen der Mensch, als auch der Natur- und Weltgeist im Ganzen, mit maschienenartiger Nothwendigkeit handelnde Wesen sind. Der Begriff der Freiheit, wie ihn die Logik entwickelt, ist noch nicht die Freiheit selbst, sondern die bloße Möglichkeit der Freiheit; diese Möglichkeit der Freiheit aber ist für sich noch nicht das wirkliche Freie, sondern vielmehr das Nothwendige; ungefähr wie die Möglichkeit des Bösen noch nicht das Böse, sondern gerade im Gegentheil das Gute ist. — Durch den ganzen Abriß hindurch, den wir oben von dem Inhalte der Logik gaben, verfolgten wir den Zweck, die Begriffbestimmungen und Kategorieen, durch welche diese Wissenschaft allmählig zu dem Begriffe der absoluten Idee gelangt, als dasjenige aufzuzeigen, was, so wie es gedacht wird, unter der Gestalt der Ewigkeit, d. h. mit dem Bewußtsein seiner Nothwendigkeit und der Unmöglichkeit des Anderssichverhaltens gedacht wird. Ist nun die absolute Idee, welche als die Wahrheit aller dieser Begriffbestimmungen erkannt ward, gleich der Idee der Freiheit: so enthält die Logik diese Freiheit nicht als freie; sondern ihre Nothwendigkeit, also diejenige ihrer Seiten, von welcher die Freiheit nicht Freiheit, sondern der Grund, und weil sie an und für sich wesentlich nicht Grund, sondern Wirklichkeit, das Gegentheil ihrer selbst ist. Eben darum, weil diese Freiheit nur noch Grund zur Freiheit, und nicht die actu-

alisirte Freiheit selber ist, geht die logische Idee sogleich nach ihrer Vollendung in den Begriff des Raumes über, welchen Hegel ganz falsch als das Außersichsein der Idee faßt, da diese doch in Wahrheit nirgends mehr, als gerade hier, bei sich und in sich ist. Das unmittelbare oder erste Sein der Freiheit ist nicht Freiheit, sondern Nothwendigkeit. Daß sie dieß ist, dieß ist dargestellt in der starren und unbegeisteten Ewigkeit der Momente und Verhältnisse des Raumes, welche nichts anders als die Momente der Idee selbst sind in der einzig denkbaren Wahrheit ihres Insichseins oder ihrer Unmittelbarkeit. Die ausdrückliche Verneinung aber jedes andern unmittelbaren Insichseins des Logischen enthält der Zeitbegriff; welcher darum die wirkliche, jedoch für sich selbst immer noch nothwendige und unfreie Befreiung der Idee von ihrer einfachen Nothwendigkeit ist, weil das Freie nur jenseit seines unmittelbar gegebenen Begriffes frei, innerhalb desselben aber nothwendig ist. Eine Philosophie daher, welche die Freiheit als Freiheit bethätigen, oder, mit andern Worten, über den bloßen Begriff der Freiheit zu ihrer objectiven Wirklichkeit fortgehen will, darf nicht dasjenige, was bloß die nothwendige Grundlage, oder das unmittelbare und wegen dieser Unmittelbarkeit unfreie Sein dieser Freiheit ist, wiederum zu dem Inhalte, oder gar zu dem Zwecke ihrer Thätigkeit machen. Das Thier ist unfrei, weil es in allen seinen Handlungen, wenn gleich diese mit augenblicklicher Wahl und Willkühr geschehen, allein sich selbst und sein unmittelbares Dasein als letzten Zweck verfolgt; der Mensch hingegen frei, weil das Ziel seiner Thätigkeit und seines Werdens und Umbildens nicht er selbst, sondern ein Höheres als er selbst ist. Eben so ist die absolute Idee unfrei, wenn sie, wie Hegel will, in der Natur und dem Reiche des Geistes, den einzig uns vorliegenden Schauplätzen ihrer Thätigkeit, nur ins Un-

endliche sich selber setzt, und ihr eigenes Sein aus der Aeußerlichkeit, der es durch irgend einen Ab- oder Zufall verfallen ist, zu retten und zur Unmittelbarkeit zurückzuführen strebt; frei aber, wenn sie, dieser Unmittelbarkeit als ungenügend entsagend, nie und nirgend sich selber sucht, sondern in alle Ewigkeit hin ein Anderes und Höheres, und im Setzen und Verwirklichen dieses Höheren nur insofern zugleich sich selber setzt, als dieses Höhere ohne das Logische nicht zu sein noch dazusein vermöchte.

Mit diesen Bemerkungen finden wir uns von selbst zu derjenigen Betrachtung zurückgeführt, welche, der von vorn herein eingeschlagenen Richtung zufolge, den Mittelpunct unserer Untersuchungen bilden muß. Es ist die Betrachtung des wesentlichen Verhältnisses der philosophischen Natur- und Geistwissenschaft zu der Logik, welches Verhältniß Hegel als ein von selbst sich verstehendes oder aus dem Zusammenhange seiner einzelnen Theile sich ergebendes unerörtert gelassen hat. Es ist gewiß schon Vielen, welche das bisher von uns umschriebene Gebiet mit uns durchlaufen sind, aufgefallen, und manche Andeutungen haben, wenn auch leise und vorübergehend, darauf hingewiesen: wie die speculative Erkenntniß, sobald sie in das Naturgebiet eintritt, fortan ihre Gegenstände nicht mehr genau in demselben Sinne als ewige und nothwendige erfaßt, in welchem in der Logik dieß geschehen war. Durch das Nächstvorhergehende wird Jeder sogleich sich veranlaßt finden, diese hier zuerst sich hervorthuende Nichtnothwendigkeit für die selbst nothwendige Folge der Thätigkeit des Freiheitbegriffes zu erklären, welchen Begriff die Logik zwar seinem Sein und seiner Nothwendigkeit nach zu begründen und abzuleiten, aber nicht in seiner Thätigkeit ihn zu verfolgen hatte. Da sich uns von vorn herein jenes Denken unter der Gestalt der von aller Einmischung eines nicht unbedingt Nothwendigen gerei-

nigten Nothwendigkeit und Ewigkeit als das wesentliche Element aller Speculation gezeigt hat: so kann es nicht auffallen, wenn dieser Speculation, nachdem sie jene ihre Aufgabe zum ersten Male vollständig gelöst und den ganzen Umfang der schlechthin nothwendigen Begriffgestaltungen durchlaufen hatte, diese Einmischung eines scheinbar fremden, wenn auch durch die reine Idee selbst geforderten Elementes zuvörderst als etwas gegen die von ihr erkannte Wahrheit verneinend sich verhaltendes erschien. So wenig aber dieß, wie gesagt, befremden darf, so wenig kann andererseits übersehen werden, daß eine Philosophie, welche diesem ersten Eindrucke nachgiebt, und fortfährt, das Sein in jenen über die Logik hinausliegenden Regionen unter derselben Gestalt der reinen und unbedingten Nothwendigkeit erkennen zu wollen, alles dasjenige als Unwahres und als leeren Schein zu verwerfen bereit, worin sich diese etwa nicht nachweisen ließe, eben dadurch zu einer Freiheitläugnenden wird. Hierüber uns Rechenschaft zu geben, diese Forderung glauben wir uns an das Hegel'sche System zu thun berechtigt: wie sich die Erkenntniß, welche dasselbe von dem Reiche der Natur und des Geistes zu besitzen vorgiebt, zu der logischen Erkenntniß verhält, und ob sie ihren Gegenstand unter derselben Gestalt der unbedingten Nothwendigkeit und der Unmöglichkeit des Anderssichverhaltens denkt. Sollte vielleicht diese unsere Forderung die Bekenner des Systemes befremden, und sie einer Erfüllung derselben sich enthoben glauben: so würde eben dieses Befremdetsein und Umgehen für die Gegründetheit des Verdachtes zeugen, daß jenes System die Rechte des Freiheitbegriffes, indem es sie zu verfechten meint, in der That beeinträchtigt. Sie sprächen nämlich dadurch aus, daß es ihnen unverständlich sei, wie hier von einem Unterschiede und einer Sonderung des wesentlich Einigen und Gleichen die

Rede sein könne: und, da der logischen Erkenntniß, wie wir oben zeigten, jene unbedingte Nothwendigkeit ihres Inhalts, wenn dieser nicht alle Bedeutung verlieren soll, wesentlich ist, so bleibt ihnen keine andere Wahl, als den gesammten Inhalt der Natur- und Geisteswelt, wiefern dieser den logischen Begriff in sich enthalten zeigt, d. h. wiefern er wahr und philosophisch erkennbar ist, für einen gleich unbedingt nothwendigen zu erklären.

Es handelt sich, wie man sieht, um nichts geringeres, als um die Beantwortung jener großen Frage, die von jeher, so zu sagen, das ganze menschliche Geschlecht beschäftigt gehalten hat: ob die Schöpfung Himmels und der Erden ein Werk blinder Nothwendigkeit, oder erkennender und wählender Freiheit ist. Wir zweifeln nicht, daß die Bekenner jener Philosophie schon diese Alternative verwerfen, und uns des groben und unphilosophischen Mißverstandes beschuldigen werden, jene Nothwendigkeit, deren Wahrheit die Erkenntniß des Nothwendigen ist, für eine blinde, und die Freiheit, die, in Wahrheit mit jener identisch, nur in der Wirklichkeit des Erkennens und Sich-auf-sich-beziehens die Nothwendigkeit bethätigt, für eine wählende, d. h. in Willkühr bestehende auszugeben. Allein weit entfernt, die wesentliche Einheit beider Begriffe zu bestreiten, behaupten wir nur, daß eine und dieselbe Wesenheit nicht in der nämlichen Hinsicht nothwendig und frei sein könne, und daß, insofern von dem All die Rede ist, von jedem einzelnen Momente desselben müsse ausgesagt werden können, ob er der Idee, wiefern sie nothwendig, oder wiefern sie frei ist, angehöre. Fällt er auf die Seite der Freiheit, so ist dadurch die Möglichkeit seines Nichtgesetztseins nicht ausgeschlossen, weil das Freie eben darin besteht, die Verneinung seiner selbst nicht außer sich, sondern in sich zu haben. Gesetzt nun, es sollte sich zeigen,

daß die Natur und das auf die Natur begründete Geistleben, so wie sie sind, diese Möglichkeit ihres Nichtgesetztseins nicht ausschließen, und mithin in ihrem Sein nicht mehr dem Reiche der logischen Nothwendigkeit, sondern jenem der Freiheit angehören: so müßte dadurch die philosophische Methode, so wie sie in das Naturgebiet eintritt, eine wesentliche Veränderung erleiden; da die logische Dialektik, wie wir sahen, einzig auf jenem Bewußtsein der Nothwendigkeit und der Unmöglichkeit des Andersſichverhaltens beruhte. Statt daß die Logik ihre Begriffe unbedingt setzt, oder die Wahrheit derselben kategorisch ausspricht, würde hier jedes Setzen nur ein bedingtes oder hypothetisches sein können; indem die logische Nothwendigkeit des Erkennens abhängig erfunden würde von einer Handlung der Freiheit, welche jenseit dieses Erkennens liegt, und die Verneinung, welche dieses außer sich hat, in der Gestalt einer unbedingten Möglichkeit ihres eigenen Nichtgesetztseins in sich trägt.

Was die Begriffe des Raumes und der Zeit betrifft, so haben wir schon oben bemerkt, daß diese vollkommen eingeschlossen sind in die logische Nothwendigkeit. Ja es könnte sogar scheinen, als komme ihnen diese Nothwendigkeit noch in vollkommnerem Sinne zu, als den übrigen logischen Begriffbestimmungen, etwa den einfachen Begriff des Seins und was unmittelbar an ihn sich anschließt, z. B. den Zahlbegriff ausgenommen: weil nämlich hier das Bewußtsein dieser Nothwendigkeit als ein schlechthin unerklärbar scheinender Zwang, die Verhältnisse des Raumes und der Zeit unter der Gestalt der Allheit anzuschauen, ein in jedem Geiste unmittelbar vorhandenes ist; dahingegen es in Bezug auf die Momente der logischen Idee erst durch freie Thätigkeit geweckt werden mußte. Diese Unmittelbarkeit für das Bewußtsein ist eine und dieselbe mit der immanenten Bestimmung des

unmittelbaren Seins und Nichtseins, in welcher das Sein der Idee als Raum und als Zeit besteht. Der Widerspruch, daß die Idee einerseits ihrem Begriffe nach nicht unmittelbares Sein ist, andererseits dennoch gegen dasjenige, dessen Grund sie ist, nämlich gegen die aus ihrer Freiheit hervorgehende Welt der Natur und des Geistes, in dem Verhältnisse des unmittelbaren Seins steht: dieser Widerspruch thut sich in dem Geiste, welcher jene Idee zu erkennen die Bestimmung hat, dergestalt hervor, daß dieser Geist einerseits sie selbst zwar oder ihren Begriff durch Selbstentäußerung erst gewinnen muß, andererseits aber ihr Sein sowohl als auch ihr Nichtsein als unmittelbar gegebenes und fertiges in der gezwungenen Anschauung des Raumes und der Zeit besitzt. Die Idee wäre nicht, wenn nicht die Totalität ihrer Momente in der Gestalt des Raumes stets und allenthalben gegenwärtig wäre; — sie wäre nicht Idee, wenn sie in dieser unmittelbaren Gegenwart vollkommen sie selbst wäre: welches Nichtsein der Idee in der Unmittelbarkeit sich innerhalb dieser Unmittelbarkeit selbst als Anschauung der Zeit manifestirt. — Es scheint darum rathsamer, die Lehre von Raum und Zeit noch in der Logik abzuhandeln als den wahren und eigentlichen Schluß jener unmittelbar unter der Gestalt der Ewigkeit und Nothwendigkeit erkannten Begriffwelt; einen solchen Schluß, der an und für sich den Uebergang in ein anderes Gebiet, in das Reich des Zeitlichen und Räumlichen enthält; so daß dieser Uebergang ein wesentliches Moment der logischen Idee ausmacht, und nicht, wie in den bisherigen Darstellungen jener Wissenschaft geschehen ist, als ein nicht begriffmäßig gerechtfertigtes Postulat des Aussichherausgehens und Freisichentlassens, der Idee äußerlich angeheftet zu werden braucht. Der Begriff der absoluten Idee, als die letzte Kategorie der Logik und die höchste Totaleinheit ihres

Inhaltes, würde demnach, entsprechend der stets wiederkehrenden Triplicität in allen früheren Kategorieen, dialektisch unter dieser dreifachen Gestalt auftreten: 1) als absolute logische Idee nach dem was sie an und für sich oder ihrem reinen Begriffe nach ist; die die Totalität des logischen Inhaltes begreifende und hervorrufende Methode, 2) als Verneinung der Methode und, im Gegensatze des Werdens und der Vermittlung, welche die Methode als die Wahrheit des Logischen enthält, das Erloschensein dieses Werdens und das unmittelbare Dasein der absoluten Idee: als Raum; 3) als Wiederherstellung des Werdens oder der Methode, mit der nähern Bestimmung, daß das unmittelbare Dasein der Idee in der Gestalt des Raumes darin enthalten (denn der Raum ist in der Zeit, nicht aber umgekehrt die Zeit in dem Raume), jede andere Unmittelbarkeit aber der Momente der Idee ausgeschlossen, und nur die in einen unendlichen Progreß ausgehende Vermittlung dieser Momente mit sich selbst und Erzeugung ihrer als eines Anderen und immer Anderen als das Unmittelbare und die Wahrheit gesetzt ist: als Zeit. Solchergestalt wird, wie man sieht, die gesammte Mathematik in den Umkreis der Logik mit eingeschlossen; welche beide Wissenschaften insofern wesentlich gleichartig sind, als in beiden der Begriff der reinen Nothwendigkeit der herrschende ist, oder beide ihren Gegenstand unmittelbar und kategorisch unter der Gestalt der Ewigkeit und Nothwendigkeit, und nicht hypothetisch als einen durch freien Entschluß vermittelten erkennen. Die Mathematik nämlich behandelt im Allgemeinen das unmittelbare Dasein der logischen Idee, wie dieses Dasein eben nur ist oder da ist und nicht nicht ist, das dem Werden oder der Vermittlung der Idee, mithin der Methode eben so sehr entnommene, wie von der Zeit nur umschlossene, nicht aber in sie aufgegangene oder aufgehende Sein der-

selben, und verhält daher (wie weiterhin deutlicher erhellen wird) zu der eigentlichen logischen Wissenschaft, wie die Empirie zu der Philosophie der Natur und des Geistes sich verhält, als auffassend den nämlichen Inhalt, doch einseitig positiv oder innerlich, und eben wegen dieser einseitigen Innerlichkeit unwillkührlicher Weise rein äußerlich oder negativ. Das weitere Zerfallen der Mathematik in Arithmetik oder Analysis und in Synthesis oder Geometrie (Raumwissenschaft) wird dadurch gerechtfertigt, daß innerhalb des unmittelbaren Daseins der Idee wiederum entweder das Dasein als Dasein, oder die Idee als daseiende Idee aufgefaßt werden kann.

Solchergestalt allein wird die Logik in sich abgeschlossen als der Inbegriff von allem, was entweder unmittelbar oder doch allein aus sich selbst heraus und ohne anderweite Voraussetzung unter der Gestalt der Allheit, Ewigkeit und Nothwendigkeit erkannt wird. Daß außer diesem Sein noch etwas ist; daß nicht das Sein des Raumes und der Zeit das letzte oder die Totalität, sondern daß ein Seiendes in der Zeit und in dem Raume ist: dieß nun ist nicht mehr unmittelbar als nothwendig erkannte Gewißheit; sondern zunächst nur Thatsache im eigentlichen Sinne des Wortes, nämlich ein Sein oder eine Sache, die aus einer freien That entsprungen, die Möglichkeit des Nichtgesetztseins ihrer selbst keineswegs ausschließt. Es fragt sich daher, wie denn diese Thatsachen, deren Erkenntniß zunächst auch eine thatsächliche ist, d. h. nicht jene ewige und nothwendige Erkenntniß der Logik, sondern eine freie, die Möglichkeit des Nichterkennens keineswegs ausschließende Handlung einer bis jetzt noch unbekannten Wesenheit, auf speculative Weise, d. h. unter der Gestalt der Ewigkeit erkannt werden können. Diese Frage hat Hegel keineswegs beantwortet, sondern vielmehr, gerade im Widerspruch mit den hier von uns als

wahr und unläugbar erkannten Sätzen, stillschweigend vorausgesetzt, daß die Erkenntnißart, und mithin die Nothwendigkeit ihrer Gegenstände, auf welcher diese Erkenntniß beruht, ganz dieselbe bleibe. Auch er zwar spricht von einem Entschlusse der erkennenden Idee, sich selbst zur Natur zu gestalten; welcher Entschluß ihm eben nichts anderes ist, als jenes Aussichherausgehen und Außersichsein, worein er den Begriff der Natur setzt. Allein indem er den Raum und gleich weiter die Zeit als erste Erzeugnisse dieses Entschlusses nennt, zeigt sich sogleich, daß derselbe kein freier, d. h. kein solcher sein kann, der die Möglichkeit seines Gegentheils oder des Verschließens in sich trüge; denn die Behauptung, daß Raum oder Zeit wohl auch nicht sein könne, oder einst und irgendwo, (d. h. in irgend einer Zeit und irgend einem Raume), nicht sein könne, wird, als offenbar widersinnig und die allerunmittelbarste Gewißheit läugnend, Niemand jenem Denker aufbürden wollen. Eine solche Behauptung wäre in der That gleichen Inhalts mit jenem beliebten Satze, den man aus der einseitigen Abstraction der Allmacht hat ableiten wollen, daß Gott wohl auch bewirken könne, daß zweimal zwei fünf sei, daß das Dreieck mehr oder weniger als zwei rechte Winkel habe, und daß das Vergangene nicht vergangen sei. — Wenn daher weiter aus den Begriffen von Raum und Zeit auf dialektische Weise die Begriffe der Bewegung, der Materie u. s. w. abgeleitet werden, ganz eben so, wie in der Logik aus Sein und Nichts das Werden und das Dasein: so hat es das Ansehn, als seien Materie und Bewegung sammt allen naturwissenschaftlichen Objecten die fernerhin an jene Begriffe angereiht werden, genau auf dieselbe Weise nothwendig, und statt aus freiem Entschlusse, aus unfreiem Abfall hervorgegangen, wie dieß jener Darstellung zufolge von Raum und Zeit ausgesagt werden müßte. — Dieß zum

Beweise, daß der Hegel'schen Philosophie das Bewußtsein jener großen Frage gänzlich fehlt, von welcher wir glauben, daß ihre genügende Beantwortung der Mittel- oder der Ausgangspunct aller philosophischen Forschung auf dem Standpuncte, zu welchem Hegel sie erhoben hat, sein muß: die Frage über das Verhältniß der Freiheit zur Nothwendigkeit in der Natur und der Welt des Geistes, und, der Inhalt dieser Frage als Vorfrage über die wissenschaftliche Behandlung gestaltet: wie die speculative Erkenntniß, welche an sich das Bewußtsein des Nothwendigen ist, in das Wissen des Freien übergehen könne.

Mit den hier gerügten Mängeln hängt eine andere Behauptung Hegels zusammen, die vielleicht dienen kann, noch einen bestimmtern Aufschluß über den Geist seiner Naturphilosophie uns zu geben, und den Gegensatz, in dem wir uns zu ihr befinden, aufzuklären. Er nennt die Natur „ein System von Stufen, deren eine aus der andern nothwendig hervorgeht, und die nächste Wahrheit derjenigen ist, aus welcher sie resultirt;" erklärt sich aber ausdrücklich dagegen, dieses Hervorgehen als ein allmähliges zeitliches Geschehen zu fassen. Das Verhältniß dieser Stufen zu einander soll genau dasselbe sein, wie jenes der verschiedenen Stufen der logischen Idee; also ein Gegenseitig-sich-fordern, und Nicht-sein-können der einen ohne die andere; nur daß die Bestimmung des Außersichseins, welche der Natur eigenthümlich, den Schein des Fürsichbestehens und der Selbstständigkeit der besondern Stufen als abgesonderter Geschöpfe hervorbringe. — Man könnte fragen, weshalb denn, wenn dieses sich so verhalte, der Begriff der Zeit als ein wesentliches Moment alles Naturseins vorausgeschickt worden sei, und ob nicht eben das Eingehen des Zeitbegriffes in alles, was zur Natur gehört, auch eine wirkliche Gegenwart desselben in den

natürlichen Dingen dergestalt, daß die Verhältnisse derselben zugleich zeitliche Verhältnisse seien, zur Folge haben müsse. Auf jede Weise aber sieht man, daß mit dem zeitlichen Geschehen auch die Wirksamkeit der Freiheit aus der Natur verbannt wird. Die Idee als das logische Erkennen, obgleich wir sie vielmehr nur für den nothwendigen Grund und Träger der Freiheit, als für die der That nach seiende Freiheit zu erkennen vermochten, konnte von Hegel doch insofern frei genannt werden, als sie die Momente ihrer selbst abwechselnd setzt und verneint oder in die Einheit zurücknimmt. Die Natur hingegen, deren Momenten oder Bestandtheilen Selbstständigkeit und Sein außer dem Ganzen zukommt, ist das schlechthin Unfreie und bloß Nothwendige, sobald diese Momente nicht als zeitliche Thathandlungen eines unablässig zum Andern seiner selbst werdenden und dieses Andere aus sich gebährenden Wesens, sondern als die vorgefundenen und von aller Ewigkeit her sich gleich gebliebenen Gliederungen eines von Haus aus außerhalb seiner selbst seienden, (d. h. todten, denn nur das Todte ist vollkommen außer und nicht in sich) Begriffes sind. — Es ist in diesem Sinne vollkommen folgerichtig, wenn Hegel mit solcher Geringschätzung von dem Natursein spricht, daß er den geringsten Gedanken oder Einfall eines denkenden Geistes, jede Laune der Willkühr, ja das Böse selbst, für etwas Höheres und Würdigeres erklärt, als das Sonnenlicht, den Weltenbau und alle Herrlichkeiten der organischen Schöpfung *). Obwohl in diesen, wohl mehr schief aus-

*) Aus eben dieser Ansicht von der Unlauterkeit und der Verworfenheit alles Naturseins fließt jener Satz, den der edle Jean Paul Richter als einen das lebendigere Menschengefühl so tief verletzenden auszeichnete (Selina oder über die Unsterblichkeit Th. 2. S. 28): „daß das Thierleben überhaupt ein krankes, und sein Gefühl ein unsicheres, angstvolles und unglückliches sei." Wenn nämlich das organische Leben überhaupt, und das

gedrückten als falsch gedachten Ansichten der richtige Sinn liegt, daß alles Geistige als solches das Natursein voraussetze, und darum, mit seinem Grunde zugleich gesetzt, mehr enthält, als dieses; so muß es doch auffallen, diese Aeußerung von Demjenigen zu hören, der selbst eine so unendlich hohe Wichtigkeit auf das Sein des Begründenden als solchen legt, daß er die logische Idee, weil sie den Grund oder die Bedingung zur Welt ist, für den Gott der Welt erklärt. Gesetzt auch, das natürliche Universum hätte nichts Positives vor dem Logischen voraus, sondern wäre vielmehr nur ein Abfall von diesem, so würde es dennoch den Erscheinungen des Geistes noch eben so als das sie Bedingende zum Grunde liegen, wie das Logische diesem Allen, und darum in Bezug auf jene eine ähnliche Würde in Anspruch nehmen, wie dieses in Bezug auf Alles. Erkennen wir aber die natürlichen Dinge für solche, die keineswegs nur vereinzelte, abgefallene Momente der logischen Idee, sondern hervorgegangen aus der Einheit ihres Selbst im Streben sich selbst in der Zeit zu einem Höheren und immer Höheren zu gestalten: so können wir ganz mit demselben Rechte, mit welchem Hegel die geringsten Erscheinungen und Aeußerungen des Geistes über die höchsten Gestaltungen des Naturlebens setzt, so auch sagen, daß jedes unbedeutendste Naturding, jede Erdscholle oder Strohhalm, jeder rohe Götze ungebildeter Völker: „der Wolf, der Stier, der Affe, der Dalai-

animalische insbesondere, die einzige Art ist, wie die Idee in der Natur aus ihrem Außersichsein zu einem noch unvollkommnen Fürsichsein kommt; so muß nothwendig dieses Außersich, in dessen Bezirk jenes Fürsich noch immer eingeschlossen bleibt, als eine feindselige Macht auf dasselbe wirken, und es die Unangemessenheit seines Daseins zu seiner Bestimmung (die nicht als ein künftig zu Erreichendes von ihm, sondern als ein auf ewig Verlorenes hinter ihm liegt) unablässig schmerzvoll empfinden lassen.

lama," ein Höheres ist, als der Gott Hegels, der logische Begriff, von dem zwar gewiß ist, daß er in diesem allen ist, und überhaupt daß ohne ihn nichts sein kann, der aber eben darum auch niedriger und wesenloser ist, als alles was, durch Freiheit erzeugt, die Freiheit für sein Wesen erkennt.

Die Gewißheit, daß alles, was in der Zeit und in dem Raume ist, die Möglichkeit seines Nichtgesetztseins in sich trägt, und mithin nicht unbedingt nothwendig, sondern entweder frei oder zufällig ist, kann zunächst für eine eben so unmittelbare und keines Beweises bedürfende gelten, wie die entgegengesetzte, daß die Begriffe von Raum und Zeit selbst für sich diese Möglichkeit ausschließen. Das nähere Verhältniß aber dieser Begriffe ist dieses, daß durch den Raumbegriff zwar als solchen alles was in dem Raume, und nicht selbst Raum ist, als ein Zufälliges, d. h. Nichtnothwendiges und eben so gut Nicht sein als Sein könnendes dargestellt; durch den Zeitbegriff aber die Zufälligkeit dieses Seins einerseits mittelst der Bestimmung der Vergangenheit wiederum in eine Nothwendigkeit verwandelt, andererseits aber durch die Negativität eben dieser Bestimmung als eine nicht den Zeitbegriff setzende, also logische oder unbedingte, sondern durch den Zeitbegriff gesetzte, also bedingte und der logischen Idee fremde Nothwendigkeit, als aufgehobene, d. h. in Nothwendigkeit übergegangene Zufälligkeit ausgesprochen wird. — Ferner ist alles Sein im Raume als solches ein unmittelbares Dasein; weil der Raum selbst die unmittelbar daseiende logische Idee ist, und durch diese seine Unmittelbarkeit alle in dieser enthaltene Negativität und Vermittelung aufhebt. Der Zeitbegriff, welcher diese Unmittelbarkeit seines Inhalts als Gegenwart oder als Jetzt von dem Raumbegriffe gleichsam empfängt, hebt sie in diesem Empfangen sogleich auf; d. h. er macht sie

zur Vergangenheit. Hieraus folgt, daß dasjenige Sein, welches fernerhin als zeitliche Gegenwart erscheint, nicht mehr für ein unmittelbares gelten kann; denn der Raumbegriff an sich hat nicht die Kraft, das von der Zeit aufgehobene für die Zeit wiederherzustellen. Eben so wesentlich also, als in dem Zeitbegriffe dieß enthalten ist, alle Unmittelbarkeit des Seins aufzuheben, ist in ihm auch dieß enthalten: daß alles was in ihm als Unmittelbares, d. h. als Gegenwart erscheint, ein durch eine andere Wesenheit als durch den Raum und die in diesen eingegangene logische Idee vermitteltes ist. Mit dem Zeitbegriffe zugleich, den wir als den Schlußbegriff oder die Wahrheit alles Logischen erkannten, ist daher dreierlei gesetzt: 1) daß alles Logische als solches, oder wiefern es nicht zugleich ein zeitliches Dasein hat, nicht ist, d. h. daß seine Wahrheit nur die ist, Grund oder absolute Möglichkeit des zeitlichen Daseins zu sein. 2) Daß alles was in der Zeit ist, nicht schlechthin nur ist, sondern wiefern es ist, vermittelt ist; vermittelt durch alle Bestimmungen der logischen Methode, welche sich als die Wahrheit aller Vermittlungen gezeigt hatte. 3) Daß aber das eigentlich Thätige oder wahrhaft Seiende in dieser Vermittlung, wiewohl es ohne die Totalität aller logischen Bestimmungen nicht handeln, d. h. zeitliches Dasein setzen kann, doch nicht diese (aufgehobene) Totalität selbst ist, sondern eine von dem logischen Erkennen nicht erkannte, d. h. als ihr eigenes Moment gesetzte, sondern geforderte oder geahnete Wesenheit; eine Wesenheit, die darum frei heißt, weil sie die Totalität aller logischen Bestimmungen aufgehoben, d. h. zugleich verneint und erhalten in sich trägt, also statt diese als absolute Macht außer sich zu haben, vielmehr selbst die absolute Macht derselben ist.

Wir sehen demnach, wie, der Zeitbegriff seiner Wahrheit und Berechtigung nach als den eigentlich und einzig wahrhaft schließenden Schlußbegriff der Logik gesetzt, das Verhältniß der Natur und des Geistes zu ihr, und zu demjenigen Erkennen, welches in ihr enthalten oder sie selber ist, eine ganz andere Gestalt gewinnt. Sein heißt fortan (was auch außerhalb der Philosophie allgemein darunter verstanden wird): in der Zeit sein; sein mithin unter allen denjenigen Bedingungen, die der Zeitbegriff, nicht als vage Vorstellung, sondern als Wahrheit der logischen Idee, wie wir ihn erkannten gedacht, mit sich führt. Hegel selbst bemerkt, daß das Wort Sein auf jeder Stufe der Logik eine höhere Bedeutung annimmt, und daß, sobald man bei der Idee als solcher angekommen ist, nun das Sein der Idee das wahre, jedes andere aber, wiefern es nicht in dieses aufgeht, ein unwahres ist. Verhält sich dieß so, so wird ein noch wahreres als dieses, und die Wahrheit alles logischen Seins, das Sein das durch den Zeitbegriff gesetzt ist sein; denn der Zeitbegriff ist es, welcher die logische Idee, nicht aber umgekehrt die Idee, welche den Zeitbegriff voraussetzt und aufgehoben in sich trägt. Es ist mithin selbst eine logische Wahrheit, und zwar die höchste von allen, daß das Logische als für sich seiend, und nicht als der Grund und die Möglichkeit von anderem Sein gesetzt, das Unwahre, das Wahre aber das Zeitliche ist, welches, wie unsere Entwicklung des Zeitbegriffes zeigte, ohne die Totalität der logischen Idee zwar nicht sein kann, aber ein Höheres als diese Totalität nicht nur ist, sondern auch ein solches voraussetzt. In diesem Höheren wird das logische Erkennen, d. h. nicht nur das analytische und das synthetische Erkennen des Unmittelbaren als solchen, sondern auch das dialektische und methodische der absoluten Vermittelung, zwar enthalten sein; aber dergestalt, daß ein über diesem Erkennen stehendes, von ihm

nur anzuerkennendes, aber nicht zu erkennendes, d. h. zum logischen Momente herabzusetzendes Sein es gebunden hält. Der große Fehlgriff der Hegel'schen Natur- und Geisteslehre besteht darin, daß sie das räumlich-zeitliche Sein, (welches als Grundlage und Anfang der Natur schlechthin die Materie, als Schluß und Endziel des Geistes und höchster Inbegriff von Allem, die Gottheit genannt werden kann), für einerlei nimmt mit dem logischen Sein; und also den Ausgang desselben oder die Materie mit dem unmittelbaren Sein, von welchem die Logik ausgeht, das Endziel aber oder die Gottheit mit dem Sein der logischen Idee. In diesem Sinne wäre denn allerdings das philosophische, d. h. in diesen Zusammenhange, das logische Erkennen die ausschließende Wahrheit wie alles Logischen, so auch alles Natürlichen und Geistigen; und die Gottheit nicht nur absolut erkennbar, sondern dieses absolute Erkennen selbst. Das Unerkennbare aber oder Unbegreifliche wäre nicht ein Höheres als das Erkennen, sondern ein Niederes, von dem Erkennen Verworfenes, nämlich die schlechte Unendlichkeit des unmittelbaren Seins, welches in die Idee sich aufnehmen zu lassen hartnäckig widerstrebt, und darum seinem Gegentheile, dem Nichtsein verfällt. — Im Gegensatze dieser, alle zeitliche und räumliche Realität zu der Leerheit des reinen logischen Begriffes verflüchtigenden Ansicht sieht man, daß wir bereits in dem einfachsten Natursein, in der Materie zugleich die aufgehobene logische Totalität der Idee und des Erkennens, und ein Höheres als dieses Erkennen, welches, wiefern es ihm ausdrücklich entgegengesetzt wird, wohl das Unbegreifliche oder Ueberschwängliche genannt werden mag, erblicken.

Die wissenschaftliche Auffassung der Natur und des Geistes ist sonach keineswegs mehr bloß, wofür Hegel sie nimmt, logische oder dialektisch-speculative

Methode, d. h. Vermittelung des reinen Erkennens mit sich oder Entfaltung und Ausbreitung der in ihm enthaltenen Momente; sondern sie ist wesentlich einerseits Betrachtung und Anschauung, d. h. Hinzukommen, nicht des ungebildeten Geistes zu etwas scheinbar und nur wegen dieses Mangels an Bildung ihm Entfremdeten, um es zu bezwingen und sich anzueignen, und in diesem Kampfe sich zu bilden, sondern des gebildeten und wirklichen logischen Erkennens zu etwas ihm wesentlich Aeußeren, obwohl ihm Verwandten, nicht um es mit sich zu identificiren, sondern nur um dieses Verhältniß der Verwandtschaft herzustellen und gelten zu machen; andererseits (wie insonderheit Schelling diese Seite hervorkehrt) Erfahrung und Geschichte, d. h. Wiederholung und Abspieglung dessen, was an und für sich zeitliche Thatsache ist, in einem Geiste, der selbst eine vielleicht noch intensivere geistige Thatsache ist. Die logische Idee und das dieser Idee entsprechende Erkennen steht an sich zunächst in einem rein negativen Verhältnisse zu der Welt des zeitlichen Daseins; dieses Dasein schließt jenes Erkennen als seinen ewigen Grund in sich, und setzt frei und so zu sagen nach Belieben diese oder jene seiner Bestimmungen als so oder so, d. h. auf eine zuletzt unbegreifliche Weise qualificirt, seiend in der Zeit. Es ist selbst eine Thathandlung dieses Freien und Unbegreiflichen, daß jenes Logische in seiner Reinheit, Selbstständigkeit und Unabhängigkeit in der Gestalt speculativer Wissenschaft hergestellt wird; eine keineswegs (im logischen Sinne) nothwendige, sondern völlig freie und durchaus zeitliche Thathandlung: wie denn unser Erdball Jahrtausende hindurch bestanden hat, ohne daß dieselbe in diesem Zeitraume erfolgt ist. Wie nun das logische Erkennen nicht selbst, sondern seine im Geiste vollbrachte Verselbstständigung eine freie und zeitliche Thatsache ist: so ist jedes andere Erkennen an sich oder nach dem was

es ist, eine solche; nur mit der näheren Bestimmung, daß es nicht unmittelbare und erste Thatsache, sondern Wiederholung einer schon, sei es als zugleich räumliches Dasein oder bloß als zeitliche Vergangenheit, vorhandenen Thatsache in einem selbst nur thatsächlich zu fassenden Geiste ist. Die Vermittelung dieses thatsächlichen Erkennens mit dem logischen, oder, was das nämliche ist, die Erhebung beider zum philosophischen, hat nicht die Bedeutung, daß das thatsächliche Erkennen im Gegensatze des logischen als das unwahre, und seine Thatsachen als das durch die Macht der logischen Idee Bezwungene und ihr Unterworfene dargestellt werden: sondern einzig diese, daß die durch die frühere Thatsache (welche keine andere als theils die speculative Philosophie überhaupt, theils die Hegel'sche insbesondere ist) gesetzte Selbstständigkeit der logischen Idee wiederum aufgehoben, und das Enthaltensein derselben als Grund, Form und Möglichkeit in dem Zeitlichen als dem Inhalte, dem Wirklichen und Substantiellen, beide in Wahrheit versöhnend, dargethan werde.

Es könnte scheinen, als ob hiedurch die Möglichkeit ausgeschlossen würde, die Erkenntniß der Natur und der Welt des Geistes auf ähnliche Art systematisch zusammenzufassen und zu begrenzen; wie die logische Erkenntniß; und als ob insbesondere die Stellung, welche Hegel beiden als zweitem und drittem Haupttheile des Systemes der Philosophie giebt, durch diese Bemerkungen angegriffen werden sollte. Und doch ist weder das erstere, noch auch selbst das letztere unsere Absicht: vorausgesetzt nämlich, daß es sich nicht um eine vollkommene Einstimmung in alle Lehrsätze und Ansichten im Einzelnen, sondern um den allgemeinen Gedanken der methodischen Gestaltung alles Wissens nach dem Schema des logischen Erkennens im Ganzen und Großen handle. Alles kommt hier darauf an, den Sinn und Zweck einer solchen Gestaltung

genau und richtig zu fassen; und mit einer befriedigenden Rechenschaft, die über diesen Sinn gegeben würde, müßte unstreitig auch die Berechtigung des Hegel'schen Versuchs, das System der Logik zu einem Systeme aller Wissenschaften zu erweitern, so wie auch die etwanigen Mängel der ersten Ausführung dieses Versuchs, ins Klare treten. — Der Grund, warum bei Hegel selbst eine solche Rechenschaft vermißt wird, ergiebt sich, zum Theil wenigstens, aus dem Vorhergehenden: das Sein nämlich oder die Wahrheit in dem Thatsächlichen ist diesem Denker nichts anderes, als die Dialektik der Gegensätze und Vermittlungen, wodurch sich die Idee aus ihrem Außersichsein auf ihr reines Selbst zurückführt, ganz eben so und auf keine Weise anders, als wie sie in der Logik sich aus der Unmittelbarkeit zu den ihr gemäßen Formen des Begriffes und der Idee emporarbeitet. — Allein auch wenn man mit uns das Logische nicht zwar für die ausschließende Wahrheit, für das Ein und Alles, sondern nur für die Basis und die nothwendige Form des Seins der Natur und des Geistes erkennt, wird man nichts destoweniger die Nothwendigkeit einsehen, daß die Totalität dieses concreten All sich für den erkennenden Geist nach dem Schema jener ihrer absoluten Form gestalte; da diese Totalität ja auf keine Weise eine Einheit und Ganzheit sein könnte, wenn sie nicht ihre Bestandtheile und Momente als die Gliederungen der logischen Idee in sich enthalten zeigte. In dem logischen Erkennen selbst ist diese Gewißheit enthalten, daß die höchste Form dieses Erkennens nicht nur an sich gegenwärtig in Allem, sondern auch daß sie ausschließende Form der Einheit für Alles ist, und daß nichts was ist, sich der Macht dieser Einheit entziehen kann. Diese Gewißheit wird durch kein intensives Mehr von Wesenheit, welches innerhalb der Natur und Geisteswelt auftritt, Lügen gestraft, eben so wenig wie durch die Form des

Begriffes und der Idee selbst der erste Ausspruch der Logik, daß alles was ist, ist, oder irgend ein folgender unter den übrigen der niedriger stehenden und in höhere Formen eingehenden, Lügen gestraft wird. Ihre Bewährung aber erhält diese Gewißheit einzig dadurch, daß das Sein der Erfahrung für die Erfahrung selbst sich nach solchen Unterschieden gliedert, in welchen das (auf die vorhin bezeichnete Weise selbst zur Erfahrung des Geistes gewordene) logische Erkennen die seinigen wiederfinden kann. Diese Bewährung ist es, welche Hegel meint, wenn er auf eine Bethätigung der Logik, deren Erkennen anfangs nur als ein besonderes, subjectives Geschäft erscheine, außerhalb dessen der gesammte Reichthum der sinnlichen und der geistigen Welt sein Wesen treibe, in der Anschauung dieser Welt selbst verweist; jedoch sie auf eine leicht in ihrer Fehlerhaftigkeit einzusehenden Weise mit einer Rückkehr der realen Welt in den reinen logischen Begriff verwechselt. — Zwar ließe sich durch analytische Betrachtung, wie wir früher bemerkten, aus jedem einzelnen, in Zeit und Raum vorhandenen Dinge gleichfalls die gesammte logische Idee entwickeln, weil nichts, wie längst zugestanden, ohne diese zu sein vermag: allein nicht diese Analysis ist gemeint, mit welcher eine Vereinzelung und Zusammenhanglosigkeit der Dinge noch immer vereinbar wäre, wenn von einer Durchführung des Logischen durch die Reihe der concreten Gegenstände die Rede ist: sondern, wie gesagt, eine Synthesis alles Inhalts der Anschauung und Erfahrung nach der dialektischen Gliederung der logischen Methode.

Wir glauben, daß aus dem eben Gesagten sich die Forderung einer noch strengern Anfügung aller Theile der concreten Wissenschaften an die Kategorieen und Begriffgruppen der Logik ergeben dürfte, als selbst die von Hegel in seiner Philosophie der Natur und des Geistes

versuchte ist: mit welcher strengen Systematik einer methodischen Philosophie eine vollkommen freie Bewegung auf den Gebieten der Beobachtung und der Erfahrung gar wohl vereinbar gefunden werden wird. — Es ist nicht ganz leicht zu sagen, wie jenes Wiedervorkommen der logischen Momente und Gliederungen in der Natur- und Geisteswissenschaft nach Hegels Sinne eigentlich zu verstehen ist. In der Naturphilosophie spricht er von einer Vereinzelung und Verselbstständigung der logischen Begriffmomente durch jene Bestimmung der Aeußerlichkeit, welche in der Natur die vorherrschende sei; und in der Geistesphilosophie scheint der Geist mit dem logischen Begriffe selbst identificirt zu werden, welcher jene Momente wiederum in die Einheit zusammennehme. Unter jenen Momenten werden aber nicht sowohl die Kategorieen und Bestimmungen der Unmittelbarkeit und der Reflexion oder des Seins und des Wesens, die in den Begriff eingingen, als vielmehr die Attribute des Begriffes, Allgemeinheit, Besonderheit und Einzelheit, verstanden; und es könnte scheinen, als ob die Natur überhaupt nichts anderes sein solle, als ein auseinandergerissenes Bestehen dieser drei absoluten Attribute der absoluten Begriffssubstanz: dergestalt jedoch, daß in jeder derselben sowohl die anderen stets noch wiederscheinen, als auch die niederen Bestimmungen aus den vorangehenden logischen Sphären des Seins und des Wesens, auf eigenthümliche Art modificirt zum Vorschein kommen. So daß also durch eine verschiedenartige Combination dieser Bestimmungen, und indem innerhalb der Allgemeinheit wiederum Allgemeinheit, Besonderheit und Einzelheit zu unterscheiden wären, und eben so innerhalb der Besonderheit und innerhalb der Einzelheit, die verschiedenen Stufen, Reiche und Bezirke der Natur und die Classen der Naturwesen zu Stande kämen. Dabei ist jedoch andererseits auch von Urtheilen

und Schlüssen der Natur die Rede, wodurch also stets der Begriff in seiner Totalität wiederhergestellt, und jene seine vereinzelten Momente bereits innerhalb der Natur, ohne erst das Auftreten des Geistes zu erwarten, in seine Einheit zusammengenommen würden; und eben so sehr kommen die höher als der Begriff stehenden und seine absolute Einheit, also die Nichtvereinzelung seiner Momente oder Attribute voraussetzenden Bestimmungen der Objectivität: Mechanismus, Chemismus und Teleologie (welche sämmtlich aus natürlichen Gestaltungen und Hergängen sogar abstrahirt scheinen können), allenthalben vor; und selbst die Idee als solche tritt bereits in der Natur auf, wenn auch noch in ihrer unmittelbarsten oder niedrigsten Gestalt, als Leben und Organismus. Von dieser Seite also kann es keineswegs für hinreichend ins Klare gesetzt gelten, was denn der Geist, der, als reiner Begriff gefaßt, niedriger stehen würde, als Mechanismus, Chemismus, Teleologie und Organismus, in der Natur für eine Bestimmung, oder was er vor ihr voraus habe: wenigstens wäre er, statt als Begriff, vielmehr sogleich als Idee des Erkennens und absolute Idee zu bestimmen gewesen; wo denn aber freilich die neue Unbequemlichkeit entstehen würde, daß man die Nothwendigkeit einer neuen Objectivirung des Geistes und Erhebung desselben über sich selbst nicht einsähe. — Es möchte sich aus diesen wenigen Bemerkungen ergeben: einerseits daß von den logischen Begriffbestimmungen in der Hegel'schen Natur- und Geistesphilosophie ein, bei aller Breite und unangenehm auffallendem Hervortreten dieser Scholastik vor den Bildern der lebendigern Anschauung, dennoch vager und oberflächlicher Gebrauch gemacht wird; andererseits daß die Unbestimmtheit dieses Gebrauchs zum Theil daher rührt, daß, im Widerspruch mit dem Vorurtheil von dem Außersichsein und der Vereinzelung der Begriffsmomente

in der Natur, allenthalben wieder die tiefere und richtigere Einsicht, daß in jedem Naturdinge nicht nur der ganze Begriff, sondern auch die ganze logische Idee enthalten ist, hindurchscheint; und auch daß die ächte Ordnung der Natur- und Geisteswelt, welche sowohl an sich, als auch insbesondere darum, weil sie in der That die Gliederung der logischen Idee selbst, nur angewandt auf ein Höheres als diese Idee ist, einem Geiste wie Hegels, in ihren Hauptzügen nicht verborgen bleiben konnte, durch jene unklare Anhäufung logischer Bestimmungen hindurch sich gewaltsam Bahn macht.

Keineswegs mit Absicht und pedantischem Zwang, sondern wie von selbst und gleichsam unwillkührlich, hat sich in dem leicht und flüchtig hingeworfenen Abriß Hegels das System der Philosophie in seiner Eintheilung und Gliederung zu einem Nachbilde des Systemes der Logik gestaltet: und wir halten die Absichtlosigkeit dieser Gestaltung für eines der größten Verdienste der Hegel'schen Darstellung, durch welches die mangelhafte Anwendung der logischen Begriffbestimmungen im Einzelnen einigermaßen wieder aufgewogen wird. So entschieden man eine genügende Ausführung des Grundes vermißt, weshalb der Natur gegenüber der Geist auf ganz entsprechende Weise als drittes vermittelndes Glied zwischen dem Logischen und dem Physischen auftritt, wie innerhalb der Logik der Begriff zwischen unmittelbarem Sein und Wesen oder reflectirtem Sein: so sehr drängt sich doch die Wahrheit und Nothwendigkeit dieser Zusammenstellung dem unbefangenen Betrachter auf; und wie hier im Ganzen und Großen, so erscheinen auch meist im Einzelnen die Sphären der Natur und der Geisterwelt den logischen Sphären auf solche Weise entsprechend geordnet, daß nicht der Erbauer des Systemes, sondern die Natur und Wesenheit der Sache selbst diese Ordnung

bestimmt zu haben scheint. — Es muß bei einer genauern Untersuchung dieses denkwürdigen Verhältnisses auffallen, wie dasselbe, weit entfernt, jene durch uns bestrittene Ansicht von der gänzlichen Abhängigkeit der Natur- und Geisteswelt von der logischen Idee und dem Aufgehen jener in dieser zu begünstigen, ihr vielmehr widerstreitet: weshalb sie denn auch, wie bemerkt, mehr unwillkührlich aus Hegels Darstellung und unvollständig noch sich hervorthut, als mit Bewußtsein und Absicht von ihm hervorgehoben; ja fast eher verborgen und niedergedrückt, als an das Licht gezogen wird. Ist nämlich das Leben der Natur und des Geistes nichts anderes, als eine fortwährende Bezwingung der Aeußerlichkeit durch die Macht des logischen Begriffes: so sieht man nicht ein, wie dieser in der Gestalt des Geistes eine ganz entsprechende Stellung gegen sein eigenes reineres und wahres Sein, nämlich das Logische, und gegen die Natur als das Gebiet des Vorherrschens jener Aeußerlichkeit einnehmen kann, als er innerhalb der Logik gegen diejenigen Kategorieen, welche gegen ihn gehalten die absolut niedrigeren und ihm unterworfenen sind, einnimmt: und dieselbe Bedenklichkeit, die hier in Bezug auf das Ganze und Allgemeine ausgesprochen ist, wird in entsprechender Gestalt auch in Bezug auf die besonderen Sphären wiederkehren. Dahingegen, sobald man mit uns das Logische nicht als den höchsten Inbegriff des Seins von Allem, sondern als die absolute Grundlage und Form dieses Seins faßt, die vorhin schon ausgesprochene Foderung sich von selbst ergiebt, daß alle wesentliche Momente und Bestandtheile dieser Form auch in dem concreten Inhalte derselben bis ins Einzelste und Kleinste herab vollständig sich nachweisen lassen.

So erst, glauben wir sagen zu dürfen, erhellt vollständig die Bedeutung zuvörderst jener allgemeinsten Ein-

theilung des Systemes der Philosophie in Logik, Naturphilosophie oder Physik, und Philosophie des Geistes oder Ethik: welche durch Anschauung und Instinct bereits das Alterthum gefunden, von den Neuern aber zuerst Hegel, unverkennbar unter dem Einflusse seiner logischen Entdeckungen, obgleich ohne ausdrückliche, wenigstens genügende Beziehung auf dieselben, hergestellt hat. Wenn die Philosophie, wie wir als zugestanden annehmen, die Wissenschaft von dem All ist, so muß sie dieses All als seiend und als Eines erkennen. Die Begriffe aber von Seiendem und Einem haben, wie die Logik lehrt, Wahrheit nur in der Form der logischen Idee: folglich muß diese Form, d. h. der gesammte methodische Hergang, wodurch der Begriff der Idee unter der Gestalt der Ewigkeit hervorgerufen wird, in dem All, wiefern es Eines ist, aufgezeigt werden können; und nur wiefern sie in ihm aufgezeigt wird, ist das All Gegenstand der Philosophie als Wissenschaft. Wie daher innerhalb der Logik der Begriff als die Wahrheit des Seins und des Wesens, und weiter die Idee als die Wahrheit des Begriffes aufgezeigt worden war: so wird die philosophische Betrachtung der concreten Welt sich nach einem absoluten Subjecte umzusehen haben, welches erst als der Begriff der Welt, und dann in höherer, zugleich objectiver Gestaltung als die Idee der Welt über der Natur und über dem Logischen als die höhere, concretere Wahrheit beider schwebt. Vorausgesetzt nun, daß als dieses Subject eine von ächter Philosophie durchdrungene Erfahrung den Geist, und als höchste und intensivste Gestaltung dieses Geistes, der absoluten Idee entsprechend, etwa die Gottheit aufzeigen sollte: so würde hiemit die Philosophie des Geistes als dritter, schließender Haupttheil des Systemes zu der Logik und der Naturphilosophie, und die speculative Theologie als Schlußstein dieses dritten

Haupttheils, in dem Ganzen dieselbe Stelle einnehmen, wie in der Logik die Lehre vom Begriff als dritter Theil, und die Lehre von der absoluten Idee als Theil eines Theiles von diesem Theil. Identificirt hingegen mit dem Begriffe würde der Geist, oder mit der absoluten Idee der Logik die Gottheit eben so wenig, als in irgend einer besonderen Wissenschaft, die nach diesem Schema erbaut würde, dasjenige, was als der Begriff oder die Idee dieser Wissenschaft zu betrachten wäre, mit dem reinen logischen Begriffe oder der Idee als solcher identificirt würde, oder als, wenn von irgend einem Dinge gesagt wird, es ist, oder auch, es ist Grund, Gesetz, Form, Ursache, Wirkung u. dgl., damit behauptet wird, es sei einerlei mit der reinen logischen Bestimmung des Seins, oder des Grundes u. s. w. — Genau in demselben Sinne nämlich, und in keinem andern, wie von der Wissenschaft des All, kann man auch von jeder andern, die eine philosophische sein d. h. die ihren Gegenstand als einen wahrhaft seienden und Einen erkennen will, fordern, daß sie an ihm die Momente der logischen Idee systematisch und methodisch entwickle; denn nur so zeigt sie ihn als seiend die Idee, d. h. im speculativen Sinne dieses Wortes, als seiend überhaupt auf. Nun sieht man durchaus nicht ein, warum, wenn besondere Gegenstände jedweder Art, obgleich sie die Totalität der logischen Idee als absolute Form in sich enthalten zeigen, dennoch zugleich ein über diese hinausgehendes und in ihr nicht enthaltenes Sein behaupten, dem All und dem Höchsten allein diese Anerkennung verweigert werden soll, daß es, obgleich in der Form des logischen Begriffs und der Idee auftretend, dennoch zugleich ein wesentlich Anderes und Höheres als beide ist.

Was in der Andeutung, die wir so eben über die von der Philosophie aufzuzeigende Totalgestalt des All

gaben, vielleicht am meisten befremden wird, ist dieses, daß wir das Logische, welches die Grundlage und Form seines Seins enthält, selbst zugleich als Glied und Bestandtheil desselben bezeichneten: in welchem Sinne es schon von Hegel als nicht nur eine in sich geschlossene Wissenschaft, sondern zugleich den ersten Theil des Systemes der Philosophie bildend gesetzt worden war, denjenigen Theil, in welchen als in seinen Anfang nach der Ansicht dieses Denkers das Ganze am Ende zurückgeht. Das Logische nimmt solchergestalt in diesem Ganzen dieselbe Stelle ein, welche innerhalb des Logischen selbst das unmittelbare Sein oder die Kategorieen der Qualität, der Quantität und des Maßes einnehmen; und es wird von der Idee des All zu sagen sein: daß ihr Sein das Logische, ihr Wesen die Natur, ihr Begriff aber der Geist ist. Eben dieß nun — und damit hebt sich jene Befremdung auf — ist die Bürgschaft für die wirkliche Allheit derjenigen Idee, mit der sich das System der Philosophie beschäftigt, oder des absoluten Geistes: daß als ihre Unmittelbarkeit oder als ihr absoluter Anfang das Logische selbst erscheint, und nicht irgend eine besondere, auf anderweiten Voraussetzungen beruhende Thatsache. Jede Idee, deren Sein nicht das reine Sein als solches, sondern irgend ein bestimmtes ist, ist eben so nothwendig auch nur *eine* Idee, nicht aber *die* Idee; da allen ihren Momenten dieselbe Bestimmtheit anhängt, wie ihrem Anfange. Was hingegen zu seiner unmittelbaren *Qualität* die reinen Kategorieen der Unmittelbarkeit, zu seiner *Quantität* die reinen Reflexionbestimmungen oder die Kategorieen des Wesens (d. h. eine innere und äußere Unendlichkeit, an der alle quantitative Bestimmungen nur Verhältniß sind, und nichts ein unmittelbares Quantum), zu seinem *Maße* den logischen Begriff hat: dieß kann nichts anderes sein als die höchste Einheit des Uni-

versums; da, was zu jener seiner Unmittelbarkeit sich als Wesen und als Begriff verhalten soll, nothwendig eben so vollständig alles, in welchem diese seine Unmittelbarkeit oder das Logische enthalten ist, also Alles in Allem in sich schließen muß, als auch in der Logik Wesen und Begriff die Unmittelbarkeit in sich schließt. Seiend und Wahr ist alles, was die logische Idee nach ihren Gliederungen oder dialektischen Momenten, also die Totalität des Logischen, zu seiner Form hat; Inbegriff alles Seins oder aller Wahrheit aber nur dasjenige, was diese Form zugleich zu einem Momente seines Inhalts hat.

Eine systematische Darstellung des Ganzen der Philosophie wird folglich vorzugweise dieses zu berücksichtigen haben, wie Natur und Geist zu dem Logischen in dem Verhältnisse des Wesens und Begriffes zum Sein stehen. In der Natur ist um so vieles mehr als in dem Logischen, wie in dem Wesen mehr ist als in dem Sein, und in dem Geiste um so vieles mehr als in jenen beiden, wie in dem Begriffe mehr als in Sein und Wesen ist. Da nun die logische Idee in dem Ganzen nur die Stelle der in das Wesen übergehenden Kategorie des Maßes einnehmen kann, so folgt, daß sie keineswegs, wie Hegel meint, die höchste Einheit des All oder die Gottheit ist, sondern daß die wahre Gottheit, oder die absolute Idee des Ganzen, genau eben so hoch über ihr steht, wie der concrete Geist über dem logischen Begriffe, oder wie innerhalb der Logik der Begriff über dem Sein. — Doch dieß sei nur vorläufig bemerkt, um anzudeuten, wie auch nach dieser strengen Anwendung der logischen Form das Endziel und der Schlußstein der Philosophie ein unendlich Höheres ist, als ihr Anfang oder ihr Princip, worein sie, wie Hegel folgewidriger Weise will, zurückkehren soll. Blicken wir aber jetzt auf die Gliederung des Systemes hin, welche wir durch eben jene Anwendung gefordert

sahen: so fällt es auf, wie nach Hegels Skizze zwar die Philosophie des Geistes wie von selbst sich nach dem Typus des Begriffes, der, wie wir sahen, der ihr eigenthümliche ist, rundet; die Philosophie der Natur hingegen nicht auf gleiche Weise in den Typus des Wesens oder der Reflexionsphäre eingehen zu wollen scheint. Auch in der Sphäre des Geistes, wie in jener des Begriffes, unterscheidet bereits Hegel Subjectivität, Objectivität und Idee oder Absolutheit; wenn gleich beim weiteren Verfolg ins Einzelne die Kategoricen der Wissenschaft vom Geiste den Kategorieen der Begrifflehre weniger, als es wohl möglich und gefordert sein möchte, entsprechend gefunden werden. In der Naturwissenschaft aber hat auch jene allgemeinere Beziehung auf den ihr eigentlich entsprechenden Theil des Logischen nicht so von selbst sich hervorgethan, und kann deshalb demjenigen, der sich an Hegels Darstellung hält, leicht ganz unbeachtet bleiben. Es sei uns deshalb erlaubt, dieses für die wesentliche Stellung der Erkenntniß von Natur und Geist so entscheidende Moment hier schärfer ins Auge zu fassen und deutlicher hervorzuheben.

Wer uns oben bei unserer Darstellung des Uebergangs der als absolute Methode sich selbst erfassenden logischen Idee in die Begriffe von Raum und Zeit aufmerksam gefolgt ist, wird es hier auf dem gegenwärtigen Puncte der Betrachtung leicht gewahr werden, wie das Logische eben durch diesen Uebergang sich in das Verhältniß eines Maßes setzt zu einer noch unbestimmten Wesenheit, die, wie auch in der Logik das Wesen aus der Kategorie des Maßes, aus dieser Maßbestimmung eben erst hervorgehen soll. Eben hierin besteht die Wahrheit alles Logischen: Maß zu sein für Natur und Geist, nicht als für ein qualitatives und quantitatives Sein, dessen Bestimmungen durch jenen des Maßes als durch seine höheren, vollkommen

erschöpft würden, sondern als für Wesen und Begriff, deren Bestimmungen die Maßbestimmung zwar zum Grunde liegt, die aber dabei entschieden höhere sind als diese. Weil das logische Erkennen sich zu diesen höheren Bestimmungen als eine Unmittelbarkeit verhält, durch welche jene, in welche durch Reflexion und Vermittelung ein Mehres gekommen ist, nicht erschöpft werden können: so kann dasjenige, was in Natur und Geist das Mehre und Höhere ist, nicht selbst unmittelbar auf logische Weise ausgedrückt werden, sondern nur einerseits mittelbar durch Verhältnisse logischer Kategorieen, andererseits auf factische Weise als Thatsache eines über das logische Erkennen hinausgehenden Bewußtseins. Die Wissenschaft hat daher in ihrem Fortgange aus dem Gebiete der Logik in das der Natur hinein nicht sowohl, wie Hegel gewissermaßen zu beabsichtigen scheint, die Ausdrücke für Gegenstände bloß sinnlicher Wahrnehmung und Erfahrung in rein logische Begriffbestimmungen umzusetzen, als vielmehr neue Begriffe zu bilden, die, indem sie jenes logische Verhältniß, welches ihre wissenschaftliche Stellung bestimmt, streng festhalten, zugleich eine Thatsache der Erfahrung als ihren eigentlichen Inhalt in sich schließen, welche begriffmäßig aufgefaßt jenem Verhältnisse, nicht etwa nur nothdürftig, sondern vollständig entspricht. Ein solcher Begriff, und der Ausgangbegriff aller Naturwissenschaft ist der Begriff der Materie; von der man folglich, um ihre logische Stellung in dem Ganzen auszudrücken, sagen kann, daß sie das Wesen des All ist — (also weder das Sein des All, welches das Logische, noch sein Begriff und seine Idee, welche der Geist ist). Die dialektische Construction dieses Begriffes besteht in der Angabe seiner Verhältnisse zu den Begriffen von Raum und von Zeit als den ihm zunächst vorangehenden; und diese Construction ist es, durch welche hier die atomistischen Miß-

verständnisse über diesen Begriff zu beseitigen, und die wahrhafte dynamische Natur desselben zu begründen ist. Wodurch aber dieser Begriff sich und alle auf ihn folgenden Begriffe von den rein logischen ein für allemal unterscheidet, und in der Bestimmung des Wesens aus der Unmittelbarkeit des Logischen heraustritt und gleichsam sich von ihr befreit: dieß ist eben das Thatsächliche oder Factische an ihm; worüber wir uns noch etwas verständigen wollen.

Die unbedingte und vollkommene Nothwendigkeit, welche der Grundcharakter alles Logischen war, hat in dem Zeitbegriffe, — (nicht etwa nur bildlich, sondern streng logisch ausgedrückt) — sich selbst aufgehoben. In diesem Begriffe ist enthalten, daß unbedingt nothwendig nur die Zeit selbst ist und was von ihr vorausgesetzt wird; also der Raum und das Logische überhaupt als absolute Form, nicht aber als für sich bestehende, durch den Zeitbegriff vielmehr negirte Wesenheit. Alles Weitere ist durch die Zeit gesetzt als ein an und für sich Sein oder auch Nicht sein könnendes; sich selbst das Sein und mit dem Sein die Nothwendigkeit in der Form der Vergangenheit gebendes: also ein Freies. Hat es sich als Seiendes gesetzt, so ist dieses Gesetztsein oder Sichgesetzthaben als Vergangenheit allerdings auch eine Nothwendigkeit, aber nicht eine unbedingte oder nur von sich anfangende, sondern eine durch Freiheit gesetzte, also abhängige oder hypothetische. Eine solche bedingte Nothwendigkeit nun kommt allem zu, was in der Zeit ist, d. h. was die Zeit voraussetzt; also vor Allem der Materie als dem ersten Seienden (primum existens) in der Bedeutung, daß das Seiende das in der Zeit Seiende ist. Wiefern diese Nothwendigkeit Nothwendigkeit ist, läßt sie sich durch logische Begriffbestimmungen (wozu auch Raum- und Zeitbegriff gehören) ausdrücken; und in diesem Sinne ist denn die Materie, wie jedes

folgende Naturwesen, einer logischen Definition fähig. Allein diese logischen Bestimmungen stehen zu dem eigentlichen Selbst der Materie und der Natur doch stets in einem Verhältnisse der Aeußerlichkeit; — so wenig wie die Bestimmungen der Unmittelbarkeit das Wesen, so wenig vermögen sie jenes Freie, welches die absolute Bedingung oder der Grund, also das wahre Innere der Materie ist, zu erschöpfen. Die Abhängigkeit von diesem Freien, oder die Bedingtheit der Materie ist das Thatsächliche an ihr, welches Thatsächliche als solches nur von einem Thätigen, welches selbst zeitliche Thatsachen setzt, nicht aber von dem außerzeitlichen logischen Erkennen erfaßt werden kann. Dem logischen Erkennen und dem speculirenden Geiste, der seine ganze Thätigkeit in den Gewinn der Reinheit dieses Erkennens hineingelegt hat, erscheint diese Thatsächlichkeit als ein Abfall von der absoluten Nothwendigkeit des Logischen; welche derjenige Geist, der gegen die Macht der Nothwendigkeit oder der logischen Idee seine Freiheit behauptet, als das Erzeugniß dieser Freiheit, nicht im Widerspruch mit der Nothwendigkeit, aber über derselben hervorgegangen anspricht.

Wenn Hegel (Logik 2ter Thl. S. 4.) das Wesen als die absolute Gleichgültigkeit gegen die Grenze definirt, so kann man von der Natur sagen, daß sie dasjenige ist, was die logische Idee zwar zu seiner Grenze hat, aber gegen diese Grenze zugleich absolut gleichgültig ist. An allem Natürlichen lassen sich zwar die logischen Begriffbestimmungen nachweisen, aber es ist zugleich noch etwas darin, welches über alle diese Bestimmungen hinausgeht und sich nicht um sie zu kümmern scheint. Keineswegs ist daher mit einer unmittelbaren Anwendung jener Bestimmungen die Aufgabe erfüllt, das Innere der Natur zu ergründen: dieses tritt vielmehr stets als ein unbekanntes Etwas hinter sie zurück, und würde dem erkennenden Geiste ewig

verborgen bleiben, wenn dieser nicht, durch Hülfe freilich des Logisch-Speculativen, aber nicht in diesem sondern in sich selbst, ein Thatsächliches auffinden könnte, welches jenem Thatsächlichen gleichartig ist. In dem ganzen Reiche der Natur ist dieses Unbekannte mit den eigenthümlichen logischen Ausdrücken für die Reflexionbestimmungen, als Wesen, Grund, Bedingung, Gesetz, Verhältniß, Inneres, Substanz, Ursache u. s. w. auszusprechen: allein man sieht, daß damit nicht die Sache selbst, sondern nur eine oberflächliche Bezeichnung der Sache gegeben ist. Wenn nebenbei und im Einzelnen stets noch Bestimmungen aus den höheren Sphären des Begriffes und der Idee vorkommen; wie Urtheil, Schluß, Mechanismus, Chemismus, Zweck, Leben u. s. w.: so können diese nur gelten als unmittelbare Qualitäten oder als Bestimmungen der Erscheinung, Existenz und Aeußerlichkeit an einem Wesen und Innern, welches, wie gesagt, verborgen bleibt. — So z. B. findet sich die Kategorie des Mechanismus nirgends mit größerer Klarheit und Vollständigkeit ausgedrückt, als an dem Bau und der Bewegung der Himmelskörper: und dennoch bleibt stets die Nothwendigkeit, welche in dem Rhythmus und der Harmonie dieses Gebäudes herrscht, nur eine bedingte; bedingt durch eine unsagbare Wesenheit, deren freier Entschluß die Materie in den Raum hineingeworfen, sie zu unterschiedenen Körpern geballt, und die Verhältnisse ihrer Stellung zu einander und ihrer Bewegung nach quantitativen Bestimmungen geregelt hat, in denen sich, doch nur symbolisch und so zu sagen gleichnißweise, die Verhältnisse des logischen Begriffes und seiner Objectivität, so wie die Bedeutung des Zeit- und Raumbegriffes, ausgedrückt finden. Die Erklärung, welche Hegel von dem Mechanismus des Weltbaues und von den Keppler'schen Gesetzen insbesondere giebt, so tiefe und richtige Blicke

sie auch enthält, hat darum doch etwas Unklares und Schiefes, weil sie darauf auszugehen scheint, diese Gesetzmäßigkeit als eine unbedingt nothwendige und voraussetzunglose, ganz eben so wie die erste beste logische Begriffbestimmung, rein dialektisch abzuleiten. Wir halten die Aufgabe noch keineswegs für vollständig gelöst, zu zeigen, unter welchen Voraussetzungen jener Mechanismus sich so wie die mathematische Mechanik es uns lehrt, fügen mußte und nicht anders fügen konnte: auf jede Weise wird sich unter diesen Voraussetzungen einerseits zwar die Totalität der Bestimmungen des logischen Begriffes, wie dieser sich zu den Verhältnissen von Raum und Zeit gestaltet, eben so sehr aber auch andererseits die Materie als eine keineswegs mit jenen Bestimmungen von selbst gesetzte, sondern vielmehr mit freier Wahl sich selber setzende, aber, um sein, dasein und erscheinen zu können, in jene Bestimmungen freiwillig eingehende Wesenheit finden. Diese freie und in gewissem Sinne noch unbekannte Wesenheit ist es, welche hier, der Stellung dieses Theils in dem Ganzen gemäß, unter der logischen Bestimmung des Grundes zu setzen ist *): nicht als sei es selbst diese logische Bestimmung; (wie jene quantitativen und Begriffverhältnisse, die Erscheinung dieses Grundes, dieselben logischen Verhältnisse selbst sind): sondern weil die Seele oder Einheit des All, das höchste und letzte Ziel aller Philosophie, auf dieser Stufe der Na-

*) Wenn wir oben das Logische den Grund des All nannten, so war dieß allerdings nicht streng logisch gesprochen, denn es ist vielmehr dasjenige, was jenseit noch des Grundes (der Materie) liegt und diesen Grund selbst begründet. Wir glaubten aber durch diesen Ausdruck uns am leichtesten verständlich machen zu können, und erinnern eben darum hier noch an Schellings Abhandlung über die Freiheit, wo dieser (nach Jacob Böhme's Vorgang) einen Grund und einen Urgrund oder Ungrund unterscheidet (S. 497 ff.); von denen jener also die Materie, dieser das Logische sein würde.

tur nur noch als Grund, also als Inneres und Verborgenes hinter jene seine Erscheinung zurücktritt, aber noch nicht, was erst auf dem Gebiete des Geistes geschieht, als Begriff und als Idee sich offenbart.

Es wäre leicht, in diesem Sinne den ganzen Kreis der Hegel'schen Naturphilosophie zu durchgehen, und zu zeigen, wie zwar meist in jedem Besonderen die Art und Weise, wie der logische Begriff nebst den Bestimmungen seiner Objectivität sich daran offenbart, mit Scharfsinn und Tiefblick nachgewiesen, dagegen aber das freie Innere, welches zu dem bunten Wechsel der Erscheinung jener Begriffbestimmungen sich als Grund und Gesetz, Substanz und Ursache verhält, unberücksichtigt geblieben ist. Allein da unsere Darstellung nicht Vollständigkeit der besonderen Lehren, sondern nur eine allgemeine Andeutung der in Wahrheit geforderten Richtung bezweckt, so muß es genügen, nur einzelne Gegenstände als Beispiele für die Behandlung der übrigen zu berühren. Charakteristisch ist z. B. die Aeußerung Hegels, daß über den Charakter und die Entfernung der verschiedenen Planeten weder die Astronomie noch die Philosophie bisher ein wirkliches Gesetz, vielweniger etwas Vernünftiges entdeckt habe. Wir zweifeln, ob es je gelingen wird, in dem Sinne, in dem es hier gemeint ist, diese Aufgabe zu lösen: da eben hier, in dem Hervorgehen der positiven Grundlage des natürlichen Universums, eben so wie in dem Hervorgehen der unendlich reichen Mannigfaltigkeit der organischen Gebilde, die große Freiheit des Schöpfungactes ihr Spiel gehabt hat, welche die unerschöpfliche Fülle ihres Wesens nicht unter die einfachen logischen Bestimmungen gefangen geben konnte. Das immanente Gesetz der individuellen Bewegung eines jeden Körpers, eben so wie das physiologische Gesetz des organischen Baus, läßt sich durch die Bestimmungen des logischen Be-

griffs zwar nicht mit vollkommener Bestimmtheit (weil es nämlich noch unendlich reicher ist), aber doch annähernd ausdrücken, weil ein jedes, um in sich und für sich etwas zu sein, den logischen Begriff und die Idee vollständig enthalten muß; die Reihen aber der neben einander und nach einander seienden Geschlechter, Arten und Individuen, insofern diese Reihen nicht selbst wieder fürsichseiende Ganze bilden, (welches hinsichtlich der Planeten vorauszusetzen der gemeinschaftliche Umlauf um Eine Sonne noch kein hinreichender Grund scheint), sind reine Erzeugnisse der Freiheit, welche mit den logischen Begriffbestimmungen nur spielt, aber nicht ihre Thätigkeit durch sie absolut begrenzen läßt. Logisch ausgedrückt, sind diese unbegrenzt vielfachen und bunten Reihen der Naturgebilde als solche die Erscheinung des noch nicht als Begriff, d. h. als Geist offenbarten Naturwesens; und wie in den logischen Kategorieen der Erscheinung und der Wirklichkeit die Bestimmungen der Qualität und Quantität, so spielen hier die logischen Begriffbestimmungen überhaupt in grenzenlosem, unbedingtem Wechsel herein, weil eben sie zu dem Naturwesen sich als die Kategorie des Seins und der Unmittelbarkeit verhalten. Man sieht aber leicht, daß mit dieser oberflächlichen logischen Bestimmung, eben so wenig oder noch weniger als mit der Nachweisung des logischen Begriffes in dem Einzelnen, die Natur vollständig erkannt oder verstanden wird. Vielmehr tritt eben hier die Forderung der Empirie ein: welche ihrer Aufgabe durchaus vollständig allerdings nur dann genügen wird, wenn sie, in vollkommnem Besitz der logischen Begriffbestimmungen und ihrer Dialektik, diese sowohl in den fürsichseienden Gestalten wiederkennen, als auch das freie Spiel welches in der Aufeinanderfolge dieser Gestalten mit ihnen getrieben wird, nachweisen kann; deren letztes und höchstes, ihre eigenthüm-

liche von der abstracten Speculation unabhängige Würde begründendes Ziel aber nicht der logische Begriff als solcher — (der ja außerhalb ihres Gebiets reiner und klarer vorhanden ist) —, sondern jene Macht und Wesenheit ist, die erst in noch höhern Regionen ihre eigentliche Offenbarung feiert: eine Offenbarung, die um so vollkommener verstanden werden wird, je vollständiger die Wirksamkeit und Erscheinung derselben Macht in jenen Regionen, wo sie nur noch als Wesen und Substanz wirkt, erfaßt worden ist.

Dieselbe von uns als unstatthaft befundene Voraussetzung, daß in der Natur alles, was auf gewisse logische Begriffverhältnisse zurückgeführt ist, eben dadurch begriffen sei; was aber über diese Begriffbestimmungen hinausliege, für abgefallen und der Nichtigkeit verfallen zu *gelten* habe: verführt hin und wieder auch zu dogmatischen Aussprüchen, in die eine unbefangene Forschung kaum wird einstimmen können. Hieher zählen wir das Axiom, daß nur die planetarischen Körper „Körper der entwickelten Individualität," die solarischen aber in abstracter, unentwickelter Allgemeinheit zurückgeblieben seien. Es gründet sich diese Meinung theils auf die Anwendung der logischen Lehre von dem Mechanismus und der Centralität auf den Bau des Sonnensystems, welcher zufolge das absolute Centrum sich gegen das relative Centrum als abstracter Begriff gegen den mit der unselbstständigen Objectivität erfüllten Begriff verhält; theils in Folge von jener auf die Voraussetzung, daß die Sonne Lichtkörper sei, und als solcher, der Natur des Lichtes gemäß, nicht in sich, sondern außer sich aus der Schwere heraus die Unterschiede der elementarischen und der organischen Natur entfalte. Hiebei aber ist unberücksichtigt geblieben, daß jenes logische Gesetz des Mechanismus nicht eine absolute, sondern nur eine relative Gültigkeit auf diesem Gebiete haben

kann, und daß es mithin sehr denkbar ist, daß die Sonne zu ihrer planetarischen Umgebung in dem Verhältnisse des absoluten Centrums und des Lichtkörpers stehe, ohne deswegen an und für sich nichts weiter als ein solches Centrum und Lichtkörper zu sein. Die Nothwendigkeit ist durchaus nicht abzusehen, warum ein kosmisches Individuum jenes „abstracte Selbst der Materie," das Lichtwesen, als einen räumlich von ihm getrennten Körper eben außer sich haben müsse, um intensivere und concretere Gebilde hervorzubringen: vielmehr läßt sich gar wohl denken, daß dieses Gebilde, bei einem Ineinandersein der einfachsten und ersten Unterschiede der Materie zwar nicht so abgesondert, wie in der planetarischen Welt, aber in desto vollendeterer Einheit unter sich und mit ihrem höheren, offenbarten Begriffe, dem Geiste, Bestand haben. Wie, wenn jene Verderbniß und Hinfälligkeit aller irdischen Natur, die Hegel als Wirkung eines Abfalls von dem logischen Begriffe erklärt, (indem er sie von dem, über den logischen Begriff hinausgehenden Reichthume der natürlichen Gebilde keineswegs so sorgfältig unterscheidet, wie sie wohl davon unterschieden werden sollte), vielmehr Wirkung eines in den höhern Regionen der Geisterwelt geschehenen Abfalls von der göttlichen Einheit wäre, der in der Welt der Natur das Heraustreten des Reiches der schweren und finstern Materie aus dem Reiche des Lichtes, mit welchem jenes in ungetrennter organischer Einheit beschlossen zu sein bestimmt war, zur Folge hatte? Wir geben zu, daß dergleichen Hypothesen über das Gebiet der philosophischen eben so wohl wie der bloß empirischen Naturforschung hinausgehen; als welche sich durchaus nur an vorliegende sinnlich wahrnehmbare Thatsachen zu halten und diese mit der logischen Idee zu durchdringen hat: halten es jedoch keineswegs für unmöglich, daß auf einem noch höheren Gebiete, etwa dem der Religion=

philosophie, unter Vermittlung höherer Thatsachen des Geistlebens und seiner Offenbarung, einst eine vollkommnere Verständigung darüber gegeben werden könne. Hier war es nur darum zu thun, jene unstatthafte Anwendung der logischen Kategorien auf Naturgestalten abzuwehren, in welcher diese durch jene nicht bloß, so zu sagen, rückwärts oder formal, sondern auch vorwärts oder real begrenzt werden; als könne das Gesetztsein einer logischen Kategorie in einer Gestalt, das Nichtsein irgend einer andern Gestalt beweisen. Die Naturwissenschaft soll nie vergessen, daß sie einen vollendeten Abschluß und Abrundung ihres Wissens nicht auf ihrem eigenen Gebiete, sondern nur auf dem höchsten und erhabensten Standpuncte alles Wissens zu erwarten hat, wo die Mächte, die sich als die Wahrheit des Geistes offenbart haben, auch die dem Geiste ursprünglich gebührende Allherrschaft der Natur wiederum in Anspruch nehmen. Möchte auch die begreifende Erkenntniß dieser zugleich tiefsten und höchsten Regionen noch weit ferner liegen, als sie vielleicht wirklich liegt: so ist es auf jede Weise der eigenthümliche Beruf der Naturwissenschaft, vor allem andern die empirische Vollständigkeit der ihr wirklich vorliegenden Erscheinungen, wäre es auch in einem unendlichen Progresse, anzustreben; nicht aber durch metaphysische Machtsprüche, um eine innere Vollendung die ihr nicht beschieden ist zu usurpiren, Welten, die entweder überhaupt oder für jetzt außerhalb ihres Gesichtkreises liegen, wie mit angemaßter Zaubergewalt zu vernichten.

Werfen wir jetzt noch einen Blick auf das von Hegel skizzirte und von einigen seiner Schüler (wiewohl verhältnißmäßig wenigern als andere Theile der Wissenschaft) im Einzelnen auszuführen begonnene Ganze der Naturphilosophie: so dringen sich uns folgende Bemerkungen auf. Das eigentlich Wesentliche der philosophischen

Naturansicht, welche dieses System enthält, besteht in dem Wiederfinden der logischen Idee und ihrer Gliederung in allen einzelnen Naturgegenständen, so wie auch in t n Ganzen und Großen der Natur. Unstreitig ist hiemit der Schlüssel zu allem Begreifen und Verstehen der Natur gegeben, und der Standpunct eröffnet, von welchem aus die Schätze, welche die Empirie sammelt, betrachtet sein wollen, um wahre wissenschaftliche Würde zu erlangen; denn alles was ist, i st nur, wiefern die logische Idee in ihm gegenwärtig ist, und wird mithin erkannt, nur wiefern diese in ihm erkannt wird. Das Verdienst jener Philosophie würde dabei auch auf diesem Gebiete, dasselbe ganz für sich allein betrachtet, ein unermeßliches sein, wenn es hier allein für sie in Anspruch genommen werden könnte, und nicht dem ungleich größern Theile nach den naturphilosophischen Forschungen, die Schelling begonnen hat, anheim fiele. Es scheint auf den ersten Anblick auffallend, wie zwei Systeme, die in der Gestaltung der abstracten metaphysischen Principien so weit von einander abliegen, dennoch in der Ansicht von der concreten Welt überhaupt und von der Natur insbesondere sich, großentheils im Widerspruch mit der herrschenden Naturansicht des reflectirenden Denkens und auch früheren Philosophien, dergestalt begegnen, daß das eine derselben, und zwar dasjenige, dessen Metaphysik die ausgebildetere ist, mit wenigen Zusätzen und Modificationen fast nur die Lehren des ihm vorangehenden zu wiederholen scheint. Die Verwunderung darüber hebt sich jedoch auf, sobald man bedenkt, daß, (was wir in unserm obigen Bericht über die Hegel'sche Logik gezeigt zu haben glauben) die Metaphysik Schellings, d. h. seine allgemeinen, großentheils mehr verneinend als bejahend klingenden Sätze über das vornatürliche und vorgeistige Absolute nichts anderes sind, als ein epigrammatisch zusammenge-

zogener und wegen dieser Kürze weniger durch sich selbst, als durch äußerliche Mittel, (am besten durch die nachfolgende speculative Lehre von der Natur und der Welt des Geistes) verständlicher Ausdruck des Gesammtinhaltes jener Logik. Sobald nämlich einmal das allgemeine Schema aller Gliederung und Gestaltung des Seienden aufgefunden und unter der Gestalt der Ewigkeit erkannt worden ist; wenn gleich es seine wahrhafte Vollendung und Verwirklichung auf dem Gebiete seiner Unmittelbarkeit, nämlich dem logischen oder metaphysischen, noch nicht erlangt hat: so wird bei seiner Uebertragung auf das Ganze, wie auf das Besondere und Einzelne der thatsächlichen Welt, eine sinnige Betrachtung wohl dieselben Unterschiede und Entfaltungen der Idee in dem sinnlich Wahrnehmbaren oder dem in Raum und Zeit Gegebenen in der Gestalt von diesem gleichartigen Thatsachen aufzufinden vermögen, zu deren Bewußtsein das reine Denken jenes Absoluten selbst noch nicht gelangt ist. Die große Dreieinigkeit des Gedankens, welche die Naturphilosophie als Sub-Objectivirung und Indifferenzirung die ins Unendliche gehen ausspricht, wird eben wegen dieses Progresses ins Unendliche an allen einzelnen Naturgestalten, so wie an der Natur im Ganzen und Großen sich in einer Fülle von unterschiedenen Momenten, die nach jenem einfachen Rhythmus gegliedert und durch eine fortgehende Unterordnung nicht außer, sondern in einander sind, darstellen, deren Verständniß, da die Metaphysik ohnehin nichts als nur den allgemeinen Schlüssel dazu geben kann und der eigenthümliche Begriff einer jeden Gestalt der Empirie angehört, von der selbstständigen methodischen Vollendung des rein logischen Gedankens unabhängig bleibt. Alles kommt hier darauf an, daß nur jener dialektische Lebensproceß alles wahrhaft Seienden und Wirklichen im Gegensatze des todten Gegebenseins, auf welches die gemeine

Reflexion zurückkommt, den betrachtenden Gedanken dergestalt durchdrungen habe, daß er mit dem Bewußtsein der Ewigkeit und Nothwendigkeit als die alleinige Form aller Wahrheit festgehalten werde: den vollständigen metaphysischen Verlauf dieses Processes an jedem einzelnen Gegenstande mit logischer Strenge nachzuweisen, wäre ohnehin ein langweiliger Ueberfluß; da die Aufmerksamkeit vielmehr auf dasjenige zu richten ist, wodurch sich jeder von den übrigen unterscheidet und auf sie bezieht, welches logisch nur auf unvollkommene Weise ausgesprochen werden kann. Der reine Begriff dieses Lebensprocesses nun ist das Schelling'sche Absolute eben so sehr in seinem Keime, wie die absolute logische Idee Hegels die fürsichseiende Ausbildung dieses Begriffes ist. Der Geist beider zeigt sich darum bei ihrer Anwendung auf das Concrete als der nämliche, und mehr dieser Geist, als die ausgebildete Gestaltung der Idee ist es, welcher für das philosophische Verständniß der Natur- und Geisteswelt gefordert wird.

Selbst ein Vorzug, den, wie wir bereits oben bemerkten, die Naturansicht der gewöhnlich so genannten Naturphilosophen von der Hegel'schen behauptet, scheint gewissermaßen durch die mindere Ausbildung ihrer Metaphysik veranlaßt: nämlich die mindere Beschränkung durch abstracte Begriffmomente, die als das Ansich der Natur dergestalt gelten sollen, daß, was über sie hinausgeht, vielmehr eine Verneinung als eine Bejahung zu enthalten scheint. Jene Formel von dem Absoluten kann sich selbst für nichts anderes als für einen Schlüssel geben, durch den das Sein in dem Seienden aufgeschlossen wird: und wiewohl es auch dort heißt, daß außer dem Absoluten Nichts und daß allein das Absolute ist, so ist dann dieses Absolute die Totalität aller Potenzen der reellen und der ideellen oder der natürlichen und der geistigen Welt, und nicht

die unterschiedlose und abstracte Potenzlosigkeit. Jede Naturgestalt gilt darum dieser Ansicht für etwas Höheres und Positiveres, als ihr Begriff, d. h. als die Potenzenformel, durch die sie ausgedrückt wird; dahingegen die logische Betrachtung jede hinter ihrem Begriffe zurückbleibend findet. — Diesem könnte zwar zu widersprechen scheinen, daß hin und wieder die letztere Lehre gegen verschiedene naturphilosophische Theorien als vertheidigend die Rechte der besondern Individualität in den Naturerscheinungen im Gegensatz, verallgemeinernder Formeln aufgetreten ist, und insbesondere auf eine innigere Vermählung des Speculativen und des Empirischen, welches beides in der Behandlung mancher philosophischen Naturforscher allzusehr auseinander zu fallen schien, gedrungen hat. Allein diese letztere Rolle konnte sie nur gegen offenbare Mißverständnisse des ächten Geistes der Naturphilosophie spielen; Mißverständnisse, denen das Hegel'sche System gewiß nicht minder ausgesetzt ist, und zum Theil auch, wenn auch bisher vielleicht mehr in andern Gebieten, sie bereits erfahren hat. Von einem besonders fördernden Einfluß aber, den jenes System auch in seinem Gegensatze zu der früheren Naturphilosophie auf die Naturwissenschaften ausübte, kann wohl kaum die Rede sein; so lange es zumal seine Ansprüche auf die höchste Würde für den logischen Begriff, die offenbar den besonderen Gestalten ihr Interesse schmälern müssen, nicht aufgiebt. Ist dieß letztere geschehn, so darf man allerdings erwarten, daß die höhere dialektische Virtuosität, welche der logischen Wissenschaft angehört, nicht ohne vortheilhafte Wirkungen auch auf alle concreten Gebiete bleiben wird; so wie, daß die allgemeine Gliederung des höchsten Inbegriffs aller Erkenntnißgegenstände nach den Momenten der logischen Idee, welche wir oben andeuteten, und welche Hegel mit genialem Blick großentheils vorausgenommen hat,

auf die Verhältnisse der Gestaltungen und Reiche der Natur unter einander noch manches unerwartete Licht werfen wird. — Auch soll durch das Bisherige nicht geläugnet werden, daß manche interessante philosophische Bemerkungen über die Welt der Natur Hegeln oder seinen Schülern eigenthümlich angehören mögen, die jedoch an sich auf dem Wege der früheren Naturphilosophie eben sowohl, wie auf ihrem eigenthümlichen, hätten gefunden werden können. So wie auch dieses nicht, daß der Geist der Zeit und ihres Standpunctes in der Wissenschaft zu mächtig auf die Individuen wirkt, die zu dem Systeme sich bekennen, als daß der Geist von diesem ganz folgerecht sich durchführen, und in solchem Grade vernichtend auf das Interesse derjenigen Erkenntniß, die nicht unmittelbar in die logische eingeht oder von ihr abhängig bleibt, sich äußeren könnte, als er sich, wenn er zur Alleinherrschaft gelangen sollte, unstreitig äußern müßte.

Zuletzt müssen wir noch einmal darauf zurückkommen, wovon wir bei der obigen Grenzbestimmung der Logik und der Naturwissenschaft ausgingen. Die Philosophie Hegels ist eine deutliche und bestimmte Erklärung über die Methode des naturphilosophischen, so wie überhaupt desjenigen Forschens, dem nicht der reine Begriff allein, sondern Thatsachen vorliegen, schuldig geblieben. Wie dieser Denker in seinem encyklopädischen Grundrisse die Naturphilosophie auf die Logik folgen läßt, hat es das Ansehn, als ob die Methode der apriori'schen oder voraussetzunglosen Dialektik, die mit so großem Erfolg in der Logik durchgeführt ward, in den concreten Wissenschaften genau dieselbe bleibe; dergestalt, daß aus den Begriffen der Logik und dem hinzukommenden des Außersichseins oder des Abfalls alle wesentlichen oder absolut gültigen Naturbegriffe ganz mit derselben Klarheit, Vollstän-

digkeit und Nothwendigkeit sich ergäben, wie zuvor die logischen Begriffbestimmungen. Nirgends wird ein Wink darüber gegeben, wie der Bruch, welcher, (um in der Sprache des Systemes zu reden) durch jenes Frei-sich-entlassen-haben, durch jenen Abfall von sich selbst in die gegenständliche Idee gekommen ist, dennoch für die Methode ihres Erkennens ohne Folgen bleiben, und diese eben so ungehindert ihren, nur durch sie selbst ihr vorgezeichneten und keiner äußern Unterstützung bedürftigen Weg gehen könne, wie zuvor. Daß dasjenige in der Natur, welches durchaus nur als Folge des Abfalls gilt, das Spiel ihrer Gestalten in unbegrenzter Mannigfaltigkeit, der begriffmäßigen Betrachtung unzugänglich bleibt, welche höchstens nur einen matten Wiederschein oder Abglanz der Idee darin zu erkennen vermag, findet sich allerdings angedeutet: allein wie innerhalb des Reiches dieser Begrifflosigkeit dennoch eine nicht thatsächliche, sondern unbedingt nothwendige und von dem reinen Gedanken als solchem nicht auf empirische Art in ihren wesentlichen Momenten zu erkennende Rückkehr in die Reinheit und Vollständigkeit des Begriffes statt finde, muß dunkel bleiben. Zugegeben wird allerdings noch, daß „die Entstehung und Bildung der Philosophie die empirische Physik zur Voraussetzung und Bedingung habe:" aber hiebei ist nicht von der Naturphilosophie als solcher, sondern zugleich von der Logik die Rede; so daß also nicht ein wesentlich empirischer oder thatsächlicher Charakter des wissenschaftlichen Erkennens selbst, sondern nur das Bedürfniß einer Vorbereitung und Befähigung zum Denken und Erkennen des reinen Begriffs in den subjectiven Geiste des Menschen gemeint sein kann. Kurz, die Einsicht fehlt, daß alle Naturwissenschaft, und die philosophische vorzugweise im tiefern und höhern Sinne des Worts, Geschichte ist: Geschichte eines in der Natur

noch nicht vollständig offenbarten und zu begreifenden Wesens, welches, um zu erscheinen, zu existiren, und Grund seiner selbst und der höheren Form seines Seins und seiner Offenbarung zu sein, sich selbst auf mehrfach wiederholten Stufen unter der bald mehr, bald minder ausdrücklich gleichsam ausgesprochenen Form des logischen Begriffes setzt; und daß in diesem noch verhüllten Wesen die Totalität der logischen Idee und ihres Erkennens als seine Unmittelbarkeit keineswegs verloren gegangen oder aufgegeben, sondern unablässig gegenwärtig ist, während in der mechanischen Natur als der einfachen Reflexion jenes Wesens in sich, der elementarischen und chemischen als seiner Existenz, Erscheinung und Formthätigkeit, der organischen endlich als seiner Causalität und noch nicht zum Begriffe ihrer selbst erhobenen Wirklichkeit, die besondern Momente jener Idee nicht als solche, sondern als Denkmahle der freien Herrschaft des Naturwesens über das Logische, schon vor seiner Offenbarung im Geist und in der Wahrheit, gesetzt erscheinen. Die logische Idee als solche ist, wie wir früher bemerkten, auch in dem geringfügigsten und verworfensten Naturdinge noch vollständig gegenwärtig, und nichts könnte sein ohne die Totalität jenes dialektischen Erkennens, welche das absolute Subject jener Idee ausmacht, und welche nur darum als Raum und Zeit sich setzt, nicht um sich aufzugeben oder zu entäußern, sondern um als Moment und Bedingung in ein höheres Wesen einzutreten, in welchem die Freiheit, deren Begriff in jener Idee nur ausgesprochen ist, als Wahl und Entschluß zu einem Sein, welches auch nicht sein könnte, sich bethätigt. So nur tritt das Reich der Natur als freie Schöpfung auf, welche als solche nicht rein dialektisch, sondern nur historisch erkannt werden kann. Das historische Erkennen nämlich verhält sich zu dem dialektischen wie Freiheit zu Nothwendigkeit: es setzt

dasselbe voraus, wie ächte Freiheit die Nothwendigkeit, und ist doch mehr und höher, indem die Möglichkeit des Nichtgesetztseins, welche in sich trägt das Geschichtliche, so wie die Freiheit jene des Nichtsetzens, nicht als eine Verneinung, sondern als eine Bejahung zu begreifen ist. Die äußerliche Erfahrung, welche ein wesentliches Moment des historischen Erkennens ausmacht, verhält sich als äußerliche nicht zu dem wirklichen, wissenschaftlichen Bewußtsein des Geistes, dessen wesentliche Bedingung sie ist, in sofern dieses selbst für eine Thatsache zu gelten hat, sondern gegen das rein logische Erkennen als solches: darum geht sie in der Geschichte des menschlichen Geistes und in der Entwicklung des Individuums dem logischen Erkennen eben so sehr wie dem historischen, voran; obgleich es, wegen der reinen Innerlichkeit oder Unmittelbarkeit des ersteren für das geistige Bewußtsein, das Ansehn hat, als ob dasselbe auch für dieses Bewußtsein von jener Erfahrung unabhängig sein müßte. Eben der Inhalt dieser Erfahrung aber ist zugleich, wegen der absoluten Freiheit des ihr zum Grunde liegenden Wesens, ein äußerlich unbegrenzter, und dem Bewußtsein, welches seine reiche Mannichfaltigkeit auf den einfachen Begriff der erst in ihm gegenwärtigen Offenbarung zurückzuführen strebt, nur in denjenigen seiner Hauptmomente, ohne welche diese Offenbarung schlechthin unmöglich wäre, von vorn herein (d. h. sobald es des Denkens unter der Gestalt der Ewigkeit fähig wird) gegenwärtiger: darum können der Naturwissenschaft durch keine dialektische Gliederung der Stufen und der Gebiete ihres Wissens solche Grenzen gezogen werden, innerhalb deren nicht einer sinnigen Empirie noch eine Unendlichkeit von Entdeckungen vorliegend bliebe. Die Ueberzeugung von dem selbstständigen und unberechenbaren Werth einer jeden neuen Entdeckung irgend einer Naturerscheinung als eines Freiheitactes jenes hin-

ter der Natur verborgenen und seine Offenbarung im Geiste selbst nur in einer unbegrenzten Reihe vollführenden Wesens ist es allein, welche den Naturwissenschaften Flügel und Schwung geben kann; und nur eine Philosophie, welche diese erhebende Aussicht vor ihnen eröffnet, wird von ihnen freudig und dankbar aufgenommen werden. Die Naturphilosophie, so lange sie mit Geist und ächtem Verständniß die Richtung behält, die sie durch Schelling erhalten hat, und nicht in ein unfruchtbares, beschränkendes und sich selbst mißverstehendes „Construiren a priori" nach einem äußerlich vorausgesetzten Schema verfällt, thut dieß unstreitig, ohngeachtet einiger widersprechend scheinenden Aeußerungen: die Hegel'sche Logik ist, richtig verstanden, dieser Richtung keineswegs feindlich, sondern vielmehr, durch Abtrennung des Apriori'schen von dem frei vorliegenden Stoffe der Erfahrung, förderlich: allein die Stellung, die Hegel aus Mißverständniß der Naturwissenschaft zur Logik gegeben hat, wird stets mit der eigenthümlichen Würde jener eben so unverträglich, als an sich unwahr und widersprechend gefunden werden.

Gehen wir jetzt auf die Philosophie des Geistes als den dritten Haupttheil des Systemes über, so erscheint uns die Eigenthümlichkeit der Hegel'schen Lehre hier allerdings bedeutender und einflußreicher, als auf dem Gebiete der Natur. Der Grund hiervon ist leicht einzusehen: er liegt darin, daß die Form des logischen Begriffs in seiner Entfaltung, welche innerhalb der Natur nur an den einzelnen Gestalten nachgewiesen werden konnte, (da das Wesen des Ganzen noch ein verhülltes Innere war), hier zur Totalform dieses Ganzen selbst geworden ist. Der Geist ist in demselben Sinne die Rückkehr aus der Natur zu dem Logischen, wie innerhalb des Logischen der Begriff Rückkehr aus der Reflexionsphäre des Wesens zu

dem unmittelbaren Sein ist: der Begriff oder das Erkennen wird ausdrücklich gesetzt als die Form, in welcher nicht irgend ein Moment, sondern die ganze Fülle des außerlogischen, freien Seins gegenwärtig ist. Wie nun hier einerseits die dialektische Ausbildung dieser logischen Begriffsform im Gegensatze der chaotischen Keimgestalt, in welcher die früheren Naturphilosophen sie besaßen, dem Verständnisse der geistigen Welt in ihrer Gestaltung und Gliederung in hohem Grade förderlich sein mußte; so waren andererseits die Mißverständnisse auch um so schwerer, die aus der Verwechslung der formalen Bedeutung des logischen Begriffs für die Welt des Geistes mit seinem abstracten Selbst, zu welchem der Geist herabgezwängt ward, entsprangen. Es liegt uns jetzt ob, die Art und Weise und den Sitz dieser Mißverständnisse, die von unberechenbaren Folgen nicht bloß für das Erkennen des Geistes und seiner Welt, sondern selbst für das Wollen, Schaffen und Handeln sein müssen, kürzlich nachzuweisen.

Wir besitzen zwei verschiedene Bearbeitungen dieses philosophischen Gebietes durch Hegel, von denen zwar die erste sich vielmehr für eine Einleitung in das System der Philosophie überhaupt, als für denjenigen Haupttheil desselben ausgiebt, der die Sphäre des Geistes zu erschöpfen bestimmt ist; deren Standpunct und deren Ansichten jedoch von größerem Einfluß, als jener Denker und seine Schule sich selbst bewußt zu sein scheinen, auf die spätere encyklopädische Skizze der eigentlichen Geisteswissenschaft und auf die herrschende Denkart der Schule in Bezug auf dieses Gebiet geblieben sein möchte. Dieß ist die Phänomenologie des Geistes; ein Werk, welches zunächst die Bestimmung hatte, die Stufen, welche der subjective Geist des Menschen und der historische des Menschengeschlechts von seiner unmittelbaren natürlichen Be-

stimmtheit an bis zu dem absoluten Standpuncte, auf welchem er die Erkenntniß unter der Gestalt der Ewigkeit gewonnen hat, durchläuft, als eine fortgehende dialektische Reihe von Gegensätzen und Widersprüchen, deren Lösung und der dadurch gewonnenen Steigerung des geistigen substantiellen Inhalts, auszuführen. Dieselbe Dialektik, welche sich späterhin als die wesentliche Methode des Erkennens unter der Gestalt der Ewigkeit erwies, erscheint hier als die Macht, welche den Geist ohne sein Wissen und seine Absicht durch alle Gestalten sowohl seiner subjectiven Anschauung und Vorstellung, als auch seiner objectiven, durch Handeln und Schaffen gewonnenen Gestaltung hindurch bis zu dem Standpuncte jenes Erkennens als zu dem Endziele treibt, von dem aus er befriedigt auf jene durchlaufenen Stufen als auf die Welt seiner Gestaltenfülle und seines Inhaltreichthums erinnernd zurückschauen kann. Diese methodische Strenge — (die indeß nur in den einzelnen Theilen des Werkes mit Glück angewandt ist, welche für sich den Verlauf der besondern Hauptepochen des Bewußtseins und des geschichtlichen Geistes und das stete Umschlagen dieses Geistes in entgegengesetzte Gestaltungen mit bewundernswürdiger Tiefe und Klarheit schildern; in dem Zusammenhange des Ganzen aber nicht ohne Gewaltsamkeit und Zwang, welcher oft, was Freiheit und Willkühr ist, in eine erkünstelte und unwahre Nothwendigkeit verwandelt) — hat wohl den Schein hervorgebracht, als habe man hier wirklich eine abgeschlossene und keiner wesentlichen Erweiterung fähige Reihe von Formationen der Geisterwelt vor sich, welche, von der Höhe desjenigen Standpunctes herab, den das Werk an seinem Ende erreicht, allenfalls in einer anders gerückten Lage und Stellung dem Blicke des Betrachters erscheinen, aber kaum einer wirklichen Bereicherung noch Erhebung über sich und über jenen Standpunct selbst hinaus fähig

seien. Wenigstens sind es die Aussprüche dieses Werkes, auf welche als auf ein Letztes und Höchstes die Schule Hegels in den Ansichten über alle diejenigen Gebiete des Geisteslebens, über die ihr Meister nicht selbst später eine abgeschlossenere und befriedigendere Theorie aufgestellt hat, insbesondere über Weltgeschichte, Kunst, Religion und Wissenschaft, unablässig zurückkommt. Wie in dieser dialektischen Geschichte des menschlichen Bewußtseins, eben so wird fortwährend in der systematischen Betrachtung des geistigen Lebens und seiner Gestaltungen selbst, das speculative Denken des reinen Begriffes als das Endziel angesehen, nach welchem jenes Leben und jene Gestalten hindrängen; und in allen jenen hohen, mächtigen oder edlen Gebilden, welche die Thätigkeit des Geistes auf frühern und auf spätern Stufen seiner Entwicklung hervorgerufen hat, gilt nichts für wahr und seiend, als der dort noch verhüllte oder verstümmelte, erst durch die Speculation in voller Klarheit hervorzuziehende speculative Begriff. — Es ist durchaus folgerecht, wenn eine Darstellung, die nur darauf ausging, diesen Begriff oder den reinen Gedanken der Ewigkeit in der bunten, reichen und unablässig schwankenden Welt der Erscheinungen des Geistes als selbst eine solche Erscheinung aufzufinden, und gleichsam den warm und mächtig strömenden Fluß des Geisteslebens allmählig zur Festigkeit und Unwandelbarkeit jenes Gedankens gefrieren zu lassen; wenn diese alles übrige Sein des Geistes nur als verhüllend, vorbereitend und einleitend den absoluten Gedanken in Erwägung zieht. Daß aber diese Betrachtweise auf die nach Allseitigkeit und erschöpfender Gründlichkeit hinstrebende wissenschaftliche Behandlung der Idee des Geistes in der Totalität ihrer Momente selbst übertragen wird: dafür enthält wenigstens der Standpunct jener Phänomenologie keine Rechtfertigung; und der erklärende Grund dieser auffallenden Ver-

wechslung zweier so verschiedener Standpuncte möchte wohl allein in jenen bereits von uns aufgezeigten Gebrechen der Totalanlage des Systemes zu suchen sein.

Was nämlich als die zweite Bearbeitung der Geistesphilosophie durch Hegel gelten kann: die encyklopädische Skizze dieser Wissenschaft als dritten Theiles von dem Systeme, verbunden mit der besondern Bearbeitung der Recht- und Staatwissenschaft, und verschiedenen hie und da zerstreuten Aeußerungen über hieher gehörige Gegenstände: dieß alles ist ganz in demselben Sinne fortgesetzt, welcher aus jener eigenthümlichen Stellung aller concreten Theile der Philosophie zu der Logik hervorging, und welcher der Hegel'schen Naturphilosophie jenes vorhin von uns nachgewiesene Gepräge aufdrückte. Zwar die allgemeine Eintheilung des Geistes in subjectiven, objectiven und absoluten Geist, entsprechend der Stufenfolge von Begriff, Object und Idee in dem dritten Haupttheile der Logik, zeigt sich unserer oben aufgestellten Forderung gemäß, die Totalität des Inhalts der philosophischen Einheit nach dem formalen Schema des Logischen zu ordnen, und seine wahre und höchste Einheit, welche der Geist ist, als den Begriff des All dem Logischen und der Natur als seinem Sein und Wesen gegenüberzustellen, und eben so in der Entwicklung der geistigen Momente und Gestaltungen jene Formbildung des Begriffes durchzuführen. Allein schon die Unterabtheilungen dieser Hauptgliederung bleiben jenem logischen Schema nicht mehr durchgehends entsprechend: und weit entfernt, hierin nur einen äußerlichen, formalen Mangel zu erblicken, erkennen wir dieses Ermatten in der strengen Durchführung der logischen Form für eng zusammenhängend mit dem Zurücksinken aus der höheren und reichern Wesenheit dieser Regionen in diese Form als in den vermeintlich absoluten Inhalt. — Die Lehre vom subjectiven Geiste

oder die speculative Anthropologie und Psychologie sei es uns erlaubt, hier zu übergehen, und nur im Allgemeinen zu bemerken, daß von ihr dasselbe wie von der Naturwissenschaft gilt; wobei wir jedoch die lichtvolle, scharfsinnige, und an wahrhaft erklärenden und eine sichere Einsicht feststellenden Bemerkungen reiche Darstellung Hegels dankbar anerkennen. Was wir gegen verschiedenes, z. B. gegen die Stellung von Gefühl, Verstand, Vernunft und Willen gegen einander, etwa einzuwenden hätten, würde theils zu weit ins Einzelne führen, theils wird es aus unsern nachfolgenden Bemerkungen von selbst sich ergeben. — Die Lehren von dem objectiven und dem absoluten Geiste aber sind es, welche wir jetzt noch etwas schärfer ins Auge fassen wollen, da innerhalb dieser die Differenz derjenigen Ansicht, die wir vertheidigen, von der Hegel'schen wohl am entschiedensten hervortreten wird, und auf die Bearbeitung der großen und reichen wissenschaftlichen Gebiete, welche diese Grenzbestimmung umfaßt, ja sogar auf die Thätigkeiten selbst, welche gegenständlich diesen Gebieten angehören, dafern irgend an eine Wechselwirkung der Philosophie mit anderer Geistesthätigkeit gedacht werden darf, einen unübersehbaren Einfluß auszuüben nicht verfehlen kann.

Der Ausdruck geistige Objectivität hat die Bestimmung, die gegen die subjective Individualität, welche der gemeinen Denkart als das ausschließend Seiende und Substantielle in dem Geistigen erscheint, zunächst sich äußerlich verhaltenden Gestaltungen und Gebilde, welche eben jene Denkweise für willkührliche, zufällige und accidentelle Aeußerungen und Machwerke jener Individualität ansieht, erstens als etwas eben so wahrhaft Seiendes, Reales und Substantielles als jene sind, zu bezeichnen; und sodann selbst als das Höhere, als die Wahrheit von dieser, wie die Logik die Objectivität als die Wahrheit des

subjectiven Begriffs aufzeigt. Hegel liebt darum auch, das Wort geistige Substanz für jene objectiven Gebilde zu brauchen, in welche die Subjecte und Individuen als Glieder und Momente eingehen; wodurch unstreitig diese höhere Bedeutung derselben recht eindringlich hervorgehoben wird. Wir sind weit entfernt, etwa schon in diesem Setzen eines seienden Geistigen, welches jenseit der gemeinhin für die Substanz oder das Ding des Geistes oder der Seele geltenden Selbstheit unseres Ich sich befindet, jene Erhebung des abstracten Begriffes über die natürliche und geistige Wesenheit erblicken zu wollen, welche wir vorläufig im Allgemeinen rügten. Vielmehr erkennen wir es willig für eines der größten Verdienste der Hegel'schen Lehre, welches freilich gleichfalls durch die Schelling'sche gewissermaßen vorausgenommen worden ist: klar und kräftig zu dieser höheren und wahreren Substanz des Geistes aus der gemeinen und bedürftigen die Erkenntniß emporgehoben zu haben. Dieses Emporheben geschieht allerdings zunächst dadurch, daß sie als auftretend in der Form des Seins und der Wahrheit, in der Gliederung des Absoluten oder der logischen Idee aufgezeigt wird, und daß die Individuen in diese Gliederung als Momente des unmittelbaren Seins, welches Wesen, Begriff und Idee als sein Höheres über sich hat, eingehen. Keineswegs aber hat dieses Eingehen zunächst den Sinn, als sei der Begriff, in welchen jene eingehen, eben nur der reine Begriff als solcher, oder sein unreines und getrübtes Abbild: sondern der logische Begriff ist nur die Form jener höheren Substantialität des Geistes, welche als das Objective, und also als die Macht und Wahrheit des subjectiv-geistigen Ich eingeführt wird. — Also, wie gesagt, nicht diese Erhebung des objectiven Begriffes vom Geiste über den subjectiven an und für sich ist es, welche wir als die Verflüchtigung des Substan-

tiellen im Geiste zur metaphysischen Abstraction anfechten: sondern nur die Art und Weise der Gestaltung jener Objectivität in sich, und in ihrem Verhältnisse zu der höchsten oder der absoluten Idee des Geistes. — Als objective Gestalt des Geistes betrachtet Hegel ausschließend nur den Staat; statt zwei andere große Gebilde, die mit gleichem Rechte auf die Würde dieser objectiven Wahrheit Anspruch machen können, die Sprache und die Weltgeschichte, jenem beizuordnen. Die Sprache gilt ihm bloß als Zeichen, als ein verschwindendes Moment in dem subjectiven, von der Wahrnehmung und Vorstellung zu dem Denken übergehenden und jene durch die noch verhüllte Macht des letzteren festhaltenden Geiste; die Geschichte für den Proceß des Werdens und der Bildung der ächten Idee des Staats: mit deren vollständigem Hervortreten folgerechter Weise der Gang von jener aufhören müßte. Da es doch so nahe zu liegen schien, ganz nur demselben Schema der logischen Kategorieen folgend, welches der Unterscheidung von Subjectivität, Objectivität und Idee oder Absolutheit des Geistes zum Grunde gelegen hatte, innerhalb der Objectivität die Sprache als Mechanismus, den Staat als Chemismus, die Weltgeschichte als Teleologie des Geistes aufzuführen. — Wir werden sogleich sehen, welche Folgen diese Inconsequenz auf die Ansichten über die gesammte Bestimmung und Richtung des Geisteslebens hat: zuvor aber müssen wir die eben begonnene einfache Anordnung der Gebiete des Geistes nach der Folge der logischen Kategorieen noch durch den Begriff des absoluten oder idealen Geistes durchführen.

Wie die Philosophie theils überhaupt, theils insbesondere die neuere und neueste, die Substantialität und Wahrheit jener objectiven Gebilde gegen das einseitige Geltenlassen der Subjectivität als des geistig Substantiellen;

so hat zu allen Zeiten der religiöse Glaube noch ein Drittes gegen jene beiden, welches man wohl auch schlechthin das Uebersinnliche oder Unendliche, mit dem eigentlichsten Ausdruck das Göttliche und die Gottheit, nannte, als die höhere und eigentliche Wahrheit jener beiden gelten gemacht. Die Philosophie ist selten noch bis in diese Gebiete nachgefolgt: ihr begegnete es meistens, dieses inhaltvollste und reichste Seiende und Ewige mit ihrem abstract-metaphysischen Begriffe zu verwechseln, welcher allerdings auch als ein Unbedingtes und Ewiges erkannt wird, und gleichfalls auf seine Weise Alles enthält; aber nicht als der reale und wirkliche Inbegriff von Allem, sondern als die bloße Grundlage, Form und Möglichkeit es enthält. Zwar läßt sich in der Art und Weise, wie verschiedene Philosophieen ihr Metaphysisches aussprachen, nicht verkennen, daß sie den in ihrer Anschauung und Vorstellung wirklich gegenwärtigen absoluten Gegenstand der Religion damit verbanden und identificirten (wovon wohl das auffallendste Beispiel der platonische Ideenbegriff abgeben möchte); und in neuerer Zeit hat Schelling, insonderheit durch seine Ansicht von der Kunst, den Weg gezeigt auch zu einer begriffmäßigen Unterscheidung desjenigen Absoluten, welches als höchste Intensität des geistigen Seins der Inbegriff aller natürlichen und geistigen Potenzen ist, von jenem, welches als bloße Anlage oder Möglichkeit hinter diesen Potenzen zurückliegt. Allein man darf dreist behaupten, daß zu einer vollkommen klaren, begriffmäßigen Unterscheidung des höchsten Geistigen, nicht in einzelnen seiner Momente, sondern seiner Totalität nach, von dem endlichen Gebiete des Geistes einerseits und von dem metaphysisch Ewigen andererseits, die Philosophie zur Zeit noch nicht gelangt ist. Was Hegel den absoluten Geist nennt, so beifallwerth auch dieser Ausdruck für die absolute Synthesis des subjectiven

und des objectiven Geistes sein mag, diese ist in der Ausführung nichts als die vollendete Rückkehr des Geistes aus seiner Befangenheit in der natürlichen Aeußerlichkeit, in die Einfachheit und Reinheit des logischen Begriffes. Wie in der Phänomenologie des Geistes, so auch in dem Systeme selbst wird das abstracte Denken unter der Gestalt der Ewigkeit, als das letzte Ziel und der vollkommenste Inbegriff aller geistigen Thätigkeit dargestellt; und das Gebiet des absoluten Geistes beginnt da, wo dieses Denken, wenn gleich verhüllt in Bilder der endlichen Anschauung und Vorstellung, gegenwärtig ist: also mit dem Begriffe der Kunst. Kunst aber und Schönheit, eben so wie die verschiedenen geschichtlichen Gestalten der Religion kommen auch hier, ganz eben so wie dort, nur in Betracht als die Stufen, auf denen sich der reine Gedanke allmählig von der Umkleidung mit einem ihm fremdartigen Stoffe losreißt.

Fragen wir nun nach der Anwendung der besondern Kategorieen der logischen Idee als solcher, welches Leben, Erkennen und absolute Idealität sind, auf die Lehre vom absoluten Geiste: so könnte man vielleicht auf den Gedanken kommen, der Hegel'schen Anordnung zufolge, die Kunst für die Idee des Lebens, die offenbare Religion für die Idee des Erkennens, und die Philosophie für die absolute Idee gelten zu lassen. Allein man sieht leicht, daß auf diese Weise, wenn die Philosophie, als das Letzte und Höchste, nichts anderes ist, als nur die endliche Verwandlung in den logischen Inhalt selbst, die Anwendung jener Kategorieen ihre Bedeutung verliert, welche darin bestand, diese als die absolute Form für einen unendlich höheren und reicheren Inhalt aufzuzeigen. — Es sei uns jetzt erlaubt, zuvörderst in unserm Sinne die Gliederung der Lehre vom absoluten Geiste anzugeben; und sodann den Gegensatz dieser Geistes-

lehre von der Hegel'schen in seinem Zusammenhange ins Auge zu fassen. Das Leben des Geistes im engsten und eigentlichsten Sinne ist die Wissenschaft und Philosophie, deren Erkennen keineswegs mit dem logischen Erkennen als solchem schlechthin nur identisch, sondern zugleich ein unendlich Höheres ist; höher durch das Bewußtsein der in der realen Welt der Natur und des Geistes bewährten Ewigkeit des Logischen, welches Bewußtsein vielmehr als das Logische selbst es ist, das in gewissem, jedoch noch unvollkommenem Sinne der wahrhafte und ewige Inbegriff der endlichen Welt, eigentlicher aber, wie wir es ausdrücken würden, die Idee der Wahrheit genannt werden kann. Diese Idee ist jedoch, wie gesagt, nur das Leben des Geistes, oder seine nur noch subjective Idealität: zur Objectivität, oder zu demjenigen, was logisch eigentlich das Erkennen (die absolute Analysis und Synthesis) genannt wird, gelangt diese Idealität erst in der Idee der Schönheit, deren Wirklichkeit, wie jene der Wahrheit die Philosophie und Wissenschaft, so die Kunst, die Genialität, die Naturschönheit und die Liebe ist. Endlich drittens die absolute Idee des Geistes im engsten Sinne ist die Idee der Gottheit, und die Verwirklichung derselben, d. h. ihre Beziehung auf das Endliche, die Religion; welche beiden Begriffe, im logischen Sinne die schließenden und das Endziel der gesammten Wissenschaft, doch ihrem Inhalte nach ein Progreß ins Unbegrenzte sind, weil durch jeden realen, und nicht bloß formalen Abschluß ihres ins Unendliche stets neu sich gebährenden und gestaltenden Seins die Gottheit aufhören würde, frei zu sein, und mithin überhaupt zu sein.

Es ist nicht schwer zu sehen, wie die von Hegel entworfene Gestaltung der höheren, objectiven und idealen Sphären des Geistes aus dem oben von uns angedeuteten

Totalcharakter seiner speculativen Weltansicht mit Nothwendigkeit geflossen ist. Eine Lehre, welche die metaphysische Idee für den höchsten Inbegriff des Seins und der Wahrheit, und die Natur nur für den Abfall von dieser hält, muß nothwendig diejenige Thätigkeit des Geistes, welche durch abstractes Denken diese Idee in ihrer Reinheit herstellt, für die höchste, und alle anderen entweder für die Vorbereitung zu dieser, oder für ihre Trübung erkennen. Der Geist ist ihr von Haus aus nichts anderes, als das hellere Wiederaufdämmern des logischen Begriffes in der trüben Aeußerlichkeit der Natur: sein tiefstes Streben zielt einzig auf vollständige Besitznahme dieses Begriffes, oder vielmehr auf eine Verwandlung seiner selbst in die Reinheit dieses Begriffes. In seiner unmittelbaren, anthropologischen oder psychologischen Gestalt, in der Gestalt der subjectiven Individualität, ist er dieser Reinheit noch nicht gemäß: darum muß diese Subjectivität, welche, als Abbild des Begriffes, für sich und selbstständig sein will, erst verneint, d. h. in ein höheres, gleichfalls die Gliederung der logischen Idee in sich tragendes, aber nur noch in Bezug auf die Subjecte oder das Endliche bestehendes Ganze, aufgenommen werden. Hier reinigt sie sich von der ihr anklebenden endlichen und doch dem Unbedingten sich gleichsetzenden Selbstheit, indem sie diese Selbstheit zum bloßen Momente einer außerhalb ihrer objectiv bestehenden, gleichfalls den Begriff und die Idee in sich wiederscheinen lassenden Substanz herabsetzt. Aus dieser Objectivität des Recht- und Staatbegriffes wiederum emportauchend aber gewinnt das Subject das Ewige und Absolute: erst in dem Gefühl, der Anschauung und der Vorstellung, also behaftet mit Momenten der Endlichkeit; zuletzt rein für sich selbst im reinen Gedanken. So kehrt die Philosophie mit dem Begriffe der Philosophie in ihren Anfang zurück, und erkennt sich selbst als die einige und vollkommene Wieder-

herstellung des wahrhaften Seins aus dem Verluste seiner selbst, den dieses in der natürlichen und der geistigen Endlichkeit erlitten hat.

Alles Interesse des geistigen Lebens und seiner Geschichte ruht demnach jener Lehre zufolge einzig auf diesen zwei großen Brennpuncten dieses Lebens: dem Begriffe des Staates und jenem der Speculation. Da dem geistigen Subjecte als natürlichem Individuum die Endlichkeit und Aeußerlichkeit anklebt, so muß dasselbe von dieser Seite die Macht des Begriffes außer sich erkennen und einem objectiven Reiche anheim fallen, welches den Begriff und die Idee zwar immer noch in ihrem Außersichsein, aber auf der höchsten Stufe dieser Aeußerlichkeit unmittelbar vor der vollendeten Wiedergeburt darstellt, und also das Höchste und Letzte ist, wozu es diese Welt der Endlichkeit überhaupt bringen kann. Dieses Reich ist der Staat; welcher somit für die Totalität der geistigen Objectivität und für den höchsten Inbegriff alles desjenigen Geisteslebens gilt, welches nicht unmittelbar in das speculative Denken übergeht. — Die Philosophie des Rechts und Staates ist mit Vorliebe von Hegel behandelt worden; und es hat dieser Denker mit gewohnter Schärfe und Tiefe die Gliederung der logischen Idee in dem organischen Baue des Staatbegriffes nachgewiesen. Diese unstreitig höchst dankenswerthe und auf ihrem Gebiete Epoche machende Arbeit kann als unabhängig betrachtet werden von der Stellung, welche in dem Zusammenhange des Systemes dem Staate zu andern Sphären des Geisteslebens, insbesondere zur Weltgeschichte und zur Religion gegeben worden ist; da die Recht- und Staatwissenschaft eben so sehr, wie jeder andere Haupttheil der Natur- und Geistwissenschaft, einen Mikrokosmus für sich bildet, der nach der Form der logischen Idee geordnet und gegliedert ist. Auch wer daher jene Stellung

nicht billigt, wird die verdienstvolle Ausführung dieser Sphäre freudig anerkennen, und vielleicht nur hin und wieder einige Hartnäckigkeit in dem Festhalten geschichtlicher Formen der Gegenwart, und Gewaltsamkeit in dem Stempeln derselben zu nothwendigen und ewigen, daran bemerken. — Dafern indeß Mißverständnisse solcher Art in jener Darstellung wirklich vorkommen sollten, so würden diese wahrscheinlich eng zusammenhängen mit jener allgemeinern Ansicht von dem Verhältnisse der Staatenbildung zu der Geschichte und der Religion. Hegel betrachtet nämlich die ganze bis auf unser Jahrhundert verlaufene Weltgeschichte einerseits als die allmählige fortschreitende Verwirklichung des reinen und vollständigen Staatbegriffes, und die Hervorarbeitung desselben aus seinen mangelhaftern und unvollkommneren Gestalten; andererseits als die Hervorbildung des reinen speculativen Gedankens aus den Formgebilden der Kunst und der Religion, und als die Erhebung desselben von den niedrigern Stufen der Speculation selbst zu dem allseitig entwickelten Systeme herauf. In letzterer Hinsicht unterscheidet sich diese systematische Ansicht der Geisteswelt offenbar in Nichts von der in der Phänomenologie des Geistes aufgestellten; und insbesondere für die Lehren über Kunst und Religion, und über zurückliegende Standpuncte des philosophischen Denkens bleiben die dort gegebenen Aussprüche letzte und abschließende: so daß also von einer etwanigen fernerweiten Entwicklung und Gestaltung z. B. der Kunst und Religion über den Standpunct der vollendeten Speculation hinaus, die für die wissenschaftliche Betrachtung irgend eine Bedeutung hätte, gar nicht die Rede sein kann. Der andere Gesichtspunct von der allmähligen Entfaltung der objectiven Gestalt des Geisteslebens, nämlich „der vernünftigen Totalität und Wirklichkeit des Staatsbegriffes,“ ist zwar in der systematischen Darstellung neu hinzugekom-

men; weil die Phänomenologie auch diese Objectivität, (eben so wie auf andern Stufen des Bewußtseins den Naturbegriff) nur als ein Phänomen des Bewußtseins unter den Erscheinungen, die dieses Bewußtsein in seinem Ringen, das Einige und Ewige zu gewinnen, wie Blasen aus seiner Spiegelfläche aufsteigen läßt, in Betrachtung gezogen hatte. Allein ganz eben so, wie durch jene Ansicht der innern Geschichte des Geistes oder seiner Bestimmung zur Idealität, ist durch diese seiner äußeren Geschichte oder seiner Objectivirung eine absolute Grenze gesetzt, über die hinaus, wenn jene Lehre irgend folgerecht sein will, schlechterdings kein Hervorgehen neuer, inhaltvoller Gestalten mehr zugegeben werden kann. — Freilich ist die Arbeit noch schwer und langwierig genug, bis alle Völker der Erde sich bis zu jener allein wahren und vernünftigen Staatverfassung, die in sich keinen Keim des Untergangs mehr trägt, hindurchgerungen, und bis alle diejenigen Individuen, welche in Folge dieser objectiven Gestaltung des Menschengeschlechts zu einem absolut geistigen Leben berufen sind, das vollendete System der speculativen Wissenschaft für sich in Besitz genommen haben. Aber diese Arbeit kann im Wesentlichen doch keine andere sein, als die Wiederholung der von andern Individuen und Völkern bereits vollbrachten; und für diejenigen Völker, denen das eine, und diejenigen Individuen, denen das andere gelungen ist, tritt, nach einem berühmt gewordenen Ausdruck, schon hier auf Erden jene unendliche Langeweile der Seligkeit ein, welche den Gott dieses Systemes wahrscheinlich zu dem Abfall von sich selbst und der Schöpfung der räumlich-zeitlichen Welt vermocht hatte.

Es ist wohl nicht zu viel gesagt, daß durch diese Ansichten dem menschlichen Geiste die edelsten und höchsten Sphären seiner fernerweiten Thätigkeit, insonderheit das unendliche Streben der Weltgeschichte, und die heitere und

reiche, und nur mittelst des Gegensatzes von wirklicher Gegenwart des Höchsten in dem beschränktesten Raum- und Zeitmomente, und von unbegrenzter Vervielfachung dieser Momente beseligende Welt der Kunst und der Schönheit geradezu versperrt werden. Man hat es offen ausgesprochen, daß die von dem Systeme vorgezeichnete und in der Gegenwart ihren wesentlichsten Theilen nach wirklich vorhandene Staatsform der Endzweck aller weltgeschichtlichen Arbeit, und daß mithin jedes geschichtliche Streben, welches darüber hinausgeht, ein zweckloses und leeres ist. Die Bestimmung, welche der Religion gegeben worden ist, nur eine Verhüllung und unvollkommene Offenbarung des speculativen Gedankens zu sein, läßt auch nicht daran denken, daß etwa von dieser Seite her eine neue Richtung der Weltgeschichte und eine Verdrängung der ausschließenden Herrschaft die Staatsidee durch eine höhere zu erwarten sei; denn das Verhältniß der Religion zum Staate ist demnach dasselbe, wie das der Wissenschaft: nämlich ein Verhältniß subjectiv bleibender Innerlichkeit, welches auf eine zugleich objective Idealität, auf die Gründung einer das weltliche Reich real in sich begreifenden Kirche, keinen Anspruch machen kann. Vielmehr liegt der Vernunftstaat, welchen als das Endziel der Weltgeschichte andere Philosophieen in eine unabsehbare Ferne setzten, als der vollkommenst mögliche Zustand des Menschengeschlechts in unmittelbar gegenwärtiger, alle zukünftige Steigerung zu wahrhaft anderen und höheren Gestalten ausschließender Wirklichkeit vor; und die geschichtliche Arbeit, die übrig bleibt, ist nur die mechanische der äußerlichen Vervollkommnung, Befestigung und Ausbreitung; nicht die teleologische des Strebens nach einem Ziele, welches erst in höheren Sphären, in den Sphären des absoluten Geistes, zu vollständigem Dasein und Wirklichkeit gelangt, und zu dem die Weltgeschichte der unend-

liche Progreß der steten, doch nie ihr Ziel vollständig erreichenden Annäherung wäre. — Eben so unverholen ist ausgesprochen worden, daß für die Kunst jetzt nichts mehr zu hoffen sei, da die geschichtliche Folge ihrer Gestaltungen mit dem Hervortreten der absoluten Wissenschaft, deren Gedanken in der Weise der sinnlichen Anschauung und Vorstellung auszusprechen ihr Beruf war, ihr Ende erreicht habe. Die Schönheit gilt dieser Ansicht überhaupt nicht für etwas, das seinen absoluten Werth und Würde in sich selbst, sondern das ihn nur geborgt von den logischen Gedanken hat, dessen unvollkommene Uebertragung in äußere, sinnliche Gestalt sie ist. Eben so wenig, wie eine Zukunft der Kunstbildung, wird daher irgend eine andere Art und Weise des Seins der Schönheit, etwa, (durch welche Annahme Einige uns über den gefürchteten einstigen Untergang der Kunstwelt haben trösten wollen) in lebendiger Sitte und Geselligkeit, sonderlich in Betracht kommen: wenigstens kann dieß alles, wenn es noch fortdauern, oder gelegentlich auch in neue Formen sich hereinbilden sollte, nur als ein beiläufiger, und auch wohl entbehrlicher Schmuck des wesentlichen Geistlebens, welches die Versenkung in den philosophischen Gedanken ist, gelten. Dieser Gedanke schwebt mit derselben abstracten und inhaltleeren, nur das Niedere als er selbst ist beleuchtenden, nicht aber das Gleiche und Höhere gebährenden Allgemeinheit über dem endlichen und bloß objectiven Leben des Geistes, wie nach der Naturansicht dieses Systemes der Lichtkörper über den Körpern der individuellen Entwicklung schwebt. Aber dort war diese Allgemeinheit für das Niedere erkannt worden; in der Welt des Geistes dagegen gilt sie für das Höchste, und hat keineswegs zugleich die Bedeutung, durch die Kraft ihres Strahls in jener Endlichkeit ein edleres und höheres Sein, als nicht nur diese, sondern sie selbst ist, zu erwecken.

Die einzige Entschädigung, welche für den Raub jenes schönen und reichen Lebens die Bekenner des Systemes der verarmten Menschheit bisher zu bieten im Stande waren, ist die wissenschaftlich-speculative Betrachtung der geschichtlich vorhandenen und aus dem Leben der Gegenwart bereits herausgetretenen Gebilde. Allein wir trauen keinem unter ihnen die Verblendung zu, die Unangemessenheit dieses Surrogats theils an sich, theils insbesondere in der Beschränkung, die ihm der Geist des Systemes auflegt, zu der Herrlichkeit und Hoheit dessen, was dadurch ersetzt werden soll, nicht, wenn nicht klar zu erkennen, doch zu ahnden, und bewußtlos aber freudig vertrauend einem Besseren, das künftig kommen soll, entgegenzusehen. — Daß, was das weltgeschichtliche Leben und Streben selbst anlangt, die Arbeit der äußerlichen Verbreitung einer bereits gewonnenen Idee, (der Idee des Vernunftstaates) den Geist des menschlichen Geschlechtes keineswegs dergestalt befeuern kann, wie das Ringen nach einer einst zu gewinnenden: haben wir bereits angedeutet, und wollen hier nur die andere Seite, jene des inneren oder absolut geistigen Lebens in Erwägung ziehen. Wir haben es vielfach aussprechen hören, daß die Kunstwissenschaft jetzt bestimmt sei, an die Stelle der Kunst zu treten, und daß alles das Leben, welches ehemals in Bild und Vorstellung geführt worden war, im reinen Gedanken aufgehoben, d. h. nicht vernichtet, sondern erinnernd wiederholt werden solle. Daß das bloß leidende Aufnehmen, Angaffen, und Aufbewahren im Gedächtnisse jener historisch abgeschlossenen Formenwelt werthlos, oder wenigstens dem tiefern Geistesbedürfnisse unbefriedigend sei, wird zugeben: der speculative Gedanke und das wissenschaftliche Verständniß sind es, welche als das Princip dieser Erinnerung sie beleben, und, was sonst nur Bilder wären, in That und Handlung

umsetzen sollen. Allein wie arm an eigenthümlich gestaltender Kraft ist dieses Princip, und wie schnell erschöpft der durch seine Vermittelung der Kunst und der Geschichte abzugewinnende Inhalt! Nachzuweisen, daß in den als vorzüglich und groß bereits anerkannten Kunstwerken der verschiedenen Zeitalter Gedanken theils über die Natur, theils und besonders über das objective Staat- und Geschichtleben niedergelegt sind, welche der speculative Gedanke, gereinigt von dem sinnlichen Beiwerke, welches dort ihnen anklebt, und zu klarerem Bewußtsein erhoben, für die seinigen und die wahren erkennt; also ein leidiges Wiederholen des der speculativen Wissenschaft schon sonst Bekannten und Geläufigen mit beschränkender und zusammenziehender Anwendung theils auf besondere, an Bildung und Erkenntniß niedriger stehende Geschichtperioden, theils auf die, doch stets durch sinnliche Anschauung verunreinigte Abspiegelung jener Wahrheit in fremden und für immer abgeschiedenen Geistern: dieß ist das Geschäft jener Seligen, welche auf die Thaten und Schöpfungen der edelsten und der gewaltigsten Geister früherer Zeiten, von der einsamen Höhe des reinen Begriffes wie auf Kinderspiele herabblicken! Von der Gewaltsamkeit, mit welcher dieser vermeintliche Inhalt, (der — als nothwendige und so zu sagen sich von selbst verstehende Grundlage des künstlerischen Bewußtseins und Erkennens, aber nicht als wesentlicher Inhalt oder als das, was das Kunstwerk zum Kunstwerk macht — etwa der Dichtkunst, und auch in dieser eigentlich nur der dramatischen und der Romandichtung in leisen, symbolischen Anklängen allenfalls dem Epos und der Malerei) untergelegt und aus diesen reflectirend hervorgezogen werden kann, auch in die übrigen Künste, insbesondere die tönenden und die bildenden, hineingetragen wird, wollen wir nicht einmal sprechen. Allein die ernsthafteste Seite dieses Mißverständnisses ist

wohl diese, daß dasselbe zu einem so gänzlichen Verkennen des göttlichen Schöpfergeistes führt, welcher in den Gestalten der Natur und der Kunst mit einer ganz andern Fülle der Wesenheit und Gewalt der Wirksamkeit das endliche Sein zugleich belebend und vernichtend durchdringt, als in dem, sobald er einmal gefunden ist, auch durch bloß endliche und menschliche Kraft sich fortsetzenden und äußerlich ausbreitenden speculativen Gedanken. Folgerecht durchgeführt nämlich muß jene Ansicht nothwendig zu dem Endergebniß gelangen, daß jener Zug göttlicher Schöpferkraft — den sie den geschichtlich vorhandenen Werken als eigenthümlich inwohnendes Erbtheil freilich nicht absprechen kann, da alle Mühe, durch die Arbeit des bloßen, wenn auch speculativ gebildeten Gedankens ein ähnliches oder gleiches zu erzeugen, vergeblich bleibt — mit dem vollständigen Hervorbrechen dieses Gedankens gänzlich verflogen ist, zu dessen Vorausnahme und Verkündigung sie ehemals diente. Die Trauer über dieses Hinschwinden des Herrlichsten wird freilich dadurch beschwichtigt, daß jener Gedanke selbst etwas noch weit vortrefflicheres sei, daß vor ihm alle endlichen Geister gleich seien, und Genialität und Schöpferkraft, nicht sowohl weil ihre Substanz zerschmolzen, als weil sie, ohnehin für das Ganze des Menschengeschlechts ein lästiger Auswuchs, nunmehr entbehrlich geworden, von den Menschen Abschied genommen habe.

Merkwürdig in der That ist es, zu sehen, mit welcher Hartnäckigkeit und Dreistigkeit jene leidige Consequenz des Systemes sich durchsetzt, und dem Genius des Zeitalters ins Angesicht widerspricht, oder doch gleichsam alle seine Kräfte aufgeboten zu haben scheint, sie Lügen zu strafen. Die gewaltigsten Heroen der Tonkunst und der Dichtkunst, (deren einige freilich von den Philosophen gänzlich ignorirt werden, von andern ihre Räthselhaftig-

keit und Dunkelheit, d. h. das Unvermögen, die Principien des Systemes auf das, was man ihren Inhalt zu nennen beliebt anzuwenden, eingestanden wird) waren und sind zum Theil noch unsere Zeitgenossen; — unter allen noch nicht entnervten und entsittlichten Völkern Europa's und der von Europa aus bevölkerten neuen Welt blüht eine Menge dichterischer und künstlerisch darstellender Geister des zweiten und dritten Ranges, wie deren eine größere kein Zeitalter aufzuweisen hat; — das gewaltige politische Leben, welches unter einigen unserer Nachbarvölker sich entzündet hat, (unter allen Erscheinungen des Zeitalters wohl diejenige, welche der Weltansicht jener Philosophie noch die gemäßeste ist, und von ihr wenigstens besser als die übrigen verstanden und gewürdigt wird) weit entfernt, sich nur in sich abzuschließen, strebt, nicht ohne eine solche abschließende Rundung gleichsam geflissentlich zu stören, zu Höherem und immer Höherem empor, und hat, was die Literatur betrifft, insonderheit eine keineswegs bloß scholastisch zergliedernde, sondern zugleich von wahrhaft poetischem Geist belebte Geschichtschreibung bereits hervorgerufen; — die bildenden Künste alle sind unverkennbar im Aufblühen, und nehmen einen Aufschwung, dem mächtigsten irgend eines frühern Zeitalters gleich; — endlich scheint in der Sitte und den gemeinen Gestalten und Umgebungen des täglichen Lebens sich alles zu dem Gewinne einer edleren Schönheit und Würde, als deren Begriff und Forderung nur vor kurzem noch vorhanden war, wenigstens hinzuneigen, so weit auch die Erreichung des hohen Zieles noch entfernt sein mag. Es ist in der That nicht abzusehen, welche glaubwürdigere Bürgschaften noch zu fordern wären für das rege Fortleben eines Geistes, der vom ersten Beginne der Menschengeschichte an unabhängig von dem speculativen Erkennen hervortrat, und, wiewohl stets in mannigfacher Wechselbeziehung, zu

ihm, doch im Wesentlichen jederzeit von ihm unabhängig geblieben ist. — Er allein ist es, der uns das Räthsel der Hineinbildung der geistigen Allgemeinheit in die natürliche Endlichkeit löst, welche zwecklos und widersinnig wäre, wenn das Höchste, was innerhalb ihrer zu erreichen stände, nur wiederum das Abstoßen und Hintersichlassen derselben wäre, und nicht ihre Verklärung und Erhebung als solcher zu einem Ewigen durch die Schönheit. Wer uns daher die Idee dieser Schönheit zu einer abhängigen und verschwindenden macht; so mächtig er übrigens das Bewußtsein des reinen Begriffes aufklären, stärken und erhöhen mag: der macht nichtsdestoweniger das Wort verstummen, welches das Räthsel unsers Daseins löst; da dieses Dasein nicht in der Flucht aus der endlichen Gestaltenwelt, sondern in der Befreundung mit ihr als mit einer ewigen und göttlichen besteht.

Eben so sehr, wie die Erde von ihren Genien, den Geistern der Schönheit, der individuellen Liebe und der Kunst, wird durch dieselbe einseitige Erhebung des speculativen Begriffes auch der Himmel von seinen Engeln, seinen Paradiesgestalten, ja von seinen lebendigen Göttern entvölkert; und die Hoffnung einer inhaltvollen Zukunft, in welcher der Geist nicht bloß jene abstracte Allgemeinheit, die er schon hier gewonnen hat, sondern sein eigenstes Selbst in erhöhter, verklärter und bereicherter Gestalt, und eine unbegrenzte Fülle anderer und noch höherer Gestalten gewinnen soll, sinkt für den Menschen unwiederbringlich dahin. — Von jeher und in allen Religionen und Philosophien sind die Vorstellungen von der außerirdischen Zukunft des Individuums auf das engste verbunden, ja verschmolzen gewesen mit den Vorstellungen von der geschichtlichen Zukunft des menschlichen Geschlechts; und so sehen wir denn auch hier, wie die traurige Öde, welche durch diese Ansicht des neuesten Systemes aufge-

schlossen wird, eine und dieselbe für beide ist. Je lauter und selbstvertrauender diese Philosophie auf die Berechtigung und den Beruf der Wissenschaft, das Göttliche nicht nur zu ahnden und als auf ein Fernes und Unbegrenztes darauf hinzuweisen, sondern es zu wissen und erkennend zu besitzen dringt: desto auffallender wird für alle Unbefangene die Unangemessenheit jener logischen Begriffbestimmungen und Kategorieen, durch die sie die Gegenstände des lebendigen Glaubens nicht etwa nur äußerlich und vorläufig andeuten, sondern vollständig und erschöpfend erfassen und begreifen will, zu der Vorstellung, welche das inhaltvolle Gefühl und die begeisterte Anschauung von diesen Gegenständen mitbrachten. Das Mißverständniß ist auch hier, wie in allen bisher durchlaufenen Sphären dieses, daß sie die Grundlage für das Wesen, die Form für den Inhalt, den Begriff für die Idee und die Sache selbst genommen hat. Es ist diese Verwechslung hier zugleich eine noch näher liegende und eine folgenreichere als anderwärts: darum, weil auf diesem Gebiete alle Gegenstände der Betrachtung sich zu einer solchen krystallhellen und ätherischen Durchsichtigkeit verklärt haben, daß dem denkenden Bewußtsein ihre Unterschiede von dem reinen Begriffe als solchem leicht verborgen bleiben; zumal wenn dem letzteren von der genialen Arbeit seines Suchens und der Begeisterung seines Gewinnens ein frischer poetischer Hauch angeweht ist. Leicht nimmt alsdann der Gedanke den wahren, absolut geistigen Inhalt der Religion für diese im Denken durch das Bewußtsein ihrer Ewigkeit befestigte und gleichsam gekrönte Wesenheit des Begriffes, und stellt, was in der Religion noch als ein Mehr enthalten zu sein scheint, als stoffartiges, dem noch unklaren Gefühl und der mangelhaft ausgebildeten Vorstellung angehöriges Beiwerk zur Seite. Mehr oder weniger trifft der Vorwurf einer

solchen Vermengung fast alle bisherige Philosophieen; nur daß manche derselben, namentlich die platonische und die Schelling'sche, mehr die logische Idee in der göttlichen, als umgekehrt die göttliche in der logischen aufgehen und sich verzehren ließen. Je vollendeter aber in der Hegel'schen die Ausbildung und Entwicklung der logischen Idee als solcher ist, desto leichter konnte man glauben, in der Vielheit ihrer solchergestalt auseinandergebreiteten Momente einen Inhalt auch für den Begriff des Göttlichen gewonnen zu haben, der von der Furcht befreite, diesen Inhalt durch Zurückführung auf jenen Begriff zur leeren Identität und zur todten Einerleiheit des abstracten Seins schwinden zu sehn. Daher selbst die Polemik dieser Schule gegen die Inhaltlosigkeit der gemeiniglich sogenannten Vernunftreligion; mit der sie sich doch insofern in gleichem Falle befindet, als beide das Göttliche zunächst nur in dem reinen Begriffe besitzen wollen: nur daß, wenn einerseits der Rationalismus die eigentliche Substanz dieses Göttlichen zugleich, und zwar vorzugweise, außerhalb und jenseit dieses Begriffes in weiter unabsehbarer Ferne anerkennt, welche die Philosophie in dem Begriffe zu erschöpfen meint, dagegen andererseits die Philosophie diesen Begriff selbst weit reiner, tiefer und vollständiger besitzt, und deshalb in seiner Gliederung wohl jene Grundzüge, in welche als in die ewige und unwandelbare Form alles Seins überhaupt und des Göttlichen als des Höchsten und des Inbegriffs von Allem insbesondere, auch die Religion den göttlichen Inhalt ihrer Offenbarung faßt, wiedererkennen kann. — Wir sind daher weit entfernt, das Anschließen der theologischen Theorie dieses Systemes an die Lehren und Formen der Kirche für ein erzwungenes und unredliches zu halten: vielmehr verdient die Klarheit und Vollständigkeit, mit welcher das ahndende Bewußt-

sein der ewigen Grundform alles Wahren als das Princip nachgewiesen worden ist, welches den dogmatischen Theil namentlich des Christenthums gegründet und geordnet hat, die dankbarste Anerkennung. Eben so sehr wie auch noch in einer andern Hinsicht theils durch diese Philosophie, theils, und vielleicht in einem noch großartigern und umfassendern Sinne, bereits durch die ihm vorangehende Naturphilosophie das Verständniß der Religion und im engsten Zusammenhange mit der Religion das Verständniß der Kunst und der Weltgeschichte unberechenbar gefördert worden ist durch den tiefern Blick in die Bedeutung der an die allmählige Entfaltung des speculativen Bewußtseins sich anschließenden geschichtlichen Folgereihe von Gestaltungen des Staates, der Kunst und der Religion, den beide zuerst gethan haben. Dieses historische Verständniß der höheren Formgebilde des Geistlebens dürfte leicht das allerbedeutendste sein, was die neuere Philosophie auf dem Gebiete der Wissenschaft des Geistes überhaupt noch geleistet hat: es ist dasselbe ein unmittelbares Ergebniß jenes tieferen Bewußtseins über die speculative Idee, welche die Möglichkeit, ja die Nothwendigkeit einer Mehrheit von Gestalten derselben anerkennt; welche Gestalten, wie sie geschichtlich auf einander folgen, so von einer ähnlichen Folgereihe von Gestaltungen jener von der Speculation zwar noch wesentlich verschiedenen, aber doch ihr auf das innigste verwandten Ideen begleitet sein mußten. Diese Folgereihe aber für geschlossen zu halten mit dem Hervortreten der vollendeten Form der Speculation; als seien namentlich Kunst und Religion nur vorbereitend die letztere, nicht aber bei ihrer Verwandtschaft zur speculativen Idee und bei ihrem gleichsam freiwilligen oder vielmehr durch die genaue Verkettung alles idealen Lebens in dem subjectiven und dem historischen Geiste des Menschengeschlechtes herbeigeführten

Anschließen an dieselbe zugleich unabhängig von ihr und höher als sie: dieser Irrthum des neuesten Systemes geht Hand in Hand mit jenem, daß in den Anschauungen und Vorstellungen, den Gefühlen und den Lehren der Religion nicht außer jener Form des reinen Begriffes als der Grundlage, deren unmittelbares Gesetztsein allen jenen die Gestalt der Ewigkeit ertheilt, noch ein anderweiter Inhalt gegenwärtig sei.

Doch wir brechen hier ab mit der Auseinandersetzung der Folgen, welche jener von uns, wie wir glauben, nachgewiesene Grundmangel dieser neuen philosophischen Wissenschaft für die Ansichten über das höhere Geistleben hat; indem wir schließlich noch gern und willig anerkennen, daß diese Gebrechen nicht bei allen Bekennern des Systemes mit gleich schroffer Consequenz sich durchführen; daß das gesunde, natürliche Gefühl und die Macht des Geistes und der Bildung der Zeit oft die Oberhand über die Einseitigkeit und Gewaltsamkeit des Begriffes bekommen; und daß alsdann aus einer solchen Vermählung des richtigen Sinnes und umfassender Kenntnisse mit der dialektischen Strenge jener Logik im Einzelnen die erfreulichsten Erscheinungen hervorgehen, selbst wo ein befriedigendes Verständniß über das Ganze noch mangelt. Uns aber scheint es jetzt obzuliegen, nachzuweisen, wie durch die von uns vorgeschlagene Umgestaltung derjenigen Theile der philosophischen Wissenschaft, welche die höheren Gebiete des Geistlebens oder die Sphären des objectiven und des absoluten Geistes behandeln, jene Fehler vermieden, und den Mißverständnissen, die aus der Grundansicht des Systemes über die Bedeutung dieses Geistlebens sich ableiten, begegnet wird. Allein nur einige kurze Andeutungen darüber können hier ihren Platz finden, da der vollständige Beweis, daß jene wissenschaftlichen Fächer, nach dem Plane und der Ordnung bearbeitet,

die wir ihnen vorzeichneten, wirklich die Lücken auszufüllen im Stande sind, die wir in den jetzt geltenden philosophischen Ansichten über ihren Inhalt bemerken, einer künftig zu unternehmenden genauern und ausführlichern Behandlung derselben vorbehalten bleiben muß.

Wenn wir uns dagegen erklärten, die Idee des Rechts und Staates, wie Hegel thut, als die Totalität des objectiven Geistes oder als den höchsten und den alleinigen Inbegriff alles dessen, was der Geist außerhalb der absoluten Idee, welche ihm durch Speculation, Kunst und Religion eröffnet wird, im Gebiete der Endlichkeit zu erreichen vermag, hinzustellen, und dagegen darauf drangen, einerseits die Sprache als hinter dem Staate zurückliegendes, rein innerlich, oder, (was, wie die Logik zeigt, gleichviel ist) rein äußerlich oder mechanisch bleibendes Gebilde, andererseits die Weltgeschichte als die höhere, teleologische Einheit, in die auch die Formbildung des Staatbegriffes, (nothwendig nicht ohne unablässige Verletzung ihrer Integrität, oder, wie Hegel es ausdrückt, ihrer vollständig entwickelten Vernünftigkeit) als eine äußerliche Vielheit von Momenten eingeht, anzuerkennen; so ist der Sinn und Zweck dieser Behauptung, (populär und nicht streng wissenschaftlich ausgedrückt) dieser, daß nicht das endliche Leben fixirt und abgeschlossen werde gegen das höhere, unendliche und ewige, zu einer solchen Gestalt, welche jenes zu einem in sich ruhenden macht, und dem Eintreten des Höheren in dasselbe bestimmte unveränderliche Grenzen setzt. Wird namentlich die Geschichte bloß als das Moment des Werdens und der Ausbildung der einzig vernünftigen Staatverfassung betrachtet: so ist ihr Verlauf mit der Verwirklichung derselben geschlossen, und die ferneren Hergänge können nichts als bloß eine Wiederholung des schon Geschehenen in Bezug auf andere Individuen und andere Völker sein.

Indem hingegen die Weltgeschichte als die Teleologie des Geistes bezeichnet wird, zu der mithin Sprache und Staat sich verhalten, wie nach den Lehren der Logik Mechanismus und Chemismus zur Teleologie, als gewußter oder ansichseiender Zweck einerseits, für den Begriff als solchen, d. h. für den als historischen Charakter auftretenden subjectiven Geist, dessen Thätigkeit der eigentliche und wahre oder der fürsichseiende Zweck ist; und andererseits als Mittel in dem Aufstreben dieses Geistes zu der Idee: so ist damit ausgesprochen, daß in Wahrheit jenes geschichtliche Wechselspiel der Völker, der Verfassungen und der Charaktere, als absolutes Endziel nicht den Begriff des Staates verfolgt, welcher vielmehr vorausgesetzt und nur beiläufig verwirklicht, eben so sehr aber auch unablässig wieder aufgehoben, verstümmelt oder zurückgedrängt wird; sondern den absoluten Geist, welcher hier freilich nur angestrebt und unvollkommen verwirklicht wird, da das eigentliche Gebiet seiner Wirklichkeit Wissenschaft, Kunst und Religion, oder die Ideen der Wahrheit, der Schönheit und der Gottheit sind. Das geschichtliche Entstehen der Staaten ist zu begreifen als die Thathandlung eines Geistes, welcher die Idee des Staates aufgehoben in sich trägt, und sie durch seine eigene Kraft in äußerliche und endliche, d. i. in seine eigene Wirklichkeit umsetzt; welcher Geist eben kein anderer, als der Geist der Geschichte ist. Derselbe Geist, der solchergestalt seine absolute Uebermacht über den Begriff des Staates dadurch bewies, daß er ihn hervorrief oder setzte, wird auch, wenn er dieses sein erstes Werk vollendet haben sollte, dieselbe Uebermacht fortdauernd dadurch bewähren, daß er in unendlichen Umwandlungen neue und immer neue Gestalten jenes Begriffes an das Licht bringt, deren Unterschied, wenn er anders ein wahrer und wesenvoller und nicht ein bloß äußerlicher und daher gleichgültiger sein soll, nur

in dem Verhältnisse bestehen kann, in welches die Geister der Staaten und Völker und der sie leitenden und vertretenden Individuen zu der Idee des absoluten Geistes gestellt sind. Darum spielt schon in die bisherige Weltgeschichte der Genius einer höhern Welt, nämlich der Geist der Religion, unablässig herein, und bestimmt ihre Perioden dergestalt, daß innerhalb derselben die verschiedenen Gestalten der Staatsidee und die Stufen ihrer Ausbildung ungleich mehr abhängig von jenem, als Religion, Kunst und Wissenschaft von dem Staate zu sein scheinen. Aber wie die Wissenschaft allenthalben der Fortschritt des Niederen zu dem Höheren, des Abstracten und darum Abhängigen zu dem Concreten und Selbstständigen ist: so geht sie auch von dem methodisch entwickelten Begriffe des Staates als von einer einfachen und innerhalb ihrer Idee unumstößlichen Voraussetzung, durch die, zwar keineswegs abgeschlossene, sondern in eine unendliche Reihe auslaufende Weltgeschichte hindurch, deren Anfänge bloß und allgemeinstes Grundgesetz sie verzeichnen kann, zu der Idee des **absoluten Geistes** fort, welche den höchsten und reichsten Inhalt ihrer Betrachtung giebt.

Auf ganz entsprechende Weise, wie innerhalb des endlichen Geistes die Geschichte nicht bloß als der Fortschritt zur vernünftigen Staatsform, sind innerhalb des absoluten Geistes **Kunst** und **Religion** nicht bloß als Fortschritt zur speculativen Wissenschaft zu verstehen, sondern als reichere, höhere und umfassendere Gestaltungen derselbigen Idee, welche in der Wissenschaft innerhalb der Allgemeinheit und Innerlichkeit des reinen Gedankens bleibt. In der dialektischen Folge des Systemes wird daher die **Wissenschaft als solche** und ihre Idee, die **Idee der Wahrheit**, die erste Stelle unter den Gestaltungen des absoluten Geistes einnehmen, in welche als in seine

eigentliche und ewige Heimath der Geist der Geschichte, die äußerlich unbegrenzte Linie seines teleologischen Fortschreitens in die innerliche und absolut gegenwärtige Unendlichkeit der Kreislinie umbeugend, einkehrt. Es ergiebt sich hiemit die Forderung einer Wissenschaft von der Wissenschaft oder einer Wissenschaftlehre, deren Unterschied von andern Theilen des Systemes, namentlich, womit sie leicht verwechselt werden könnte, von der Logik, hier kürzlich zu bezeichnen ist. Von der absoluten Idee der Logik nämlich wohl zu unterscheiden noch ist das Denken dieser Idee in dem menschlichen Geiste, welches, wie es mit dem Bewußtsein jener Nothwendigkeit und Ewigkeit geschieht, welches das Sein jener Idee ausmacht, so allerdings die reale Beziehung derselben auf das gesammte Reich der Freiheit, d. h. der Natur und des Geistes, in sich schließt. Für das Bedürfniß der äußerlichen Unterscheidung würden wir vorschlagen, jenes die logische, und dieses die speculative Idee zu nennen: welche letztere also nicht wie jene, schlechthin nothwendig, sondern, wie alles Geistige, eine Thathandlung der Freiheit ist, welche aber, so wie sie in das Gebiet des zeitlichen Daseins tritt, in die Formen jener ewigen Nothwendigkeit sich hereinbilden muß. — Die speculative Idee ist demnach die in den einfachen subjectiven Gedanken eingewickelte, also rein innerlich bleibende Totalität aller Beziehungen des endlichen, natürlichen und geistigen Seins auf jene seine ewige Grundlage; welche Beziehung hier erst zu einer gewußten und erkannten, und dieses Bewußtsein und Erkennen das eigenste innerste Selbst des Geistes wird. Der Methode des Systemes zufolge erscheint sie zunächst als der einfache, dialektische Gegensatz zu dem geschichtlich-teleologischen Streben und Ringen des Geistes nach dem Ewigen; als dasjenige, was an sich die Befriedigung jenes Stre-

bens, nämlich eben das Bewußtsein von der Gegenwart dieses Ewigen, enthält, aber darum, weil diese Befriedigung, und das Sein des Ewigen selbst, d. h. das Bewußtsein der logischen Idee in Natur und Geschichte, nur noch ein Ansich, oder ein bloß subjectives und innerliches ist, weder rückwärts dem Laufe der Geschichte Einhalt zu thun vermag, und vorwärts sich selbst in seine Momente auseinanderhalten, sich entäußern, steigern und über sich wie es zunächst ist, erheben muß. Die philosophische Geschichte dieses Hergangs, wiefern er zunächst subjectiv oder innerlich innerhalb des reinen Gedankens einen logisch abgeschlossenen Kreislauf bildet, ist die Wissenschaftlehre oder die Wissenschaft von der Idee der Wahrheit als erster oder subjectiver Gestaltung des absoluten Geistes. Der Stoff dieser Wissenschaft ist die Totalität der verschiedenen, mehr oder minder gebildeten und entwickelten Gestaltungen der speculativen Idee in dem Geiste des subjectiven Individuums und in der geschichtlichen Reihenfolge der objectiv und literarisch ausgebildeten Systeme, und der durch die Macht des als ihr Princip wirkenden, speculativen Geistes zu verschiedenen Kreisgestalten einer universitas literarum sich abrundenden Behandlungweisen der mathematischen, empirischen und historischen Thatsachen. In dieser Disciplin erst, wenn sie auf methodische Weise vorgezeichnet und in sich abgeschlossen wird, kann dasjenige erfüllt werden, was Schelling und Hegel nur versprachen und durch tiefe und richtige Blicke im Einzelnen, aber nicht im Ganzen und in seinem wesentlichen Zusammenhange wirklich gaben: eine vollständige Würdigung aller bisherigen philosophischen Ansichten und Denkweisen, und Nachweisung nicht nur des Richtigen und Wahren, was jede derselben theilweise, einseitig oder unentwickelt wirklich enthält, sondern auch der Nothwendigkeit ihrer das Höchste

auf eine keineswegs zu umgehende Weise vorbereitenden Folgereihe. Die bloß historische Betrachtung der Geschichte der Philosophie und der Wissenschaften vermag dieß letztere nicht, da diese Nothwendigkeit nicht die äußerliche der zeitlichen Causalität, sondern die logische der Selbstentfaltung derjenigen Idee ist, zu welcher die unmittelbare Gestalt des speculativen Gedankens, wie dieser zuerst aus der Teleologie der Geschichte hervortaucht, nur den Anfang enthält. Der Ausgangspunct derjenigen Wissenschaft, die allein dieser Nothwendigkeit die ihr genügende Form zu geben vermag, ist daher die speculative Idee, wie sie sich auf die einfachste und unmittelbarste Weise, (doch nur unter solchen Völkern, in denen das geschichtliche oder teleologische Bewußtsein erwacht ist) in dem subjectiven Bewußtsein als Gewißheit, daß Alles Eins, und daß diese Einheit des All eine ewige und nothwendige sei, kund giebt; ihr Endziel die nach vollendeter Durcharbeitung und Aussonderung des Logischen unter dieser höchsten und absoluten Form zu fassende ideale Totalität alles theoretischen Wissens und Erkennens. Zwischen beiden liegt nicht nur die gesammte, als eine Knotenlinie sich einander ablösender, ergänzender und steigernder Systeme auftretende philosophische Literatur, sondern auch die rein subjectiven und nicht literarisch gewordenen und deshalb nur theils aus historischen Berichten, theils aus innerer subjectiver Erfahrung mit Anwendung der dialektischen Kunst zu gewinnenden einfacheren Hauptgestalten der Speculation einererseits; die der höchsten noch vorangehenden wesentlicher Formen jener idealen Totalität des Wissens andererseits. So daß also die Wissenschaftlehre als erster Theil der Wissenschaft vom absoluten Geiste innerhalb ihres eigenen Gebietes einen Cyklus von Subjectivität, Objectivität und Idealität oder Absolutheit durchläuft, ohngeachtet sie, nach ihrem Ver-

hältniß zu den übrigen Theilen jener Wissenschaft betrachtet, die Idee des absoluten Geistes überhaupt nur als Wahrheit, d. h. als subjective und innerliche und als Grundlage enthält. Was das Geschichtliche oder Thatsächliche betrifft, welches in der philosophischen Ordnung des Ganzen unter die Kategorie dieser Wissenschaft fällt: die Geschichte der philosophischen Literatur und der Wissenschaften: so gilt von dieser das nämliche, wie von allem Empirischen und Geschichtlichen; nämlich daß nicht dasjenige, was nicht unmittelbar als ein wesentliches Moment jener systematischen Gestaltung sich ankündigt, (gesetzt auch diese könnte nach einer einzelnen, oder nach einigen wiederholten Bearbeitungen für vollendet gelten) darum als unbrauchbar und interesselos zu verwerfen ist; indem vieles, was innerhalb gewisser Sphären als ein das regelnde Gesetz derselben überschreitender Auswuchs erscheint, wohl in einer höheren als Freiheitact einer absoluten, die niederen Sphären beherrschenden und in sie willkührlich, doch nicht zwecklos eingreifenden Wesenheit erkannt werden kann. Wie denn die Wissenschaftlehre selbst diesen eigenthümlichen Beruf alles empirischen und historischen Wissens und Forschens, nicht nur innerhalb und unter der Abgeschlossenheit der philosophischen Disciplinen, sondern auch über sie hinaus, dem Thatsächlichen und dem Freien, welches innerhalb der Idee der Wahrheit auf ein Weiteres und Höheres als diese Idee selbst ist, hindeutet, sein Recht angedeihen zu lassen, anzuerkennen und festzustellen hat.

Nachdem solchergestalt die philosophische Wissenschaft sich selbst erfaßt hat nicht zwar als die einfache Rückkehr zu dem reinen logischen Begriffe, aber als die ausdrückliche Wiederschaffung dieses Begriffes im Geiste unter der Gestalt der Ewigkeit, und als das vollendete Bewußtsein des Ewigen und Nothwendigen in allem natürlich-

und geistig Seienden, dessen unwandelbare Form jenes Ewige ist: so hat sie im Gegensatze zu sich selbst als ihrem eigenen Gegenstande denselben Schritt zu thun, den sie früher als Philosophie der Natur im Gegensatze zu der Logik thun mußte. Die Idee der Schönheit verhält sich innerhalb des absoluten Geistes genau eben so zur speculativen Idee, wie sich in dem Ganzen die Idee der Natur zu der logischen verhält; also nicht als ein Abfall von ihr zu etwas Niedrigerstehendem, oder zu den eigenen, in der speculativen Idee aufgehobenen Momenten derselben, sondern als eine solche Entäußerung jener, in welcher ihre ewige Wesenheit und Bedeutung zugleich aufbewahrt und über sich selbst erhoben wird. Das Zusammennehmen des entfalteten Reichthums der gebildeten Wissenschaft in eine, sei es dem todten Stoffe, oder einer lebendigen Einzelseele eingebildete Gestalt für die Anschauung, (welche Einbildung freilich nicht mit einem Male abgeschlossen sein darf, sondern in einem äußerlich unbegrenzten Progresse sich stets wiederholen und neu gebähren muß) ist eben so wenig ein Verlust jenes Reichthums, als an irgend einer Stelle der logisch durchgebildeten Wissenschaft die neue Gestalt, in welcher die entfalteten Momente der zunächst vorangehenden dialektisch aufgehoben sind, darum für einen Verlust jener zu gelten hat. Bereits Schelling hat den Gedanken geäußert, daß die philosophische Wahrheit erst in der Schönheit und der Kunst zu eigentlicher Objectivität gelange; und so sehr auch der Zusammenhang, in welchem derselbe bei ihm vorkommt, noch zu modificiren sein möchte, wegen der Nichtberücksichtigung theils des logisch vollendeten Systemes der Wissenschaft, welches die Kunst hinter sich, theils des reicheren und tieferen Lebens der Religion und Gottheit, welches sie vor sich hat: so liegt doch eine wesentliche Wahrheit in ihm, welche neuer-

dings entschieden verkannt worden ist. Es kann Bedürfniß des Individuums sein, von der Anschauung des Schönen zu der Erkenntniß der Wahrheit fortzuschreiten und solchergestalt das Bewußtsein des Unbedingten, welches ihm als äußere Gestalt entgegentrat, in das Wesen und den Begriff seines Selbst umzusetzen; und es ist gewissermaßen Bedürfniß des menschlichen Geschlechts gewesen, unter welchem wir die Schönheit früher, denn die reine Wahrheit auftreten sehen: aber an sich oder in dem Totalbegriffe des absoluten Geistes, d. h. in der Gottheit, ist die Wahrheit als solche die Voraussetzung der Schönheit, und die Schönheit dieß durch den Entschluß der ersteren, sich aufzuheben, d. h. mit der ganzen, doch eingewickelten Fülle ihrer Wesenheit in die negative Einheit eines Objectes einzukehren. Gleichwie die logische Idee dieß, daß sie nicht blinde Nothwendigkeit, sondern Freiheit ist, nur durch die Schöpfung der Natur bewährt: eben so kann die Freiheit dieses absoluten Geistes nicht in der Theorie und Wissenschaft allein bestehen, welche selbst in ihrer höchsten Form, sobald diese einmal gefunden ist, sehr bald sich abschließt und begrenzt; sondern nur in dem Schaffen solcher Gebilde, die jene absolute Grenze als Grundlage hinter sich, nicht aber als Endziel vor sich haben. Obgleich daher die Schöpfung der speculativen Idee aus der geschichtlichen Subjectivität heraus eben so sehr ein Act der Freiheit ist, wie die Schöpfung eines Kunstwerkes, so hat jenes Schaffen für sich allein betrachtet doch ein Endziel, welches nicht überschritten werden kann, und mit dessen Erreichung die Wissenschaft als unbedingte, formgebende Nothwendigkeit dasteht, deren Gewinn für das Bewußtsein wohl noch freie That des endlichen Subjectes, aber nicht mehr des Geistes als solchen ist. Dem künstlerischen Schaffen dagegen, und überhaupt allem Leben und Schaffen inner-

halb der Idee der Schönheit sind zwar durch die Wahrheit gewisse begrenzende Formen gestellt, jenseit deren es ein nichtiges wäre; aber innerhalb dieser Formen ist der mögliche Fortschritt ein unendlicher, und daher die schöpferische Freiheit und Thätigkeit zwar stets erlöschend und in Nothwendigkeit sich umsetzend in ihren einzelnen Producten, aber durch diese selbst stets neu sich entzündend und zur anderen und wieder anderen Erzeugnissen unablässig forteilend. Nur die Wissenschaft jener begrenzenden Formen, — (welche wohl auch, wie z. B. in der Dichtkunst, unter der Gestalt eines wesentlich geforderten Gegenstandes oder Inhalts auftreten können: in welcher Bemerkung allein die Wahrheit und Berechtigung der Hegel'schen Kunstphilosophie und Kunstkritik, so wie auch ihre Beschränkung, enthalten sein möchte) — keineswegs aber der vollständige Gewinn und Abschluß des absoluten Inhalts der Kunst und Schönheit, (welcher Inhalt kein anderer als die freischöpferische Thätigkeit des absoluten Geistes selber ist) ist die Aesthetik oder die Wissenschaft von der Idee der Schönheit als zweiter Theil der Wissenschaft vom absoluten Geiste. Sie beginnt mit den reinen Begriffen der Schönheit, der Erhabenheit und des Ideals, als mit solchen, die durch den Begriff der Wahrheit gefordert und die freie Entäußerung (aber nicht Verlust oder Abfall) derselben sind; geht aber sodann fort zu dem Begriffe der Kunst als der Existenz, Erscheinung und Wirklichkeit jener Begriffe, und entfaltet in der gewohnten speculativen Methode die drei Hauptformen der Kunst, welches die Tonkunst, die bildende Kunst und die Dichtkunst sind, deren jede wiederum in eine Trias untergeordneter Kunstformen sich gliedert. Hiemit jedoch ist ihr Geschäft noch nicht vollendet: denn da die Schönheit das Dasein des absoluten Geistes in dem Besondern und Einzelnen

oder dem Endlichen ist, so genügt es nicht, dieses Dasein nur in seiner Bewußtlosigkeit oder seinem Sein-für-Anderes und Anderssein, einem todten, schlechthin negativ bleibenden Stoffe anhängend, wie es in der Kunst ist, betrachtet zu haben. Der absolute Geist innerhalb dieser Kategorie seiner Besonderheit gewinnt im Bewußtsein sich selbst und wird zum fürsichseienden zunächst in der Gestalt der endlichen Subjectivität als Gemüth, Talent und Genius, in welchen, wie in dem Begriffe das Wesen, die Totalität der Kunstwelt enthalten ist, die sich von jenen nicht als von einer niedriger stehenden Bedingung, sondern als von ihrem eigentlichen, wahreren und reicheren Selbst, abhängig zeigt. Eben hier, wo diese zweite Hauptgestaltung des absoluten Geistes zu ihrem Begriffe gekommen ist, tritt auch eine nicht bloß ideale, sondern reale Beziehung derselben auf die vorangehenden Gebiete der Endlichkeit und der Wahrheit ein, und Talent und Genius bewähren sich als der wahrhafte Inbegriff aller früheren Stufen des geistigen Seins dadurch, daß sie es sind, welche nicht bloß die Schönheit in der Kunst, sondern auch die Wahrheit in der Wissenschaft und die noch allgemeine teleologische Idee in der Weltgeschichte, wirken und schaffen: wie denn auch jener deutsche Sprachgebrauch bedeutungvoll und von der Wissenschaft nicht zu verschmähen ist, welcher diese Kräfte als die wahre Substanz alles Geistigen Geist und Seele nennt. In ihnen selbst aber wiederum Unterschiede und Gegensätze zu entdecken, und ihr Verhältniß zu der Geschichte einerseits, und zu den vorangehenden und den nachfolgenden Gestaltungen des absoluten Geistes andererseits festzustellen: dieß eben ist das Geschäft der wissenschaftlichen Aesthetik in ihrem dritten Haupttheile: welcher Theil nach der Lehre von dem Genius als der subjectiven Begriffssubstanz der Schönheit, noch die Schön-

heit der Natur und der Sitte als die Objectivität, und die Liebe in ihren verschiedenen Gestalten als die Idealität dieser Substanz abhandelt.

Endlich der dritte und schließende Theil der Wissenschaft vom absoluten Geiste, und des Systemes der Philosophie überhaupt ist die Philosophie der Religion oder die speculative Theologie. Es liegt klar am Tage, daß, wenn die Wahrheit oder der Inhalt der Wissenschaft für die nur erste, subjectiv und innerlich bleibende, und darum in ihrer Verwirklichung der Endlichkeit, d. h. dem subjectiven und dem geschichtlichen Geiste gleichsam anhängende Einheit des absoluten Geistes erkannt wird; die Schönheit aber für das wirkliche, entäußernde Herabsteigen dieser Einheit in die Besonderheit und Einzelheit, so daß sie hier aufhört, eine Einheit zu sein, und zu einer unendlichen Reihe individueller Gestalten wird, deren jede einen Mikrokosmus des Absoluten für sich ausmacht, die aber nicht zu dem Makrokosmus einer wesentlichen, (d. h. nicht bloß als Wahrheit speculativ vorgezeichneten, sondern als Schönheit in sich selbst ruhenden und beschlossenen) Totalität zusammengeht: daß dann eine letzte und wahrhaft reale und wirkliche, zugleich an sich und für sich seiende Einheit gefordert ist, welche alle vorangehende Gestaltungen des absoluten Geistes, und mit diesen die gesammte Endlichkeit und alles Sein in sich aufnimmt, und als ihre eigenen Momente sie in sich, und für die ihr äußerlich bleibende Betrachtung als absolute Macht derselben aus sich heraus setzt oder gebährt. Diese höchste Einheit und Macht von Allem aber: welchen andern Namen haben wir für sie, als den der Gottheit; und entspricht nicht alles, was hier ganz in der Kürze von ihr angedeutet werden konnte, demjenigen durchaus, was auch jede, wenn nicht ganz in eine todte, dogmatische Abstraction verfallene

außerwissenschaftliche Denkweise von diesem höchsten und letzten aller Begriffe fordert und einschließt? Die Fähigkeit aber und die Befugniß, welche die Philosophie zu haben vorgiebt, die Gottheit zu erkennen und zu ergründen: erhält sie nicht eine ganz andere, den Rechten des religiösen Bewußtseins ungleich weniger zu nahe tretende Bedeutung, wenn die Philosophie selbst dieses ihr Erkennen nur für ein Wissen um die allgemeine Form und so zu sagen die wesentliche Bedingung des göttlichen Lebens, nicht aber für die Fülle oder auch nur für die alleredelste Blüthe dieses Lebens selbst ausgiebt? Gesetzt auch, die Philosophie vermöchte — wie wir unserntheils nicht zweifeln, daß sie es vermag — nicht bloß die Thatsachen der unmittelbaren religiösen Erfahrung durch ihre dialektische Kunst zu der Einheit eines Ganzen zu verbinden, welches mindestens für eine in sich gerundete und geschlossene Form der Wirksamkeit Gottes in seiner Mittheilung und Offenbarung an die endlichen Naturen genommen werden könnte; sondern auch theils aus jenen Thatsachen, theils aus den vorangehenden, inhaltvollen Begriffbestimmungen der Wahrheit und der Schönheit, gültige und unwiderlegbare Schlüsse zu ziehen auf die Art und Weise des Seins und Lebens der Gottheit überhaupt und auf ihre außerirdische Wirksamkeit: so setzte sie sich hiemit doch wohl eben so wenig an die Stelle der Gottheit oder über die Gottheit, als wie sie sich, wenn sie die allgemeine Natur und Form der besondern Kunstgattungen nachweist, darum an die Stelle der innerhalb dieser Formen schaffenden Künstler setzt. Wird aber dieß eingestanden, so sieht man nicht ein, welcher Grund noch vorhanden sein soll, der Philosophie eine Erkenntniß solcher Art, nämlich eine theils allgemein logische, theils geschichtliche und erfahrungmäßige, zu neiden: wie ja die Religion selbst, indem

sie die Statthaftigkeit und zugleich die Nothwendigkeit einer Theologie anerkennt, eine solche fordert.

Daß die speculative Theologie, wenn sie in der wahrhaften und einzig genügenden Form der Speculation als ein systematisches Ganze und als Schlußstein der philosophischen Wissenschaft auftreten soll, an vielen Momenten ihres Inhalts mit einer Kürze und Allgemeinheit vorübergehen muß, die dem unendlichen Reichthum und der Tiefe dieses Inhalts keineswegs gemäß scheinen kann, darf man wohl zugeben. Diejenigen Regionen, die durch den Inhalt einer jenseits des Menschlichen liegenden Erfahrung auszufüllen wären, müssen durch sie eben so scharf und klar ihren allgemeinen Umrissen nach bezeichnet werden, wie diejenigen, welche die geschichtliche Offenbarung und den gesammten Umfang der, sei es bereits vorhandenen, sei es künftig zu erwartenden Religionformen enthalten. Es ist hiebei nur dieß sorgfältig zu vermeiden, daß nicht die leeren Räume, welche die Wissenschaft lassen muß, sowohl was die außerirdische Wirklichkeit des Göttlichen, als auch was die irdische Zukunft der Religion und Offenbarung betrifft, als dogmatisch verneinend, und aussagend eine wirklich leere Einförmigkeit und Gestaltlosigkeit in dem göttlichen Wesen und Leben verstanden werden. Eben hierin besteht die Ohnmacht der Wissenschaft gegen die lebendige Wirklichkeit und Selbstheit des absoluten Geistes, welche die Gottheit ist, daß sie so wenig dieselbe, wo sie sich verbirgt, zur Offenbarung zwingen, als wo sie sich offenbart, die Thatsachen dieser Offenbarung verschmähend oder zur Seite liegen lassend, durch ihr eigenes Formgebäude den Inhalt derselben ersetzen kann. Die sicherste und klarste Bezeichnung des Verhältnisses der Philosophie zur Religion und Gottheit wird stets von dem Verhältnisse jener zur Kunst und Schönheit herzunehmen sein: welches in Wahrheit ein

ganz entsprechendes ist, indem sowohl die Macht als auch die Ohnmacht der Wissenschaft gegen die Idee der Schönheit ganz dieselbe ist, wie gegen die Gottheit; bestehend nämlich in dem Berufe zur bewußten, productiven Erkenntniß der allgemeinen Form beider Ideen, innerhalb welcher Form der freiwillig von jenen offenbarte Inhalt nur leidend von der Wissenschaft aufgenommen, nicht aber thätig hervorgerufen werden kann. — Zu jener Form, welche die Wissenschaft vollständig zu verzeichnen hat, würden wir, außer den allgemeinsten Bestimmungen über die Idee der Gottheit und den Begriff solcher Wesenheiten oder Naturen, die nicht aus ihr herausgetreten, sondern in sie eingeschlossen sind, so wie über das Verhältniß Gottes zur Welt, (wo vielleicht der Begriff vom Abfall eine ganz andere Bedeutung erhalten dürfte, als die Hegel'sche des Außersichseins der logischen Idee) namentlich auch das Ethische rechnen, dessen Stellung nach Hegel in der Objectivität des Geistes, untergeordnet der Idee des Staates, ihm seine wahre Bedeutung, unmittelbares, die ewige Idee nicht über sich, sondern in sich tragendes Moment des göttlichen Lebens, oder, in der Sprache der Religion, göttliches Gesetz oder Ordnung des Reiches Gottes zu sein, ihm zu entziehen scheint. Sowohl der Begriff des Guten, als der ihm gegenüberstehende des Bösen ist ein unendlich tieferer, als wie eine auf dem Standpuncte der geistigen Objectivität bleibende Betrachtung ihn zu fassen vermag: beide werden nicht wie die Gestalten des endlichen Geistes, erst durch das Denken in die absolute Form oder die Form der Ewigkeit erhoben; sondern sie sind nur in dieser Form, und unter der Voraussetzung einer zugleich allgemeinen und individuellen Ewigkeit und Unsterblichkeit des Geistes, deren wirkliches, in die Reihe des Zeitlichen eintretendes Dasein sie sind. Wie auf diesem Standpuncte

der speculativen Theologie und Ethik die Fragen über
Freiheit, Zurechnung, Schicksal, Vorsehung und Vergel-
tung noch eine ganz andere Bedeutung erhalten, als wenn
dieselben nur auf allgemeineren und untergeordneten, und
wegen dieses Mangels stets mehr oder minder, bewußter
und offener oder unbewußter und versteckter, fatalistischen
Standpuncten abgehandelt werden, wird der tiefer Blik-
kende bald bemerken. Eben so sehr aber erhellt, daß
erst unter diesen Voraussetzungen eine vollkommen genü-
gende geschichtliche Verständigung über alle der Erfahrung
vorliegenden Formen der Religion und der göttlichen Of-
fenbarung möglich ist: eine Verständigung, in welche als
wesentliches Moment Thatsachen aller historischen und
Erfahrungwissenschaften, die auf ihren eigenthümlichen
Gebieten unverstanden oder bedeutunglos zu bleiben schie-
nen, eingehen können, und die daher als höchster und
letzter Zweck allen diesen, von den übrigen Theilen der
Philosophie eben dadurch unabhängig bleibenden Wissen-
schaften vorliegt. Eben diese Verständigung aber ist nur
in einer unbegrenzten Reihe möglich, weil bei der abso-
luten Freiheit des Göttlichen die Thatsachen seiner Offen-
barung selbst, welche Gegenstand derselben sind, und von
denen jede neue zugleich auf das Verständniß der voran-
gehenden rückwirken muß, eine unbegrenzte und nie ab-
zuschließende Reihe bilden: so daß also, ungeachtet des
früher oder später zu erwartenden Abschlusses ihrer wesent-
lichen Formbildungen oder der systematischen Gestalten der
besondern Wissenschaften, doch die philosophische Erkennt-
niß selbst mit ihrem höchsten Gegenstande zugleich sich ins
Unendliche erhöhen und bereichern wird.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

D.Knode

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weiße, Christian Heinrich,

Ueber den gegenwärtigen Standpunct der philosophischen Wissenschaft in besonderer Beziehung auf das System Hegels

Leipzig 1829

Ph.u. 543 f
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10047308-2